06.2012

DE:BUG

ELEKTRONISCHE LEBENSASPEKTE
Musik, Medien, Kultur & Selbstbeherrschung

Phon.o
Unser Coverstar über sein neues Album, Gema und Piraten

Urheberrecht
Auch keine Ahnung? Wir bringen Licht ins Dunkel. Mit Atom TM, Christopher Lauer, Streitgespräch und Schaubild

Sounds
Dntel, d'Eon, Squarepusher, Forss, Jacques Green, Uncanny Valley

163

D 4,- €
AUT 4,- €
CH 8,20 SFR
B 4,40 €
LUX 4,40 €
E 5,10 €
P (CONT) 5,10 €

COVER FOTO: ANDREAS CHUDOWSKI,
SET: ROMINGO.DE, POST: KILIAN NEDDERMEYER

Nikon 1

Stiftung Warentest
test
GUT (2,4)
Im Test:
16 Systemkameras
Qualitätsurteil:
14 x Gut
Ausgabe:
03/2012

I AM | YOUR SUMMER DEAL

I AM THE NEW NIKON 1 J1. Ich bin klein und schnell. Dabei biete ich dir kompromisslose Qualität wie eine Spiegelreflex- und einfache Bedienbarkeit wie eine Kompaktkamera. Sichere dir jetzt 50 € Cashback beim Kauf einer neuen Nikon 1 im Zeitraum vom 01.06. bis zum 31.08.2012.
Mehr Infos unter nikon.de/cashback

At the heart of the image

Nikon

BUG[1]

COLOUR TRACKS

Vinyl ist Geschichte. Mythos. Im Fall von Colour Tracks auch Designobjekt und Kunst. Jedes Stück ein Genre, ein Farbring auf dem Picture-4fach-Vinyl, ein ultraklar minimales Booklet, ein schützender Karton drumherum. Und Benjamin Brunn schafft obendrein das Kunststück, einen Gang durch die Geschichte der Genres nicht zu einer Peinlichkeit werden zu lassen, sondern zu einer Stilübung, die immer seine lässige Oldschool-Prägung bewahrt. Als ich anfing aufzulegen, Ende der 80er, da war Vinyl schon Geschichte. Und schon Kunst. Mythische Ritzungen, eigenwillige Pressexperimente - und schon damals war Vinyl

VINYLKUNST STATT KUNSTVINYL

totgesagt. Die Kunst damals aber war ein Gebrauchsobjekt. Mills mit Plastikkondom um das "wertvolle" Objekt Vinyl? Niemals. Das schwarze Gold musste misshandelt werden, gerinst, Vinyl musste in die Plattentasche fliegen, egal was passiert. Morgen stand schon das nächste, frischere, aufregendere im Laden. Das ist immer noch so. Der radikale Unterschied? Damals war Vinyl keine Visitenkarte der Anerkennung auf dem DJ-Markt, kein kulturelles Kapital, sondern reales. Damit konnten Künstler mal Geld verdienen. Heute ist es bei "limitierten" Auflagen um die 200 weitestgehend Teil der Selbstausbeutungsmaschine mit hohem Selbstwertsteigerungsfaktor. Eine virtuelle Ehrenrettung konservativer Glücksmomente der Nostalgie. Da ist der Weg von Colour Tracks wieder richtig. Wenn jedes Vinyl eine Edition ist, dann doch gleich den Editions-Charakter massiv in den Vordergrund stellen. Das Objekt so schön wie möglich machen, in allen Aspekten. Das, oder wir brauchen dringend ein Kickstarter-Modell für Vinylproduktion. Weg vom P&D-Deal hin zur Crowdfunding-Kunst. Erst dann treffen wir uns auch wieder im revolutionären Gebrauchs-Kunst-Charakter und Vinyl kann wieder das Erhabene ohne Attitude sein.

SASCHA KÖSCH

Unfassbar limitiert!
4x12" / 99 Euro

shop.hanseplatte.com/detail/benjamin-brunn--colour-tracks-
www.youtu.be/1MCz44XBddU

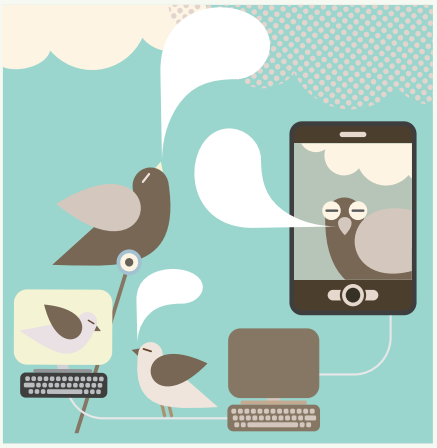
PHON.O

Carsten Aermes hat sich mit Schildern bewaffnet und mit uns über die endlosen Weiten des Urheberrechts, Wetterfühligkeit und sein neues Album "Black Boulder" gesprochen. Musikalisch bewegt er sich in dickflüssigen, dunklen Gewässern, die unvergessliche Sehnsuchtsmomente erzeugen.

08

28 DRESDEN

Frischer Wind im Tal der Ahnungslosen: Das junge Label Uncanny Valley sorgt mit seinen Platten seit zwei Jahren für Begeisterung. Wir haben das Kollektiv um Jacob Korn und Break SL besucht und nachgeforscht, was den Erfolg ausmacht. Zwischen handgemachten Covern, Medienkunst und tiefen Bassdrums.



40 MOBILE SPECIAL

Smartphones sind erwachsen geworden und arbeiten mit mehr Feingefühl denn je. Wir suchen nach Alleinstellungsmerkmalen und Diensten, die die Geräte noch besser machen: Android-Skinning bei HTC, LTE bei Vodafone und das Wettrüsten bei den Prozessoren. Dazu: Alle Smartphones der Begierde im Überblick, natürlich mit Verlosungen.

58 SQUAREPUSHER

Einer der ganz großen Eigenbrötler der elektronischen Musik: Seit Mitte der 90er erfreuen wir uns an dem querköpfigen Frickel-Bassisten aus Chelmsford, der jetzt mit neuer Platte an seine alten Heldentage anknüpft. Wir treffen einen fast aufgeräumten Squarepusher in seinem unaufgeräumten Studio in England.

10 COPYRIGHT-SCHWINDEL

Zwischen Megaupload, YouTube und ACTA ist die Diskussion um das Urheberrecht neu aufgeflammt, nicht nur Sven Regener sei Dank. Wir haben uns mit Musikern an den runden Tisch gesetzt, einen Anwalt zu Rate gezogen und uns von den Piraten erklären lassen, wie man das Urheberrecht im Sinne der Künstler stärken kann. Und ein Schaubild angefertigt: So funktioniert die Musikindustrie.

» WENN ES GOTT WIRKLICH GIBT, WAS SOLL DANN DAS INTERNET?! «

26 KEYBOARD-MAESTRO D'EON

INHALT

STARTUP
03 – **Bug One:** Colour Tracks

THE GREAT COPYRIGHT SWINDLE
10 – **Einleitung:** Urheberrecht in der Krise
11 – **Roundtable:** Viele Meinungen, viele Lösungen
16 – **Der rechtliche Rahmen:** Medienanwalt Thorsten Feldmann im Interview
18 – **Politiker:** Pirat Christopher Lauer im Interview
20 – **Schaubild:** So funktioniert die Musikindustrie

MUSIK
08 – **Phon.o:** Fels aus Moll und Sehnsucht
22 – **The Analog Roland Orchestra:** Tiefendubanalyse
23 – **Jacques Greene:** Zwischen Stargate und Sunn O)))
24 – **Dntel:** Ziellos ans Ziel
26 – **d'Eon:** Zotteliger Engel
27 – **Forss:** Sakralsound als App
28 – **Reportage:** Uncanny Valley mischt Dresden auf

FESTIVALS
32 – **Sommerplanung:** 16 Festivals im Überblick

MEDIEN
36 – **Buch:** Max Barry bringt den Cyborg zurück
38 – **Filme:** Alles voller Idioten

MOBILES SPECIAL
40 – **Einleitung:** Alle können alles
41 – **Kernschmelze:** Wettrüsten in der Smartphone-Industrie
42 – **LTE/Vodafone:** Schneller geht immer
44 – **Android Skinning:** Auf die Knochen
46 – **Service:** Smartphones für den Sommer

MODE
48 – **Modestrecke:** Copy Cats

INTERIEUR
52 – **Kunst am Waschbecken:** Saubere Sache

WARENKORB
54 – **Mode:** Fred Perry und Converse & Missoni
55 – **Berlin im Film:** Bar 25 vs. Kunstkellerbars der 90er
56 – **Buch:** Zuhause während der digitalen Revolution, How Soon Is Now?

MUSIKTECHNIK
58 – **Studiobesuch:** Bei Squarepusher
61 – **PD und Csound:** Lebendiger denn je
62 – **Beat Thang:** Groovebox mit Blinklicht
63 – **Lemur für iOS:** Wiedergeburt des Multiballs
64 – **Universal Audio Apollo:** Audio Interface mit Echtzeit-DSP-Power

SERVICE & REVIEWS
66 – **Reviews & Charts:** Neue Alben & 12"s
76 – **Präsentationen**
77 – **Impressum, Abo, Vorschau**
78 – **Musik hören mit:** Zedd
80 – **Geschichte eines Tracks:** Killer/Adamski
81 – **Bilderkritik:** Mauern aus Mitleid
82 – **A Better Tomorrow:** Mültikulti im Dschihad Eck'

TRAKTOR, REMIXED.

TRAKTOR hat das nächste Level erreicht. In der neuen TRAKTOR-Welt wird DJing noch kreativer. Wir haben alle unsere Produkte remixed: Ab sofort enthält jede TRAKTOR-Hardware eine TRAKTOR PRO 2-Vollversion – inklusive Gratis-Update auf PRO 2.5* ab dem 30. Mai. Mit TRAKTOR KONTROL F1 und den einzigartigen Remix Decks™ verschwinden die Grenzen zwischen DJ-Sets und Live-Performance immer weiter. Viele Produkte haben attraktive neue Preise: Zum Beispiel kostet der TRAKTOR KONTROL S2 nur noch 499 €. Get ready to remix – willkommen in der neuen TRAKTOR-Welt!

www.native-instruments.com/traktor

* TRAKTOR PRO 2.5-Download nur mit registrierter Hardware.

NATIVE INSTRUMENTS

THE FUTURE OF SOUND

SET THE TONE

TRAKTOR KONTROL F1 ist der ultimative Controller zur Steuerung der neuen Remix Decks™ von TRAKTOR PRO 2.5 – eine Vollversion unserer Flaggschiff-DJ-Software ist bei jedem F1 enthalten. Mit den 16 mehrfarbigen LED-Pads können Sie schnell zwischen bis zu 64 Clips, Loops und One-Shot-Samples pro Deck switchen – komfortabel, intuitiv und perfekt an den Workflow von DJs angepasst. So verleiht der TRAKTOR KONTROL F1 jedem Setup einen enormen Kreativitätsschub und lässt die Grenzen zwischen DJing und echten Live-Performances immer weiter verschwimmen. TRAKTOR gibt wieder einmal den Ton an: Starten Sie mit dem F1 in eine neue Ära!

www.native-instruments.com/f1

NATIVE INSTRUMENTS

THE FUTURE OF SOUND

PHON.O
DER STEIN DES WEISEN

FOTOS: ANDREAS CHUDOWSKI (CHUDOWSKI.DE)

Phon.o, Black Boulder,
ist auf 50 Weapons/Rough Trade erschienen.
www.monkeytownrecords.com

Eigentlich sollte unser Coverstar Phon.o im GEMA-Vorstand sitzen, die Piraten beraten und ein paar Kinder in die Welt setzen. Das System wäre ein besseres, die Demoschilder überflüssig und die Gerechtigkeit würde siegen. Nur Zeit zum Musikmachen wäre dann keine mehr und "Black Boulder", sein neues Album auf dem Monkeytown Sublabel 50Weapons, niemals entstanden. Das geht natürlich auch nicht.

TEXT ALEXANDRA DRÖNER

Da schwebt er, der große schwarze Findling, und könnte auch direkt vom Himmel gefallen sein. Das Cover von "Black Boulder" hat sich Phon.o, der Berliner aus dem Harz, von einem 3D-Grafiker zurechtmappen lassen, bis es genau der Vision entsprach, die ihm schon während des Produktionsprozesses des Albums in den Sinn gekommen war. Ein Volltreffer, genau wie der Titel. "The Black Boulder" sollte es eigentlich sein, bis Labelchef Gernot Bronsert im Vorbeigehen rief: "Mach das 'The' weg!"

Verknappung in Perfektion. Überhaupt eine Tugend, die Carsten "Phon.o" Aermes sehr schätzt an seiner derzeitigen Labelheimat. Was Promo-Empfänger und Blogbetreiber mit den Zähnen knirschen lässt, bekommt den Künstlern gut. Monkeytown beteiligt sich nicht am inflationären Herschenken von Gratistracks, selbst die hauseigene Soundcloud-Präsenz bietet gerade mal einminütige Snippets zum Vorhören der Releases an.

Obwohl Phon.o auf eine beachtliche Liste von Veröffentlichungen zurückblicken kann, befindet er sich im steten Wandel, durchläuft ständige Lernprozesse und unterschätzt sich mit entwaffnender Bescheidenheit selbst, wenn er von seiner Bewunderung für die ideale Leere in den Produktionen von James Blake oder Timbaland erzählt. Die unterschiedlichen Phasen seiner 12-jährigen Karriere werden von einer Abneigung gegen den ganz geraden Beat zusammengehalten - so auch auf "Black Boulder". Das Album trägt eine bittersüße Schwere mit sich, der dunkle Fels rollt von Track zu Track und hinterlässt Mollakkorde und Sehnsuchtsmomente.

Debug: Ist "Black Boulder" eine englische Platte oder vielmehr dein bisher persönlichstes Berlin-Album?

Phon.o: Es ist genau so ein Zwitter geworden. Ich fand UK-Bass sehr erfrischend und einige Einflüsse kommen eindeutig aus dieser Ecke, aber natürlich sind auch viele Berlin-Reminiszenzen dabei, ganz klar. Was zum einen an der generellen Musikentwicklung liegt – Plastiksounds und auf Maximum getrimmte Nervsachen habe ich versucht zu vermeiden, denn sie kotzen mich an – und deshalb, gerade auch durch die Chords, klingt es nach Berlin. Zum anderen wurde das Album eben auch Im Herbst und Winter gemacht.

Debug: Du bist wetterfühlig?

Phon.o: Ein bisschen schon, erst recht wenn man in irgendeinem Loch eingesperrt ist. Es liegt aber auch daran, dass ich versucht habe, in den letzten zwei bis drei Jahren musikalisch mehr zu reisen, Tracks nicht mehr nur mit Beats zu bauen, sondern ein Thema zu haben, Sachen zu machen, die, auch wenn sie im Club spielbar sind, trotzdem einen Songcharakter haben und über musikalische Veränderungen und Komplexität funktionieren. Das ist für mich neu und sehr spannend, was wichtig ist, denn erst dann kann es im besten Falle ja auch den Hörer interessieren. Beats zu bauen fällt mir momentan eigentlich am schwersten, dazu muss ich mich immer überwinden. Ich benutze auch keine 8ø8 Sounds, doch bei anderen mag ich das schon. Ich habe 'zig Anläufe versucht, aber ich werde nur müde dabei.

Debug: Deine vorangegangene "Sad Happiness"-EP klingt wie eine Zusammenfassung der Grundstimmung auf "Black Boulder". Bist du ein melancholischer Mensch?

Phon.o: Auf jeden Fall, "Sad Happiness" trifft es ganz gut: Eigentlich ist man traurig, hofft aber trotzdem noch auf einen Lichtblick. Als Mensch bin ich ein kritischer Zweifler und eher Pessimist, was die Weltlage betrifft, und habe deshalb auch ein Problem damit, Kinder zu zeugen und eine Familie zu gründen. Und doch immer noch die Hoffnung, dass es besser wird. Je älter ich werde, umso mehr schwindet diese Hoffnung aber, man erkennt, dass es immer so war und immer so sein wird, und dass der Mensch einfach zu blöd ist. Ich schließ' mich da gar nicht aus.

Debug: Ist dir immer bewusst, warum du bestimmte Sounds präferierst?

Phon.o: Meistens. Für mein ganzes Leben war schon immer diese gewisse Patina, diese Wärme wichtig, die man z.B. auch auf den Chain-Reaction-Tracks findet. Auf der einen Seite finde ich noisige, dichte Tracks gut und auf der anderen Seite ganz leere Stücke, und irgendwo dazwischen trifft sich das dann. Deswegen habe ich auch keine Angst, dass mir irgendwann die Ideen ausgehen, da kann ich noch viel schaffen. Ich will in Zukunft, wenn ich es mir denn leisten kann, ein Studio zum Aufnehmen anmieten und beim nächsten Album noch mehr mit Musikern arbeiten. Nicht dass das jetzt rockig oder gitarrenlastig werden soll, aber die Drums würde ich z.B. von einem Drummer organischer einspielen lassen. Ich will auch irgendwann mal ein Noise-Album machen, aber eines, das nicht anstrengt. Und trotzdem Beats und ein Thema hat, nicht gerade einfach, aber ja.

Debug: Ist es immer Wunsch oder Notwendigkeit, ein Album zu machen?

Phon.o: Mein Traumformat wäre eine EP-Reihe, immer fünf Tracks. Die Leute würden das aber wegen fehlender Medienpräsenz nicht mitbekommen und man würde nur Miese machen – eine EP refinanziert sich kaum. Für jemanden wie mich ist es eine Qual, ein Album zu machen. Ich habe eine genaue Vorstellung, kann die aber nicht so schnell musikalisch umsetzen, die Sounds suchen, dies und das, das dauert alles ewig. Nebenbei muss ich noch arbeiten, Stichwort illegale Downloads (lacht), und auch das Privatleben tritt extrem zurück. Aber natürlich will man diese Bestandsaufnahmen machen und für sich selbst Klammern setzen. Ich habe jetzt schon wieder Lust auf ein neues Album, ekele mich aber gleichzeitig davor.

Debug: Du hast für das Album Stücke mit Gesangsparts von Fabian Fenk von Bodi Bill und von Tunde Olaniran, mit dem du vor ein paar Jahren auch schon an deinem CLP-Projekt mit Chris De Luca gearbeitet hattest, aufgenommen. Werden sie live mit dir unterwegs sein?

Phon.o: Wenn ich es mir finanziell erlauben könnte, würde ich eher einen Drummer mitnehmen, Fabian und Tunde singen ja nur auf zwei Stücken. Und theoretisch dann noch eine gute, interessante Videoshow, aber all das geht einfach nicht.

Debug: Damit sind wir wieder bei unserem DE:BUG-Monatsthema angelangt: Wäre alles anders, wenn es keine illegalen Downloads gäbe?

Phon.o: Klar, dann hätte ich ein besseres Budget, aber das sehen die Leute ja nicht. Die denken von der Wand bis zur Tapete. Ich würde gern Freunde von mir bezahlen für Videos, ich würde gerne nicht immer bei Softwarefirmen fragen, ob ich etwas endorsed kriege, sondern es einfach kaufen wollen. Ich will das Geld nicht horten, sondern re-investieren - dafür brauche ich es aber erstmal. Die besten Zeiten hatte ich, und den Unterschied merke ich jetzt, als ich eigentlich unbekannter war, aber noch genug Verkäufe hatte und die Clubszene eben auch noch eine andere war, es gab einen guten Mittelbau. Heutzutage müssen auch die Clubs auf Nummer sicher gehen, und wenn die jemand Mittleren oder Kleineren nehmen, dann zu einer totalen Kackgage, weil die Leute nur noch wegen großer Namen oder langer Lineups weggehen.

Debug: Bist du GEMA-Mitglied?

Phon.o: Ja, und habe auch einen Verlag. Der Verlag macht einen guten Job, der besorgt mir im besten Fall Sachen, für die ich keine Mehrarbeit investieren muss. Die Probleme sind aber einerseits von der Industrie hausgemacht und andererseits müssten unbedingt das GEMA-System und das Urheberrecht reformiert werden. Etwa mit einer gesamteuropäischen GEMA, wozu braucht man die in jedem Land? Natürlich versuchen alle immer nur ihren Job zu sichern und zu rechtfertigen. Aber es gäbe dann ja neue Jobs. Man muss eben einen Schritt weiterdenken - und das ist auch das Hauptproblem in Deutschland, man ist nicht reformfähig und es ärgert mich, dass die Regierung nicht mehr Druck macht.

Ich habe die Piraten gewählt. Obwohl ich nicht mit all ihren Inhalten konform gehe, will ich, dass politische Entscheidungen und Verträge transparenter werden.

Deshalb habe ich auch die Piraten gewählt. Obwohl ich nicht mit allen Parteiinhalten konform gehe, will ich, dass politische Entscheidungen, Verträge und dergleichen transparenter werden. Gleichzeitig regen mich die Piraten aber auch auf. Das kommt mir alles noch so ein bisschen vor wie der AStA, bei dem ich in der Uni ein einziges Mal war und gleich angeeckt bin: "Leute, was labert ihr denn? Es gibt doch nur eine Vernunftsentscheidung. Kommt, lasst uns das jetzt machen und wir können hier in fünf Minuten abhauen." Das hat denen nicht gefallen und sie haben weiter alles endlos auseinandergenommen und rat mal, mit welchem Ergebnis: der Vernunftsentscheidung.

EIN GESPENST GEHT UM IN DEUTSCHLAND. DAS GESPENST VON DER ABSCHAFFUNG DES URHEBERRECHTS.

Keiner will es, trotzdem haben alle Angst davor, dass die Piraten das sinkende Schiff der letzten müden Mark Einnahmen unter Musikern und sonstigen Kulturschaffenden völlig zum Kentern bringen. Und dann auch noch ACTA, Anonymous, die Umsonstkultur und der ewige Regener. Da wird scharf geschossen, auf allen Seiten, aus verschiedensten, scheinbar unvereinbaren Interessensgemengelagen. Deutschland droht der Kulturkampf. Urheber vs. Netzgemeinde. Alle fühlen sich falsch verstanden, alle getreten und missbraucht. Selbst der zarteste Vorschlag, das Urheberrecht zu reformieren, platzt in die Emotionslage wie eine Bombe und schon sitzt der Terrorvergleich verdächtig locker. Wir haben uns mit denen an den runden Tisch gesetzt, die betroffen sind, und mehr oder weniger radikale Änderungen im Umgang mit dem Urheberrecht fordern. Außerdem befragen wir einen Medienanwalt , der durchs Dickicht der verschiedenen Positionen und möglichen legalen Auswege leuchtet. Und wir fragen Christopher Lauer von den Piraten, wie man das Urheberrecht im Sinne der Künstler stärken kann, gerade wenn man es ändert. Und damit wir alle wissen wovon wir eigentlich reden, erklärt ein Schaubild die Wirren und verschlungenen Pfade der Musikindustrie. Es zeigt sich: Die Welt der Musik und ihrer Distribution hat sich in den letzten zehn Jahren komplett verändert.

»INTERNET BEDEUTET NUN MAL KOPIEREN«

ROUNDTABLE ZUM URHEBERRECHT IN DER KRISE

Die Copyright-Debatte ist von Natur aus ein vielstimmiges Konzert. Obwohl - eigentlich geht es doch vor allem um die Künstler, und ihre Rechte am eigenen Werk. Die Künstlerriege ist sich aber alles andere als einig. Da kann es nur guttun, wenn auch die anderen am Wertschöpfungsprozess "Kunstwerk" beteiligten Parteien zu Wort kommen. Die Gegner zusammenbringen, das scheint im Moment der einzig mögliche Schritt nach vorne zu sein. Wir sprechen mit Uwe Schmidt aka Atom TM/Señor Coconut, der das Business noch in der guten, alten Zeit kennen gelernt hat und auf seinem Label "Rather Interesting" eine CD pro Monat veröffentlichte. Mit Tanith, bloggender Berliner Techno-DJ mit Heldenstatus. Mit Reimut Van Bonn, beim VUT, dem Verband unabhängiger Tonträgerhersteller, zuständig für die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit und außerdem Musiker. Und mit Stephan Benn: Rechtsanwalt mit Schwerpunkt Musik-, Film- und Entertainmentbranche und Urheberrecht, Vorstandsmitglied des VUT.

Debug: Warum diskutieren gerade jetzt die Künstler selbst über das Urheberrecht?

Atom: Die Zeit ist reif dafür. Strukturen brechen zusammen und das wird immer spürbarer. Der Druck und der Zwang zur Umstellung wird größer. Das ist aber nicht unbedingt etwas Negatives.

Debug: Ist es nur der finanzielle Druck oder die Erkenntnis, dass man sich auch jenseits davon umstellen muss?

Atom: Beides.

Tanith: Es sind ja mittlerweile auch nicht nur die Musiker, das geht von Journalisten bis zu den Medien selbst. Und der eine kämpft scheinbar gegen den anderen, die einen haben Buyout-Verträge, andere werden geködert für einen Leserbrief, wie z.B. die Tatort-Autoren. Die Fronten verhärten zusehends. Früher war das mal ein reines Musiker-, vielleicht sogar ein Techno-Thema. Damals hieß es: Was haben die schon zu melden? Mittlerweile geht es immer weiter die Pyramide hoch.

Van Bonn: Die Piraten haben schon einen großen Anteil daran, dass das Thema diskutiert wird. Und natürlich auch Sven Regener mit seinem Rant - da hat plötzlich auch einer übers Urheberrecht geredet, der vorher nicht viel darüber wusste. Viele Musiker haben sich gedacht: Wow, da spricht jemand das aus, was ich denke.

Debug: Sieht man sich die Position der Piraten zum Urheberrecht an, dann ist sie aber doch viel dezidierter und ausführlicher als die Diskussion, die oft zu großen Teilen aus gefühlten Vorwürfen besteht und zu emotional geführt wird. So kann man doch nichts bewegen.

Benn: Natürlich wird sie emotional geführt, denn sie betrifft unter den Kreativen ja auch das Einkommen. Mich wundert jedoch, dass auch diejenigen, die Urheberrechte lizenzieren, so emotional mit dem Thema umgehen.

Atom: Die Situation an sich ist sehr komplex. Es gibt die Einzelkämpfer, die Musiker, die alle auch unterschiedlich arbeiten und in unterschiedlichen Systemen präsent sind, unterschiedlich Geld generieren. Dann die Verwerter, Labels, große und kleine, die Online-Firmen und schließlich die zahlreichen verbindenden Elemente zwischen diesen Institutionen. Es ist für den Nutzer, den Fan und auch den Zuhörer nicht klar, wie diese Dinge eigentlich funktionieren. Bis jetzt wurden eher Vorwürfe statt Fakten in den Raum gestellt, erst langsam werden die tatsächlichen Bedingungen sondiert. Wer ist an was interessiert - das ist ja gar nicht so eindeutig, wie es oft vermittelt wird. Selbst in einer kleinen Runde wie hier hat man verschiedene Interessen und Vorstellungen. Bis hoch in die "offiziellen" Medien wurde relativ wenig Konkretes zum Ausdruck gebracht. Daher auch mein Interesse an kleinen Diskussionskreisen, um zunächst herauszufinden, wie die verschiedenen Perspektiven überhaupt aussehen.

Debug: Wenn man als jemand, der - spröder Begriff - "Werke" oder "geistiges Eigentum" schafft, etwas fordern möchte, an wen wendet man sich da überhaupt? An die Gesellschaft? Die Politik?

Benn: Es geht zunächst darum, darauf zu bestehen, dass die gesetzlich geschützten Positionen bestehen bleiben und sich der Nutzer im Sinne des Urheberrechts seiner Lizenzierungspflichten entsprechend verhält. Da wird die Diskussion oft schon unpräzise, weil der Begriff "Nutzer" sehr unterschiedlich gesetzt ist. Teilweise wird er mit dem Verbraucher gleichgesetzt, was nicht richtig ist, da es in den meisten Fällen nicht der Verbraucher ist, der die urheberrechtlich geschützte Leistung in Anspruch nimmt. Online z.B. ist es der Shop, das Streaming-Portal, YouTube oder Facebook, nicht aber der Internet-Nutzer im üblichen Sinn. Hat man das verstanden, ist der Rest relativ einfach, weil man nicht auf den Verbraucher losmarschiert, sondern auf denjenigen, für den das Nutzungsverhalten eine kommerzielle Dimension hat.

Tanith: Das hilft einem bei YouTube und GEMA aber auch nicht weiter.

Benn: Doch, denn niemand verlangt, dass jemand, der einen Channel bei YouTube hat, auch GEMA zahlen soll. YouTube soll das zahlen, weil sie sich vom Uploader die entsprechenden Rechte einräumen lassen, die sie in eigenem Namen dann auswerten. Das muss man immer beachten und versachlichen. Es gibt bei jeder Form der Nutzung jemanden, für den das ein kommerzieller Vorgang ist.

Tanith: Es geht aber nicht nur um Zahlen. Mittlerweile sind wir doch schon in der neuen DDR gelandet. Keine Regelung nirgendwo. Und das fällt dann auf den User zurück. Der sieht, dass ein Video nicht verfügbar ist und wird mit dieser Informationslücke alleingelassen.

Benn: Speziell das ist doch eine ganz gezielte Verwirrungsmaßnahme von YouTube. Die GEMA hat YouTube bezüglich zwölf Werken verklagt, die gesperrt werden sollten. Und hat dies für sieben Werke auch durchsetzen können. Was an Sperrung darüber hinausgeht, ist eine Maßnahme von YouTube, die von der GEMA gar nicht verlangt wurde. Öffentlichkeitsarbeit, um die Stimmung gegen die GEMA anzustacheln.

Van Bonn: Es hat ja schon einmal einen Vertrag der GEMA mit YouTube gegeben, nur ist der ausgelaufen, weil die GEMA gesehen hat, dass er für sie nicht funktioniert hat und die Ausschüttungen viel zu niedrig waren. Deshalb sitzt man seit Ewigkeiten am Verhandlungstisch oder vor Gericht. Damit ist aber niemandem

geholfen. Da werden die Messer gewetzt und Emotionen aufgebaut. Für die Musiker ist aber nur gut, wenn jeder die Musik hören kann, die er möchte, nur so können sie am Ende ja bezahlt werden. Ich finde es schade, dass ein Portal von dieser Größe das nicht sieht und versteht.

Debug: Natürlich geht die GEMA stellvertretend nur dieses große, medienwirksamste Portal an. Da spielt Kalkül eine ebenso große Rolle wie bei YouTube.

Van Bonn: Es gibt aber andererseits auch Portale in Deutschland, die sich mit der GEMA geeinigt haben. Und man muss sich fragen, warum die das können und YouTube nicht.

Debug: Das dürfte zum Teil daran liegen, dass sie aus der deutschen Medienindustrie kommen, man die gleiche Sprache spricht und gleiche Interessen hat. Und andere Große wie z.B. Vimeo in Deutschland schlichtweg gar nicht vertreten sind.

Benn: Naja, MyVideo zum Beispiel sitzt in Ungarn. Die Lücken im internationalen Recht werden kategorisch ausgenutzt. Ich will Vimeo nichts vorwerfen, aber selbst ich verstehe nicht, was sie wohin bezahlen, obwohl sie behaupten, regelmäßig Abgaben zu leisten. Das Problem ist, dass für jedes Land individuell verhandelt, abgerechnet und bezahlt werden muss, es gibt für Anbieter kein One-Stop-Shopping. Es ist unmöglich, als kleines Portal in 170 Ländern mit potentiell 170 Verwertungsgesellschaften Verträge abzuschließen. Also sucht man sich eine Gesellschaft und zahlt an die. Viele lizenzieren über die Engländer und da ist dann Deutschland einfach mit drin. Nach EU-Recht ist das eigentlich nicht rechtens, aber die einzig praktikable Möglichkeit. Nur jemand wie YouTube kann es sich von der Manpower her überhaupt leisten, in jedem Territorium zu lizenzieren. Und wieder andere Portale nutzen diesen Umstand aus. Bei den Streaming-Diensten ist das eklatant: Soundcloud sitzt in Deutschland, hat sich aber mit der GEMA auch nicht geeinigt.

Debug: Wäre genau das nicht das bessere ACTA gewesen? Der Versuch, ein internationales Lizenzierungsabkommen für das Netz auf die Beine zu stellen?

Benn: Das hatten wir ja schon mal. Über die BIEM als Dachorganisation tauschen die Verwertungsgesellschaften ihr Repertoire aus. Offline gibt es das also. Und auch Online waren wir vor zehn Jahren schon mal so weit. Aber dann ist die EU reingegrätscht und wollte mehr Wettbewerb zwischen den Verwertungsgesellschaften. Seitdem haben wir das Drama.

Debug: Habt ihr als Musiker schon Geld von all diesen hunderttausend neuen Einnahmequellen gesehen? Und vor allem: wie viel?

Tanith: Internet bedeutet nun mal Kopieren. Urheberrecht und GEMA - das wird sich langfristig sowieso erledigen.

Van Bonn: Ja. Ich habe mit meiner Band mal eine Abrechnung von Spotify UK gesehen. Das waren für uns alle gemeinsam, nach Abzug der 60% für den Verlag, 86 Cents für 2.500 Plays.

Atom: Bei mir ist nur Emusic und iTunes unter Kontrolle. Da kommt recht regelmäßig nichts Gigantisches rein, nichts von dem man leben könnte, aber es ist zuverlässig.

Benn: Als Label bekommen wir über unseren Aggregator monatliche Abrechnungen, da ist alles drin, was es weltweit an seriösen Downloadportalen und Streaming-Angeboten so gibt. Über die GEMA als Verlag ist in der Abrechnung auch immer was dabei. Ich habe letztes Jahr seitenweise Excel-Tabellen bekommen, in denen immer 0,00 Euro drin stehen, weil nach der zweiten Kommastelle gerundet wird. Am Ende kamen dann aber trotzdem zwölf Euro als Summe raus. Überschaubar. Es ist ja zur Zeit auch so, dass das internationale Geld von iTunes z.B. in England lizenziert und dann erst an die GEMA weitergeleitet wird. Das dauert. Obendrein hat sich gerade erst die GEMA mit der Bitkom über die ganzen in Deutschland ansässigen Unternehmen geeinigt, die ganzen Sperrkonten werden also aufgelöst. Da gehe ich von Nachzahlungen aus.

Tanith: Lohnt dieser ganze Wahnsinn denn überhaupt, wenn am Ende nur ein paar Cent dabei rumkommen? Haben wir nicht einfach die Chance verpasst, Netlabel- und CC-Sachen populärer und besser zu machen? Für mich ist der gesamte Tonträgermarkt kaputt und macht keinen Spaß mehr. Ich

Die Teilnehmer unseres Roundtables:
v.l.n.r.: Stephan Benn, Reimut van Bonn, Tanith, Uwe Schmidt (Atom TM)

will auch kein Label mehr machen. Man muss zu viele Dinge bedenken.

Benn: Aber ich muss doch mein Businessmodel nicht an die Wand schmeißen, nur weil die Öffentlichkeit gerade eine andere Meinung hat. Ich glaube schon, dass sich die Bedingungen im Netz verbessern werden. Weil sich Bezahlsysteme durchsetzen und auch weil sich die Parteien einig sind, das habe ich in Köln auf einer Wahlkampfveranstaltung mitbekommen, auf der Vertreter aller sechs Parteien gesagt haben: Die Umsonst-Kultur im Internet muss verschwinden. Das war eine ganz klare Aussage.

Atom: Zurück zu den Alternativkonzepten. Es müsste doch mit Hochdruck an einem Plan B gearbeitet werden. Die jetzige Diskussion ist so profan. Man muss auch über radikalere Ansätze sprechen. Musik nicht mehr als Ware zu betrachten, die man auswerten muss oder soll.

Tanith: Ich würde es eher als Longtail sehen. Wir reden die ganze Zeit über Urheberrecht und GEMA, das wird sich meiner Meinung nach langfristig sowieso erledigen. Internet bedeutet nun mal Kopieren. Da ist es eigentlich egal, ob man seinen Kram verkaufen will. So wie man sich als Vinylmacher heute auf die Sammler verlassen kann, wird man sich irgendwann vielleicht auch auf die paar Onlinekäufer noch verlassen können. Man kann sich an diesen Strohhalm klammern und die GEMA-Groschen mitnehmen, aber fünf oder zehn Jahre weitergedacht bringt uns das nicht weiter. Darauf bestehen zu wollen, dass bei allem Kopierbaren das Urheberrecht zur Anwendung kommt, wird einfach nicht funktionieren.

Benn: Ich will mich von der Idee, dass Schutzrechte etwas sind, die unsere Gesellschaft bereitstellt, nicht verabschieden. Wir sind sicherlich in einem Zwischenstadium, mit dem wir umgehen müssen, und neue Systeme entwickeln, die den Schutz bieten, den wir haben wollen, die gleichzeitig aber Alternativen zulassen. Da sind wir noch ganz am Anfang. Der Streaming-Bereich ist ja genau so ein Konzept, bei dem die Zukunft zeigen wird, ob es sich etablieren kann. Aber das generelle Konzept des Urheberrechts sehe ich nicht in Frage gestellt.

Debug: Die Herausforderung besteht doch darin, das Urheberrecht massiv zu entschlacken. Einerseits, um etwaige Verstöße zu entkriminalisieren, dabei andererseits aber auch darauf zu achten, dass Künstler nicht darunter leiden.

Benn: Für mich ist Urheberrecht vor allem eine Form von Respekt. Und was ich im Internet erlebe, ist eine Form kollektiver Respektlosigkeit. Man bedient sich einfach nur.

Atom: Das generelle Verhaltensmuster, die Etikette im Internet, gibt es noch gar nicht. Respektlosigkeit ist nur ein Teilaspekt. Für uns ist die Distanzlosigkeit, das Vordringen in jede Privatsphäre, ohne wirklich anwesend sein zu müssen, sehr neu. Mit all diesen Aspekten muss man sich erst auseinandersetzen. Die Respektlosigkeit ist mit der Technologie über uns hereingebrochen.

Debug: Neue technische Gegebenheiten führen immer zu einem Verhalten, dessen Folgen man erst später einschätzen kann. Ein klassisches Beispiel ist die Industrialisierung, bei der es Jahrhunderte gebraucht hat, um zu verstehen, dass man die Umwelt schädigt. Der Fortschrittsglaube überdeckt viel. Das Internet verursacht eine ähnliche Situation, nur sehr beschleunigt.

Van Bonn: Das Internet rückt in der Debatte stark in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit, da wird das Urheberrecht erst richtig transparent. Man hat sich ja nie eine CD gekauft, sondern tatsächlich immer nur die Lizenz, die Musik auf der CD zu hören. Das leuchtet vielen jetzt erst ein oder aber man ist verunsichert, weil man gar nicht mehr weiß, was man mit den Sachen, die man kauft, überhaupt anstellen kann. Das ist ein sehr komisches Gefühl.

Tanith: Darin sehe ich aber keine Respektlosigkeit. Ein Download aus reiner Böswilligkeit, das ist für mich respektlos. Aber wo ist die Grenze für den normalen Internetuser? Der kann doch im Zweifelsfall gar nicht unterscheiden, was legal oder illegal ist. Der Download ist für mich, auch wenn es für den Künstler scheiße ist, auch Respektsbekundung. Das ist die Crux.

Benn: Da bewegst du dich voll in der chinesischen Tradition, in der das Kopieren eine Ehrerbietung gegenüber dem Künstler ist. Dahingehend gebe ich dir durchaus recht, aber wir sind nunmal nicht in China. Und selbst dort bewegt sich mittlerweile ja etwas. Vergütungen für illegale Downloads wären zwar gut und schön, noch besser wäre es aber, wenn es überhaupt keine mehr gäbe. Ich weigere mich zu kapitulieren. Wir können unser Verhalten auch wieder ändern. Der Kreative soll am Ende doch profitieren.

Debug: Aber sind legale Downloads nicht schon aufgrund der Streaming-Dienste ein Auslaufmodell? Es wird immer Menschen geben, die Musik kaufen, aber eher weil man etwas für den Künstler tun will, aus einem Crowd-Funding-Aspekt heraus, und weniger aufgrund des Kaufgedankens, den wir von früher kennen.

Benn: Ich bin mir nicht sicher, ob die Streaming-Portale überleben werden. Was am Ende für uns als Vergütung rauspurzelt, ist viel zu wenig. Das kann kommerziell nicht funktionieren. Irgendwann wird jemand das Doppelte oder Dreifache verlangen und dann haben sie kein Geschäftsmodell mehr. Es funktioniert jetzt, weil es neu und frisch ist. Da wollen alle dran mitverdienen. Aber die Zukunft des Streamings sehe ich kritischer

als die des bezahlten Downloads.

Debug: Ist das Problem nicht viel eher, dass Plattenfirmen ganz gut am Streaming verdienen und es den Majors z.B. herzlich egal sein kann, wie viel pro Stream gezahlt wird? So viel Druck haben Künstler historisch betrachtet noch nie auf die Majors ausgeübt.

Benn: Ich habe aber jetzt schon Künstler, die nicht mehr bei Streaming-Portalen stattfinden wollen, weil ihre Verkäufe z.B. in Norwegen extrem eingebrochen sind.

Van Bonn: Das Geschäftsmodell baut natürlich auf die große Masse. Aber sind die Tantiemen pro Stream wirklich genug? Und wie soll dieser Massenmarkt überhaupt zu Stande kommen? Wenn 84 Millionen Deutsche nie eine CD gekauft hätten, dann könnte das klappen.

Debug: Müssen Musiker nicht auch wieder mehr leisten und sich nicht auf Verträge mit Labels verlassen, die aus dem analogen Zeitalter stammen?

Van Bonn: Die Selbstvermarktung wächst. Wobei es natürlich vor allem bei denen funktioniert, in deren Karriere schon viel investiert wurde. Wenn man aber einfach ein Album machen will und noch nicht bekannt ist, wird das ein verdammt steiniger Weg. Dann wird auch dem selbständigsten Künstler klar, wie viel Arbeit das Label eigentlich übernommen hatte, ohne jegliche Garantie damit Geld zu verdienen.

Debug: Uwe, wenn du heute anfangen würdest, Musik zu veröffentlichen: Würde es wieder so ein Monsterprojekt werden wie damals "Rather Interesting" mit einer CD pro Monat?

Atom: Für all diejenigen, die heute beginnen, selbst in der elektronischen Musik, ist es enorm schwer. Ich könnte mir nicht vorstellen, aus dem Nichts heraus heute mit so viel Output im Monat ein Label zu starten, vor allem nicht verbunden mit dem Gedanken, damit überleben zu wollen. Vielleicht bin ich aber auch einfach zu alt dafür.

Tanith: Ich spüre großen Enthusiasmus, gleichzeitig geht aber niemand mehr davon aus, von Musik leben zu können. Es ist nicht mehr das definitive Ziel. Zunächst will man, dass die Musik im Netz goutiert wird. Und als Folge dessen vielleicht etwas zurückkommt. Ich kenne genug Leute, die mittlerweile einen normalen Job haben, und denen als Künstler nicht ein Elfenbeinturm als Ideal vorschwebt.

Debug: Wo wird uns diese große Diskussion denn überhaupt hinführen? Die Musiker überschlagen sich ja derzeit mit Statements.

Van Bonn: Wenn Künstler sich abseits ihrer Kunst einbringen, dann sollte man ihnen unbedingt zuhören. Es wäre doch verwunderlich, wenn ihre Fans das zumindest argumentativ nicht aufnehmen. Wir haben ja schon so einige Medienwechsel hinter uns und letztendlich haben immer alle zusammengearbeitet.

Atom: Historische Tatsache ist aber auch, dass jetzt zum ersten Mal der Künstler überhaupt etwas zu sagen hat über die Technik und die Formate. Bei Schellack, Vinyl, CD, da wurden die Formate doch unkritisch übernommen. Jetzt hat man als Künstler darauf mehr Einfluss.

Benn: Es hängt alles sehr stark davon ab, wie wir uns national und international neue vernünftige Systematiken schaffen, oder aber in der öffentlichen Wahrnehmung die Grundlagen so ändern, dass es weiterhin funktioniert. Ich habe allerdings noch nie das meiste Geld mit der direkten Auswertung von Aufnahmen verdient, sondern schon immer mit der Zweitverwertung von Musik in Film, Werbung oder Ähnlichem. Und daran dürfte sich nichts Entscheidendes ändern.

Atom: In Zukunft werden sich die Möglichkeiten der Auswertung noch weiter differenzieren und es wird mehr Arbeits- und Produktionsmodelle geben. Bei mir ist das schon der Fall. Im Moment ist das noch viel Recherche und Auseinandersetzung mit der Materie. Das Urheberrecht ist in dieser Hinsicht ein altes Modell, das ich nicht unbedingt abschaffen, sondern eher ausbauen, verfeinern, neu definieren möchte. Aber die neuen Modelle expandieren in meiner Arbeit extrem. Es wird alles immer fragmentierter. Und man muss mehr Zeit und Aufwand aufbringen, um alles unter einen Hut zu bringen. Sich um die illegalen Downloads zu kümmern und sie zu verfolgen ist ein Arbeitsaspekt, der allein schon extrem viel Zeit verschlingt. Mein Arbeitstag hat sich in den letzten Jahren stark in kleinteilige zehnminütige Arbeitsschritte aufgesplittet. Darauf wird es hinauslaufen.

Van Bonn: Das kreative Schaffen wird durch diese Diskussion noch mal an die Oberfläche gespült, dessen Wichtigkeit stärker artikuliert und thematisiert. Wenn ich mit meiner Mutter darüber rede, dann hat sie das Thema plötzlich auf dem Schirm. Das wäre vor Jahren undenkbar gewesen. Es wird eine andere Sichtweise auf Kreativität in der Gesellschaft entstehen.

Tanith: Unser heutiges Urheberrecht ist zu sehr im 20. Jahrhundert verhaftet.

Atom: Nehmt den Unterschied zwischen dem deutschen Urheberrecht und dem englischen Copyright, bei dem es ja eigentlich um das Gleiche gehen sollte. Die Hintergründe sind aber ganz andere. In den USA steht ja das Markenschutzrecht oder auch das Copyright gar nicht in Verdacht, altertümlich zu sein. Ich denke diese Dinge zusammen. Es kann nicht sein, dass das Urheberrecht in Frage gestellt wird, das Markenrecht aber nicht.

Atom TM: Es ist eine historische Tatsache, dass Künstler heute zum ersten Mal eine Art Mitspracherecht bei den verwendeten Formaten haben. Bei Schellack, Vinyl, CD wurden die doch nur unkritisch übernommen.

Debug: Ist die technische Entwicklung mittlerweile nicht so rasant, dass es vermessen ist, davon auszugehen, diesen Fortschritt immer mit rechtlichen Grundlagen in Einklang bringen zu können?

Tanith: In zwanzig Jahren werden wir auf jeden Fall die Diskussion über nicht-physische Dinge hinter uns haben, denn dann werden wir uns über physische Dinge unterhalten, über 3D-Scanner und was man damit kopieren darf oder nicht. Und genau da wird sie uns weiter begleiten, die Urheberrechtsdebatte. Das hört nicht auf. Das Urheberrecht ist eine gesellschaftliche Sache, die immer direkter mit Arbeit verzahnt sein wird, damit, ob man Arbeit den Maschinen überlässt. Jetzt ist das wie eine kleine Insel, auf der das alles ausprobiert wird. Es geht aber viel weiter. Wie wird in Zukunft Arbeit bezahlt, wenn sie keiner mehr machen muss? Es wird immer weniger Arbeit geben, aber das Gesellschaftsmodell fußt ja darauf, dass Arbeit das Geld verdient. Das wird ganz anders verteilt werden müssen. Und wir Kreativen haben dann den Vorteil, dass wir es schon gewöhnt sind, für unsere Arbeit kein Geld zu bekommen.

NATIVE INSTRUMENTS hat es sich zur Aufgabe gemacht, die innovativsten und inspirierendsten Instrumente für Musikproduzenten und DJs aller Genres zu entwickeln. Das gelingt nur, wenn die Balance aus logischem Denken und Kreativität stimmt – innerhalb des gesamten Unternehmens und bei jedem einzelnen Team-Mitglied.

Wir suchen die begabtesten Talente in diversen Fachrichtungen. Wenn Sie bereit sind, beide Gehirnhälften einzusetzen, um unsere Vision des „Future of Sound“ mitzugestalten, dann besuchen Sie unsere Website und unsere aktuellen Stellenausschreibungen unter:

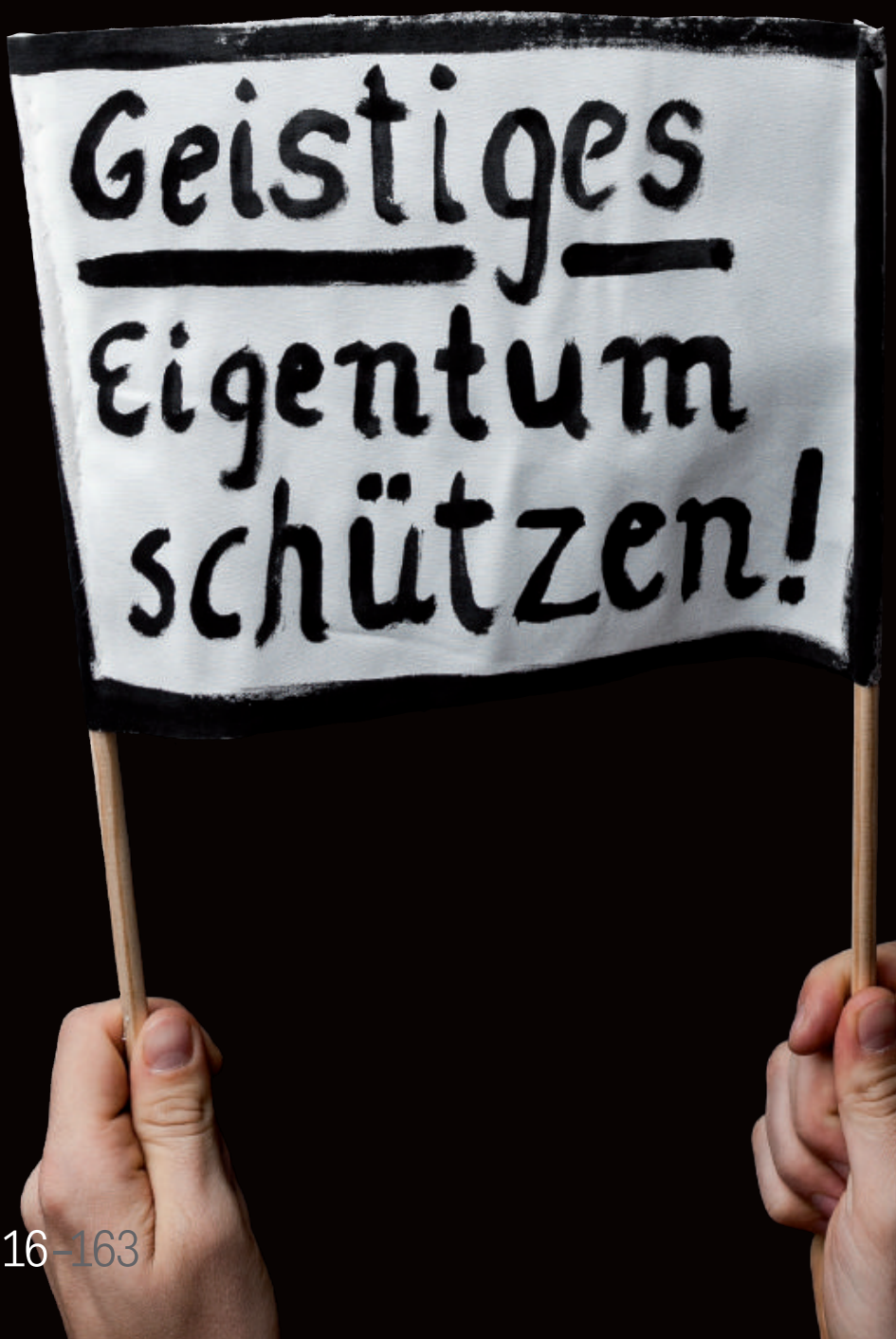
www.native-instruments.de/careers

NATIVE INSTRUMENTS

THE FUTURE OF SOUND

»ICH WÜRDE NIEMALS TAUSCHBÖRSEN LEGALISIEREN«

INTERVIEW: MEDIENANWALT THORSTEN FELDMANN ÜBER URHEBER, ABMAHNER UND WARUM DAS ALLES NICHT FUNKTIONIERT



Thorsten Feldmann ist Fachanwalt für Urheber- und Medienrecht und Partner der Kanzlei JBB Rechtsanwälte in Berlin. Er vertritt Kreative, Journalisten und Medienunternehmen. www.jbb.de

"TRIPS" bedeutet "Trade-Related Aspects of Intellectual Property Rights" und ist ein völkerrechtlicher Vertrag aus dem Jahr 1944. Dort werden Mindeststandards für die Rechteverfolgung u.a. des Urheberrechts festgelegt.

"ACTA" bedeutet "Anti-Counterfeiting Trade Agreement" und ist ein völkerrechtlicher Vertrag aus dem Jahr 2011. Dort wurde festgelegt, welche Maßnahmen die Unterzeichnerstaaten gegen Produktpiraterie einleiten sollen. Kritisiert werden u.a. die geheimen Verhandlungen und der Teil, wo es um Maßnahmen im Internet geht.

"GVU" steht für "Gesellschaft zur Verfolgung von Urheberrechtsverletzungen" und ist ein Verband von Unternehmen der Unterhaltungsindustrie, der Strafverfolgungsbehörden bei Ermittlungen gegen Urheberrechtsverletzungen unterstützt und als Lobbyverband in Erscheinung tritt.

Mit den gewährten Monopolrechten auf schöpferische Leistungen stehen die Kreativen aktuell eigentlich auf der Sonnenseite der Rechtsordnung. Wären da nicht die Milliarden von Internetanschlüssen, hinter denen bildlich betrachtet jeweils mindestens eine Kopiermaschine steckt. Die Interessenkonflikte liegen auf der Hand und der Austragungsort ist das Urheberrecht. Wer hätte gedacht, dass diese Spezialmaterie, die vor kurzem höchstens für ein kleines Fachpublikum interessant war, plötzlich in alle Wohnzimmer Einzug halten würde. DE:BUG sprach mit dem Medienanwalt Thorsten Feldmann über Probleme, Ansätze und mögliche Lösungen.

TEXT FELIX KRONE

Debug: Die GEMA hatte ihre Teilnahme an der re:publica Anfang Mai ja auf den letzten Drücker noch abgesagt. Hätte nicht gerade aus dieser Ecke etwas Konstruktives zur aktuellen Urheberrechtsdebatte kommen können?

Thorsten Feldmann: Die GEMA hat zunächst mal ein Interesse daran, am bisherigen System festzuhalten. Vielleicht will sie sogar ihre Einnahmebasis verbreitern, indem sie weitere Tarife für die Onlinenutzung bestimmt. Wie die Auseinandersetzung mit YouTube zeigt, will sie auch dort ein bisschen kräftiger die Hand aufhalten. Aber systemisch will die GEMA sicherlich nichts ändern.

Debug: Warum eigentlich nicht?

Feldmann: Sie hat am bisherigen System der kollektiven Rechtewahrnehmung sehr, sehr gut verdient. Wenn man überlegt, dass im Online-Kontext Rechteinhaber auch individuell vergütet werden können, stellt sich natürlich die Frage nach der Existenzberechtigung.

Debug: Wie könnte man es denn schaffen, dass Künstler und Musiker ohne Verwerter auskommen können?

Feldmann: Es gibt die unterschiedlichsten Ansätze. Angefangen von zarten Reförmchen bis hin zu Extremvorschlägen wie der Abschaffung des Urheberrechts. Oder, weil das niemand so richtig fordert, zumindest ein starkes Zurückfahren. Da wird über Verwertungsformen diskutiert, die komplett erlaubnis- oder vergütungsfrei sind, bis hin zur Kultur-Flatrate.

Debug: Fakt ist, dass das Urheberrecht, so wie es gilt, nicht bestehen bleiben kann.

Feldmann: Aber warum eigentlich? Johnny Häusler von der re:publica hat das kürzlich sehr treffend beschrieben: Warum sollen wir uns vom technischen Fortschritt diktieren lassen, dass bestimmte Werke plötzlich vergütungsfrei sein sollen, nur weil sie rechtswidrig verfügbar sind. Was ich wirklich vermisse, ist eine Wertediskussion, die dann in einen Gesetzgebungsprozess einfließen kann. Aber genau die findet momentan nicht statt, es geht ja eher ums Geld und darum, sich gegenseitig mit festgefahrenen Positionen zu bewerfen.

Debug: Aber ist die Reform des Urheberrechts nicht zwingend erforderlich, um es unter den neuen Gegebenheiten überhaupt erhalten zu können?

Feldmann: Mich erinnert das an die Rechtfertigung für die Einschnitte im Sozialstaat. Den könne man nur erhalten, wenn man ihn zurückfährt, heißt es. Der Vergleich mag hinken, aber vielleicht passt er ein bisschen. Denn wer in unserer Gesellschaft auf der stärkeren Seite steht, darf auch nicht einfach "anything goes" sagen und marktradikal agieren. Genauso wenig darf der Nutzer sich einfach nehmen und verwerten, was er im Internet findet. Der Nutzer hat gegenüber dem Urheber die viel stärkere Position, weil ihm die technischen Möglichkeiten zur Verfügung stehen, die eine kostenlose Nutzung ermöglichen, so dass es letztlich einzig und allein von seinem Willen abhängt, ob er dem Urheber etwas zahlt oder nicht. Der Urheber ist deswegen der strukturell Schwächere, ist also, um im Bild zu bleiben, auf die Hilfe des Staats angewiesen. Es stellt sich die Frage, ob man irgendeine Zwangsvergütung schaffen soll.

Debug: Die Kulturflatrate wäre die eine Variante, der Chaos Computer Club setzt mit der Kulturwertmark eher auf ein Mikropayment-System à la Flattr ...

Feldmann: Wenn ich von meiner ganz persönlichen Musiknutzung ausgehe, finde ich die momentane Vergütung für die rechtmäßige Nutzung eigentlich ganz angemessen. Dass ich für einen Download bei iTunes einen Euro zahle, finde ich persönlich vollkommen okay. Und im Streaming-Bereich sehen wir, wie man für eine monatliche Gebühr unbegrenzt Musik nutzen kann. Jetzt muss überlegt werden, wo noch Reformbedarf besteht. Als ich ein Kind war, hat eine Single 5 DM gekostet, mindestens. Das Angebot ist jetzt vielseitiger und kostet weniger. Es ist nicht schlechter geworden, bis auf seltsame DRM-Technologien, die mich dazu zwingen, einen Titel zweimal für zwei Endgeräte zu kaufen.

Debug: Das alte Modell des Leistungsschutzes wird ja aktuell vor allem dadurch protegiert, dass man kategorisch gegen neue Gewohnheiten der Nutzer vorgeht.

Feldmann: Und zwar aus meiner Sicht total unverhältnismäßig. Die Bestrafung von kleineren und nicht-gewerblichen Urheberrechtsverletzungen durch anwaltliche Kostenforderungen, vulgär ausgedrückt das Abmahnwesen, ist dringend reformbedürftig. Da wird das Urheberrecht dazu missbraucht, eine vielleicht marginale Nutzung drakonisch zu bestrafen, um dadurch Verbraucher von einer bestimmten Art der Nutzung abzuschrecken. Der Gesetzgeber war einfach zu blöd, das in eine richtige Gesetzesform zu gießen. Im Moment ist es so, dass aufgrund dieser überzogenen Kostenforderungen die Rechteinhaber mit ihren Forderungen in einem schlechten Licht stehen. Wenn man das relativieren würde, könnte man vielleicht auch ein bisschen freundlicher zu denen sein. Aber fatalerweise wird das Argument der drakonischen Bestrafung von der Rechteindustrie nun verwendet, um die Einführung des 2-Strikes-Modells zu rechtfertigen. Das sagt die GVU, die Gesellschaft zur Verfolgung von Urheberrechtsverletzungen, ja relativ klar mit folgender Argumentationskette: Bisher basierte das Prinzip auf 1-Strike, also einer einmaligen Abmahnung mit gleichzeitigen hohen finanziellen Forderungen. Beim 2-Strikes-Modell hat man sozusagen zwei Warnschüsse frei. Das hört sich zunächst mal gut an, die Rechtfertigung basiert aber auf dem von der Industrie selbst geschaffenen, ungerechten Abmahnsystem.

Debug: Da spielt auch der Datenschutz eine Rolle, die Überwachungspflichten bei den Providern.

Feldmann: Was derzeit diskutiert wird, ist für mich eine relativ klare Verletzung des Telekommunikationsgeheimnisses. Das ist dasselbe wie eine Telefonüberwachung. Was über die Leitung geht, also der Traffic beim Zugangs-Provider, sollte nur unter ganz bestimmten Umständen und nach richterlichem Beschluss im Einzelfall und zur Verhinderung schwerster Straftaten überhaupt mitgelesen werden. Gefordert wird aber ein präventives Mitlesen, nur um zu schauen, ob da vielleicht eine Musikdatei drin ist und wo sie herkommt.

Debug: Aber was soll man machen, wenn man faktisch Rechte hat, die jedoch gegenüber den Tauschbörsen nicht durchsetzen kann?

Feldmann: Das ist zweifellos schwierig. Teil des Problems ist, dass es nicht so einfach funktioniert, wie es sich beide Seiten jeweils vorstellen. Was ich persönlich keinesfalls umsetzen würde, ist die Legalisierung von Tauschbörsen und die Schaffung einer wie auch immer gearteten Kultur-Flatrate. Ich nutze keine Tauschbörse, sondern zahle lieber per Einzelabruf bei iTunes und leiste mir die monatliche Gebühr bei Spotify. Warum soll ich jetzt noch was extra zahlen, nur weil irgendwelche Schlauberger illegal etwas in Anspruch nehmen?

Auf der anderen Seite sollten sich die Verwerter ein wenig zurücknehmen. Ich habe gar nichts dagegen, dass die ihre Unterlassungsansprüche verfolgen. Aber Konstrukte wie die "Störerhaftung", vor allem die Haftung für Drittnutzungen über W-Lan-Router, sind in der juristischen Gesamtschau wahnsinnig unappetitlich, wenn sie einzig und alleine dazu verwendet werden, unverhältnismäßige Zahlungsforderungen zu konstruieren. Die stehen in keinem Verhältnis zu anderen Branchen.

Debug: Die internationale Zusammenarbeit in Sachen Urheberrecht wird aktuell mit verschiedenen Vertrags-Initiativen vorangetrieben.

Feldmann: Wenn ich es richtig mitgeschnitten habe, ist es möglich, dass ACTA seit kurzem Geschichte ist. Das mal vorab: Juristisch kann nur eine globale Regelung effektiv sein. Im Ansatz sind diese internationalen Abkommen daher vollkommen korrekt. Bei uns hätte ACTA sowieso keine gravierenden Auswirkungen, die wesentlichen Punkte gelten bei uns bereits. Kritisieren kann man jedoch, dass unsere Ministerien sich weigern, mitzuteilen wer an ACTA im Namen der Bundesregierung mitverhandelt hat.

Debug: Hättest du damit gerechnet, dass ACTA so einen Sturm der Empörung auslöst?

Feldmann: Ja. Netzaktivisten stürmen gegen alles, was sich bewegt und ACTA ist ein Reizthema, das natürlich sehr viele Vorurteile bedient. Das Thema bietet hervorragenden Anlass für Verschwörungstheorien aller Art.

Debug: Wie würde ein internationales Abkommen im Idealfall aussehen?

Feldmann: Die Basis muss ein wirksamerer, durchsetzungsfähiger urheberrechtlicher Grundschutz sein. Der Schutzumfang sollte vielleicht ein wenig zurückgefahren, dafür aber harmonisiert werden. Angebote wie kino.to sind fast überall illegal. Die Staaten, über die so ein Angebot verteilt wird, müssen bestehendes Recht nur effektiv durchsetzen. Wie im Fall Megaupload muss momentan auf fragwürdiger Rechtsgrundlage das FBI im Ausland tätig werden. Das darf nicht sein. Ich würde so ansetzen, dass sich jeder Staat verpflichtet, solche offensichtlich rechtswidrigen Angebote dicht zu machen. Warum sitzt denn so eine Firma in Hongkong? Die Frage ist nur, wie man das technisch umsetzt, ohne gleich zu Zensurmaßnahmen zu greifen. Die Rechteindustrie wird sich sicherlich daran gewöhnen müssen, dass sie zugunsten höherer Werte, wie etwa der Meinungsfreiheit oder dem Telekommunikationsgeheimnis, in manchen Fällen den Kürzeren ziehen muss. Das bedeutet allerdings nicht, dass man heute schon die gangbaren technischen Möglichkeiten ausgenutzt hätte.

»WARUM GIBT ES KEIN GEMATUBE?« INTERVIEW: CHRISTOPHER LAUER VON DER PIRATEN-PARTEI

Christopher Lauer: der aus der Talkshow, der heimliche Piratenkapitän, der ADHS-Politiker mit der Yves-Saint-Laurent-Brille. Aktuell fällt jedem etwas zu Lauer und Lauer etwas zu allem ein, so scheint es jedenfalls. Der 27-Jährige ist innen- und kulturpolitischer Sprecher der Revolutionsfraktion im Berliner Abgeordnetenhaus und der einzige Pirat, der aussieht wie von dieser Welt. Manche murmeln bereits den Joschka-Fischer-Vergleich: genauso geltungssüchtig, genauso scharf formulierend. Unvergessener großer Lauer-Satz: "Ich denke selten darüber nach was ich sage". Vielleicht ist er deshalb genau der Richtige um sich ausgiebig über alle Pros und Contras des Urheberrechts zu unterhalten. Während unseres Gesprächs starb dann urplötzlich sein Tamagotchi.

TEXT TIMO FELDHAUS

Debug: Herr Lauer, stellen Sie sich bitte einmal vor, ich sei ein Aborigines. Können Sie mir das Urheberrecht, bzw. den Sinn von Copyright erklären?

Christopher Lauer: Das ist eine gute Frage. Ich glaube, dass Copyright in der Stammesgesellschaft, die also eine Tauschgesellschaft ist, keine Rolle spielt. Da die Gehirne der Stammesmitglieder die Datenträger sind, hat man ausschließlich tradiertes Wissen und es ist natürlich für das Überleben der Gruppe total wichtig, dass man neues Wissen teilt. Wenn ich ein Ureinwohner bin, als Jäger und Sammler lebe und gerade den Speer erfunden habe, der 50 Meter weiter fliegt, dann würde ich das natürlich auch allen Anderen sagen, weil am Ende jagen die dann auch mehr Zeug. Es sei denn, ich will es ihnen nicht verraten und verspreche mir davon, dass ich dann mehr Fleisch sammle und dadurch mehr Frauen abkriege. Dann muss ich aber damit rechnen, dass die Anderen sich fragen: "Der Jürgen, der hat so einen geilen Speer, wie kommt denn das?", und dann gucken sie sich den an und kopieren das. Dieser Stamm hat womöglich keine Anwälte und so verbreitet sich dann Wissen in einer solchen Gesellschaft.

Debug: Wie soll der Künstler Geld verdienen, wenn seine Musik im Internet kostenlos angeboten wird?

Lauer: Uns geht es darum, die Rechte des Urhebers gegenüber dem Verwerter zu stärken. Im Moment machen Musiker einen Vertrag mit einem Verwerter auf unbegrenzte Zeit und geben alle Nutzungsrechte für diese Werke ab. Da sagen wir: Statt dem Total Buyout, gehen die Verwertungsrechte, und zwar alle, nach 25 Jahren zurück an den Urheber. Wenn es eine kürzere Frist gäbe, zum Beispiel nach zehn Jahren, fände ich das auch gut. Wir haben in Chemnitz einen Beschluss mit unseren Forderungen vorgestellt: Die Legalisierung von Tauschbörsen, Ausweitung der Schranken für Privatkopie und Schaffung abgeleiteter Werke, die Stärkung von Bildungseinrichtungen, Verkürzung von Schutzfristen und die Eindämmung der Abmahnindustrie. Es gibt natürlich auch Hardliner, die sagen, dass man das Urheberrecht komplett abschaffen müsste. Aber das fordern wir nicht mehr.

Debug: Das wäre ja auch noch schöner.

Lauer: Es gibt Leute, die plausibel argumentieren, warum es nicht unbedingt zum Schaden eines Künstlers ist, wenn man das Urheberrecht komplett abschafft, weil man an dieser Stelle tatsächlich einen sehr radikalen Markt hätte, der sich über Angebot und Nachfrage definieren würde. Ich glaube nicht, dass es dafür eine Mehrheit in Deutschland gibt, von daher finde ich, braucht man darüber auch nicht diskutieren.

Debug: Stichwort Torrents. Jan Delay war der Meinung: "Einfach Abschalten, Digger." Sind das Ideen der Ahnungslosen?

Lauer: Man kann einfach nicht Software von Privatcomputern entfernen, und auch nicht abschalten. Wir sagen: Der gesamtgesellschaftliche Aufwand Filesharing zu kriminalisieren, ist viel höher, als der Nutzen. Es ist ja mittlerweile so absurd, dass es quasi günstiger ist, also im schlimmsten Fall, eine CD im Laden zu klauen, als dieselbe CD über ein Torrent-Netzwerk zu laden und dabei gleichzeitig auch bereit zu stellen. Günstiger, für den Fall, dass ich erwischt werde. Wenn ich in einen Laden gehe, einen Tonträger stehle und dann erwischt werde, kriege ich, als Ersttäter, wahrscheinlich Hausverbot und muss noch eine Strafe zahlen. 40 Euro beim Ladendiebstahl gegen eine Abmahnung von über 400 bis 800 Euro beim Benutzen von Torrent-Plattformen.

Debug: Die Sache ist doch, dass die menschen da draußen denken: Da sind jetzt Piraten, die kennen sich offenbar besser als andere Politiker mit diesem Internet aus, und trotzdem bieten die mir keine guten Antworten.

Lauer: Das ist ein interessanter Wunsch. Es kann nicht Aufgabe der Politik sein, sich neue Geschäftsmodelle auszudenken. Man setzt die rechtlichen Rahmenbedingungen und dann müssen die Leute mit diesen Bedingungen arbeiten. Aktuell findet eine Schuldverschiebung statt. Wir haben Verwerter, die seit 15 Jahren versäumt haben, sich Gedanken zu machen, wie man Musik

adäquat über das Internet verkaufen kann. Jetzt sagt man, schrecklich: diese Kostenlos-Kultur aus dem Internet und ihre politische Vertretung, die Piratenpartei. Man kann sich die Statistiken der Künstlersozialkasse anschauen und was ein Künstler durchschnittlich verdient.

Debug: Etwa 12.000 Euro, nicht?

Lauer: Richtig. Und da sind schon die Künstler dabei, die ein bisschen mehr verdienen, das heißt, wir leben in einer Welt, in der wahrscheinlich schon vor dem Internet 95 Prozent der Künstlerinnen und Künstler von dem, was sie gemacht haben, überhaupt nicht leben konnten. Das hat die Gesellschaft akzeptiert. Jetzt zertrümmert das Internet das Geschäftsmodell von auf physikalischen Monopolen basierenden Unternehmen und es gibt Ärger. Wir machen aktuell Vorschläge zum Urheberrecht und wir stellen Fragen. Zum Beispiel: Warum gibt es kein GEMATube?

Debug: Wie meinen?

Lauer: Wenn doch die GEMA die ganzen Künstler vertritt, YouTube anscheinend so ein Schweinegeld mit dem geistigen Eigentum von ihnen macht, alles so furchtbar ist und es zudem mittlerweile gefühlt drei Milliarden Pornoseiten gibt, die mit Flash funktionieren, oder HTML5, warum gibt es keine GEMA-Seite die sagt: "Okay, liebe Menschen, das ist unsere Webseite, hier sind alle Musikvideos von GEMA-Musikanten drauf, wir schalten Werbung und nach den Klicks wird das Geld an die Musiker verteilt." Aber wie sollen die Leute Geld verdienen? Zum Beispiel mit Kickstarter oder Crowdfunding. Es gibt die Bereitschaft, Projekte zu unterstützen, auch wenn ich nicht weiß, was mit dem Geld passiert. Da hat das Internet ein riesiges Potential, auch wenn es vielleicht in Künstlerkreisen verpönt ist. Man muss eben auch über Geld sprechen und sich fragen: Wie bringe ich meine Kunst so an den Mann, an die Frau - also auch ein Stück weit Selbstvermarktung - damit ich davon dann leben kann.

Debug: Aber Musik, die ich gut finde, wird zumeist von Verrückten und Geisteskranken gemacht, die können sich wirklich nicht mit solchen Fragen auseinander setzen. Jetzt können wir natürlich sagen, dass solche Musiker einfach nicht mehr relevant und zeitgemäß sind und deswegen können die nicht mehr stattfinden.

Lauer: Nein, das sage ich ja gar nicht.

Debug: Das sagen Sie nicht genau, aber das ist die Folge dessen was Sie sagen. Also schließt sich jetzt die Frage an: Haben Sie nie das Gefühl, einen Fehler damit gemacht zu haben, bildende Künstler, Musiker, Autoren, Verleger, Produzenten, Veranstalter strikt auseinander zu dividieren? Geht das nicht an der Wirklichkeit vorbei, in der Urheber offensichtlich immer noch ziemlich gerne mit Verwertern zusammen arbeiten?

Lauer: Der springende Punkt ist doch, dass der durchgeknallte Künstler, der grenzwertige Musik macht, heute auch keinen Plattenvertrag von einem Majorlabel bekommt, oder? Und selbst wenn, glaube ich, dass durch das Internet die Wahrscheinlichkeit viel größer ist, dass Menschen auf ihn aufmerksam werden. Es spricht auch niemand die Existenzberechtigung von Verwertern ab, nur ist es in der Regel so, dass ein ziemliches Ungleichgewicht zwischen dem Label und dem Künstler besteht. Interessant ist doch: Während der Debatte ist der Fokus auf die Lebens- und Arbeitsbedingungen von Künstlerinnen und Künstlern gerückt. Die sind aber schon mit dem jetzt bestehenden Urheberrecht problematisch. Wenn ich wirklich etwas verändern wollte, auch als Künstler, dann würde ich mich als erstes an diejenigen wenden, die die Gesetze ändern können und das sind im Moment CDU und FDP, die in dieser ganzen Debatte überhaupt nicht vorkommen, außer, dass sie sagen: "Auja, geistiges Eigentum, das ist total wichtig."

Debug: Der klassische Fall: Ich bin 15 Jahre alt, hab kein Geld, will aber das neue, sehr gute Album der Band Chromatics haben. Hier nun die Servicefrage an Sie: Wie soll ich das anstellen, wo kann ich jetzt in Ruhe laden?

Lauer: Ich würde das als erstes einmal googlen. (Zückt sein Handy) So C-h-r-o-m-a-t-i-c-s. ... Free Listening, Videos, Concerts, Künstlerseite, Biography, Motor.de ...Jetzt bin ich erst einmal auf der Wikipedia-Seite. Die kommen also aus Seattle und machen Synthie-Pop. Wo ist denn deren Webseite? Ihr Label ist offensichtlich Italians Do It Better, ah da. Jetzt gehen wir auf die offizielle Website - die ist offenbar eine Facebook-Seite, das ist ja ziemlich Indie. Zudem kann ich offenbar auf YouTube schon relativ viel von denen gucken, das ist doch positiv. Jetzt steht hier: Free Music, Tour Dates, Videos. Die haben sogar noch eine MySpace-Seite, Wahnsinn! So, auf MySpace kann ich mir dann auch erst einmal fünf Lieder von denen anhören und diese Lieder ... Bitte logge dich ein, oh Gott, bring Chromatics to Germany. Ergebnis: Schlecht ist, dass ich bis jetzt noch keinen Link "kaufen" gefunden habe, gut ist: Ich habe aber auch noch keinen Link gefunden: "lad es dir illegal runter". Aber jetzt könnte ich mal auf iTunes gehen und schauen. So: C-h-r-o-m-a-t-i-c-s, "Kill for Love". Naja, da kostet das Album neun Euro, für 17 Lieder. Ich weiß zwar nicht, wofür ein 15-Jähriger sonst sein Geld ausgibt, aber neun Euro finde ich okay. Aber noch einmal: Angenommen ich wäre Künstler und hätte eine Platte oder ein Buch gemacht, dann würde ich Himmel und Hölle in Bewegung setzen, dass auf meiner Webseite dieser kleine Knopf erscheint, damit die Leute das kaufen können.

Debug: Es gibt einen erstaunlichen Gleichgang zwischen Forderungen der Piraten und Internetkonzernen wie Google und Facebook. Finden Sie das überraschend?

Lauer: Natürlich profitiert ein Konzern wie Google davon, wenn Schutzfristen verkürzt werden, weil die sich dann nicht mehr um Rechte kloppen müssen. Allerdings sind wir bei den Datenschutzgeschichten von Facebook und Google sehr kritisch. Es gibt sicher Überschneidungen, aber die Beweggründe sind verschieden. Google und Facebook wollen Geld verdienen, wir sagen: "Leute, es geht auch um ein gesellschaftliches Gut und davon muss auch die Gesellschaft profitieren können."

Debug: Haben Sie gelegentlich selber Angst vor Technik?

Lauer: Nö.

Debug: Ich glaube, die Technikgläubigkeit der Piraten macht den Menschen Angst. Das stand zum Beispiel im Spiegel: "Die Piraten treibt keine Idee an, sondern der Glaube an die Macht der Technik." Klingt das nicht irgendwie scheiße?

Lauer: (Blickt auf sein Handy) Oh nein, mein Tamagotchi ist gestorben.

Debug: Waaas? Wie lange hat es gelebt?

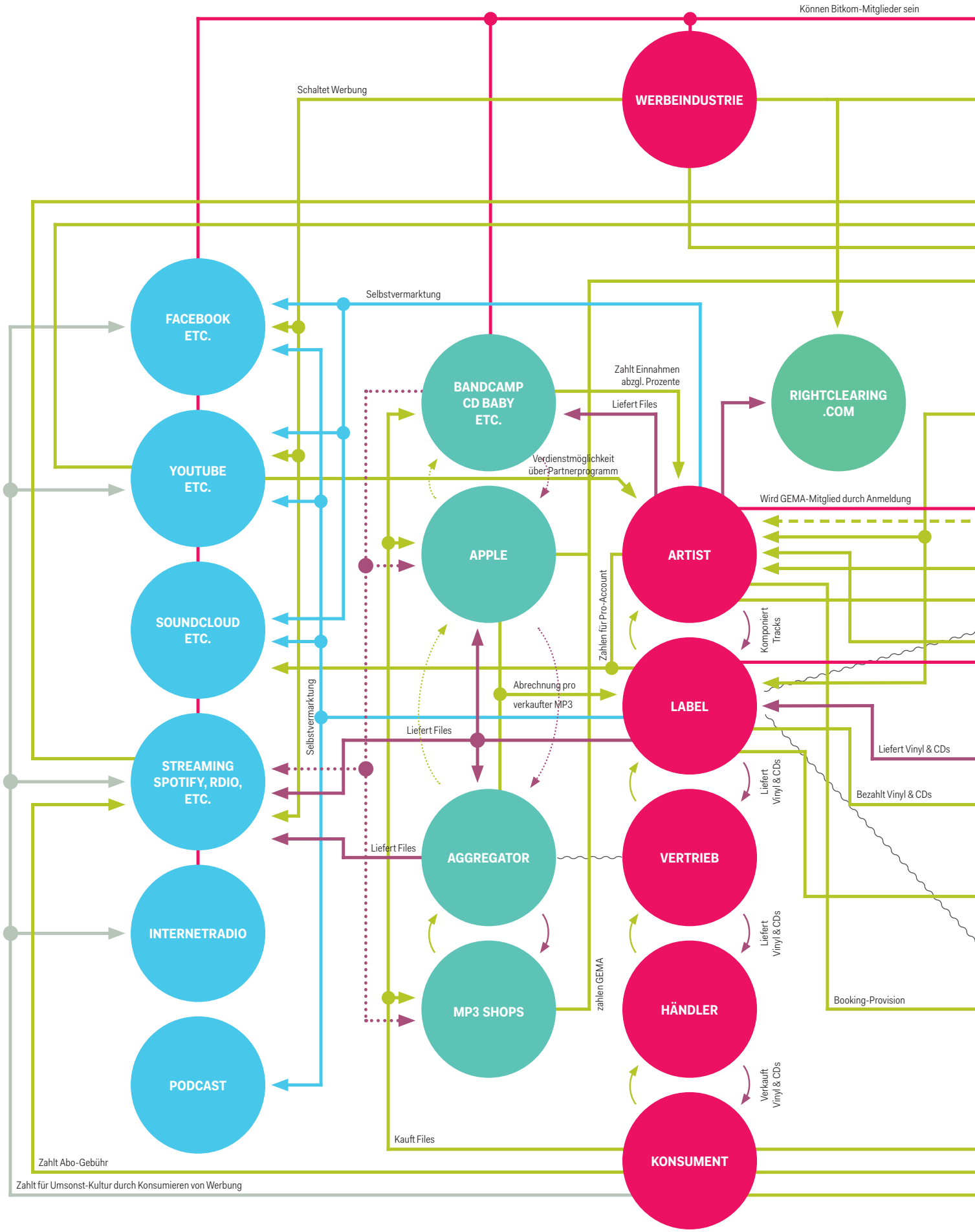
Lauer: Jetzt bald 1000 Tage. Ich habe es einfach über den Bundesparteitag nicht gefüttert.

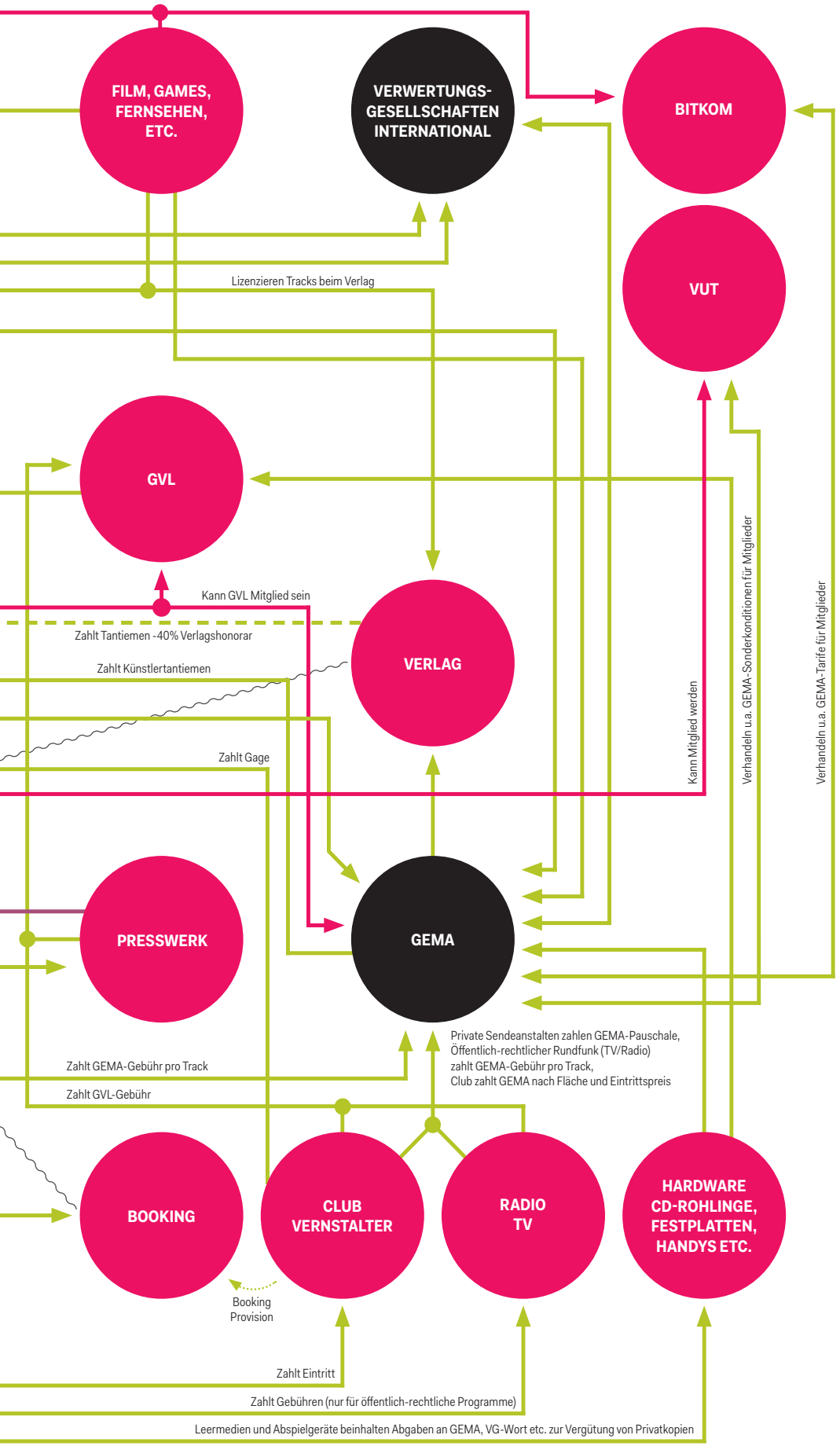
Debug: Traurig jetzt, oder kommt morgen ein neues?

Lauer: Ich befürchte, ich deinstalliere die App wieder. Es ist wohl an seinem eigenen Kot erstickt. Zu dem Satz aus dem Spiegel: Das ist genau so ein Bullshit. Natürlich treibt uns eine Idee an, und zwar die Neutralität des Internets, und dass man dieses Anliegen auf möglichst viele gesellschaftliche Bereiche überträgt. Es geht dabei um Zugang und Teilhabe an der Gesellschaft; es geht um Fragen wie: Wie lebt man in einer Gesellschaft, die sich mit Ressourcenknappheit auseinandersetzen muss? Wie sieht Arbeit im 21. Jahrhundert aus, wenn wir auf der einen Seite eine wahnsinnige Automatisierung und Rationalisierung haben und auf der anderen Seite Leute, die nicht mehr wissen, was sie machen sollen, aber gleichzeitig diese Rationalisierungsgewinne und Produktivitätszuwächse durch Maschinisierung nicht wieder in das Sozialsystem übergehen? Wir haben keine Lust mehr auf den bisherigen Politikstil und dann wird uns vorgeworfen: "Naja die Piraten, die streiten immer nur darum, wie etwas getan werden soll und nicht was getan werden soll." Aber wenn ich eine Brücke baue, frage ich mich auch erst einmal, wie ich sie baue und nicht was ich baue.

Debug: Wann haben Sie zum ersten Mal und wann zum letzten Mal Geld für Musik ausgegeben?

Lauer: Das erste Mal wohl mit 14 für CDs von den Ärzten und zum letzten Mal habe ich mir tatsächlich bei iTunes wiederum das Album Rock'n'Roll Realschule von den Ärzten gekauft, weil das auch nur noch neun Euro kostet.


Können Bitkom-Mitglieder sein
WERBEINDUSTRIE
Schaltet Werbung
FACEBOOK ETC.
YOUTUBE ETC.
SOUNDCLOUD ETC.
STREAMING SPOTIFY, RDIO, ETC.
INTERNETRADIO
PODCAST
Selbstvermarktung
BANDCAMP CD BABY ETC.
Zahlt Einnahmen abzgl. Prozente
Liefert Files
RIGHTCLEARING .COM
Verdienstmöglichkeit über Partnerprogramm
APPLE
Wird GEMA-Mitglied durch Anmeldung
ARTIST
Zahlen für Pro-Account
Komponiert Tracks
Selbstvermarktung
Abrechnung pro verkaufter MP3
LABEL
Liefert Files
Liefert Vinyl & CDs
Bezahlt Vinyl & CDs
Liefert Files
AGGREGATOR
VERTRIEB
Liefert Vinyl & CDs
zahlen GEMA
MP3 SHOPS
HÄNDLER
Booking-Provision
Verkauft Vinyl & CDs
Kauft Files
KONSUMENT
Zahlt Abo-Gebühr
Zahlt für Umsonst-Kultur durch Konsumieren von Werbung



RANDNOTIZEN: Alle dargestellten Beziehungen sind stark vereinfacht und viele, vor allem internationale, Verbände und Organisationen sowie illegale Unternehmungen der Übersichtlichkeit halber ausgelassen.

PODCAST: Üblicherweise wird illegal für Podcasts keine Lizenz erworben. Es gibt aber einen GEMA-Tarif.

INTERNETRADIO: Für Deutschland existieren GEMA-Lizenzen, Normalfall ist aber Nutzung ausländischer Anbieter mit zum Teil zweifelhafter Lizenzierung.

SOUNDCLOUD: Mixe auf Soundcloud hochzuladen ist im Zweifelsfall illegal. Inhalte werden auf Major-Tracks gescannt. Andere Mixportale zahlen zuweilen im Ausland Lizenzen und haben automatisierte Verkaufslinks. Auf Soundcloud lassen sich Direktkauf-Buttons für MP3-Portale erstellen.

YOUTUBE: Die YouTube-Verhandlungen und Gerichtsverfahren mit der GEMA sind legendär. In anderen Ländern zahlt Google an die Verwertungsgesellschaften. Bei anderen Videoplattformen wie Vimeo verhält es sich ähnlich. Manche deutsche Videoplattformen haben einen GEMA-Vertrag.

FACEBOOK: Social-Media-Plattformen zahlen generell bislang keine GEMA oder ähnliche Abgaben. Die Verantwortungslage bei Urheberrechtsbrüchen ist schwammig, Abmahnungen gehen aber regelmäßig an den einstellenden User.

BANDCAMP/CDBABY: Zahlungsmodelle variieren je nach Plattform. Künstler werden prozentual beteilgt und/oder zahlen monatliche Gebühren an den Dienstleister. Andere Anbieter: Bigcartel.com, CDBaby.net etc. CD Baby kann gleichzeitig auch als Aggregator für iTunes, Spotify, etc. genutzt werden.

APPLE: Als größter Musik-Shop weltweit wird Apple von vielen Labels direkt und nicht über Aggregatoren beliefert und abgerechnet.

RIGHTSCLEARING: Online-Plattform zur Selbstvermarktung eigener Musik an Film, Werbung etc.

ARTIST: Bei Vermarktung eigener Tracks über Direktverkauf-Onlinetools kann ein Künstler bis zu 85% des Einkaufspreises verdienen. Bei einer CD über ein Label normalerweise bis zu 13,6%, beim Download bis zu 26%. Bei Vinyl bis maximal 50% abzüglicher der Ausgaben. Bei Minimalauflagen (üblich geworden) tendiert das gegen Null. Bei Streams bleiben beim Künstler angeblich zwischen 0,025 Cent bis 0,6 Cent pro Stream über die GEMA und Anteile der Labeleinnahmen. Bislang war nur letzteres zu beobachten.

CLUB/VERANSTALTER: Neue GEMA-Tarife für Veranstalter erhöhen vor allem in Clubs mit regelmäßigen Veranstaltungen die Kosten um bis zu 1.000%.

BITKOM: Bundesverband Informationswirtschaft, Telekommunikation und neue Medien. Verhandelt mit der GEMA z.Z. über Tarife für Video On Demand und werbefinanzierte Musik und Videos. Verhandelt auch vergünstigte Tarife für Mitglieder. Erst im Dezember 2011 vereinbarte Tarife: Streaming und Vorhör-Möglichkeiten in Downloadshops, rückwirkend bis 2002. Die Gelder dafür lagen bislang auf Hinterlegungskonten und werden jetzt sukzessive ausgeschüttet.

HARDWARE: Abgaben auf Leermedien und sonstige Hardware werden über die ZPÜ (Zusammenschluss diverser Verwertungsgesellschaften) an u.a. GEMA und GVL ausgezahlt.

THE ANALOG ROLAND ORCHESTRA

BLECHDACH MIT OHRENSESSEL

TEXT BASTIAN THÜNE

Michal Matlak hat endlich eine Wohnung in seiner Münchner Heimat gefunden, in der er sich richtig wohl fühlt. Da muss sein Debütalbum fast zwangsläufig "Home" heißen, auch wegen seinem wohlvertrauten Techno zwischen Detroit und Dub aus Mr. Rolands analogem Maschinenpark. Er hat seine Sammlung einfach perfekt im Griff.

Das Wochenende durchgängig im Club zu verbringen, weil man zu Hause nichts mit sich anzufangen weiß, wird Michal Matlak alias The Analog Roland Orchestra bestimmt nicht so schnell passieren. Eher das Gegenteil scheint der Fall. Die Wohnung als zentraler Wohlfühltempel, als Spielwiese mit analogem Gerätepark und als Klangobjekt spielt in seinem Leben eine große Rolle. Denn der 27-Jährige fühlt sich seit letztem Jahr endlich heimisch. Da lag der Name seines Debütalbums mit "Home" recht nahe: *"Die acht (Vinyl) bzw. zehn Stücke (CD) stehen für mein Zuhause. Ich habe schon viele Wohnungen in meinen acht Jahren in München gehabt. Aber hier fühle ich mich am wohlsten. Die Wohnung ist mein erstes richtiges Zuhause."*

Auch das Album wirkt schon beim ersten Hören wie ein wohlvertrauter akustischer Ohrensessel. Mit der Tiefe klassischen Detroit- und Dubtechnos funktioniert "Home" sowohl zu Hause als auch im Club. Dabei klingen die Tracks wie live eingespielt, damit sich der Sog, den die Musik ausübt, alle paar Takte intensiviert. Um so viel Charme zu versprühen, braucht es neben einer optimistischen Lebenseinstellung aber auch das Talent, Momente dann genießen zu können, wenn sie sich bieten. Chancen muss man nutzen. *"Im letzten Track hört man den ersten Sommerregen 2011. Da hat es auf das Blechdach getropft. Diese Stimmung war total geil. Wir saßen auf dem Sofa und dachten: Das ist krass. Wir haben die Glotze aus- und den Rekorder angemacht. Das sind die Details, die das Leben lebenswert machen."* Mit den warmen Regentropfen auf Kupfer wird man wieder von der tiefendubanalytischen Sitzung heimgeschickt.

Die eigenen Bedürfnisse

Doch so stringent wie sich das Debüt auch anhört, auf den Geschmack des Produzierens ist er anders gekommen. Schließlich hat Michal Matlak aus dem ursprünglichsten Grund überhaupt mit der Musik angefangen: um sich selbst zu unterhalten. *"Meine Musik hat schon immer dazu gedient, erstmal mein eigenes Bedürfnis zu befriedigen. Nicht weil ich cool bin und mich selber toll finde, sondern weil ich den Klang der Maschinen mag. Deswegen nehme ich mir meinen Lieblingsakkord und hacke den eine halbe Stunde lang in meinen Fender Rhodes oder Jupiter 6 rein. Dann brauche ich kein Radio anzumachen."* Mit Massive Attack, Kruder & Dorfmeister, aber vor allem Air wurde er musikalisch sozialisiert und war so von ihnen begeistert, dass er sich die analogen Synthies besorgte, um die Musik nachspielen zu können. Während seiner Schulzeit begann er damit, beim Schultheater die Sounds zu machen und Hintergrundmusik für Filme zu komponieren. Zu Techno kam er dann eher zufällig über Dopplereffekt und Legowelt, bzw. weil er dann auch das Equipment dazu besaß.

Auch die Betreiber von Ornaments, wo das Album erscheint, lernte er zufällig und doch ganz klassisch auf einer Party kennen, wobei erstmal keiner vom anderen wusste. In seiner sympathisch-bescheidenen Art brauchte es einen zweiten Zufallsanlauf, der ihm einen Remix auf Polymorph, eine Single auf Ornaments und eine neue Freundschaft bescherte. Seine Arbeitsweise hingegen ist wiederum sehr straight. So gibt es neben seinen Vinyl-VÖs auch ein Video der Modedesignerin Anna Müller, das er, an Air angelehnt, vertonte. Ein von der "Moon Safari" inspiriertes Album wird es jedoch nicht geben: *"Mittlerweile komme ich vom französischen Sound weg. Ich kann mich nicht nur auf Air beschränken, obwohl es jetzt bestimmt fett käme, wenn man eine Art "Moon Safari" wie 1998 rausbringt, weil zur Zeit keiner Downtempo oder was Verspieltes produziert."* Doch in De:Bug 150 sagte er auch, dass der Verkauf seiner TB 303 einer Armamputation gleich käme. Die Silberkiste ist inzwischen weg, die Arme noch dran. Weiterentwickeln wird sich sein Sound vielleicht auch, *"hin zu etwas wie jazzigem Ambient mit housigen Elementen und einer 909-HiHat"*, lacht er, oder eben doch Air. Bis dahin kann man mit "Home" in aller Ruhe immer wieder ein sehr ausgereiftes Album genießen, wo man die tiefe Zufriedenheit eines Menschen hört, der sich mit dem, was er macht, wohlfühlt und dazu noch seine Roland-Sammlung perfekt im Griff hat.

The Analog Roland Orchestra, Home, ist auf Ornaments/WAS erschienen.

www.ornaments-music.com
www.theanalogrolandorchestra.com

JACQUES GREENE

ZWISCHEN STARGATE UND SUNN O)))

TEXT JAN WEHN

Der 25-jährige Kanadier täuschte erst geschickt über Night Slugs an, marschierte dann mit zwei grandiosen EPs an allen vorbei und hat dieses Frühjahr mit der "Concealer"-EP auf seinem eigenen Label, Vase Records, nachgelegt. Wie man im kalten, bilingualen Kanada Aaliyah und Aphex Twin gleichermaßen lieben lernt und im gleichen Atemzug ganz logisch weiterzuverarbeiten weiß, hat Jacques Greene unserem Autoren Jan Wehn erzählt.

Tatsächlich war es einer der Lehrer von Mr. Greene, der seinem Bildungsauftrag ganz besonders gründlich nachkam. Ihm gefiel der abseitige Musikgeschmack des Jungen, weshalb er ihn mit CDs von Aphex Twin, Autechre oder Boards of Canada versorgte. Klar, dass Hausaufgaben und die Anschaffung neuer Schulbücher für den 13-Jährigen von da an unwichtiger waren, als der Finanzierungsplan für die erste eigene MPC.

Der Sohn eines Amerikaners und einer Französisch-Kanadierin bedient gleichzeitig die Grundprinzipien der Bass-Musik und den Sampling-Habitus des French House, der seinen elektronischen Grundton stets durch soulige Vocals aufzuhübschen weiß. Tatsächlich will man Greene ob der Stolpertakte und seiner burialesquen Art die Snare zu setzen in Richtung 2- und Dubstep verorten. Dann hört man hier ein bisschen Filter-infizierten French House der Herren Braxe und Falke und dort ambitionierten Gender-Discorave à la Hercules & Love Affair heraus. Und hin und wieder lassen einen die verzerrten, repetitiven, durch verrätselnde Höhen und Tiefen wandernden und wabernden Gesangsfetzen doch wieder an den Post-Dubstep aus dem Jahr 2010 denken.

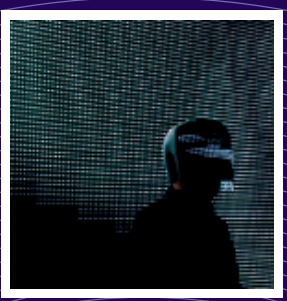
Seine neuste EP, die hier und da sogar IDM- und Clicks&Cuts-Tendenzen aufweist, erscheint auf dem eigens gegründeten Imprint Vase. *"Eine Vase ist ein Behältnis, das etwas frisch hält – außerdem wird es auf Englisch und Französisch gleich ausgesprochen, was auch den bilingualen Twist reinbringt"*, erklärt Greene den Namen des Labels, auf dem neben ihm selbst bis dahin nur die Avant-Popper von Arclight releasen. Außerdem geplant: Klamotten mit den beiden Designern Melissa Matos und Andrew L aus Montreal. *"Vase soll sich auch über die Platten hinaus als kreative Instanz mit unterschiedlichen Kanälen, aber ein und derselben Ästhetik einen Namen machen."*

Eine Ästhetik, die Greenes Tracks eint, ist das eingangs schon erwähnte Faible für dahergehauchte R'n'B-Vocals der Neunziger. Es sind weder Edits im Stil eines Mark E, noch Neuinterpretationen à la Frank Ocean oder The Weeknd, sondern viel mehr geschickt gewählt Zitate, die auf warmen und weichen Sounds zwischen 1992 und 2012 gebettet werden. *"Tolle Stimmen und fantastisches Songwriting"*, begründet Greene seine Vorliebe für Ciara, Ashanti oder The-Dream. Und Popmusik im Allgemeinen. *"Als Timbaland gerade seine großen Erfolge feierte, begann ich mich mehr und mehr für gute Popmusik zu interessieren."*

Denn wenn Greene nicht gerade davon träumt, den Moog bei den Doom-Dudes von Sunn O))) zu spielen, hegt er große Gefühle für High-Class-Produktionen vom versöhnlichen Indierock von Bands wie Phoenix bis hin zu den auf Hochglanz polierten Produktionen von Chart-Institutionen wie Stargate, die die Ohrwürmer für S Club 7, Rihanna oder Katy Perry gleichermaßen heranzüchten. Obgleich Greenes Musik viel zu edgy klingt, als dass man ihr solche Popaffinität anhören würde, kokettiert er nicht ganz unbewusst mit musikalischen Tausendsassas wie Ryan Leslie oder Danja Handz. *"Das Ziel ist es, mit meinen Platten den Balanceakt zwischen dem Club und solch anspruchsvoller und perfekter Produktionsästhetik zu meistern."*

soundcloud.com/jacquesgreene

WARP



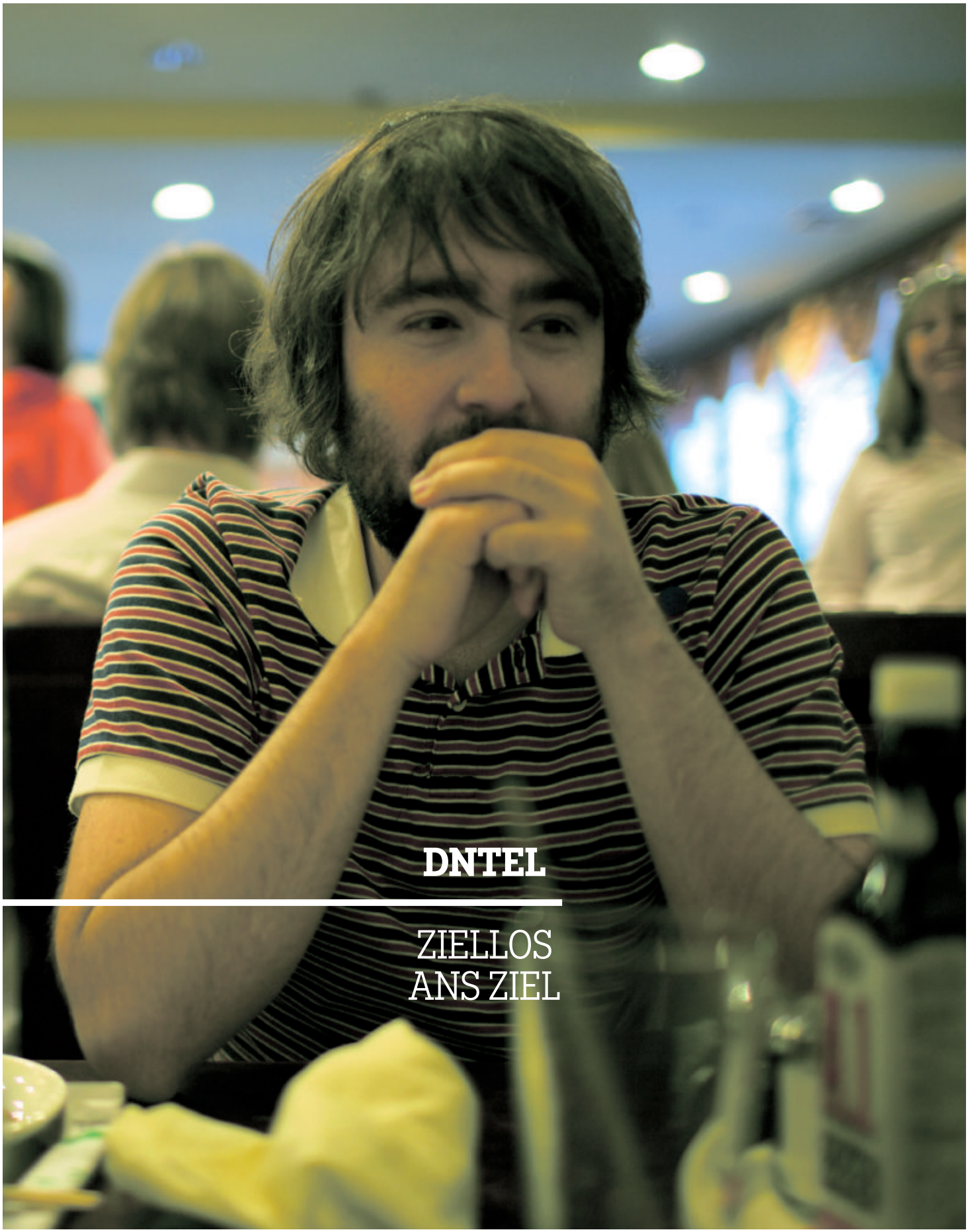
Squarepusher
Ufabulum
Das neue Album.
CD Digipak / 2CD Edition, inkl. 3-Track Enstrobia EP. / Special Vinyl Edition.

Battles
Dross Glop
Remixes von Hudson Mohawke, Kode 9, Gui Boratto, The Field, Gang Gang Dance u.v.a.

The Hundred In The Hands
Red Night
Das neue Album.
Live auf Tour im Juli/August

ROUGH TRADE
Bleep.com

Warp.net



DNTEL

ZIELLOS ANS ZIEL

Dntel, Aimlessness, ist auf Pampa/Rough Trade erschienen.

TEXT JULIA KAUSCH

Er ist der Golf-Partner von John Tejada, steckt hinter "The Postal Service" und "Figurine". Jetzt hat Jimmy Tamborello endlich ein neues Album als Dntel veröffentlicht, dem Projekt also, das ihn vor rund zehn Jahren auf den Elektronika-Thron katapultierte. Damit kann er bis heute noch nicht richtig umgehen.

"Ich glaube 'Aimlessness' verfolgt keine bestimmte Richtung. Ich habe sogar an einigen Songs gleichzeitig gearbeitet und wusste nicht, wie ich sie auf einem Album zusammenführen soll." Jimmy Tamborello gibt sich gerne schüchtern. Neben seinen Erfolgen mit "The Postal Service" und dem Duo "Figurine" ist er den meisten bekannt als der bodenständige Produzent Dntel, der Indietronica als Genre erst eine Existenzberechtigung gegeben hat. Mit "Aimlessness" bringt er nun sein bereits drittes Album heraus, das auf DJ Kozes Hamburger Label Pampa erscheinen wird.

Seinem eigentlichen Label Sub Pop, auf dem er bis dato als einziger Act elektronische Musik produziert, kehrt er trotzdem nicht den Rücken: *"Das ist doch mal eine Erfahrung wert. Ich mag Pampas Veröffentlichungen, es bleibt aber eine einmalige Exkursion."* Kennengelernt hatten sich Stefan Kozalla und Jimmy Tamborello bereits vor einigen Jahren, eine Zusammenarbeit kam jedoch erst zustande, als Kozalla im vergangenen Jahr für eine Show nach Los Angeles reiste. *"Ich hatte zu der Zeit gerade ein paar Enya-Remixe gemacht, die ihm sehr gefielen. Wir haben darüber nachgedacht, sie auf Pampa zu veröffentlichen, die Rechteklärung erwies sich jedoch als zu aufwendig"*, so Tamborello. Mit dem Urheberrecht im Weg entschlossen sie sich schließlich, ein Album zu produzieren. Das Ergebnis ist eine verträumte Liebesgeschichte zwischen Pop und elektronischer Musik, die mit Hilfe von poppigen Synthies und schwebenden Melodien eine digitale Landschaft malt.

Dass das Album keine klare Linie verfolgt, sagt schon der Titel "Aimlessness" – zu deutsch Ziellosigkeit. *"Ich wusste nie genau, woran ich an diesem Tag arbeiten würde. Es ist merkwürdig, etwas zu betiteln, bevor man überhaupt damit begonnen hat – deshalb habe ich zunächst alle Titel 'Aimless' genannt und sie durchnummeriert."* Diese Ziellosigkeit spiegelt sich auch in seiner Musik wieder, die, mal ruhig, mal aufgeregt, eine einzigartige Traumwelt schafft. Trotzdem gibt es keine Spur von Orientierungslosigkeit, denn in dem, was er macht, scheint sich Dntel bestens auszukennen. Die nötige Richtung hat ihm dabei sein transatlantischer Mentor gegeben. *"Die Zusammenarbeit mit Pampa kam mir nie wirklich geschäftlich vor – es war eher wie Spaß unter Freunden"*, so Tamborello. Auch die finale Track-Auswahl habe Kozalla getroffen, der dann im Anschluss auch gleich die Namensgebung besorgte. Wie schon auf seinem Erfolgsalbum "Life Is Full Of Possibilities" versteht es Dntel, mit seiner Musik fremdartige, unvergessliche Bilder zu kreieren, die so unbegreiflich scheinen, wie ein Traum, an den man sich vergeblich zu erinnern versucht. *"Ich habe versucht, die Stimmung von 'Life Is Full Of Possibilities' wieder aufzugreifen, wobei 'Aimlessness' definitiv beat-orientierter ist."* Ein Schritt in Richtung elektronische Musik, der ihm überaus gut gelungen ist.

Verregnete Strände und Papierlandschaften

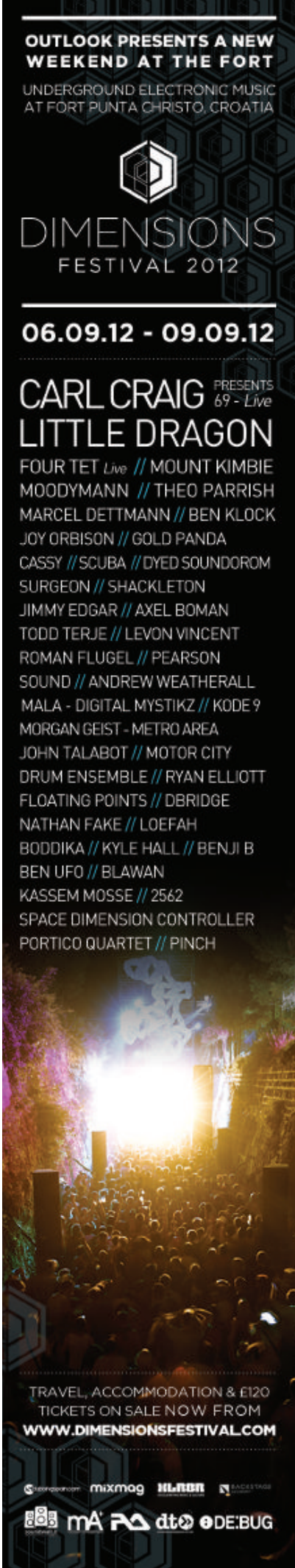
Als er in den gøer Jahren an seinem Debütalbum arbeitete, hatte Dntel nur einen Sampler plus Computer zur Verfügung. Nun, ausgestattet mit Pattern Generator, Synthesizern und analoger Drum Machine, werden auch seine Aufnahmen zunehmend elektronischer. Seine Einflüsse sind dabei so eigenwillig wie großartig. *"Für den letzten Track des Albums, 'Paper Landscape', habe ich Samples der deutschen Krautrock-Band Popol Vuh benutzt und live modulare Synthesizer darüber laufen lassen"*, sagt Tamborello. *"Heraus kamen unvorhergesehene, melodische Muster, die ich, hätte ich es so geplant, nie hinbekommen hätte."* Dntel ist der Inbegriff eines Künstlers, der mit seiner Musik Bilder von verregneten Stränden und Papierlandschaften malt. Die Musik springt dabei zwischen verschiedenen Genres hin und her und schafft eine mit kindlicher Naivität besaitete Klangwelt, die es sich nicht gefallen lässt, in eine Schublade gesteckt zu werden. Neben hektischen Tonfrequenzen in "Jitters" lässt er Dubstep-Beats auf 140 Beats pro Minute einfließen und findet sich in "My Orphan Son" in treibendem, groovigem House wieder. Diese Unvorhersehbarkeit ist es, die "Aimlessness" so besonders macht. Wann immer man denkt, die Musik greifen zu können, entgleitet sie zurück in die Weiten des Dntel-Universums.

"Wenn ich etwas aufnehmen will und denke, dass meine eigenen Fähigkeiten dafür nicht ausreichen, hole ich mir Hilfe. Das passiert besonders häufig bei Gesangparts – ich bin mit meiner eigenen Stimme nie richtig zufrieden." Dass der introvertierte Träumer Wert auf vielseitige Kollaborationen legt, ist kein Geheimnis; so sind auch auf diesem Longplayer einige Features zusammen gekommen: *"Anfänglich wollte ich ein rein instrumentales Album machen. Davon haben wir uns aber gelöst und entschieden, ein paar Vocals hinzuzufügen. Jedoch fällt es mir immer noch schwer, diese in Songs zu integrieren, die ich nur als Instrumentals kenne."* Auch wenn "Santa Ana Winds" laut Tamborello die meiste Zeit in Anspruch genommen habe, so ist ihm die Symbiose aus Gesang und elektronischer Musik gut geglückt. Wie die Ruhe vor dem Sturm schweben Nite Jewels Vocals schwerelos durch den Raum und bauen sich langsam zu einem rauen Wind auf.

Mittels Will Wiesenfeld, der unter den Namen Baths, Geotic und Post-Foetus verschiedene Projekte verfolgt, findet sich Tamborello in "Still" ganz im Indietronica-Modus wieder. Mit dieser auf "Life Is Full Of Possibilities" verweisenden musikalischen Fußnote kehrt Dntel zu seinen Wurzeln zurück. Seinen Alias verdankt Tamborello im Übrigen Aphex Twin und IDM, die ihn bei der Namensfindung inspirierten. *"Ich wollte einen bedeutungslosen SciFi-Namen. Inzwischen habe ich mich aber glaube ich entschieden, dass mein Alias etwas mit 'Don't Tell' zutun hat."*

Tatsächlich versteht es Dntel, nicht unnötig viele Worte zu verlieren. Trotzdem möchte man ihm seine Schüchternheit fast nicht abkaufen, denn der junge Mann aus Santa Barbara, Kalifornien steht mit beiden Beinen fest im Musikgeschäft. Weitere Projekte habe er bislang nicht geplant, die Exkursion Richtung Beat und Pampa ist ihm aber durchaus gelungen - einen Grund sich zu verstecken hat Dntel allemal nicht.

www.pamparecords.com
www.dntelmusic.com



D'EON

SEND ME AN ANGEL

TEXT MICHAEL DÖRINGER

Der Keyboard-Maestro ist ein alter Freund von Claire Boucher alias Grimes und füllt mit seinem neuen Album "LP" die weirde Popabteilung Marke Montreal um ein weiteres Prachtstück. Sakrale Vintage-Synths und R'n'B treffen auf digitale Esoterik. d'Eon aber fühlt sich mehr zum Floristen als zum Popstar berufen.

Seht ihn euch an, den Zottel. Komischer Vogel. Man erkennt ihn vielleicht wieder, vom Cover seiner EP "Dark Bloom" zusammen mit Grimes. Waren es solche Sprüche, die den bärtigen Chris d'Eon und seine lockige Naturmatte so gekränkt haben, dass er bei seinem neuen Album alle persönlichen Referenzen aus dem Artwork tilgen wollte? Es bleiben alleine die goldenen Buchstaben "LP" unter einer Kirchenmalerei im spätgotischen Stil, die die biblische Verkündigungsszene mit Maria und dem Engel Gabriel darstellt. *"Ich wollte das optische Gegenteil der EP machen"*, sagt d'Eon. "Niemand soll sich Gedanken darüber machen, wie ich aussehe, oder sich über meine Klamotten oder Haare das Maul zerreißen. Hier sind meine Songs, alles andere zählt nicht." Der 1985 geborene Kanadier meint das gar nicht so snobby, wie es klingt, aber offensichtlich ist er empfindlich, was Reaktionen auf sein Äußeres angeht. Dass er so kein Popstar wird, weiß er selbst: *"Ihr Weg ist definitiv ein ganz anderer als meiner"*, sagt er über seine gute Freundin Grimes. *"Mir würde schon die körperliche Kraft fehlen, um so viel zu touren und das alles zu schaffen. Mein Herz würde das nicht mitmachen."* Er leidet an Bluthochdruck und ein Leben als herumreisender Musiker ist fast ausgeschlossen. Das notwendige Geld möchte er lieber mit ganz einfachen Sachen verdienen, als Florist: *"Darüber habe ich in letzter Zeit viel nachgedacht. Blumen zusammenzustellen ist so schlicht, ruhig und friedlich. Ich könnte dann einen normalen Beruf haben, und trotzdem etwas Elegantes machen. Und danach Musik machen und sie veröffentlichen wie ich will."*

Dass Komponieren für ihn der schönste Teil der Musik ist, zeigen seine gerade erschienenen Mixtapes: "Music for Keyboards Vol. I & II", sehr meditative, instrumentale One-Take-Variationen, die an klassische Minimal Music und romantischen New-Age-Kitsch erinnern, und die Hommage an Steve Reich schon im Namen tragen. d'Eon hat bereits mit vier Jahren klassischen Klavierunterricht bekommen, spielte am liebsten europäische Barockkomponisten und entdeckte mit dreizehn die Minimalisten Reich und Riley. *"Das hatte großen Einfluss darauf, wie ich Musik wahrnehme. Diese Repetition hat mich zu viel britischer und europäischer Dancemusic, Jungle, auch zu Sachen wie Underworld geführt, dann nach Detroit, Frankfurt und Berlin. Ich stand also total auf Dance wegen Steve Reich."*

Seine eigene Musik hat einen sehr spirituellen, sakralen Charakter. Das liegt an der elegischen Künstlichkeit seiner Synths, den 80er-Standards Yamaha DX7 oder dem Korg M1, aber auch an ihm selbst. 2009 hatte er einen toten Punkt im Leben erreicht, seinen Bürojob geschmissen und zog nach Indien. Dort lebte er aus Geldnot in einem Kloster nahe Dharamsala. Von der fernöstlichen Kultur ließ er sich zwar inspirieren, in erster Linie aber entspannte er einfach. Mit geschärftem Geist, aber nicht als xenophiler Weltverbesserer kehrte er zurück: *"Ich habe mich sofort wieder in die westliche Kultur verliebt und angefangen, R'n'B- und House-Tracks zu machen. Nachdem ich so viel tibetanische Volksmusik gehört hatte, deren Tonleitern nur aus fünf Noten bestehen ... also, diese Musik ist brillant, aber eine andere Welt. Ich kam zurück aus Indien, und wollte nur noch Popmusik machen!"*

Auf seiner "LP" erstrahlt sein für manche unerträglich käsiger Synthpop-R'n'B so durchdacht und ambitioniert wie noch nie. Solche Vintage-Sounds sind per se nicht mehr sehr originell in letzter Zeit, aber d'Eons Tracks klingen einfach absolut eigenartig und versprühen einen Spirit, den kein anderer Retro-Producer zu bieten hat. *"Woran ich mich beim Aufnehmen wirklich orientiert habe, sind Crosby, Stills, Nash & Young, ich liebe ihren reichen Harmoniegesang! Ich habe versucht, das mit meiner Stimme und Auto-Tune nachzubauen, haha."* Eine schreckliche Vorstellung, doch das Ergebnis klingt wundervoll. Das, worum es auf dem Album geht, macht die krude Mischung perfekt. "Transparenz" ist das politische Schlagwort der Stunde, wieso taucht es bei ihm so oft in den Songtiteln auf? *"Es geht um die Transparenz des Internets, unser Leben ist mittlerweile völlig transparent. Jeder beobachtet jeden, ständig. Aber wo ist Gott? Jeder scheint mich zu sehen, außer Gott, das ist eine totale Umkehrung, wenn man an biblische Zeiten denkt: Es gab keine Möglichkeit, Information zu erhalten, außer von Gott und durch seine Propheten."* Das seien weder religiöse Meinungen, noch allzu ernste Technologiekritik, die er vertrete, sondern vielmehr verwirrte Gedanken, über Religion und das Zeitalter der Überinformation: *"Mich interessierte immer die theologische Seite der Welt: Wenn es Gott wirklich gibt, was soll dann das Internet?! Der Erzengel Gabriel hat Information von Gott zu den Menschen auf der Erde gebracht - gibt es also eine Verbindung zwischen Gabriel und dem Internet? Denn sie tun eigentlich dasselbe."*

d'Eon, LP,
ist auf Hippos In Tanks erschienen.

www.hipposintanks.net

FORSS

KIRCHENMUSIK FÜR APP-JÜNGER

TEXT JI-HUN KIM

Lange bevor Eric Wahlforss mit seinem Startup Soundcloud losmarschierte, hatten ihn Chor- und Kirchenmusik tief erfüllt. Sein Projekt "Ecclesia" sampelt sakrale Sounds, verbrüdert sie mit Elektronik und Animationen und kommt als App statt Album-CD daher.

Kirche und elektronische Musik? Aber ja doch: Wie ließe sich House ohne den Preacherman und Gospel, Blues ohne Spirituals denken? Das Sakrale klingt für den Westeuropäer jenseits des Atlantiks immer veritabler, deeper, aber vor allem auch poppiger. Forss aka Eric Wahlforss allerdings hat die hiesige Kirchenmusik für sich als Ausgangspunkt seiner vor Akkuratesse strotzenden Produktionen entdeckt. Das ist kein Exotismus, sondern vielmehr eine biografische Aufarbeitung seiner musikalischen Sozialisation. War Forss' erstes Album "Soulhack" auf Sonar Kollektiv vor neun Jahren eine vor Funk-, Soul- und R'n'B-Samples explodierende Tour de Force, nahm er einen Großteil seines neuen Albums "Ecclesia" in Kirchen auf. Orgeln, Chöre, Streicher, unknackigere Soundquellen gibt es kaum, eine Herausforderung wie zugleich eine Fortführung der eigenen Produzentengeschichte. *"Die Produktionsweise der Alben kann man gut miteinander vergleichen, eigentlich sind sie sogar identisch. Ich habe lange Zeit damit verbracht, die Samples akribisch zusammen zu basteln. Nur das Ergebnis klingt beim ersten Hören vielleicht anders"*, erklärt Eric. *"Und eigentlich war Chor- und Kirchenmusik von Beginn an ein wichtiger Bestandteil meines Lebens. Eine meiner ersten Erinnerungen ist, wie meine Mutter als Organistin mit ihrem Chor in einer mittelalterlichen Kirche außerhalb Stockholms probte. Ich konnte damals gerade mal über die Kirchenbank gucken und empfand diese seltsame Spannung zwischen Langeweile und Aufgeregtheit. Auf der einen Seite wollte ich draußen spielen gehen, auf der anderen Seite haben mich diese Klänge tief erfüllt."* Fast waren diese Erinnerungen vergessen, bis zeitgenössische skandinavische Chormusik Eric wieder voll ergriff: *"Ich finde es noch immer beeindruckend, in eine große Kirche zu gehen, diese Kraft einer Orgel zu spüren. Gerade das Requiem von Duruflé zeigte mir, wie man Chöre, Streicher und Orgel meisterhaft in Harmonie zusammenbringen kann. Seitdem war es meine persönliche Herausforderung. Wie kann man diese Elemente mit moderner elektronischer Musik fusionieren?"* Es sind aber nicht nur die Soundquellen, die für heutige Verhältnisse eigenartig erscheinen. Eric Wahlforss ist Mitbegründer von Soundcloud. Vor vier Jahren entstanden, ist es heute eines der wichtigsten Musik-Startups überhaupt. Natürlich möchte Eric nicht darauf reduziert werden, immerhin war er vor vier Jahren auch der Producer, der irgendein komisches Startup gründete, heute ist er für viele der erfolgreiche Firmenchef, der auf einmal ein Album herausbringt. Aber Album? Auf das klassische Konzept der Platte mit Label, CDs und dem ganzen Quatsch setzt der Schwede natürlich nicht. Stattdessen werden von Zeit zu Zeit Teile des Albums im Internet releast, bis am Ende das ganze Werk verfügbar sein wird. Kernpunkt ist dabei die gleichnamige App. Minimal, in sattem Schwarz und mit feinen Animationen ausgestattet, bringt es den Konsum einer Platte auf eine multi-, oder vielleicht auch intermediale Ebene. *"Ich glaube, dass Apps die Palette der visuellen Ausdrucksmöglichkeiten von Musikern und Künstlern erweitern können. Sie erlauben eine intime audiovisuelle Erfahrung, in die man eintauchen kann.* ***Apps dürften in Zukunft für Musiker ein weiteres wichtiges finanzielles Standbein werden."*** Ecclesia ist düster, sperrig und von großen Räumen erfüllt. Schimmerte "Soulhack" noch in warmen patinierten Orangetönen, strahlt das neue Album in klarem Schwarz. Düster, sakral, in einigen Momenten burialesk und bei weitem nicht einfach zu goutieren. ***"Ich wollte schon immer etwas Größeres als ein Album machen, das Visuelle mit Sounds verbinden, eine Art Gesamtkunstwerk."*** Dass zum Album auch eine Medieninstallation gebaut wurde, die noch im Laufe des Jahres auf diversen Festivals wie dem Sónar gastieren wird, scheint kohärent, hat aber auch pragmatische Gründe: *"Ich verstehe, wenn Leute sich nach Live-Konzerten sehnen. Aber ich habe eine Firma zu leiten und deshalb leider zu wenig Zeit. Auf der anderen Seite möchte ich jedem den einsamen, nichtstuenden Typen hinterm Laptop ersparen."* Ecclesia ist mutig und unkonventionell in vielen Belangen. Dass genau dieser Mut aber auch belohnt werden kann, hat die Vita von Eric bereits bewiesen. Unser Wort in Gottes Ohr.

www.forssmusic.com

ELBE, OPER, BASSDRUM.

UNCANNY VALLEY MISCHT DRESDEN AUF

Vom Tal der Ahnungslosen zur dicken Stecknadel auf der internationalen Musiklandkarte. Obwohl Dresden eine amtliche Techno-Tradition hat, ist der jüngste Aufmerksamkeitsschub vor allem dem jungen Label Uncanny Valley zu verdanken. Wir haben Jacob Korn, Philipp Demankowski und den ganzen Rest der vielgesichtigen Clique in ihrer Stadt besucht, wo sie zwischen Szeneviertel und Industriegebiet für Alternativen zur harten Techno-Abfahrt und der Mainstream-Disco sorgen.

Die Uncanny-Valley-Truppe
v.l.n.r.: Credit 00, Philipp Demankowski, Albrecht Wassersleben, cvbox, Jacob Stoy, Sandrow M., Jacob Korn, Scherbe, Break SL, Carl Suspect, Conrad Kaden (Bild: Robert Arnold)

TEXT FRIEDEMANN DUPELIUS

"Szeneviertel Ältere Neustadt" preist ein Schild in Dresdens Fußgängerzone die Straßenzüge nördlich der Elbe an. Wenige Meter weiter steht ein Flügel auf dem Asphalt. Ein gut gekämmter Pianist lullt die Passanten mit schmalzigen Akkorden ein. Na, dann doch lieber ab ins "Szeneviertel". Mit Philipp Demankowski cruisen wir durch die besagte Neustadt. *"Das hier ist das Viertel, in dem was geht, aber hier haben auch wir unser Gentrification-Problem"*, sagt der DJ, Journalist und "Mann des Wortes" bei Uncanny Valley, dem Label von der Oberelbe. Auch dort ist seit der Gründung vor zwei Jahren eine Menge los. "Junge Kreative" toben sich aus, machen spannende Musik, Videoclips und aufwändige Cover. Schnell hat sich Uncanny Valley von Löbtau und Loschwitz bis nach Leipzig und London herumgesprochen. Doch zum Glück funktioniert Gentrifizierung bei einem Plattenlabel nicht so gut wie in Stadtvierteln. Ins "unheimliche Tal" kann man sich nicht mit dickem Geldbeutel einkaufen, sondern braucht einfach nur gute Tracks. Beständig wächst die Künstlerriege, regelmäßig stoßen neue Talente hinzu. Die alten Talbewohner werden nicht verdrängt, sondern steuern nach wie vor ihren Teil zum regen Label-Leben bei: Jüngst erschien die "Desert Flight"-EP von Break SL, der seit dem ersten Release bei UV dabei ist. So auch Jacob Korn, der letzten Sommer mit "She" einen echten Hit landete und im September den Label-Katalog um das erste Album bereichern wird.

Nichts außer Techno-Abfahrt und Mainstream-Disco

Wir fahren weiter in den Dresdner Nordosten, wo die Wohnviertel ins Industriegelände übergehen. Dort liegt, klassisch-romantisch zwischen Schornstein und gestapelten Gasflaschen, der Club Sektor Evolution, in dem am Abend ein lokales Gipfeltreffen abgehalten wird: Uncanny Valley macht Party mit der Dubstep-Crew von Sub Sickness. Während Jacob, Philipp und Co. in ihrem Teil des Sektors Molton verhängen und die Mischpulteingänge nach und nach mit Equipment zustöpseln, plaudert Alexander Dorn

Ausschnitt aus Jacob Korns interaktiver Installation "Uncanny Heroes", die Musik, Visuals und Bewegungen der Besucher im Club verknüpft.

vor der Eingangstür über die Clublandschaft in Dresden. *"Da drüben"*, zeigt er mit dem Finger, *"war bis vor kurzem die Galerie Disko. Seitdem der Laden zu ist, fehlt hier was."* Alex hat dort immer wieder Clubnächte organisiert, unter anderem die Electro-Reihe "Robodance" mit Bookings wie der DMX Krew.

Als Credit øø kann der studierte Künstler (das Label-Logo geht auf seine Kappe) schon mehrere Tracks auf Uncanny Valley für sich verbuchen, zuletzt die "Living Room Life"-EP mit vier Stücken, die sich mit Elementen aus Electro, Chicago House und Acid in unterschiedlicher Mischung auseinandersetzen. *"In Dresden hast du das Problem, dass es nicht viele Läden abseits von Techno-Abfahrt und Mainstream-Disco gibt. Das Alte Wettbüro, ja, aber dann wird's schon rar. Da muss man sich oft selbst behelfen und Locations suchen, um was auf die Beine zu stellen. Zum Glück gibt es seit einiger Zeit den Sektor. Hier muss man zwar vieles selber machen, aber kann eben auch viel gestalten."*

Neues Label grüßt die Welt

Aus den oberen Fenstern des ehemaligen Industriegebäudes surren Proberaum-Gitarren, die plötzlich rhythmisch stumm gescheppert werden. Der Soundcheck auf dem Uncanny Valley Floor bringt die geschlossenen Rollläden an der Außenwand mit 125 BPM zum Wackeln. Das Wetter wechselt innerhalb von 30 Minuten zwischen heftigem Wind, Regen, Hagel, Schnee und schüchternem Sonnenschein. Irgendwie passt das zu der vielgesichtigen Clique Dresdner Musikproduzenten, DJs und Künstlern, die sich im Sommer 2010 das erste mal als Uncanny Valley nach außen präsentierte. Als das nordsächsische Nachtdigital-Festival verschiedene DJs aus der Stadt anfragte, dort einen gemeinsamen Dresden-Floor zu gestalten, wurde konkret, was zuvor als lose Idee zwischen Elbufer und Frauenkirche geschwebt hatte: "Das war die Chance, eine Platte an den Start zu bringen, und auch die Plattform, sie zu präsentieren. Die meisten kannten sich ja schon von gemeinsamen Aktivitäten, vom Partys veranstalten und Musik machen", erzählt Conrad Kaden nach dem Aufbau und einer leckeren "Toten Oma", sprich geschredderter Blutwurst mit Sauerkraut und Kartoffeln. So genießt man in Sachsen.

"Was wir tun, ist keine Zauberei. Uns ist es einfach gelungen, die Energien zu bündeln, die hier vorhanden sind. Wir haben Platten, die bei Resident Advisor besprochen werden, und die Leute denken jetzt, es gab einen Urknall in Dresden."

Mit Conrad und den umtriebigen DJs und Veranstaltern Albrecht Wassersleben und Carl-Johannes Schulze aka Carl Suspect formierte sich vor zwei Jahren das Kern-Trio hinter Uncanny Valley. Es wurde ernst, und tatsächlich: Wer 2010 auf dem Nachtdigital war, konnte am Merch-Stand zwischen all den Festival-Shirts und -Hoodies die Platte mit dem einprägsamen Comic-Männchen auf dem Sleeve entdecken – die erste "Various Artists EP" eines neuen Labels aus Dresden. *"Mit dem Bekanntheitsvorschub von Jacob und Sebastian (Break SL), die beide auf der ersten Platte vertreten waren, war es für uns natürlich einfacher, gleich von Beginn an wahrgenommen zu werden"*, erklärt sich Conrad den anschließenden raschen Erfolg.

Dresden hat Techno-Tradition

Die Platte schlug ein, die folgenden EPs auch. Mit vier Releases in den ersten sechs Monaten und dabei insgesamt elf Artists pinnte Uncanny Valley eine dicke Dresdner Nadel in die internationale Musiklandkarte. Conrad aber beschwichtigt: *"Was wir tun, ist keine Zauberei. Wir sind nicht die einzigen, die in der Stadt aktiv sind. Uns ist es einfach gelungen, die Energien zu bündeln, die hier vorhanden sind, und etwas Vorzeigbares draus zu machen. Wir haben Platten, die bei Resident Advisor besprochen werden, und die Leute denken jetzt, es gab einen Urknall in Dresden."*

Stimmt aber nicht. Credit øø gibt eine kleine Geschichtsstunde: *"Dresden hat Techno-Tradition. Wir hatten früher das Base, das haben Leute gemacht, die jetzt immer noch am Start sind. Placid Records war europaweit auch ziemlich bekannt."* Nach und nach purzeln der nun versammelten Uncanny-Crew die Namen aus den Mündern: Melted Recordings, Bohnerwax, Suburban Trash, Etui Records, das Netzlabel Phonocake, ganz wichtig: der Plattenladen und soziale Treffpunkt Fat Fenders, und so weiter. Natürlich hört man in Dresden nicht erst seit zwei Jahren auf Bassdrum und Chords. Das große Verdienst des Kollektivs um Conrad, Carl und Albrecht ist vor allem, Vernetzung innerhalb der Stadt hergestellt zu haben. Mit dem Herz am rechten Fleck und der nötigen professionellen Einstellung. *"Wir haben viele Kommunikationsstrukturen geschaffen"*, erzählt Carl. *"Wir treffen uns regelmäßig, hören zusammen Musik, geben einander Kritik und machen auch Leute untereinander bekannt."* Zum Beispiel Break SL und Sandrow M., die nun als C-Beams gemeinsam an Tracks werkeln. Zwischenergebnis: eine komplette EP ("Strollin'") für Uncanny Valley.

Dresden wirkt auf den ersten Blick hübsch und aufgeräumt, schmückt sich mit Elbpanorama und Semperoper, wirbt mit Historie und Hochkultur. Zu DDR-Zeiten ließ sich hier kein West-Fernsehen empfangen, die Einwohner galten als schlecht informiert. *"Das Tal der Ahnungslosen"* wurde zum geflügelten Wort. Von ahnungslos zu unheimlich ist es nicht weit. Ein Labelname mit Hintersinn. Im Scherz hatte man auch schon überlegt, das Kind auf "Muss" oder "Soll" zu taufen und damit ein kleines Augenzwinkern nach Leipzig zu Kann Records zu schicken. Die andere große Stadt in Sachsen hat mit gut 520.000 fast exakt gleich viel Einwohner, eine ähnlich aktive Szene (siehe De:Bug 127) und ist doch ganz anders aufgestellt: *"Ich glaube, dass Dresden viel mehr als Osten wahrgenommen wird. Da fährst du nicht durch, wie von Berlin über Leipzig nach München, da musst du schon echt hinwollen"*, lacht Alex Dorn. *"Vielleicht hat das aber auch mit dem Erfolg zu tun. Es ist hier auf jeden Fall noch sehr viel provinzieller."*

Conrad, Carl und Co.

Lokale Kräftebündelung macht da absolut Sinn. Neben einer wirklich breiten musikalischen Ausrichtung – auf den bislang zwölf Releases finden sich House, Techno, Electro, Acid, HipHop und Elektronika – zeichnet Uncanny Valley auch das Zusammenspiel verschiedener Kunstsparten aus. Immer wieder entstehen Videoclips zu den Tracks, zum Beispiel für Cutheads Smasher "Vibratin'". Im Sleeve der zugehörigen EP versteckt sich ein Bastelbogen für eine kleine Cuthead-Figur, die sich gut auf einer rotierenden Platte machen soll. Das erste Release kündigten "Unkönig Willy" und seine Untertanen in einem schelmischen Hörspiel auf Soundcloud an, die Visuals auf den eigenen Partys machen die Freunde von Laterne und auch die Artworks für Cover und Flyer stammen aus dem eigenen Umfeld. Mit der Trans-Media-Akademie im Festspielhaus Hellerau bietet Dresden zudem eine geeignete Spielwiese für spartenübergreifende Kunstprojekte zwischen Technik, Sound und visuellen Komponenten. Dort und im Sektor hat sich Jacob Korn auch schon ausgiebig mit seinen interaktiven Installationen wie "Automatique Clubbing" und "Uncanny Heroes" ausgetobt, bei denen Clubbesucher durch Bewegung in den Sound eingreifen können (mehr dazu in De:Bug 154). Im März diesen Jahres gewann Jacob den Förderpreis der Stadt Dresden für seine medienkünstlerische Arbeit, gab Ende Mai einen Frickel-Workshop auf dem Montrealer Mutek-Festival und bringt bald sein Debütalbum unter das Volk. Das wird gespickt sein mit Kollaborationen: Christopher Rau wurde genauso wie Mr. Raoul K nach Gigs in Dresden in Jacobs Studio geschleppt, um sich dort auf gemeinsamen Tracks zu verewigen. *"Das ist im Moment das Authentischste, einfach mal zu dokumentieren, was die letzten Jahre hier so passiert ist. Den Sound, den ich mache, kann man schlecht auf ein Label definieren – außer unser's da"*, lächelt Jacob zufrieden auf einer Bierbank vorm Sektor Evolution, während so langsam die ersten Partygäste eintrudeln.

Altes Wettbüro: Hier steigen regelmäßig Parties mit Uncanny-Valley-Beteiligung. (Bild: Stefan Tuschy)

Die Uncanny-Valley-Gründer: Carl-Johannes Schulze, Conrad Kaden, Albrecht Wassersleben (v.l.n.r.). (Bild: David Pinzer)

UV LTD: Zum Record Store Day 2011 presste UV eine Special-EP in limitierter 444er-Auflage. (Bild: Carl-Johannes Schulze)

Den Anfang auf dem Uncanny Valley Floor machen Felix und Jacob, Achtung: Stoy, nicht Korn. Die beiden Jungspunde spielen ein buntes Set, werden von Conrad, Carl und Co. in der ersten Reihe tanzfreudig unterstützt und bekommen locker noch mehr Spielzeit als vorgesehen. Nachwuchsförderung ist den Dresdnern ein wichtiges Anliegen. Designstudent Jacob Stoy gehört zur nächsten Garde von Uncanny Valley, ist gerade mal 20 und wird auf der aktuellen "Various Artists EP" mit seiner flächenumkleideten Acidline in "S51" gefeatured. Der beste Track auf der Platte natürlich, wie sein Vater meint.

Die Party im Industriegelände geht noch lang. Auf dem Mainfloor starren zwölf finstere Bassboxen ins Publikum, die Gast-DJ Coki dankend ausnutzt. Währenddessen hat drüben ein dauergrinsender Cuthead das Ruder übernommen und vermittelt restlos überzeugend, dass Jack ein gebürtiger Dresdner sein muss. Der auf Korn und Stoy und viele weitere Nachnamen hört.

Online-Magazin zu Musik und Clubs in Dresden: *www.banq.de*
Trans-Media-Akademie Hellerau: *http://t-m-a.de*
Plattenladen Fat Fenders: *www.fenders.de*

Aktuell auf Uncanny Valley/Clone erschienen:
cvbox - Analog Amputations (UV011), Various Artists EP (UV010), Break SL - Desert Flight EP (UV009)

Am 3. September erscheint Jacob Korns Album "U+ME"

www.uncannyvalley.de

FESTIVALS

10. - 12.8.
MS DOCKVILLE
Elbinsel Wilhelmsburg, Hamburg

Vom dreitägigen Festival ist das Hamburger MS Dockville zu einem ganzen Sommer voller Kunst und Musik angewachsen. Bevor im August über 130 Bands und DJs plus 22.000 Besucher auf der Elbinsel Wilhelmsburg einfallen, steigen ein Kunst-Camp und eine Kreativ-Freizeit für Kinder. Deren Ergebnisse, von der Installation bis zur Performance, dürfen die Festivalbesucher dann bestaunen, wenn sie eine Pause vom bunten Treiben auf den Bühnen und Dancefloors zwischen Hafenanlagen und Sanddünen benötigen. Dort ist das Lineup dicht: Neben Headlinern wie James Blake, Hot Chip und Metronomy stehen da Größen à la WhoMadeWho, Apparat Band und The Hundred In The Hands, und auch die nächste Künstler-Garde von Wye Oak über Seams bis zu Holy Other rückt an. Natürlich gibt's auch Bewegungshilfe für willige Tanzbeine. Die kommt unter anderem von Robag Wruhme, Axel Boman und den Lokalmatadoren von Die Vögel.

Lineup: Hot Chip, James Blake, Maximo Park, Tocotronic, Metronomy, Marsimoto, Frittenbude, Prinz Pi, The Maccabees, WhoMadeWho, Apparat Band, We Have Band, The Hundred In The Hands, The Jezabels, Robag Wruhme, Dillon, Wye Oak, Tune-Yards, Dear Reader, Ghostpoet, Die Vögel, Axel Boman und viele mehr
Preise: Mit Erscheinen dieses Heftes gibt es noch Frühbuchertickets ab 74 Euro. Ab Mitte Juni wird voraussichtlich eine weitere VVK-Stufe mit leicht höheren Preisen erreicht. Abendkasse unter Vorbehalt.
www.msdockville.de

28.7.
JUICY BEATS
Westfalenpark, Dortmund

Jährlich grüßt das Murmeltier: Wie schon letzten Sommer befinden sich auch 2012 wieder zwei große Schalen im Pott. Die Dortmunder Borussia hat die ihre meisterlich verteidigt und das Juicy Beats Festival erneut eine bunte Obstschale an Acts zusammengestellt. Da treffen Röhrenjeans-Rap (Casper) auf Rave-Radau (Modeselektor), Ethno-Dance (Shantel) auf Indie-Empfindsamkeit (Get Well Soon), sowie Shootingstars (Kakkmaddafakka) auf Dauerbrenner (De La Soul). In der Summe sind das weit über 100 Artists auf mehr als 20 Bühnen im weitläufigen Westfalenpark. Von zwölf Uhr mittags bis vier Uhr nachts reicht man sich das Mikro – oder löst sich an den Abspielgeräten ab: Mit DJ Koze, Till von Sein, Gerd Janson, den Adana Twins und vielen weiteren werden auch House- und Techno-affine Tanzbeine ausreichend versorgt.

Lineup: Casper, Modeselektor (live), Shantel & Bucovina Club Orkestar, De La Soul, Get Well Soon, DJ Koze, Kakkmaddafakka, Prinz Pi, Two Gallants, Nosliw, Egotronic, Electro Ferris (Deichkind), Dillon, I Heart Sharks, Julia Marcell, Gerd Janson, Till von Sein, Marcus Worgull und viele mehr.
Preise: Vorverkauf: 27 Euro (zzgl. Gebühr), Tageskasse: 32 Euro

www.juicybeats.net

3. - 5.8.
NACHTDIGITAL
Bungalowdorf Olganitz, Sachsen

Das Kleinod in Deutschlands Festival-Landschaft übertrifft sich in Sachen Qualität, Abwechslung und Überraschungen mal wieder selbst. Nach Border Community und Dial ist dieses Jahr Pampa Records mit einem Label-Showcase dran: DJ Koze bringt seine Freunde Ada, Robag Wruhme, Axel Boman und Die Vögel in die nordsächsische Pampa mit. Live-Acts fern der geraden Bassdrum sind dort, zwischen Wald und See, auch immer gern gehört, werden 2012 aber noch schwerer gewichtet: Walls, Rocketnumbernine, Zombie Zombie, Three Trapped Tigers und Webermichelson liefern die Kontrapunkte zu all den hochkarätigen dancefloortauglichen Bookings. Schön auch: Mit Africa Hitech, Ben UFO und Kuedo schaut Nachdigital nach, was man in England aus Dubstep so alles gemacht hat. Leider waren die Karten auch dieses mal wieder rasend schnell ausverkauft.

Lineup: Africa Hitech, An On Bast, Ben UFO, Cloud Boat, Donato Dozzy, Dorian Concept, Erobique, Henrik Schwarz, HW Rhapsody, Kuedo, Manamana, Margot, Paul Gregor, Petar Dundov, Philipp Matalla, Portable, Rocketnumbernine, Sandrien, Steffen Bennemann, Tama Sumo, Three Trapped Tigers, Walls, Webermichelson, Zombie Zombie
Special: ND loves Pampa: Ada, Axel Boman, Die Vögel, DJ Koze, Robag Wruhme
Preise: Ausverkauft. Keine Abendkasse!

www.nachtdigital.de

23.6.
321
Vaalserberg, Niederlande

Das Dreiländereck Deutschland-Niederlande-Belgien bekommt ein vereinendes Festival. Auf dem holländischen Vaalserberg in 321 Metern Höhe spielen Künstler aus drei Ländern auf zwei Floors einen ganzen Tag lang elektronische Tanzmusik unterschiedlicher Couleur. Trance schreibt man in Holland und Belgien traditionell groß, so hat man Ferry Corsten aus Rotterdam und den Belgier Yves Deruyter herbestellt. Neben ihnen dürfen auf der Mainstage unter anderem Prog-Houser Sander Kleinenberg und Matthias Tanzmann aus Leipzig ran. Einen Sound jenseits der Breitwand fährt man auf dem TechYES!-Floor. Dafür sorgen einerseits die Hamburger Jungs von Kaiserdisco, 2000 and One b2b mit Madskillz sowie Hollands Techno-Urgestein Steve Rachmad; außerdem wird die lokale Aachener Szene mit Traumpaar, David Baurmann und Dada inc. würdig vertreten. Von 12 bis 22 Uhr steigt die Fete auf dem Berg, im Anschluss gibt's zwei Afterpartys.

Lineup: Ferry Corsten, Sander Kleinenberg, Matthias Tanzmann, Gelazer! feat. The Darkraver, Yves Deruyter, Fausto, DJ Mogwai, Mac Brown, Rick Roblinski, Costa Colorado, Kaiserdisco, Steve Rachmad, 2000 and One b2b Madskillz, Traumpaar, David Baurmann, Dada Inc.
Preise: 29 Euro, VIP-Tickets: 123 Euro, jeweils zzgl. VVK-Gebühren. Der Zugang zu den Afterpartys (15 bzw. 20 Euro) ist für Festivalbesucher kostenlos.

www.321festival.com

SOMMER 2012

14. - 16.6.
SÓNAR
Barcelona (Spanien)

Das Sónar ist die Oma unter den Festivals, oder doch eher die alte, ehrwürdige Grande Dame? Wo sonst als in Barcelona spielen New Order und The Roots auf dem selben Festival wie Mouse On Mars und Amon Tobin? Fast schon deren Enkel könnten Nicolas Jaar oder James Blake sein. Kodeg, Cooly G und DVA laden zum Hyperdub-Showcase und auch Brainfeeder setzt sich mit Flying Lotus, Thundercat, Kutmah und Lapalux an der Festtafel nieder. Weitere Specials gibt's unter anderem mit 100% Silk und BBC Radio 1, bis man dann nach drei Tagen und zwei Nächten in Katalonien genug Musik für die nächsten Jahre gehört hat.
Nebenbei bietet das Festival mit dem Programm "SonarPro" die Möglichkeit, sich technisch, künstlerisch und in Sachen Music-Biz umfassend fortzubilden.

Lineup: New Order, The Roots, Fatboy Slim, deadmau5, Hot Chip, Richie Hawtin, Die Antwoord, Amon Tobin – ISAM, Friendly Fires, Luciano, James Murphy, Lana Del Rey, James Blake (DJ), Flying Lotus, Squarepusher, Nicolas Jaar, Azari & III, Laurent Garnier pres. L.B.S., Mouse On Mars.
Preise: Sónar Pass: 155 Euro (gilt alle 3 Tage), 2-Night Ticket: 100 Euro (Fr+Sa Nacht), Sónar by day Ticket: 39 Euro (gilt einmalig von 12-22 Uhr), Sónar by Night Ticket: 60 Euro (gilt einmalig ab 22 Uhr). Das Ticket "SonarPro Accreditation" (195 Euro) ermöglicht die Teilnahme am SonarPro-Geschehen.

www.sonar.es

29.6. - 1.7.
HIDEOUT
Zrce, Insel Pag,
Kroatien

Glücklich, wer seinen Kroatien-Urlaub rechtzeitig und all inclusive, sprich mitsamt Festival-Tickets, gebucht hat – das Hideout ist nämlich ausverkauft. Zu verlockend waren die Strandkulisse auf der Party-Insel Zrce und das Rundumschlag-Lineup. Interessant bei all den kroatischen Festivals, die in letzter Zeit in unsere Kalender kriechen, ist die Affinität zu gebrochenen Beats von Drum and Bass bis Dubstep. Es muss auch gar nicht Skrillex sein (okay, der kommt auch) – Rustie, Pearson Sound, Scuba sowie Skream & Benga zeugen von wachen, immer gern nach UK gerichteten kroatischen Ohren. Für die straighte Bassdrum stehen Ricardo Villalobos, die Crew von Crosstown Rebels, Maya Jane Coles, Michael Mayer und viele andere gerade. Und dann wären da noch die zahlreichen Bootpartys, zwei neue Floors, gepimpte Deko und so weiter.

Lineup: Ricardo Villalobos, Chase & Status (DJ), Loco Dice, Annie Mac, Skream & Benga, Jamie Jones, Seth Troxler, SBTRKT (DJ), Sub Focus (DJ), Skrillex, Maya Jane Coles, Four Tet & Caribou b2b, Ben Klock, Kerri Chandler, Michael Mayer, Pearson Sound, Rustie, Scuba, Soul Clap und viele mehr.
Preise: Ausverkauft. Keine Abendkasse!

www.hideoutfestival.com

10. - 12.8.
SONNEMONDSTERNE
Saalburg Beach,
Thüringen

Mega-Rave mit Mega-Acts – das SMS geizt wie gewohnt nicht mit den ganz großen Namen auf dem Party-Planeten: The Prodigy und Fatboy Slim geben in der thüringischen Provinz ihre einzigen Deutschland-Shows im Jahr 2012. Ein bisschen öfter sieht man hierzulande Deichkind, die genauso dabei sind wie Hot Chip und, man glaubt es kaum: Starschnitt-Stepper Skrillex. Nicht ganz so mega, aber auf jeden Fall beachtenswert ist die hohe Anzahl an Live-Acts: Marek Hemmann, Henrik Schwarz und Extrawelt drehen an Synthies und MIDI-Controllern; bei Acts wie Wareika, Marbert Rocel und Feindrehstar stehen gleich ganze Bands auf der Bühne. Apparat dreht den Spieß derweil um und spielt zur Abwechslung mal ein DJ-Set, so wie viele andere an diesem Wochenende auch. Extra-Showcases gibt's unter anderem mit Cocoon, Freude am Tanzen, Watergate und Stil vor Talent.

Lineup: The Prodigy, Fatboy Slim, Skrillex, Deichkind, Hot Chip, Loco Dice, Steve Aoki, Digitalism, Fritz Kalkbrenner, Lexy & K-Paul feat. Marteria, Marek Hemmann, Gesaffelstein, Frittenbude, The Koletzkis, Vitalic, Ellen Allien, Âme, Henrik Schwarz, Extrawelt, Apparat (DJ), Feindrehstar, Marbert Rocel, Wareika und viele mehr.
Preise: 3-Tagesticket: 101 Euro (incl. VVK-Gebühr und Camping)

www.sonnemondsterne.de

13. - 15.7.
MELT!
Ferropolis,
Gräfenhainichen

Es ist schon erstaunlich, wie das Industrie-Denkmal jedes Jahr aufs Neue von jungen (Indie-)Ravern zum Leben erweckt wird und sich mit seinem rauen Charme ein ganzes Wochenende lang an ihnen ergötzt. Bereits seit 15 Jahren existiert das Melt! Festival und scheint nichts von diesem eigenartigen Zauber verloren zu haben. Auch in diesem Jahr werden großartige Acts alle Feierwütigen zur Ekstase bringen, darunter viele altbekannte Gesichter: Die Melt!Selektor-Stage wird schon das dritte Jahr in Folge für zwei Tage von den Jungs von Modeselektor eingenommen, bespielt und kuratiert. Auch Ellen Allien und Richie Hawtin werden ihre jeweils eigenen Bühnen übernehmen. Für alle, die dann immer noch nicht genug haben, steht der Sleeplessfloor bereit, der ab Samstagmorgen DJ-Größen wie Motor City Drum Ensemble und Agoria beherbergen wird.

Lineup: Nina Kraviz, Gesaffelstein (live), Dixon, AraabMuzik, Steffi, Adam Beyer, Bloc Party, Caribou, Justice, Lana Del Ray, Richie Hawtin, Todd Terje, Modeselektor, Tale Of Us, Maya Jane Coles, Mouse on Mars, Dillon, John Talabot (live), Ellen Allien und viele mehr.
Preise: Ausverkauft! Resttickets sind nur noch in Kombination mit Hotelunterkunft über Cool-Tours erhältlich.

www.meltfestival.de

FESTIVALS

6. - 9.9.
DIMENSIONS
Fort Punta Christo,
Pula, Kroatien

Es kommt einem fast vor, als würde sich das Who-is-Who der elektronischen Musik in Kroatien treffen, um dort heimlich Musik zu machen. Das Dimensions Festival lässt dabei so gut wie keine Wünsche offen. Und dass das Festival dieses Jahr seinen Einstand feiert, möchte man bei diesem Lineup fast nicht glauben. Das Fort Punta Christo gilt weltweit als "Mecca der Bass Music" und bietet eine große und vielseitige Partyfläche, die im September von einschlägigen DJs übernommen wird, darunter Hotflush-Guru Scuba und seine Schützlinge von Mount Kimbie. Trotzdem setzen die Macher auf ein Spektakel im engsten Kreise, so dass die Karten wohl schnell ausverkauft sein werden.

Lineup: Little Dragon, Carl Craig (live), Moodymann, Four Tet (live), Theo Parrish, Mount Kimbie (live), Marcel Dettmann, Ben Klock, Joy Orbison, Dyed Soundorom, Gold Panda, Cassy, Scuba, Surgeon, Shackleton, Jimmy Edgar, Todd Terje, Levon Vincent, Roman Flügel, Floating Points, Kode 9, John Talabot, MCDE, Ryan Elliott, Pearson Sound, Nathan Fake, dBridge, Loefah,
Preise: Dimensions kostet 145 Euro, das Kombiticket Dimensions und Outlook 285 Euro. Alle Tickets beinhalten ausschließlich den Zugang zum Festival. Bootpartys kosten zusätzlich ca. 25 Euro. Bei allen Preisen kommen weitere Gebühren hinzu. Zutritt ab 18 Jahre! Weitere Informationen zu Anreise und Unterkunft gibt es auf

www.dimensionsfestival.com

22. - 24.6.
ECHO
Makarska,
Kroatien

Wo feiert es sich besser, als am sonnigen Sandstrand im Süden? Das Echo Festival hält jedoch mehr als nur ein Urlaubsversprechen: Mit dem Blick in die Zukunft und immer einem Schritt voraus schaffen die Macher des "Echo Festivals" eine intime Atmosphäre, die eine Pauschalisierung nicht zulässt. Die kleine Bucht an der Adria-Küste bildet die traumhafte Kulisse für das dreitägige Spektakel, das von einschlägigen House-, Tech- und Bass-DJs dauerbeschallt wird. Den Bar-Floor beherrschen unter anderem Acts der Crosstown Rebels und Lower East. So wird von Soul & Funk, über Deep House, bis hin zu UK Bass alles dabei sein, was Rang und Namen hat.
Auf der Beach Stage, die über dem kristallklaren Wasser schwebt, wird R&S-Liebling Pariah ein, wie immer unvorhersehbares, Set abliefern. Auch Vertreter des Post-Dubstep und Drum and Bass, wie SpectraSoul und Lenzman, werden gekonnt die Menge begeistern.

Lineup: Koreless (live), Pariah, Midland, Deadboy, Hackman, Gongon, Donga, Inexc, Droog, Alexis Raphael, Cozzy D, Lee Brinx, Max Chapman, Jonny Cade, Doubtingthomas (live), Mandy Jordan & Daniel Madlung, S.P.Y, Spectrasoul, Lenzman, Antc1, Zero T, Bailey, Stray, Tes La Rok, Von D und viele mehr
Preise: 43 Euro, Unterkunft und Transport via Eurofest.com

www.echofestival.com

8.7.
LOVE FAMILY PARK
Mainwiesen,
Hanau

Wieder einmal lädt Sven Väth zum Familienfest auf den heiligen Wiesen in Hanau. Neben dem Love-Family-Park-Stammtisch rund um Villalobos, Luciano und Co. wird dieses Jahr auch Visionquest-Guru Seth Troxler mit Anwesenheit glänzen. Außerdem dabei ist Keinemusik-Mitbegründer Adam Port, der nicht nur die Hymne "Someone to Love" zum diesjährigen Trailer beigesteuert hat, sondern auch neben Oliver Koletzki und den frisch gekürten Echo-Preisträgern Modeselektor, die live performen werden, sein LFP-Debüt feiern darf. Mit genauso viel Vorfreude erfüllt uns der zweite Live-Act Deichkind. Die Hamburger Jungs rund um Ferris MC haben uns schon 2009 mit einem unvergesslichen Auftritt zur Ekstase gebracht und versuchen das ganze dieses Jahr mit ihrem neuen Album zu toppen.

Lineup: Sven Väth, Ricardo Villalobos, Loco Dice, Luciano, DJ Koze, Magda, Karotte, Seth Troxler, Oliver Koletzki, Raresh, Barem, Dorian Paic, Adam Port, Deichkind (live), Modeselektor (live)
Preise: 39 Euro zzgl. VVK-Gebühren. Die Nutzung des regionalen Nahverkehrs ist inklusive.

www.lovefamilypark.de

14. - 17.6.
PRATER UNSER
Pratersauna,
Wien (Österreich)

In den vergangenen Jahren hat sich das Wiener Nachtleben rund um den Praterstern neu definiert und ist mittlerweile eine feste Institution. Auch in diesem Sommer werden die Leopoldstädter Partyglocken wieder läuten: Das Prater Unser #3 setzt wie gewohnt auf Lobpreisung durch Qualität. Mit dabei ist der Vater der House-Community Delano Smith, der, als einer der letzten verbliebenen Detroiter House DJs der Anfänge, das Genre mit definiert hat. Die drei Floors der Pratersauna werden außerdem mit Techno, Dubstep, Disco, Elektronika, Broken Beats, HipHop und vielen anderen Spielarten, die eine Genrezuweisung kaum zulassen, bespielt. Für Abwechslung sorgen Artspace und Garten, in dem eine Pool-Area zur Erfrischung bereit steht. Natürlich wird zur Himmelstaufe auch dieses Jahr die legendäre Techno-Gondel im Wiener-Riesenrad nicht fehlen, die zu einem weiteren Floor transformiert wird. Gloria Prateri!

Lineup: Nôze (live), andhim, Delano Smith, Krystal Klear, Affine Showcase, Walker Barnard (live), Juju & Jordash (live), La Boum Fatale (live), Ogris Debris (live), Om Unit, Agaric, Mr. Ties und viele mehr.
Preise: Die Preise stehen noch nicht fest.

www.praterunser.at

SOMMER 2012

5. - 7.7.
URBAN ART FORMS
Schwarzlsee,
Graz (Österreich)

Bereits zum achten Mal findet das UAF-Festival statt und rangiert noch immer in der Top-Liga der elektronischen Musikfestivals. Die Messlatte ist also hoch gesteckt, weshalb dem UAF in diesem Jahr gleich ein ganzer See zu Füßen gelegt wird. Die neue Heimat am "Meer der Grazer" bietet Platz für ein Zelthotel, die Open-Air-Mainstage und eine Flut an Outdoor-Aktivitäten wie Surfen und Wasserski, die das Urban Art Forms Festival fast schon einem Abenteuerurlaub gleichen lassen. Die Drum-and-Bass-Stage lenkt den Fokus auf die britischen Inseln. Das UK Kult-Label Hospital Records hostet den Floor und hat dabei eine exquisite Auswahl zur Exkursion in die englische Musiksprache getroffen.

Lineup: Justice (live), Paul Kalkbrenner (live), Skrillex (live), Deichkind, Richie Hawtin, Knife Party, Pendulum, Boisia, Fritz Kalkbrenner (live), Umek, Moonbootica, Stephen Bodzin, Joris Voorn, Turntablerocker, Oliver Koletzki, Roni Size, Zedd, Jack Beats, Dub FX, Ayah Marar & MC Youthstar, Netsky, Loadstar, S.P.Y und vielen mehr.
Preise: Die Tickets sind ausschließlich im Vorverkauf erhältlich. Der Weekendpass kostet 89 Euro, als Kombiticket Weekendpass inklusive Caravan 129 Euro. Das VIP-Ticket gibt es für 180 Euro und ist ebenfalls als Kombiticket plus Caravan für 220 Euro erhältlich. Bei allen Preisen kommen weitere Gebühren hinzu, Camping und Parken sind im Preis enthalten.

www.urbanartforms.com

3. - 5.8.
OFF
Dolina Trzech Stawow,
Katowice (Polen)

Es muss nicht immer ravig sein, und auch nicht nur Kroatien: Im polnischen Katowice bastelt man seit sechs Jahren an Festival-Lineups jenseits von Abfahrt und dreitägigem Bassdrumgewitter. Das OFF Festival bringt eine erstaunlich diverse Kombination an Artists im Dolina Trzech Stawow (zu deutsch: Tal der drei Teiche) zusammen. Die Mischung reicht von Barden wie Kurt Vile über Elektronik-Vorreiter vom Schlage eines Matthew Herbert bis zu so unterschiedlichen Bands wie Death In Vegas und Atari Teenage Riot. Sub-Pop-Chef Jonathan Poneman und Fennesz kuratierten die Experimental Stage, während sowohl Kim Gordon als auch Thurston Moore mit getrennten Performances in Katowice dabei sind. Nicht zuletzt wartet eine ganze Riege polnischer Künstler darauf, zwischen den drei Teichen entdeckt zu werden.

Lineup: Matthew Herbert, Kim Gordon & Ikue Mori, Thurston Moore, Kurt Vile and The Violators, Iggy and The Stooges, The House Of Love, Metronomy, Battles, Alva Noto & Blixa Bargeld, Death In Vegas, Suicide, Fennesz & Lillevan, Henry Rollins, Africa Hitech, Atari Teenage Riot, Pissed Jeans, Kuedo und viele mehr
Preise: 3 Tage ohne Camping: 50 Euro; mit Camping: 60 Euro. 1 Tag ab 20 Euro. Die Preise für Tagestickets erhöhen sich stufenweise bis zum Festival (siehe Website).

www.off-festival.pl

20. - 24.6.
C/O POP
Köln

Es braucht schon ein kleines Wunder, um dem c/o pop Festival in Köln in diesem Jahr zu entkommen. Flächendeckend wird die Domstadt mit Konzerten übersät, die in über 32 Spielstätten, von Open-Air-Locations bis Philharmonie, stattfinden werden. Man hat also die Qual der Wahl und die ist ja bekanntlich die schlimmste. Natürlich dürfen standesgemäß auch der Supermarkt und das Festival im Festival, "Chic Belgique", das wieder mit einem eigens konzipierten Lineup aufwarten wird, nicht fehlen. Die offizielle Partyreihe "Off c/o pop" begleitet das Festival mit Partys und Konzerten zusätzlich in den Abend hinein. Auch die C'n'B flankiert das bunte Treiben der Kölner Innenstadt wieder durch die traditionelle Convention in der Industrie- und Handelskammer zu Köln.

Lineup: Soap&Skin, Nicolas Jaar, Dillon, Totally Enormous Extinct Dinosaurs, Tim Bendzko, Katzenjammer, Yula, Kakkmaddafakka, Julia Marcell, Palais Schaumburg, Sun Glitters, Prinzhorn Dance School, Einar Stray, Motor City Drum Ensemble, Kyle Hall, John Talabot, Vierkanttretlager, Roosevelt, Fuck Art und vielen mehr.
Preise: Festivalticket: 77,50 Euro, Einzeltickets unter:

www.c-o-pop.de

21. - 22.8.
NATION OF GONDWANA
Waldsee Grünefeld
bei Berlin

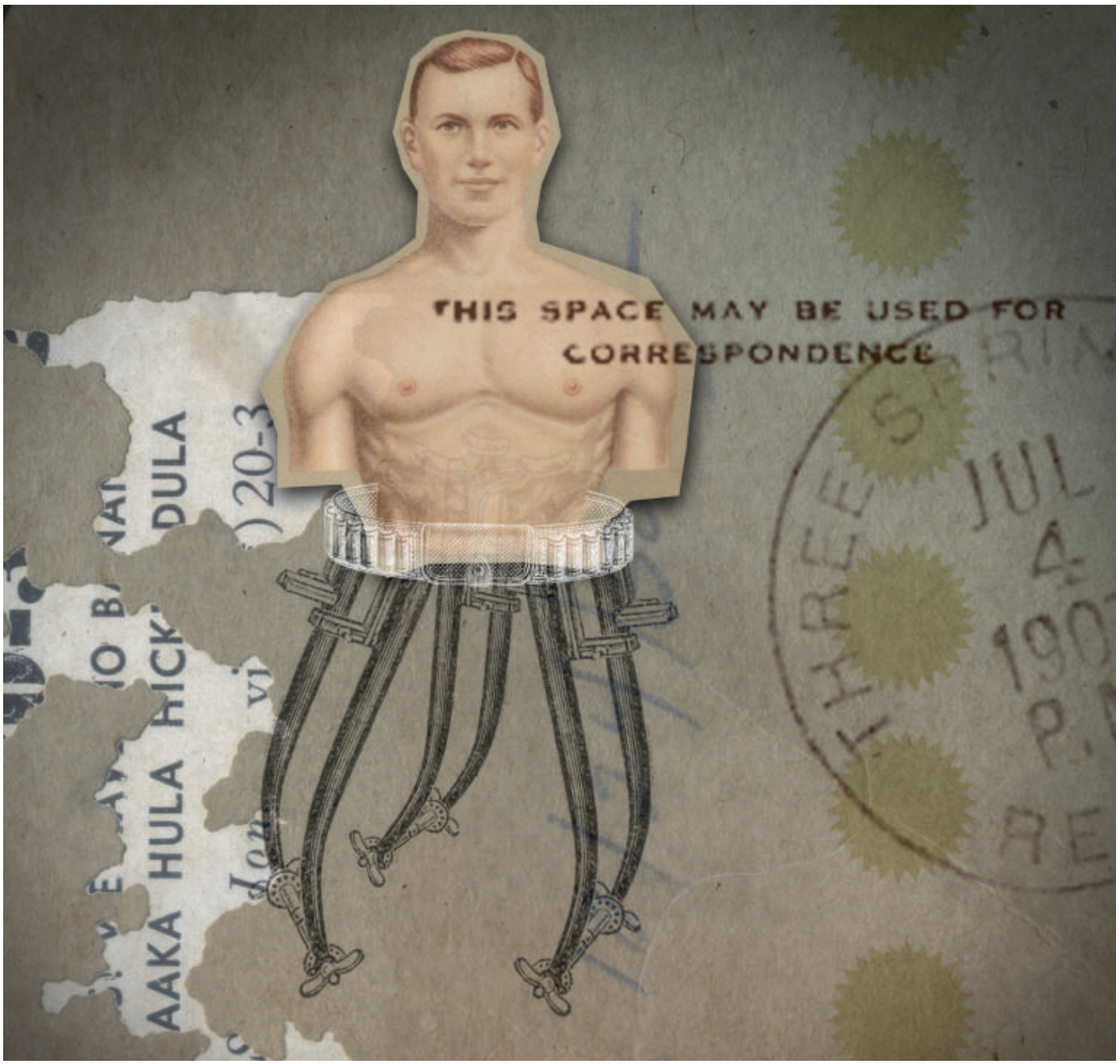
1995 waren auf der Loveparade nicht nur die Paradestrecke, sondern auch die Nebenstraßen völlig überfüllt – und gleichzeitig so manche Raver dem Treiben längst überdrüssig. Als Alternative zum innerstädtischen Massenauflauf gründeten Aktivisten mit der "Nation Of Gondwana" ihren eigenen Rave-Parallelstaat, ein kleines Festival außerhalb der Berliner Stadtgrenze, mitten im Grünen inklusive Badesee. Das gibt's mittlerweile länger, als sich die Parade (am Stück) in Berlin gehalten hat. Zwei Bühnen, die Dauer von nur einer Nacht plus die umliegenden Tagesstunden und der Verzicht auf Sponsoren sind vielleicht gerade der Grund für den beständigen Erfolg. Zusammen mit dem Lineup natürlich, das dieses Jahr unter anderem mit dem britischen Space-Raver James Holden, Heidelbergs House-Veteran Move D und Live-Acts wie Der Dritte Raum oder Kollektiv Turmstraße aufkreuzt.

Lineup: Der Dritte Raum, Kollektiv Turmstraße, James Holden, Acid Pauli & Nu, Move D, Sven Dohse, Jennifer Cardini, Monika Kruse, Joel Mull, Rødhåd, Hush Hush, B.B. Sea, Asthmatix, Webermichelson, Si Schroeder, Aiko Aiko, Cellolitis, Abseits, Beda, Manuell, Sportbrigade Sparwasser, Eule:nhaupt & Molle:nhauer, Grizzly, Viperflo, Sutsche, Des Wahnsinns Fette Beute, Fog & Me, Peer Gregorius
Preis: 38,50 Euro (inkl. Müllpfand)

www.pyonen.de

MAX BARRY
MASCHINENMANN

In seinem neuen Roman lässt der australische Schriftsteller den Cyborg wieder auferstehen. Der Held des Buchs ist so vernarrt in Technik, dass er immer bessere Prothesen entwickelt und sie bereitwillig an sich selbst ausprobiert. Seinen Arbeitgeber freut es, die besseren Körperteile versprechen ungeahnte Gewinne. Max Barry, der bislang global agierende Unternehmen und deren fragwürdige Strategien auf dem Kieker hatte, geht damit einen großen Schritt weiter und macht den menschlichen Körper zum Schlachtfeld der Gewinnoptimierung. Weil das eigentlich schon längst Realität ist, wie er im Interview sagt.



TEXT THADDEUS HERRMANN - **BILD** H. MICHAEL KARSHIS

Er ist ein Mann der Extreme und Übertreibungen. Und damit so nah dran an unserer alltäglichen Realität wie kaum ein anderer Romancier. Max Barry nimmt die Auswüchse unserer reglementierten Welt aufs Korn, einer Welt, in der die globalen Konzerne zwar nicht zwingend das Geschehen bestimmen, aber doch skrupellos alles ausprobieren und sich über die Konsequenzen, wenn überhaupt, erst im Nachhinein Gedanken machen. "Fukk", "Logoland" und "Chefsache" heißen Barrys bisher erschienene Romane, die alle drei diese "Achse des Bösen" im Blick hatten, also die Corporate-Hölle und das alles bestimmende Marketing, mit der eben jene global agierende Firmen-Welt am Laufen gehalten wird. Bücher, die einem in der Regel von denen empfohlen werden, die in genau diesen Strukturen arbeiten; von Menschen, die wissen, dass da irgendetwas nicht mehr stimmt in ihrer Welt, aber sich doch lieber darüber kaputtlachen, als die überzogene, grell leuchtende Satire zum Anlass zu nehmen, über sich und die Rolle, die sie darin spielen, nachzudenken.

Barrys Romane sind wie starke Kaugummis. Cheap thrills, schnelle Kicks und dann spuckt man sie wieder aus. Und der schale Nachgeschmack bleibt lang, sehr lang. Keine Weltliteratur, eher hektisch zusammengestoppelte Machwerke, die das Tempo ihrer Plots vorwegnehmen und mit klarer, nicht verklausulierter Sprache den Anfang einer Wertschöpfungskette beschreiben, deren Ergebnisse tagtäglich auf uns einprasseln. Neue Produkte, neue Slogans und Kampagnen, mehr Konsum und mittendrin immer der Outlaw, der Bekehrte, der Sand in das gut geölte Getriebe streuen will. Für eine bessere Welt und natürlich auch zu seinem Vorteil.

Wären Barrys Bücher Musik, dann Happy Hardcore. Schnell, mitreißend, mit den irrsten Breakdowns und untenherum schwer gurgelnd. Immer auf +8. Das funktioniert in den deutschen Übersetzungen auf dem Niveau eines Warmup-DJs, im englischen Original ist es endlose Primetime.

Tiefe Technikgläubigkeit

In seinem neuen Roman "Maschinenmann" macht Barry uns fit für diesen Groove der börsennotierten Weltregierung. Er will uns ans Leder, mit Prothesen und Exoskeletten. Einfach zu analog, unser Körper. Der Protagonist Charlie Neumann entdeckt das, nachdem er bei einem Arbeitsunfall ein Bein verloren hat und mit der Prothese alles andere als zufrieden ist. Also beginnt er, nach besseren Möglichkeiten zu forschen. Sein Arbeitgeber, die Firma Better Future, versorgt ihn mit Budget und Mitarbeitern und hat den Masterplan schon ausgearbeitet: Das Unternehmen, das eigentlich Medikamente herstellt, soll den Markt für Ersatzkörperteile erfinden und auch gleich beherrschen. Und Neumann ist in seiner wissenschaftlichen Naivität, aber auch in seiner tief verwurzelten Technikgläubigkeit die perfekte treibende Kraft. Man ahnt schon zu Beginn, wo die Geschichte enden wird. Neumann wird zum Cyborg, vor dem selbst der Terminator erzittern würde. Und natürlich geht alles schief.

Debug: Welche Technik-Laus ist dir eigentlich über die Leber gelaufen?

Max Barry: Oh, gar keine, im Gegenteil. Ich bin derart in die moderne Technik vernarrt, dass ich davon überzeugt bin, dass damit etwas nicht stimmen kann. Die Eröffnungs-Szene des Buches, in der Charlie sein Smartphone sucht und dabei fast einen Nervenzusammenbruch bekommt, das bin ich: abhängig. Das kann doch nicht gesund sein. Ich sehe zwar kein akutes Problem, fühle aber, dass da eines sein muss.

Debug: Cyborgs sind 2012 fast schon oldschool.

Barry: Man könnte auch sagen, dass die Idee mittlerweile Teil unseres täglichen Lebens ist. Daran ist der medizinische und technische Fortschritt schuld. Wenn Menschen heute operiert werden, dann oft genug, um Veränderungen vorzunehmen, die ein besseres Leben versprechen, und nicht, um ein akutes Problem in den Griff zu bekommen. Plastische Chirurgie, das Lasern der Augen. Und die Beinprothese, um beim Roman zu bleiben, ist heute dem biologischen Bein bereits in allen Belangen überlegen. Auch wenn heute noch niemand, anders als Charlie, freiwillig Körperteile gegen Prothesen tauscht: Wir entwickeln einen immer natürlicheren, intimeren Umgang mit Technik, so dass sich die Haltung gegenüber künstlichen Körperteilen in ein paar Jahren vielleicht schon komplett drehen wird. Dann sind sie kein notwendiges Übel mehr, keine Notlösung, sondern erstrebenswert.

Debug: In "Maschinenmann" spielt wieder eine mächtige Firma die entscheidende Rolle. Better Future erinnert sehr an Veridian Dynamics aus der TV-Serie "Better Off Ted", ein Unternehmen, in dem auch Versuche am Menschen gerne als Kollateralschäden akzeptiert werden. Ein Zufall?

Barry: Absolut, die Serie kannte ich bis vor kurzem gar nicht. Ich habe mir ein paar Folgen im Netz angeschaut und ich muss sagen, es ist genau die Art von Serie, die ich schreiben würde, wenn man mich fragen würde.

Debug: Sind die Globalisierung und die Macht der Konzerne überhaupt noch das Problem? Anders formuliert: Nutzt du Dienste von Google?

Barry: Google weiß alles über mich. Schrecklich, aber so praktisch! Ich lasse sie einfach Daten sammeln. Ich habe jetzt sogar so eine Rabattkarte für den Supermarkt. Privatsphäre ist für den Großteil der Menschen immer noch ein sehr schwammiger Begriff und schwer einzuschätzen. So lange wir in irgendeiner Art und Weise von den Dienstleistungen profitieren, schauen wir gerne weg. Aber natürlich ist das problematisch. Mein Supermarkt kennt jetzt nicht nur meinen Namen, sondern weiß auch genau, was ich mag und immer wieder kaufe. Und genau so wird man versuchen, mich zu ködern: *"Hallo Herr Barry, wir haben da was für Sie."* Ich empfinde gerade die persönliche Ansprache als entscheidend. Da fühlt man sich sehr schnell in Zugzwang. Ich habe gerade die Arbeit an meinem nächsten Roman begonnen, "Lexicon", da wird es genau darum gehen.

Debug: Aber wo lauert denn die größere Gefahr? Bei Google oder in deinem Supermarkt? Haben wir vergessen, was zum Beispiel Nestlé für ein Verein ist, weil wir nur noch gegen ACTA sind?

Barry: Die Art und Weise, wie online Daten über uns gesammelt werden, ist unfassbar, denke nur an Google Analytics. Dabei sehen die Grafiken so irre gut aus. Die Profile, die dabei erstellt werden, machen mir Angst und ich denke nicht, dass es dafür eine Entsprechung in der realen Welt gibt. Und ACTA? Total daneben.

Debug: Bleiben wir noch einen Moment beim Urheberrecht. Du hast "Maschinenmann" schon vor ein paar Jahren in Teilen zunächst online veröffentlicht, umsonst. Jeden Tag eine Seite, das konnte man per E-Mail abonnieren. Wie wird sich das Verlagswesen zukünftig entwickeln?

Barry: Das Problem der Verlage war und ist, dass sie versuchen, E-Books zu verkaufen, ohne dabei auf Erlöse aus dem Taschenbuch-Geschäft zu verzichten. Also wurden die E-Book-Käufer schikaniert. Über Kopierschutz, hohe Preise oder lange Wartezeiten, bis ein bestimmter Titel endlich auch digital erhältlich war. Hätten die Verlage nicht an ihrem alten Konzept festgehalten, würden wir heute alle E-Books für drei Euro kaufen können. Der Denkfehler ist, dass Verlage festlegen, was ein Buch wert ist und das nicht mit ihren Kunden abgleichen. Das kann nicht so weitergehen. Und wird sich auch ändern, davon bin ich überzeugt.

Max Barry, Maschinenmann, ist bei Heyne erschienen. www.maxbarry.com, www.heyne.de

INTERNATIONALES MUSIKINSTITUT DARMSTADT

46. INTERNATIONALE FERIENKURSE FÜR NEUE MUSIK

DARMSTADT 14.–28. JULI 2012
KONZERTE | WORKSHOPS | LECTURES | ATELIER ELEKTRONIK

WWW.INTERNATIONALES-MUSIKINSTITUT.DE

Die letzten beiden Juliwochen stehen wieder ganz im Zeichen der Musik unserer Zeit, wenn Darmstadt zum Treffpunkt von über 400 Komponisten und Interpreten aus aller Welt wird. Mehr als 80 öffentliche Veranstaltungen finden im Rahmen des Festivals statt — Konzerte, Lectures und Diskussionen. Einen besonderen Schwerpunkt bildet auch in diesem Jahr das Atelier Elektronik.

15. JULI OPENING ATELIER ELEKTRONIK
FRANK BRETSCHNEIDER KIPPSCHWINGUNGEN
OVAL FULL CIRCLE

16. JULI WERNER DAFELDECKER / VALERIO TRICOLI / LILLEVAN
WILLIAMS MIX EXTENDED

22. JULI MATMOS / SHINTARO IMAI

23. JULI SIMON STEEN-ANDERSEN BLACK BOX MUSIC (UA)

27. JULI HILDEGARD WESTERKAMP & JAY NEEDHAM TAPE MUSIC
GASTKONZERT DER CONFERENCE ON SOUND, MEDIA AND THE ENVIRONMENT
STUDIO-IN-RESIDENCE ICST ZÜRICH
ORCHESTRA-IN-RESIDENCE SPLITTER ORCHESTER

DOSTOJEWSKI AM STRAND
DUMM, DUMM, DUMDIDUM

"Our Idiot Brother", "The Sitter" und "The Big Year" heißen die Komödien, die in den deutschen Kinos den Sommer einläuten. Da pfeifen wir auf Deepness und gucken lieber den Losern beim Verlieren zu.

Jesse Peretz, Our Idiot Brother: im Kino
Gordon Green, The Sitter: im Kino
David Frankel, The Big Year: Kinostart am 14. Juni

TEXT SULGI LIE

Wird in Dostojewskis "Idiot" der heilige Narr durch seine bedingungslose Herzensgüte zum tragischen Helden, so steckt in der populäreren Variante der Hollywood-Komödie der Idiot alle mit seiner entwaffnenden Dummheit an.

"Liar Liar" hieß mal eine schöne Jim-Carrey-Komödie aus den 90er-Jahren, die ausnahmsweise einen sehr treffenden deutschen Titel trug: "Der Dummschwätzer". Wie beide Titel schon vermuten lassen, dreht sich in diesem Film das Dilemma des Protagonisten um einen sprachlichen Defekt: Nichts als Lügen entspringen dem Mund dieses notorischen Falschredners, bis sein genervter Sohn ihn mit einem Wahrheitsbann verzaubert. Nichts als die reine Wahrheit soll er für zumindest 24 Stunden seinen Mitmenschen verkünden. Was natürlich gemäß den Gesetzen der Komödie nicht weniger Dummschwätzerei zu Folge hat.

Dümmere Klugheit

In "Our Idiot Brother" von Jesse Peretz muss Ned (Paul Rudd) allerdings gar nicht erst zur Ehrlichkeit verdammt werden, weil er von Natur aus mit purer Gutmütigkeit gesegnet scheint. Wird in Dostojewskis "Idiot" der heilige Narr durch seine bedingungslose Herzensgüte zum tragischen Helden, so steckt der Idiot in der Hollywood-Variante alle mit seiner entwaffnenden Dummheit an – eine Dummheit, die vielleicht klüger ist als die Klugheit der anderen. Nun gehört die Figur des liebenswerten Trottels natürlich zum festen Genre-Inventar, aber nach Paul Rudds grandioser Performance in "Our Idiot Brother" gilt ein neuer Maßstab für jeden Comedy-Loser mit goldenem Herzen. Denn dieser Ned, ein nicht mehr ganz junger Öko-Hippie mit Jesusmähne, Rauschebart und den denkbar unstylishsten Klamotten, ist so herzallerliebst, dass es schon weh tut. Nachdem er in der programmatischen Eröffnungsszene einem Polizisten Gras verkauft, kommt er in den Knast und wird nach seiner Entlassung auch noch von seiner bitchigen Bio-Freundin für einen anderen verlassen und von ihrem gemeinsamen naturdynamischen Bauernhof vertrieben. Da bleibt dem armen Ned nichts anderes übrig, als zurück nach New York zunächst zu Mama und dann nacheinander zu seinen drei Schwestern zu ziehen. Mit der Lässigkeit einer gut abgehangenen Mainstream-Komödie stellt der Film im Portrait der drei unterschiedlichen Schwestern seine schablonenhafte Gender-Typologie ganz offen aus: Da ist die frustrierte Ehefrau und Mutter (Emily Mortimer), deren snobbiger Filmemacher-Mann eine Affäre mit einer russischen Ballerina anfängt; da ist das exzentrische Szene-Girl (Zooey Deschanel) mit lesbischer Beziehung; und da ist die angespannte Single-Karrierefrau (Elizabeth Banks), die nicht merkt, dass der nette Nachbarsjunge, den sie herrisch herumkommandiert, eigentlich ihr Herzensmann ist.

Natürlich wird Ned die egomanischen Lebensentwürfe und Lebenslügen seiner Schwestern mit seinem totalen Anti-Karrierismus und seiner kindlichen Passivität gehörig durcheinander wirbeln. In der Komödie ist es eben nie ausgemachte Sache, ob der Idiot therapiert gehört, oder ob der Idiot nicht der eigentliche Therapeut ist. Aber zum Ereignis wird "Our Idiot Brother" zu allererst durch Paul Rudds unnachahmlich minimalistisches Schauspiel, das eigentlich ein Nicht-Schauspiel ist: Rudd, in Comedys bislang oft als braver Anzugsträger besetzt, markiert den unzeitgemäßen Idioten nicht etwa durch exaltierte Mimik und Sprücheklopferei, sondern durch feingetunte Körper- und Sprachgesten: seine Art "Fuck" in verschiedenen Nuancen zu artikulieren, das leutselige Grinsen und als besonderer Höhepunkt der vielleicht uncoolste Tanz der jüngeren Filmgeschichte zu einem Song von Willie Nelson. Eine Uncoolness, die wiederum das sexuelle Interesse eines coolen Hipster-Pärchens weckt und in einem gescheiterten Dreier mündet, bei dem man aus dem Lachen nicht mehr herauskommt.

Jugendliche Notgeilheit

Gegenüber dem eher schmächtigen Paul Rudd verkörpert der Fast-Food-gesättigte Leib von Jonah Hill eher das gegenteilige Körperspektrum der aktuellen US-Komödie. Auch die Reinheit des Herzens ist Jonah Hills Figuren eher fremd, die mitunter sehr bösartig werden können, gerade wenn die jugendliche Notgeilheit überhand zu nehmen droht, eben "Superbad", so der Titel eines von Hills besten Filmen. Jüngsten Fotoberichten nach ist Jonah Hill nach einer Radikaldiät nun seine Pfunde losgeworden, aber zumindest noch David Gordon Greens "The Sitter" dokumentiert seinen leinwandfüllenden Körper in voller Pracht. Dort wird für Hill ein unfreiwilliger Babysitter-Job mit drei verzogenen Kids zu einem nächtlichen Alptraum, der ihn aus der spießigen Suburbia in die New Yorker Unterwelt führt.

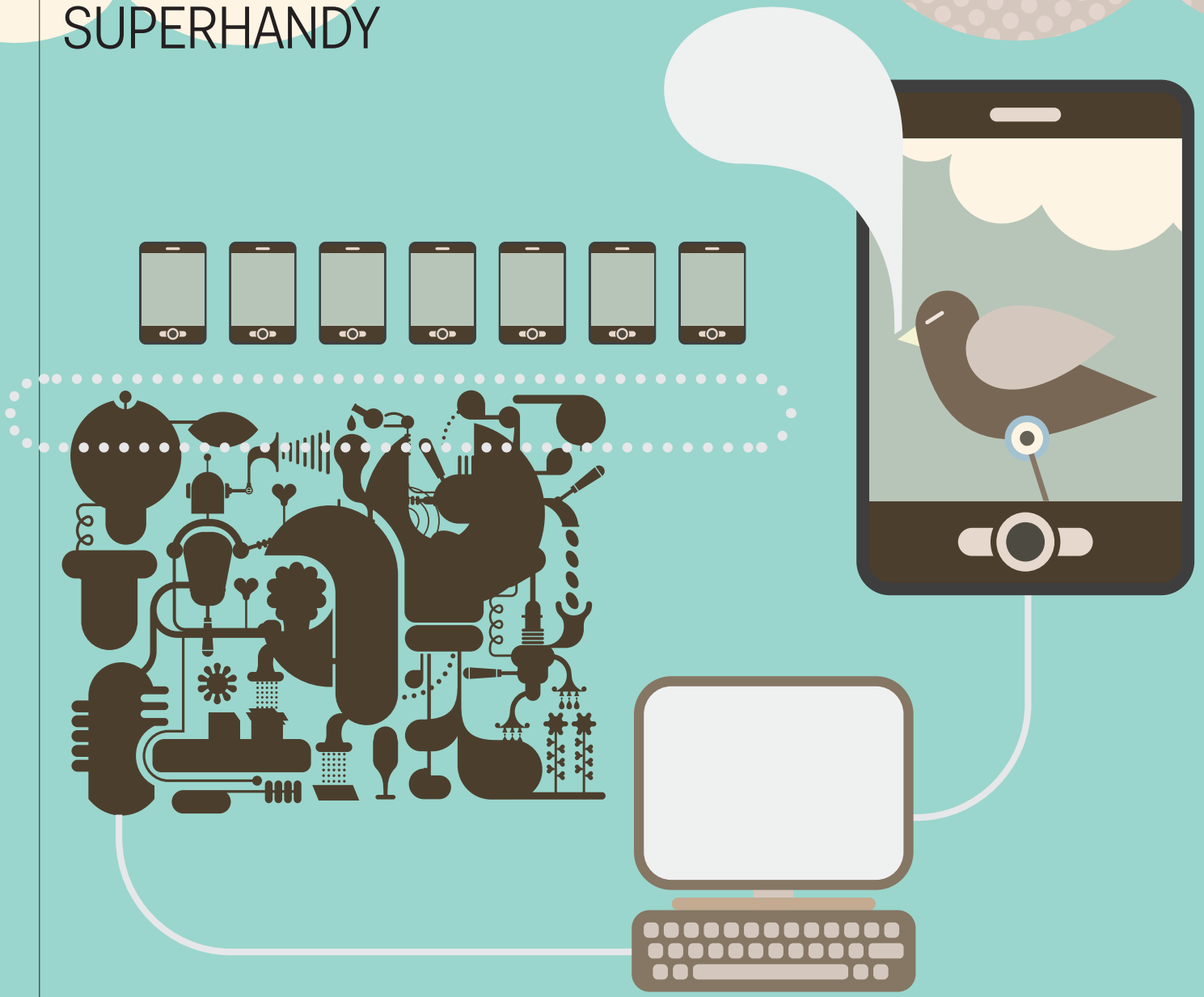
Ein Babysitting, das wegen der unkontrollierten Kinder aus dem Ruder läuft – auch dieses Szenario hat in der Komödie Tradition: In Robert Rodriguez' Beitrag zum 90er-Episodenfilm "Four Rooms" etwa treiben die Kinder von Antonio Banderas den armen Hotelpagen Tim Roth schier in den Wahnsinn - Pornos auf dem Videokanal gucken und Knallkörper zünden inklusive. "The Sitter" vermag aber der infantilen Anarchie des Settings außer den üblichen Sex- und Fäkalwitzen keine neuen Reize abzugewinnen. Allenfalls ein bizarrer Bodybuilder-Tempel im Untergrund, der zugleich als Kokain-Produktionsstätte dient, sorgt für visuelle Extravaganz. Überhaupt ist aber David Gordon Green als Regisseur ein merkwürdiges Phänomen: einerseits Regisseur empfindsamer Indie-Elegien wie "George Washington", anderseits seit dem Kifferfilm "Pineapple Express" Lieferant entfesselter Proll-Komödien, denen nach der debilen Fantasy-Parodie "Your Highness" nun "The Sitter" folgt.

Bei Gordon Green ist leider Stumpf nicht unbedingt Trumpf. Die Gratwanderung zwischen Mainstream-Professionalität und Nerd-Sensibilität, zwischen Idiotie und Intelligenz, die "Our Idiot Brother" mit Leichtigkeit gelingt, geht "The Sitter" leider völlig ab: Die dümmere Klugheit weicht der dümmeren Dummheit.

Grobschlächtiger Stumpfsinn

Sympathischer als die harmlose Biederkeit von David Frankels "The Big Year" ist der grobschlächtige Stumpfsinn von Gordon Green aber allemal. Der Anarchismus der Comedy-Idioten zeigt sich in "The Big Year" ganz vom familienfreundlichen Konformismus gezähmt. Frankel hat sich vor einigen Jahren mit der Fashion-Satire "The Devil Wears Prada" empfohlen, aber zuletzt mit dem Jennifer-Aniston-Vehikel "Marley & Me" einen ziemlich schlimmen Beitrag zum Subgenre "Mein Hund ist mein bester Freund" abgeliefert. In "The Big Year" kläffen nun nicht die knuffigen Hunde, sondern es zwitschern die Vögel: Jack Black, Owen Wilson und Komödienveteran Steve Martin kultivieren ein sehr spezielles Hobby – das "Birding", das Aufspüren und Ausspähen seltener Vögel, und reisen dafür kreuz und quer durch Amerika. Wer in einem Jahr die meisten verschiedenen Vögel klassifiziert hat, kann danach den stolzen Titel des weltbesten "Birders" tragen. Leider wird in "The Big Year" der Vogeltick der drei Freaks bloß behauptet, aber ihre Obsessivität nie ergründet. So bleibt es bei einem sehr schlichten Loblied auf ein moralisch wohldosiertes Konkurrenzprinzip: Wie kann man sich im Wettbewerb behaupten, ohne dabei ein Arschloch zu werden? Jedenfalls darf dabei die Kleinfamilie nicht geopfert werden. Jack Black verbündet sich mit Steve Martin, weil er eh eine Vaterfigur braucht, um sich mit seinem eigenen Vater zu versöhnen. Steve Martin selbst gelingt die Balance zwischen seinen Familienpflichten als Ehemann, Vater und Großvater, der Topkarriere als CEO und seinem Spleen für Vögel mustergültig – die Comedy-Figur als normatives Role Model: sehr bürgerlich, aber trotzdem ein wenig schräg. Der Idiot hat sich ganz mit der Gesellschaft ausgesöhnt. Nur der arme Owen Wilson wird am Ende des Films bestraft, weil ihm die Vögel keine Zeit lassen, seine schöne blonde Frau mit Nachwuchs zu beglücken. "The Big Year" ist das Beispiel einer Komödie ohne jeden subversiven Stachel, in der Topkomiker wie Black und Wilson völlig unter Wert inszeniert werden. Richtig schlimm wird es aber dann, wenn mitten im Film ein Coldplay-Song so dermaßen penetrant zum Besten gegeben wird, dass jeder Vogelgesang dagegen eine Wohltat ist. Da tanzen wir lieber mit Paul Rudd den Tanz der Idioten zum Outlaw-Country von Willie Nelson.

MOBILE SPECIAL
DE:BUG SUCHT DAS SUPERHANDY



Die Smartphone-Industrie steckt in einem eigenwilligen Dilemma. Android vs. iPhone. Alle anderen versinken in diesem Strudel - oft höchst schmerzhaft, wie Nokia oder RIM. Die Hardware-Innovationen der vor Jahren ausgerufenen "Mobile First"-Strategien überschlagen sich mit neuen Bandbreiten, Prozessor-Kapazitäten und Leistungswahn, die Patentklagen entwickeln sich langsam zu einem hyperkomplexen Drama, das niemand mehr versteht, ein Flagschiff-Smartphone löst das nächste im fliegenden Wechsel ab.

So schnell die Innovation aber auch voranschreitet, man hat das Gefühl sich in einem Zirkel der kleinen Schritte zu bewegen. Der Wow-Effekt? Weg, irgendwie. Alle können alles, mehr oder weniger. Die ersten Smartphones entern den Billigmarkt bei Discountern und es ist absehbar, dass jedes Handy in Kürze smart ist. Eigentlich kann man die Kategorie schon jetzt abschaffen. 2012 ist das Jahr, in dem Versprechen eingelöst werden, die immer schon halb da waren. HD auf dem Handy, LTE als massiver Schub in den Netzen, ein endlich fraglos durchdachtes Android mit Ice Cream Sandwich, auf dem Skins mehr sind, als nur eine verbaute Oberfläche, die Gesamtkonzepte von Cloud über Medienshops bis hin zu endloser Endgerätekompatibilität aus einer Hand. 2012 ist nicht das Jahr großer Innovationen, auch wenn es die in sympathischen "Experimenten" hier und da geben mag, sondern der Moment, in dem die mobile Landschaft sich langsam einrichtet, eine der tragenden Medienumgebungen zu werden, die sich von ihren ehemaligen Eltern, dem Handy und dem Internet, freigeschaufelt hat zu einer selbstbewussten Eigenständigkeit. Smartphones sind erwachsen geworden und arbeiten mit mehr Feingefühl denn je an ihrem Charakter als Alleinstellungsmerkmal. Wir blicken in unserem Special auf verschiedene Aspekte wie Android-Skinning bei HTC, die Hoffnungen auf LTE bei Vodafone und die Prozessor-Maschinerie im Hintergrund. Und natürlich gibt es auch eine Menge neuer Smartphones der Begierde im Überblick.

KERNSCHMELZE
DAS TECHNISCHE WETTRÜSTEN DER SMARTPHONE-INDUSTRIE

Über Top oder Flop in der Handy-Branche entscheidet schon lange nicht mehr, ob man mit dem Telefon wirklich komfortabel telefonieren kann. Die technischen Spezifikationen von Smartphones, allen voran der Prozessor und seine Geschwindigkeit, geben den Ton an, auch in der Werbung. Das ist verwirrend und oft genug auch Augenwischerei.

MOBILE

Zwei Kerne! Vier Kerne! Zwei Kerne mit der Effizienz von vieren! Gaming wie auf der Konsole! Multitasking! 1,2 GHz, 1,4 GHz, 1,5 GHz! Nicht unter dem Pflaster, sondern hinter dem Komma liegt der Strand.

TEXT THADDEUS HERRMANN - **ILLU:** DAN JAZZIA

Es gab eine Zeit, da war die erste Frage, die man Besitzern von neuen Computern stellte: Und wie schnell ist der Prozessor? Kein Wunder, ein paar Megahertz entschieden oft genug darüber, ob man sein Lieblingsspiel nun endlich ruckelfreier genießen, oder - die wesentlichere Frage - ob der Sequenzer zehn oder elf PlugIns über neue Tracks stülpen konnte. Lange her. Und obwohl auch bei Laptops und Desktop-Computern immer noch alles ständig schneller wird, haben sich die Wogen geglättet. Die Industrie hat einen technischen Standard erreicht, bei dem es nicht mehr vornehmlich um Geschwindigkeit geht. Eher um Energieeffizienz und Wärmeentwicklung in den Gehäusen, damit die Lüfter nur in Ausnahmefällen anspringen und Rechner, stationär wie mobil, immer kleiner werden können.

Die Smartphone-Branche steht vor einem Dilemma. Denn klein müssen die Geräte sein, leistungsfähig auch und - hey! - mein Nokia-Knochen von 2004 musste nur ein Mal pro Woche an die Steckdose, warum zum Teufel ist dieses Smartphone schon am Nachmittag leer? Quadratur des Kreises, revisited. Aber - Achtung, Ironie angeknipst - das Dilemma ist gar keins! Smartphone-Käufer sind durch die Bank positiv denkende Menschen, technikgläubig bis ins Mark, opfern ihr Leben gerne für einen 600 Euro teuren Betatest und sind auch noch ausgesprochen dankbar über kleine Software-Updates, die die gröbsten Schnitzer beheben, zumindest ansatzweise. Ironie wieder aus. Das eigentliche Dilemma des Großteils der Smartphone-Hersteller ist ein ganz anderes. Android ist nicht das beliebteste Betriebssystem für Smartphones, weil es der Konkurrenz überlegen, sondern weil es als open source frei verfügbar ist, also billig. Das ist wichtig in einer Industrie, in der die Margen klein sind und der Lebenszyklus eines Geräts kurz. Doch wenn alle Android-Telefone bauen, womit bewirbt man dann sein eigenes? Was macht es besser, vielleicht sogar einzigartig? Das Kleingedruckte erlebt eine Renaissance, die nerdigen Details rund um Prozessoren, Gigahertz, RAM und ROM werden plötzlich zu den Alleinstellungsmerkmalen, mit denen man versucht, die Telefone zu vermarkten.

Schneller, höher, weiter!

Früher war alles einfach. Da kaufte man einen Windows-PC mit einem Intel-Prozessor oder einen Mac, zuerst mit einem Chip von Motorola, dann von IBM und schließlich auch von Intel. Entscheidend für den Kauf war das Betriebssystem. Bei den Android-Mobiltelefonen ist die Situation deutlich unübersichtlicher. Die Prozessoren heißen Tegra 2, Tegra 3, Exynos, Snapdragon oder OMAP. Sie kommen von Herstellern wie Samsung, Qualcomm, NVIDIA oder Texas Instruments. Intel sucht man hier vergebens, noch jedenfalls.

Zwei Kerne! Vier Kerne! Zwei Kerne mit der Effizienz von vieren! Gaming wie auf der Konsole! Multitasking! 1,2 GHz, 1,4 GHz, 1,5 GHz! Nicht unter dem Pflaster, sondern hinter dem Komma liegt der Strand. Wobei der ganz schön steinig sein kann, denn nicht alle Apps nutzen alle Vorteile des neusten Chips aus, oftmals haben die Entwickler auch gar kein Interesse daran, diese Mehrarbeit zu investieren, denn die nächste Prozessor-Generation ist immer schon so gut wie fertig und erfordert vielleicht schon wieder ein komplettes Umdenken. Auf der Strecke bleibt dabei der Kunde, der sich wundert, warum trotz des vermeitlich besten Prozessors nicht alles so läuft, wie man es sich gewünscht hätte. Am Ende bleibt Frust, Enttäuschung und ein leerer Akku kurz nach dem Mittagessen.

Doch die App-Entwickler sind nicht die einzigen, denen das alles zu kompliziert ist, auch die Telefon-Hersteller haben oft ihre Hausaufgaben immer noch nicht gemacht. Soft- und Hardware aufeinander zu optimieren, ist der Schlüssel zum Erfolg. Und der Weg dahin ist lang, selbst wenn man früher schon Telefone gebaut hat: Die waren im Vergleich ungefähr so komplex wie die Aufknuspertaste eines Toasters. Warum, fragt sich dann der Kunde, warum ruckelt der Homescreen denn so auf meinem neuen, teuren Smartphone? Das hat doch einen Quadcore-Prozessor?

Gewinner dieses Kuddelmuddels? Apple (klar) und Microsoft. In Cupertino wurde Soft- und Hardware schon immer zusammen gedacht und perfekt aufeinander abgestimmt. So kann man sich entspannt zurücklehnen, das iPhone verkauft sich bestens und wie schnell der Prozessor (übrigens von Samsung) ist, wird nicht einmal kommuniziert. Hat man gar nicht nötig. Und in Redmond war man immerhin so clever, den Hardware-Partnern von Windows Phone klare Vorgaben zu machen, was die technischen Spezifikationen der Smartphones angeht. So kann ein Windows Phone nicht viel, das dafür aber immerhin überzeugend.

PS: Das erste Smartphone mit Intel-Prozessor wird seit kurzem in Indien verkauft.

LTE SCHNELLER GEHT IMMER

Die weißen Flecken werden weniger. LTE (Long Term Evolution) kommt schon jetzt in zahlreichen Gebieten in Deutschland zum Einsatz, in denen DSL nicht verfügbar ist, wo die letzte Meile einfach zu lang ist. Der nächste Schritt: die Großstädte. Pünktlich zur Verfügbarkeit von LTE-Telefonen flackern immer mehr Highspeed-Hotspots in unseren Städten auf. Bei Vodafone fühlt man sich für die Zukunft gut gewappnet.

TEXT SASCHA KÖSCH - **ILLU:** DAN JAZZIA

LTE verspricht ein Mobilfunktempo, das DSL hinter sich lässt. Vor allem durch einen Upload bis zu 20Mbit wird so z.B. Videotelefonie oder auch Stream nicht länger ein Qualitätsmassaker, sondern mehr als HD-fähig. Nicht zuletzt durch kürzere Latenzen rasen einem, schnelles LTE-Telefon vorausgesetzt, selbst im besten HSDPA+-Vergleich die Browser davon. Schon träumt man von HD-Voice, massivem Online-Gaming via LTE und liebäugelt mit dem Kappen der eigenen DSL-Leitung, um das eine, schnellere Netz überall hin mitzunehmen. Doch dieses Mal haben in der Entwicklung nicht die Ballungszentren, sondern die ländlichen Gebiete die Nase vorn. Dennoch, 700.000 LTE-Handys erwartet die Herstellerindustrie für dieses Jahr in Deutschland. Und spätestens im Winter dürften auch die meisten Großstädte weitestgehend an das schnelle Netz angeschlossen sein. Und vielleicht können dann auch wir, wie es nach dem Marktstart des iPad in den USA vielen geschehen ist, unsere LTE-Flatrate mit einem HD-Videowochenende leersaugen. Wir sprachen mit dem Pressesprecher von Vodafone, Bernd Hoffmann, über die Geschwindigkeit der LTE-Entwicklung und die Perspektiven der nächsten Jahre.

Debug: Wie ist der Ausbau von LTE bis dato vor sich gegangen?

Bernd Hoffmann: Die Frequenzen im 800MHz-Bereich sind erst im Mai 2010 versteigert worden. Die sind besonders wichtig, weil sie eine sehr hohe Reichweite und Durchdringung haben, im Vergleich zu UMTS die Reichweite sogar verdoppeln. Der Ausbau hat dann schon im August begonnen und wir hatten als erster Anbieter LTE schon zum Jahreswechsel 2010/2011 am Markt. Zunächst ging es um die Nutzung mit USB-Sticks, als sogenanntes Zuhause-Produkt. Die Versteigerung der 800MHz war ja an die Bedingung geknüpft, mit dem Ausbau die weißen Flecken auf der Breitbandlandkarte in Deutschland zu schließen. Wir haben das sehr befürwortet und auch maßgeblich in den Vorgesprächen mit der Bundesregierung vorangetrieben. Die Vorgabe war 1Mbit pro Sekunde, verfügbar in 90 Prozent der ländlichen Gebiete. Erst dann durften wir überhaupt mit dem Ausbau in den Ballungszentren beginnen. Die Bundesnetzagentur prüft den Ausbau pro Bundesland, bis auf vier Ausnahmen sind wir jetzt soweit. Der Vorteil von LTE ist, dass man auf die bestehenden Mobilfunknetze aufsetzen kann und nicht viel teureres Kabel verlegen muss. Wir erreichen jetzt schon 14 Millionen Haushalte und haben Deutschland flächenmäßig zu 40% erschlossen.

Debug: Wie war der Zuspruch in den ländlichen Gebieten?

Hoffmann: Sehr gut. Wir stehen aktuell bei 160.000 Kunden. Mit LTE wurde für viele, die bislang keinen Zugang hatten, endlich kurzfristig eine Anbindung bereitgestellt, die mindestens mit DSL vergleichbar, in vielerlei Hinsicht aber auch schon viel besser ist, nicht zuletzt auch wegen der mobilen Nutzbarkeit. Wir hatten schon im Frühjahr 2011 einen kompletten Festnetzersatz: Telefonie via LTE mit Modem und Router, was im Handling genau so wie bei DSL funktioniert. Im Herbst 2011 gab es den ersten Universal-USB-Stick, der nicht nur mit LTE, sondern auch allen anderen Netzen funktionierte. Seit ein paar Wochen nun, haben wir die ersten Handys im Sortiment. Das HTC Velocity, Samung Galaxy SII LTE und nun das LG Optimus Tru HD LTE. Die Hersteller haben sehr schnell nachgezogen, um für jeden LTE-Einsatz Hardwarelösungen zu liefern.

Debug: Man hat also nur fälschlicherweise das Gefühl, dass man sehr lange auf LTE warten musste.

Hoffmann: Ja. Deutschland ist, was LTE betrifft, weit vorne. Bei UMTS war der Zeitrahmen von der Versteigerung bis zum kommerziellen Einsatz noch entschieden länger, rund vier Jahre. In den USA ist man in Sachen LTE schon weiter, in Europa aber sind wir führend. In anderen Ländern sind die Frequenzen zum Teil noch nicht mal versteigert oder müssen erst aus der ursprünglichen Rundfunk-Nutzung umgewidmet werden.

Debug: Wie wird die Entwicklung von LTE in den nächsten Jahren aussehen?

Hoffmann: Es ist heutzutage immer wichtiger vorzubauen. Wir haben bei der Versteigerung auch Frequenzen im 2,6GHz-Bereich bekommen, mit denen man an Hotspots - Flughäfen, Bahnhöfen, Orten, an denen große Datenmengen anfallen - Mikrozellen einrichten kann. Zellen mit geringer Reichweite, die aber mehr Kapazitäten bereitstellen. LTE ist eine Zukunftstechnologie. Wir setzen jetzt schon auf einem sehr hohen Niveau an, dabei ist die Entwicklung gerade erst am Anfang. LTE Advanced liegt schon in den Schubladen und wird gerade mit mehreren 100MBit pro Sekunde getestet. In wenigen Jahren sieht man da dann schon den Einstieg in die Gigabit-Technologie. Es ist eine Entwicklung, die im Privatkundensegment das Thema kabelgestützte Lösungen immer weiter verdrängen wird. Bei Geschäftskunden sieht das möglicherweise anders aus, weil dort unter Umständen ein anderer Bedarf herrscht. Der Glasfaserausbau wird durch LTE allerdings auch nicht obsolet, sondern weiter vorangetrieben, allein schon um die ganzen Datenmengen aus dem Mobilfunk weiterzuleiten, denn die müssen dann entweder über Glasfaser oder über Sichtfunk angebunden werden.

Deutschland ist in Sachen LTE weit vorne.

Bernd Hoffmann, Pressesprecher bei Vodafone

LTE-Verfügbarkeit bei den deutschen Netzbetreibern

Vodafone: *www.vodafone.de/privat/hilfe-support/netzabdeckung.html*

T-Mobile: *www.t-mobile.de/funkversorgung*

o2: *www.o2online.de/tarife/netzabdeckung*

BIS AUF DIE KNOCHEN **ANDROID SKINNING**

Hesteller von Android-Smartphones nutzen die offene Struktur des Betriebssystems, um die Benutzeroberfläche der Telefone nach Gutdünken zu verändern und mit eigener Software aufzupeppen. Das kann problematisch sein, ist aber gleichzeitig die einzige Chance, um Alleinstellungsmerkmale zu schaffen im hart umkämpften Handy-Markt. Wir haben mit Fabian Nappenbacher von HTC über dieses "Skinning" gesprochen und gleich gelernt, dass dieser Begriff eigentlich irreführend ist.

Android 4.0 mit der Sense-Oberfläche von HTC

TEXT THADDEUS HERRMANN - **ILLU:** DAN JAZZIA

LG tut es. Huawei, Sony und Motorola auch, Samsung sowieso. Die Hersteller von Mobiltelefonen nutzen das Google-Betriebssystem Android als Neustart, als Vehikel, um im boomenden Smartphone-Business Fuß zu fassen, Eindruck zu hinterlassen, gegen die Konkurrenz anzustinken. Die Konkurrenz? Ein zu diesem Zeitpunkt immer noch vor allem auf die Geschäftswelt abzielendes BlackBerry-Ökosystem, Palm und das kategorisch an die Wand gefahrene Windows Mobile von Microsoft. Und natürlich Apple. Das erste iPhone mit dem Paradigmenwechsel in Sachen Bedienung wurde nach der Vorstellung im Januar 2007 zwar offiziell von der Konkurrenz belächelt, intern jedoch begann man fieberhaft an einer Reaktion zu arbeiten. Trend verpasst, son of a bitch. Das Problem: Die klassischen Hardware-Hersteller konnten zwar die Software für klassische Featurephones mit Ach und Krach zusammenschustern, für den nächsten Schritt jedoch, das Smartphone, war man nicht gut genug aufgestellt. Da kam Android wie gerufen: Open Source, also umsonst nutzbar, und mit Google als treibende Kraft gleichzeitig auch poppig, hip und vor allem gefühlt zukunftssicher.

Tiptop, Kinder, lasst uns Telefone bauen!

Wäre ja auch zu schön gewesen, wenn es so einfach wäre. Denn wenn das User Interface auf Telefonen von Samsung, LG, Sony und Motorola immer das gleiche ist, wie sollen die Hersteller dann die potenziellen Käufer davon überzeugen, ihr Smartphone zu kaufen und nicht das der Konkurrenz? Technische Features kann man Nerds als Argument unter die Nase reiben, für die breite Masse jedoch, und mit der macht ein Hersteller Umsatz, mit der Familie am Samstagnachmittag im Media Markt also, spielen RAM, Megahertz und Megapixel keine Rolle. Also begannen die Firmen damit, Android mit zusätzlicher Software aufzubohren. Alte Icons raus, neue rein. Neue Fonts, Hintergrundbilder, eigene Programme, Hubs, Services, Bearbeitungsmöglichkeiten für Fotos und Videos. Angespornt wurden die Hardware-Schmieden dabei auch durch die Tatsache, dass Android in seinen ersten beiden Versionen sowieso noch alles andere als fertig entwickelt war. Nicht experimentell, nein, aber doch reichlich spröde. Also ein Wohlfühlbad drüber gekippt. Damit auch Familie Müller im Laden aus den Oooohs und Aaaahs nicht mehr rauskommt.

Sie tun es also. Die Skins, die Benutzeroberflächen, die die Hersteller über Android stülpen, sind heute nicht nur omnipräsent, sondern haben den Look & Feel von Googles Betriebssystem so radikal verändert, dass vielen Kunden gar nicht mehr klar ist, was sie da eigentlich kaufen. Ein Telefon von Samsung, klar. Das mit den bunten Icons. Aber was bitte ist Android? Auch wenn Googles Chefdesigner Matias Duarte diese Diversifizierung öffentlich immer wieder begrüßt - richtig wohl dürfte er sich mit diesem Trend nicht fühlen.

Sinnstiftend

"Ich mag schon den Begriff Skin nicht", sagt Fabian Nappenbach von HTC. Das G1 war 2008 das erste Smartphone mit Android. Das taiwanesische Unternehmen hatte zunächst Telefone im Auftrag anderer Firmen gebaut und sich dann mit eigenen Geräten auf den Markt gewagt, mit Windows Mobile als OS. Aktuell hat man Smartphones mit Android und Windows Phone im Portfolio, die beiden Handys One X und One S, beide mit Android und der neuen Version der hauseigenen Skin "Sense" ausgestattet, sorgen momentan neben dem Galaxy S3 von Samsung für ordentlich Furore. "Eine Skin ist ja nur eine Haut. Sense geht tiefer, bis auf die Knochen. Das haben wir bei Windows Mobile gelernt, dieses OS war damals zu sehr Windows und viel zu wenig mobile. Es ließ sich nur mit einem kleinen Stift bedienen und übertrug zu viele Bedienungsvorgänge aus der Desktop-Welt auf das Telefon. Das hat nicht funktioniert, das mussten wir ändern."

Debug: Apropos ändern, was hat HTC damals an Android gestört und damit die Integration eigener Software losgetreten?

Fabian Nappenbach: Stören ist das falsche Wort, wir haben eher Dinge vermisst. Das erste Gerät mit Sense war der HTC Hero, das war 2009. Android fehlten unserer Meinung nach damals wichtige Funktionalitäten, wie zum Beispiel ein Exchange-Client. Oder noch greifbarere Beispiele: Multitouch, Pinch To Zoom, ein Adressbuch, das mit Facebook verknüpft ist: Das sind Dinge, die Android damals von Haus aus noch nicht konnte. Außerdem wollten wir die Designsprache, die wir für Windows Mobile entwickelt hatten, auf allen Geräten installieren. Die große Uhr zum

Android 4.0 direkt aus dem Google-Labor, ohne Skin

Beispiel auf dem Homescreen, die hat einen großen Wiedererkennungswert und bringt im Zusammenspiel mit anderen Features einen Mehrwert für unsere Kunden.

Debug: Mittlerweile arbeiten alle Anbieter von Android-Telefonen mit eigener Software und eigener Design-Sprache. Die Situation ist fast skurril, denn es gibt pro Jahr nur ein Gerät, das mit Googles eigener Version von Android ausgeliefert wird. 2010 war dieses Telefon das Nexus One von HTC. Trug die Software-Abteilung damals Trauer, weil man die Welt nicht mit Sense beglücken durfte?

Nappenbach: Wir haben ja viele Teams und das Nexus One hat vor allem unsere Hardware-Abteilung glücklich gemacht. Das erste Android-Telefon mit Snapdragon-Prozessor, mit AMOLED-Display ... man kann Geräte natürlich auch über die technischen Features verkaufen. Wir sind ja aktuell beim Windows Phone in der gleichen Situation. Da gibt Microsoft ganz klar vor, was Hersteller dürfen und was nicht. Wir haben diese Gruppe von Usern auch im Blick, die keine Skins will, die nur das pure Android akzeptiert. Zu den Nerds, den Entwicklern haben wir sehr enge Beziehungen und mittlerweile ermöglichen wir es den Usern auch bei den meisten Geräten, Sense zu entfernen. Das ist im Verhältnis zum normalen Smartphone-Nutzer aber eine so kleine Gruppe von Menschen, die nicht über den Erfolg oder Misserfolg eines Unternehmens entscheiden kann.

Debug: Android in der aktuellen Version ist also immer noch zu nerdig?

Nappenbach: Es ist viel besser geworden, keine Frage. Man kann alles haben, sich alles selber hinbiegen. Diese Uhr, jenes Widget - man findet ja alles im Play Store. Aber wer hat denn die Ausdauer, wirklich danach zu suchen? Ich persönlich finde die Optik von Ice Cream Sandwich sehr gelungen, aber ich komme auch aus einer anderen Generation und fand damals "Missile Command" super. Für den normalen Nutzer, finde ich, bringt Sense mehr Features gut sichtbar auf den Punkt.

Debug: Features sind das eine, Updates das andere. Wenn Google eine neue Android-Version veröffentlicht, dauert es in der Regel unerträglich lange, bis die dann auch für mit Skins und Software bearbeitete Telefone vorliegt. So muss ein Nutzer nicht nur lange auf neue Features warten, sondern auch auf wichtige Bugfixes oder die Behebung von Sicherheitsproblemen. Warum dauert das so lange?

Nappenbach: Es ist Googles Politik, neue Android-Versionen mit einem frischen Smartphone zu launchen. Dann dauert es, bis der Code freigegeben wird. Und erst dann können wir anfangen, zu arbeiten. Unsere eigene Software zu testen, umzuschreiben, zu optimieren, zu testen. Auf den unterschiedlichsten Telefonen, das kommt ja noch dazu. Dann testen die Mobilfunker und dann können wir Updates verteilen. Da gehen schnell ein paar schlaflose Monate rum. Das Prinzip ist survival of the fittest, ganz klar, da pushen sich die Hersteller gegenseitig. Apple zum Beispiel hat es da einfacher, weil alles aus einer Hand kommt und die Tests schon im Vorfeld gemacht werden können. In der Wahrnehmung der Kunden ist das nervig, das kann ich auch verstehen. Es ist aber gleichzeitig nicht das große Problem, als das es immer wieder gerne in den Medien beschrieben wird.

Debug: Mit den aktuellen One-Telefonen hat HTC die Designsprache von Sense zurückgefahren. Auskenner bemerken die Nuancen und das reduzierte Look & Feel von Sense 4, die breite Masse wird sagen: Die Uhr ist kleiner geworden!

Nappenbach: Historisch betrachtet sind wir wieder auf dem Level von Sense 2. Es ist nicht mehr so aufdringlich. Und weil du die Uhr erwähnst: Bei Sense 3, also im letzten Jahr, waren die Entwickler bei uns so angespornt von den neuen Prozessoren, den neuen Grafik-Chips, mit denen man plötzlich unglaublich realistische Animationen realisieren konnte. Gleichzeitig war das generelle Design aber auch in die Jahre gekommen, da musste etwas passieren. Das ist ja auch ein ganz normaler Vorgang. Sense 4 ist sehr detailreich, setzt aber nicht mehr auf den Bombast, auf Dinge, die man dann als Nutzer auch schnell über hat. Und tatsächlich haben wir sogar eigene Apps wieder in den Hintergrund gestellt, mit denen wir früher als Alleinstellungsmerkmal rausgegangen sind. Viele Dinge in Ice Cream Sandwich sind einfach klasse und die nehmen wir gerne auf und nutzen sie, statt die User auf HTC-eigene Lösungen festzulegen.

Debug: Was hat denn dann ein neues HTC-Telefon, was andere nicht haben?

Nappenbach: Die Dropbox-Integration ist ein gutes Beispiel. Da bekommt man 25 GB für zwei Jahre umsonst. Außerdem haben wir Dropbox systemweit in die Telefone integriert, der Service ist also ganz einfach zu bedienen. Und warum Dropbox? Die kennen sich aus mit der Wolke, das funktioniert einfach. Wir als HTC können den Service aber vielleicht schlüssiger und besser auf unsere Geräte bringen als ausschließlich über die App. Wir hätten auch ein paar Server kaufen und "H-Cloud" draufschreiben können, es macht aber viel mehr Sinn, mit den Anbietern zusammenzuarbeiten, die die Leute eh benutzen wollen.

Debug: Andere Hersteller arbeiten mit Hochdruck an eigenen Ökosystemen, die das ganze Wohnzimmer miteinander verzahnen. Fernseher, Blu-ray-Player, Handy, Tablet, alles redet miteinander. HTC baut nur Telefone und hat in Europa lediglich ein Tablet im Angebot ...

Nappenbach: Wenn dein Haus gerade abgebrannt ist und du dir alles neu kaufen musst, dann passt das. Dann sind alle Komponenten miteinander kombinierbar. Aber zum Glück steht dein Haus eben noch und ein Fernseher steht über eine lange Zeit in deinem Wohnzimmer, du kaufst dir nicht einen neuen, nur um ihn mit dem Telefon bedienen zu können. Die Idee hinter dem Komplettangebot ist verlockend, die Realität sieht aber anders aus. Wir versuchen eher im Kleinen, Dinge miteinander zu verbinden. Uns ist wichtiger, dass unsere Telefone mit allen Fernsehern funktionieren.

MOBILE

Die Skins, die Benutzeroberflächen, die die Hersteller über Android stülpen, haben den Look & Feel von Googles Betriebssystem so radikal verändert, dass vielen Kunden gar nicht mehr klar ist, was sie da eigentlich kaufen.

Fabian Nappenbach ist seit Oktober 2010 als "Director of Product Marketing" bei HTC.

HTC ONE X
Posterboy

Plattform: Android 4.0 mit Sense
Display: 4,7" SLCD2 (1280x720p)
Speicher: 32 GB ROM, 1 GB RAM
Kamera: 8 Megapixel mit LED-Blitz und 1080p-Video
Gewicht: 130 Gramm

UVP: 599 Euro
www.htc.com/de

Neustart für HTC: Mit der One-Serie will der Hersteller verloren gegangenen Boden auf dem mit allen Mitteln umkämpften Smartphone-Markt wieder gutmachen, das X markiert das obere Ende des Portfolios. Und protzt ordentlich mit schickem Design, einer eleganten Unibody-Konstruktion und einem Screen, der selbst Auskennern die Münder offenstehen lässt. Das 4,7"-Display ist dank optischer Lamination direkt mit dem Gorilla-Glas verbunden und bietet dem User farbenprächtige und verzerrungsfreie Betrachtungswinkel, wie man sie sonst nur von Apple und dem iPhone 4S gewohnt ist. Apropos Farben: HTC nutzt die SLCD2-Technik für den Screen, schreiende Farbflächen à la OLED-Technik sucht man hier - zum Glück - vergebens. Und nicht nur wie es aussieht, auch was man da zu sehen bekommt, lässt Smartphone-Fans in die Hände klatschen. HTC setzt auf Ice Cream Sandwich, die aktuelle Android-Version. Und hat außerdem die hauseigene Skin, HTC Sense, völlig überarbeitet. Das heißt konkret: zurückgefahren, noch näher an Googles OS angedockt und noch besser auf die Hardware abgestimmt. Über die kann man sich sowieso nicht beschweren. Im ONE X läuft ein Tegra-3-Prozessor. Dessen vier Kerne müssen von App-Entwicklern zwar bewusst mit Kode bespaßt werden, ist aber eine Investition in die Zukunft. Denn sind wir doch mal ehrlich: Jedes Jahr ein neues Handy ... das muss auch mal aufhören. Und beim ONE X verliert man direkt die Lust daran.

SAMSUNG GALAXY S III
Menschelnder Kraftprotz

Plattform: Android 4.0 mit TouchWiz
Display: 4,8" (12,19 cm) HD Super AMOLED (1280x720p)
Speicher: 16 bzw. 32 GB
Kamera: 8 Megapixel mit Fotolicht und 1080p-Videoaufnahme
Gewicht: 133 Gramm
UVP: 699 Euro
www.samsung.de

Sprich mit mir, ich weiß, was du willst, was du tust, es ist mir ein Vergnügen, dir dabei zu helfen. So will Samsung die Kunden bei der Stange halten. Das dürfte auch kein Problem sein. Das Samsung Galaxy S II verkaufte sich wie geschnitten Brot und dessen Nachfolger, das Samsung Galaxy S III, geht komplett auf Kuschelkurs. Mit dem Exynos-Quadcore ist man prozessorseitig komplett future-proof, mit Android 4.0 auf Augenhöhe mit der Gegenwart und auch mit dem großen HD-Super-AMOLED-Display bleibt sich Samsung treu. Ähnlich wie Apple beim Sprung vom iPhone auf das 4S setzt auch Samsung beim Fortschreiben der Galaxy-Erfolgsgeschichte eher auf Evolution statt auf radikale Revolution und fokussiert auf Software, die die Interaktion mit dem Smartphone erleichtern soll. Die umfangreiche Sprachsteuerung funktioniert bestens und die Kamera auf der Vorderseite des Smartphones dafür zu verwenden, das Display erst dann abzudunkeln, wenn von ihr keine Augen, also kein User mehr erkannt wird, ist Nobelpreisverdächtig. Überhaupt geht es immer mehr um uns: Mit neuer Gesichtserkennung in der Kamera-Software können Fotos problemlos mit den fotografierten Freunden geteilt werden. Oder man überlegt sich während des SMS-Tippens, dass man doch lieber telefonieren möchte? Einfach das Telefon ans Ohr halten, die Nummer wird automatisch gewählt. Je mehr Dinge das Telefon einem abnimmt, desto besser!

Wir verlosen ein Exemplar des brandneuen Smartphones inklusive Flip Cover und Docking Station in einem Gesamtwert von 773,80 €. Unsere Frage: Für wen hat Samsung das Galaxy S III entworfen? Um an der Verlosung teilzunehmen, schickt uns bitte eine E-Mail an wissenswertes@de-bug.de mit dem Stichwort "Samsung Galaxy S III" und der hoffentlich richtigen Antwort!

VERLOSUNG

NOKIA LUMIA 900
Miss Smartphone 2012

Plattform: Windows Phone 7.5
Display: 4,3" ClearBlack-AMOLED, 800x480p
Speicher: 16GB ROM, 512MB RAM
Kamera: 8 Megapixel mit LED-Blitz und 720p-Video
Gewicht: 160 Gramm

UVP: 579 Euro
www.nokia.de

Dass man Plastik mal derartig schwärmerisch anhimmeln würde - ein verrücktes Jahr, dieses 2012. Mit dem Lumia 900 geht Nokias Windows-Phone-Attacke in die nächste Runde, das neue Smartphone aus Finnland ist ein Handschmeichler par excellence. Das Polycarbonat-Gehäuse will man einfach nicht weglegen. Im Gegensatz zum Lumia 800 bietet der Neuling vor allem mehr Screen: Das ClearBlack-AMOLED-Display ist von 3,7" auf 4,3" gewachsen und bietet viel Platz für die Live-Kacheln von Windows Phone, dem OS, das nach wie vor durch seine radikale Einfachheit und sein minimales Design beeindruckt. Und enorm ressourcenschonend arbeitet: Im Lumia 900 arbeitet ein Prozessor mit lediglich einem Kern bei 1,4 GHz, das reicht vollkommen, um die Microsoft-Welt auf dem Handy am Laufen zu halten. Die übrigens durch spezielle Software von Nokia umfangreich erweitert wird. Navigation, auch im Offline-Modus, Augmented Reality, Lesen: Nokia zeigt eindrücklich, wohin die Reise von Windows Phone gehen kann. Ein Wermutstropfen bleibt jedoch: Das Lumia 900 ist in den USA das LTE-Vorzeigetelefon bei AT&T, die europäische Version kann mit dem schnellen Mobilfunk der Zukunft nicht aufwarten.

Wir verlosen ein Lumia 900. Unsere Frage: Wie heißt die E-Reader-App, die Nokia gerade an den Start gebracht hat? Um an der Verlosung teilzunehmen, schickt uns bitte eine E-Mail an wissenswertes@de-bug.de mit dem Stichwort "Nokia Lumia 900" und der hoffentlich richtigen Antwort!

VERLOSUNG

SONY XPERIA S
Elegantes Medienmonster

Plattform: Android 2.3.7
Display: 4,3" LCD Reality Display mit Bravia Engine (1280x720p)
Speicher: 32GB ROM, 1GB RAM
Kamera: 12 Megapixel, LED Blitz, 1080p-Video
Gewicht: 144g

UVP: 499 Euro
www.sonymobile.de

Das erste Sony Smartphone. So bezeichnet die Werbung das Flagschiff der neuen Smartphone-Serie der ehemaligen Sony-Ericsson-Schmiede. Mit einem neuen, klareren, leicht kantigeren, nanobeschichteten Gehäuse und einem Hauch beleuchteter Transparenz unter den Menü-Buttons vom Pureness-Experiment, stellt sich das Smartphone dennoch nicht dem blockartigen Magersucht-Trend. Das Display verzichtet schon wieder auf eine automatische Helligkeitseinstellung, brilliert aber nach wie vor mit den tiefsten Schwarztönen und einer Pixeldichte von 342 ppi, ist dabei manchmal jedoch einen Hauch zu strahlend. Auf dem veralteten Gingerbread hat die hauseigene Sony-Software kaum Sprünge gemacht und trotz Verfeinerungen wartet man sehnsüchtig auf ICS im Juni. Die Benutzeroberfläche Timescape, für die 3D-Anmutung der Social Media Feeds verantwortlich, ist mit zahlreichen PlugIns erweitert worden und läuft mittlerweile dank 1,5GHz Dual-Core so flüssig wie erhofft. Die 12-Megapixel-Kamera kann ihr gelegentliches Bildrauschen bei suboptimalen Lichtverhältnissen zwar nicht verheimlichen, fokussiert und schießt aber so schnell, dass man das gerne in Kauf nimmt. HDMI, DNLA, alles in allem ist das Xperia S als Medienmonster gedacht und da lässt es von HD bis 3D-Panoramas wenig zu wünschen übrig.

Wir verlosen ein Exemplar des Sony Xperia S. Unsere Frage: Wie viel mal wie viel Pixel sind eigentlich 12 Megapixel? Um an der Verlosung teilzunehmen, schickt uns bitte eine E-Mail an wissenswertes@de-bug.de mit dem Stichwort "Sony Xperia S" und der hoffentlich richtigen Antwort!

VERLOSUNG

LG OPTIMUS TRUE HD LTE
Smartphone auf Speed

Plattform: Android 2.3.7
Display: 4,5" True-HD-IPS (1280x720p)
Speicher: 4 GB ROM & microSD, 1 GB RAM
Kamera: 8 Megapixel mit LED-Blitz und 1080p-Video
Gewicht: 135 Gramm

Preis: steht noch nicht fest
www.lg.com/de

LGs neue Strategie setzt ganz auf Geschwindigkeit. Mit dem LG Optimus True HD LTE lassen sich im Alltag locker Download-Geschwindigkeiten bis 20 Mb/s erzielen und ein Upstream von 10 Mb/s - das sind schon VDSL-Geschwindigkeiten. Obendrein mangelt es dem neuen Optimus auch sonst an nichts im Rennen um das Supersmartphone. Dual-Core, brillanter Screen mit einer HD-Auflösung, die sogar Super-AMOLEDs aus dem Rennen schlagen kann in ihrer Schärfe, solide 8-Megapixel-Kamera und ein elegantes aber zurückhaltendes Design, das sich immer mehr an die Prada-Serie anlehnt. Der LTE-Ausbau in Deutschland ist allerdings immer noch weitestgehend auf ländliche Gegenden beschränkt, und so bewegt sich das Optimus True HD LTE natürlich als Pionier auf unsicheren Pfaden. Die Erfahrung in anderen Ländern zeigt, dass man schon mal leicht sein vom Provider zur Verfügung gestelltes "Flatrate"-Volumen ausreizt, vor allem in der Anfangsphase der Geschwindigkeitsbegeisterung. Die Besonderheiten der Android-Version reduzieren sich bei LG weitestgehend auf kleine Optimierungen, dennoch (dafür ist dann LTE verantwortlich) ist das Standvermögen der Batterie eher eingeschränkt. Kleiner Makel: Ice Cream Sandwich kommt erst nach der Markteinführung.

PANASONIC ELUGA
One For The Laufsteg

Plattform: Android 2.3.5
Display: 4,3"-OLED (960x540p)
Speicher: 8 GB ROM, 1 GB RAM, microSDHC
Kamera: 8 Megapixel
Gewicht: 101 Gramm

UVP: 399 Euro
www.panasonic.de

Panasonic ist auf dem europäischen Markt noch immer ein recht unbescholtenes Blatt in Sachen Smartphones, das sollte sich mit dem Eluga ändern. Eleganz ist das Stichwort, der Hersteller hat dem Eluga ein sehr schmales, schlankes Aussehen verpasst, das mit gebürsteter Metallrückseite, kleinen Leuchtdioden unter den Android-Tasten und einer sanft blubberig anmutenden Android-Skin durchdacht minimal ist und perfekt in der Hand liegt. Der Lautsprecher auf der rechten Seite führt zu einer eigenwillig schrägen Haltung am Ohr beim Telefonieren, schadet dem Design aber nicht. Das Wasserthema des Skins mag von der Wasserfestigkeit des Smartphones rühren, die neben dem Form-Faktor, der uns stark an japanische Handy-Traditionen erinnert, das herausragendste Merkmal des Eluga ist. Mit 1GHz Dual-Core, 8-Megapixel-Kamera, NFC und DNLA und einem sehr klaren Display satt ausgestattet, schwächelt das Smartphone ein wenig in der Batterie, weshalb man den eingebauten Eco-Modus zu schätzen lernt, der bei 40% Batteriestatus alles sanft runterfährt. Auch hier wird Ice Cream Sandwich erst im Sommer nachgeliefert, und dann steht bei Panasonic bald auch schon der Nachfolger, Eluga Power, vor der Tür.

Wir verlosen ein Exemplar des Panasonic Eluga. Unsere Frage: Welchem Standard entspricht die Display-Auflösung des Eluga? Um an der Verlosung teilzunehmen, schickt uns bitte eine E-Mail an wissenswertes@de-bug.de mit dem Stichwort "Panasonic Eluga" und der hoffentlich richtigen Antwort!

VERLOSUNG

LOOK A LIKES

Fotografie:
Valeria Mitelman mitelman.de
Styling:
Nele Schrinner neleschrinner.com
Haare & Make Up:
Aennikin aennikin.de
Models:
Lucas @ Seeds Management,
Luka & Maximilian & Seraphin
@ Izaio Models

Alle: Jacke: Wrangler, T-Shirt: Cleptomanicx, Hose: Ben Sherman, Tuch als Gürtel: Drykorn

Oben links: Pullover: Iriedaily, Polo: Plectrum by Ben Sherman, Hose & Gürtel: Lee, Rucksack: Ben Sherman
Oben rechts: Pullover: Carhartt, Hemd: Vans, Hose: Diesel, Gürtel: Lee, Rucksack: Ben Sherman, Brille: Owl
Unten links: Pullover: Carhartt, Polo: Plectrum by Ben Sherman, Hose & Gürtel: Lee, Rucksack: Ben Sherman, Brille: Owl
Unten rechts: Pullover: Carhartt, Polo: Plectrum by Ben Sherman, Hose & Gürtel: Lee, Rucksack: Ben Sherman, Brille: Owl

Oben links: Jacke: Iriedaily, T-Shirt: American Apparel, Hose: Diesel, Cap: Vans
Oben rechts: Jacke & T-Shirt: Iriedaily, Hose: Adidas ObyO Jeremy Scott, Cap: Wesc
Unten links: Jacke & T-Shirt: Iriedaily, Hose: Converse, Cap: Wesc, Uhr: Casio
Unten rechts: Jacke: Iriedaily, T-Shirt & Cap Wesc, Hose: Converse

Oben links: Strickjacke: Lee, Hemd: Dockers
Oben rechts: Strickjacke: Lee, Hemd: Boxfresh
Unten links: Strickjacke: Lee, Hemd: Dockers
Unten rechts: Strickjacke & T-Shirt: Lee, Hemd: Plectrum by Ben Sherman

SAUBERE SACHE KUNST AM WASCHBECKEN

Vom designaffinen Gebrauchsgegenstand zum Kunstobjekt. Villeroy & Boch zeigen mit "Second Glance", wie Nobel-Rinsing funktioniert.

TEXT TIMO FELDHAUS

Er lebt zwischen Brooklyn, Berlin und Bali, den drei Bs, sagt Ebon Heath einnehmend lächelnd. Da wäre man natürlich auch gerne Künstler. Aber ist man ja eben nicht. Immerhin, man wohnt in Berlin und Waschbecken, die benutzt man auch ständig. Jeden Morgen und jeden Abend zum Händewaschen und um den Schaum aus dem Zahnpastamund hineinzuspucken und in die Kanalisation zu spülen. Yngve Holen, ein anderer junger Künstler aus Berlin, sägte zuletzt Keramikwaschbecken und allerlei anderes Bad- und Küchenutensil wie z.B. Wasserkocher auseinander. Dazu benutzte er einen Wasser-Laser und verwandelte die an sich wasserhaltenden Dinge in Objekte uneigennütziger Ästhetik. Es lässt sich aktuell also durchaus feststellen: Ein Waschbecken macht sich gut in der Galerie. Sowieso sicher: das Waschbecken = ein guter Gebrauchsgegenstand. *"Eine Hand voll Lehm, etwas Wasser, härtendes Feuer: ob grobes Steingut, feinstes Porzellan oder faserverstärkte High-Tech-Produkte – Keramik ist praktisch, wandelbar und seit gut 30.000 Jahren immer wieder Spiegel der Gesellschaft."* Das sagt die Firma Villeroy & Boch, seit 264 Jahre stellen sie im Saarland ebenjene feinste Keramik her. Zusammen mit dem Typografiekünstler Ebon Heath haben sie nun eine exklusive Serie aus 100 Waschbecken produziert, jedes davon ein Einzelstück aus floralen Grafikelementen mit 18-Karat-Weißgoldanteil und einer neuartigen haptischen Dekorstruktur. Das ganze Projekt heißt "Second Glance, The LoopArt Project".

"Ein zweiter Blick lohnt sich immer", erklärt Heath später weit über den Rand des Waschbeckens gebeugt, und erläutert auf der Eröffnung in der Berliner Galerie noch einmal am Objekt, worauf es ankommt: *"Wenn man von weitem schaut, wirkt das Muster auf dem Waschtisch ein wenig wie ein Blumenstrauß, das referiert auf die florale ästhetische Geschichte von Villeroy & Boch, die wiederum beim zweiten Blick aufgenommen wird, denn da erkennt man hinter den bunten Blumenmustern wirklich konkrete Personen der Geschichte. Das wiederum spiegelt meine eigene Arbeit, das Sampling - etwas aus seinem eigentlichen Kontext zu nehmen und neu zu organisieren."*

Aufmerksamkeitsökonomien & Mobiles

Der Grafikkünstler Heath ist für seine akribischen Werke bekannt, zuletzt löste er mit einem hochgelobten typografischen Ballett, einer Kunstperformance, die Grenzen zwischen Körper und Kalligrafie auf, er arbeitete mit R'n'B-Sängerin Beyoncé und entwickelt aktuell eine Schmuckkollektion. Doch auch die Geschichte von Villeroy & Boch ist geprägt durch die Kunst. Anna und Eugène Boch unterhielten eine enge Freundschaft zu Gauguin und van Gogh. Das von van Gogh gemalte Porträt Eugènes mit dem Titel "Der Dichter" hängt im Pariser Musée d'Orsay. Auch konkrete Kollaborationen ziehen sich durch die Firmengeschichte. Das letzte ähnlich außergewöhnliche Zusammentreffen von Kunst und Keramik in Mettlach war geprägt durch die Arbeit des Industriedesigners Luigi Colani, der besonders für aerodynamische und biomorphe Formen bekannt ist. Das war 1975. Heute weiß Heath: *"Es geht nicht nur darum, ein Muster auf ein Waschbecken zu bringen, sondern Objekte mit neuer Bedeutung zu versehen, neu über sie nachzudenken."* In dem Video, das die Firma hergestellt hat, läuft der Brooklyner HipHop-Künstler durch die Mettlacher Archive, gefüllt mit steinaltem wunderschönem Porzellan und fragt irgendwann erstaunt: *"Gibt es denn gar kein Organisationsprinzip, nach dem diese Kunstwerke aufgereiht sind?"* Natürlich, wird ihm gutmütig von einer Alteingesessenen erklärt, nach Epochen, ein gewissermaßen europäisches Modell der Ordnung.

Kollaborationen zwischen Kunst, Mode und Marke sind heute gang und gäbe, sie schaffen Aufmerksamkeit und Imagegewinn für den Hersteller und Aufmerksamkeit und Geld für den Künstler. Anselm Reyle für Dior, Carsten Nicolai für COS, Jeff Koons für Kiehl's oder Damien Hirst für Converse und Levis. Auch der Getränkehersteller Gatorade arbeitete kürzlich mit dem vergleichsweise unbekannten Künstler Kevin Peterson "to create an original piece of art". Das passt in eine Zeit, in der sich viele Künstler eher als Dienstleister, Moderatoren und Netzwerker verstehen denn als singuläre Künstler. Sie partizipieren auf vielerlei Arten an dem Spiel mit Aufmerksamkeitsökonomien. Auch Ebon Heath kennt sich damit aus, seine Arbeit changiert stetig zwischen Kunst und Design. Dieses Projekt sei aber etwas anderes gewesen: *"Es ist einfach zu sagen, wie authentisch das war und dass wir alle uns viel zugehört haben und am Ende noch mehr gelernt. Ein Unterschied dieses Projekts zu den vielen Kooperationen, die es zwischen Marke und Künstler gibt: Ich mache ein Waschbecken für sie und sie machen ein Kunstprojekt mit mir. Beide Seiten haben einen großen klar ersichtlichen Vorteil von dieser Arbeit. Sie haben mich in ihre Welt eingeladen und ich habe sie ein Stück weit mitgenommen in meine Welt."*

Gebrauchskunst & Telefonbücher

Inspiriert durch Villeroy & Bochs Material- und Dekorkompetenz kreierte Ebon Heath ein Typographic-Mobile. Er erdachte ein Gedicht aus insgesamt 166 Buchstaben, die er daraufhin aus Fliesen ausschneiden ließ und frei in den Raum hängte: Buchstaben, Wörter, Sätze an fast unsichtbaren Fäden, die im Raum wie in der Luft schweben. Die Menschen mögen das, denn es bedeutet Freiheit. In dem Text geht um die alte Angst des Phoenix, neu aus der Asche zu entstehen. Die Kollaboration stellt viele Fragen neu: Was ist Gebrauchskunst? Was Handwerk? Wo verläuft die Grenze zwischen Design und Kunst? Und wo soll man die eigentlich hintun, diese Waschbecken, in die Galerie, ins Wohnzimmer an die Wand oder doch ins Bad? Heath habe vieles gelernt in Mettlach, etwa über das für ihn alchimistische Zusammenfügen von Einzelteilen zu einem großen blitzenden Gebrauchsgut. Und auch über Telefonbücher. Besonders eindrucksvoll fand er einen Raum in der großen Werkstatt zwischen Schloss und Abtei, der sogenannte Probe- und Testraum, in der die neuen, weißglänzenden Toiletten geprüft werden. Heath und der Creative Director Kai Steffan von Villeroy & Boch erklären am Ende einer offenen Fragerunde, wie das geht: *"Sie reißen dort Seiten aus dem Telefonbuch und schauen, ob sie genug davon die Toilette herunterspülen können. Wenn man sechs zusammengeknüddelte Seiten wegspülen kann, dann hat man die Maßgröße internationalen Standards erreicht. Das wird in der ganzen Welt so gemacht, da alle Telefonbücher gleich schweres Papier benutzen."*

"Second Glance, The LoopArt Projekt" wird nach dem Start in Berlin nach New York, London, Paris, Moskau und Shanghai reisen. Eine an diese Roadshow anschließende Online-Auktion soll es Kunstliebhabern weltweit ermöglichen, ein LoopArt-Unikat zu ersteigern.

www.Villeroy-Boch.de/Second-Glance

Wo verläuft die Grenze zwischen Design und Kunst? Und wo soll man die eigentlich hintun, diese Waschbecken, in die Galerie, ins Wohnzimmer an die Wand oder doch ins Bad?

WARENKORB

CONVERSE & MISSONI ZACKIG

Erhältlich für 200 Euro in Missoni Boutiquen und in Deutschland bei WOOD WOOD ANNEX.
www.converse.de

Strick am Sneaker: Der Chuck Taylor All Star kehrt in diesem Sommer als inspirierende Muse für Missonis legendäre Strickstoffe zurück. Das traditionelle italienische Familienunternehmen ist besonders für wunderbare Handtücher bekannt, für sein kunterbuntes Zick-Zack-Muster und für die Modestrecke in DE:BUG 140, in der wir das Hamburger House-Label Dial ganz in Missoni fotografierten. Als Update vorangegangener Kollektionen beinhaltet die neue Auflage nun zwei Silhouetten nur für Frauen, die durch die Zickzack-Raschel-Knit-Optik gekennzeichnet sind und ein Unisexmodell, bei dem Multi-Stitch Cotton mit Space-Motiv zum Einsatz kommt.

FRED PERRY "GAMES COLLECTION" OLD SCHOOL

Jacke: 160 Euro, Schuhe: 80 Euro
www.fredperry.com

Er gewann einmal die Tischtenniswelmeisterschaft, von 1934 bis 1936 dreimal in Folge das Wimbledon-Turnier im Tennis und stand dort zwei weitere Male im Finale. Fred Perry war ein Gewinnertyp. In einer Zeit, in der Tennis noch vor allem klug Herumstehen bedeutete, man mit recht kleinen Schlägern spielte und dabei lange weiße Hosen mit Bundfalte trug, war er in Bestform. Außerdem war Perry der erste Wimbledonsieger, der aus der Arbeiterklasse stammte.

Die "Games Collection" erinnert nun an Fred Perry Styles, die von einigen der erfolgreichsten Athleten der 50er, 60er und 70er getragen wurden. Das Paket enthält durch das minimalistische Design fast luxuriös anmutende Leinenschuhe, ein Stehkragen-Hemd mit goldenem Lorbeerkranz plus eleganter Bomberjacke, die auch Ryan Gosling gut gefallen würde. Komplettiert wird die angenehm zurückhaltende Range noch durch ein Polo-Shirt und die zugehörige Tasche.

BERLIN IM FILM
BAR 25 VS. KUNSTKELLERBARS DER 90ER

Bar 25 - Tage außerhalb der Zeit
bar25-derfilm.de

Berlinized - Sexy On Ice
www.berlinized.de

Zwei Mal Berlin im Film. Zwei Mal Gegenentwürfe des Nachtlebens. Zwei Mal Utopie, irgendwie jedenfalls. Bar 25 einerseits und die Welt der Kellerbars und Künstler am Rande, aber auch jenseits von Techno in der Berliner Mitte der 90er bei "Berlinized - Sexy On Ice". Die Entwürfe und Dokumentationen überschneiden sich in unserem sanft nostalgischen Blick auf die nahe und fernere Vergangenheit von Berlin, die zur Zeit überall Thema ist, nicht zuletzt da sich die Stadt schon wieder radikal verändert. Wir empfehlen trotz aller Gegensätzlichkeiten und Überschneidungen, beide Filme hintereinander zu sehen. Und selbst dann ist Berlin noch viel mehr.

Die Bar 25 als Film - übrigens via Crowdfunding finanziert - ist durch und durch Lobgesang, Verklärung, Romantisierung eines zentralen Ortes der letzten Jahre. Es wird die Geschichte erzählt vom eigenwilligsten Bretterdorf und Gegenort der Stadt, vom Widerstand gegen die Megaspree, vom Leben als endlosem Zirkus, von der Selbstverwirklichung in einem scheinbaren Außen der Gesellschaft, an dem jeder teilhaben kann, in dem sich jeder in seiner eigenen Blase der Selbstverwirklichung als Teil einer butterweichen Gemeinschaft wieder findet. Kinder strömen in den Zirkus, Megaphone werden auf den Demos geschwungen, vor der Spree lauern die "Anderen", Glitter, Konfetti, Seifenblasen, Perücken. Exaltiert, aber irgendwie standfest auf dem staubigen Boden der imaginären Cowboystadt eines Erlebniszirkus, wirkt der Film nicht halb so wahnsinnig und schräg wie es oft beschrieben und erlebt wurde. Der Vorhang zum Film öffnet sich schon mit einer Glitzerträne im Auge und am Ende kommt die tröstliche Versicherung, dass es bald weitergeht. Ein Künstlerdorf soll am ehemaligen Standort etabliert werden, so die letzten Pläne. Was man nicht sieht? Drogen. Ernsthaft. Die Bar 25 ohne Drogen ist wie die 20er ohne Schwarz-Weiß. Der Ort, an dem man gepflegt ein überlanges Wochenende drauf sein konnte, wirkt wie blankgeputzt, in das wohlig-frische Technicolor eines Weichspülers getaucht. War die Bar 25 nicht die unumstrittene Ketamin-Hochburg der Stadt? Der Ort, an dem die schlechteste und leiseste Anlage die größten lethargisch-exaltierten Begeisterungsstürme auslösen konnte? Und nicht zuletzt der Ort, an dem die Spanier sich an der Tür mehr als eine Unverschämtheit gefallen lassen mussten und Berliner Polka-Minimal heranreifte? Die Bar war ein wohlkonstruiertes Refugium für das Sich-zusammen-Gehenlassen, bei dem - anders als der Film vermittelt - durchaus strenge Regeln das Drübersein arrangiert haben. Für die einen der beste Ort der Welt, an dem man überlange Wochenenden auf einem anderen sorgenfreien Planeten verbringen konnte, für die anderen ein Sog in die endlos genussvollen Irrwege der ausgeweiteten Partyzone, mit den üblichen Spätfolgen. Etwas mehr Selbstbewusstsein im Umgang mit den anderen Seiten der Bar 25 und der Film wäre eine wichtige Dokumentation eines der prägendsten Orte der letzten Jahre geworden. So muss man ihn durchgehend mit einer Disney-Brille betrachten.

"Berlinized - Sexy an Eis" handelt von den überraschend deckungsgleichen Träumen im Berlin der 90er. Es sind die Träume von Freiheit und Selbstbestimmung, das Aufgesogen-Werden in der einer Stadt, in der auf ein Mal alles möglich schien. Honey Suckle Company, Captain Space Sex, Jim Avignon sind die Protagonisten, die Orte: Berlin Tokyo, Radiobar, Kunst & Technik, Eimer und andere fast vergessene Räume in Mitte, in denen damals Szenen in einen Schmelztiegel geworfen wurden, die sich in all ihren Differenzen doch in immer neuen Konzepten trafen. Ausstellung, Party, Konzert, Mode-Shows, alles wurde zusammengeworfen und an immer neuen Orten ad hoc umdefiniert. Sexy an Eis zeigt eine verrücktere, ehrlichere, manchmal auch kaputtere Welt, deren gebastelter Charme später in der Bar 25 fast institutionalisiert, auf jeden Fall aber durchinszeniert wirkt. Eine Szene, die viel gebrochener ist, und - nicht zuletzt formatbedingt, durch die vielen rückblickenden Interviews - auch mehr lockeren Abstand zur eigenen Geschichte und den erfüllten und auch gescheiterten Träumen zeigt. Leider bleibt vieles, was man in der eigenen Geschichte dieser Zeit als essentiell eingeschrieben hat, außen vor durch die starke Konzentration auf die wenigen Protagonisten und die "Underground"-Kunst, die viele Bereiche des Miteinanders der verschiedensten Szenen dieser Zeit eher andeutet.

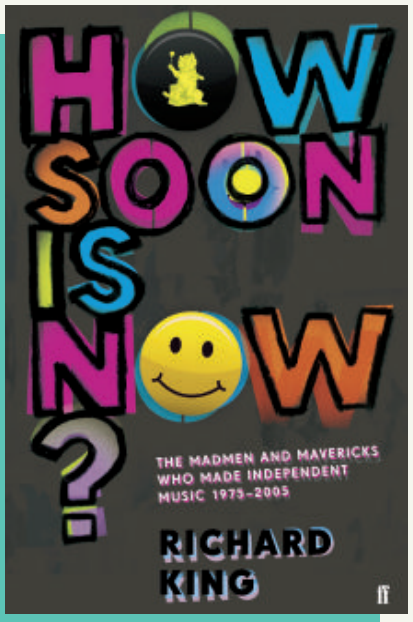
Beide Filme aber haben eins gemeinsam: Den Kampf um die Stadt und die Freiräume, die sie hatte und irgendwie noch hat. Berlin als den Ausnahme-Ort zu sehen, in dem Kreativität möglich ist wie sonst nirgendwo, als die Stadt, die einem ermöglicht, ins Zentrum des eigenen Lebens den eigenen Lebensentwurf zu stellen.

SASCHA KÖSCH

WOLFGANG BUECHS' HELDEN DER ARBEIT

Wolfgang Buechs, Zuhause während der digitalen Revolution, ist im Ventil Verlag erschienen.
www.ventil-verlag.de

Die herausragend nasigen Tierchen von Wolfgang Buechs stecken mitten im Jetzt. Sammeln allerlei Possierliches aus den Wirrnissen der digitalen Revolution auf, werfen sich flapsige Randbemerkungen zu und blicken am Ende immer ganz verloren ins Off. Bei den kleinen in diesem Buch versammelten Comics möchte man eigentlich am Ende jeder Geschichte ein leises "shrug" seufzen. Die Igel, Hunde und sonstigen Gestalten in "Zuhause während der digitalen Revolution" sammeln in Begegnungen mit diversen Stylefetischisten, gewissenlosen Hipstern, Freunden und druffen Flexicutives der typischen Berliner Ausgehmeile sanft depressive Randbemerkungen, stupsen gerne mal den Vergleich mit den vergessenen Revolutionen an, stehen in einer seltsamen Distanz zu den Realitäten des Kapitals - anders ist es ja auch nicht amüsanter - und zeigen einem merkwürdigerweise am Ende immer, dass Depression vielleicht doch der beste Aufstand ist. Zumindest wenn man sie so lakonisch in Szene setzen kann. Man könnte es auch als ein Kinderbuch lesen, in dem die vorwitzigen Nachfahren der Raver-Generation die zerschellten Träume ihrer Eltern zum Piepen finden. So wie sie selbst. Und zur Aufmunterung schreibt sich der Igel mittendrin selbst ein Manifest: "Digitale Büromäuschen - wir nennen es Drecksarbeit". Oder aber man genießt einfach die mundtote Art, in der einem grandiose Schlusssätze der Geschichten, wie "Der letzte linke Student würde vielleicht sagen, Kunst, die keine Entfremdung zum Thema hat, ist keine Kunst: sondern Reklame", die innere Distanz der Welt zu sich selbst doch schon wieder irgendwie schmackhaft machen.



RICHARD KING DIE GOLDENEN JAHRE

Richard King, How Soon Is Now?
The madmen and mavericks who made independent music 1975-2005, ist bei Faber and Faber erschienen.
www.faber.co.uk
www.how-soon.com

Richard King erzählt in seinem ersten Buch auf ausschweifenden 624 Seiten die Geschichte der großen, prägenden britischen Indie-Labels im ewigen Spannungsverhältnis zwischen Kunst und Kommerz. Das auf unzähligen Interviews basierende Werk geht chronologisch vor: Es beginnt natürlich mit der Punk-Explosion und der ersten, selbstveröffentlichten Buzzcocks-EP und arbeitet sich durch die 80er- und 90er-Jahre. Von ihren Unternehmungen in diesen Goldgräber-Jahren berichten erwartungsgemäß Geoff Travis (Rough Trade), Daniel Miller (Mute), Ivo Watts-Russel (4AD), Tony Wilson (Factory) und Alan McGee (Creation), aber auch Steve Beckett (Warp) und Alan Horne (Postcard) sowie eine Handvoll Musiker wie Edwyn Collins, Bill Drummond oder Johnny Marr.

Auch wenn es dabei immer wieder um die - vor allem aus heutiger Sicht - irrsinnig hohen Verkaufszahlen geht, verliert sich das Buch nicht in Business-Sprech und Bilanzvergleichen, sondern ist über weite Strecken ein locker erzähltes Stück spannender Musikgeschichte, mit witzigen Details und Anekdoten. Wenn der Rough-Trade-Shop in London mal wieder zu voll war, hat man einfach eine Throbbing-Gristle-Platte aufgelegt und die Weicheier waren schnell draußen. Auch wenn man sich über diese Zeitspanne schon bestens informiert fühlt, durch Simon Reynolds' Post-Punk-History "Rip it up and start again", oder die unzähligen Filme und Bücher zu den einzelnen Labels, birgt "How Soon Is Now" doch die ein oder andere Zusatzinfo und ist unterhaltsam zu lesen.

Die letzten Kapitel behandeln allerdings nicht, wie man hoffen würde, die jüngere Geschichte neuer, unabhängiger Labels, gerade im Siegeszug elektronischer Musik - die Big Player Warp und XL bleiben hier die Ausnahme. Stattdessen kümmert sich King um die Wiederauflage des alten Indiesounds durch Bands wie Franz Ferdinand oder die Strokes. "How Soon Is Now" ist also vielmehr, und das ist auch eines von Kings Anliegen, die evolutionäre Geschichte der Gitarrenmusik der letzten 30 Jahre und dem raschen Übergang des Begriffs Indie von einem ökonomischen zu einem musikalischen Genre. Hier fühlt sich King wohl. Das merkt man auch daran, dass ihm für eine adäquate Beschreibung elektronischer Musik das richtige Vokabular fehlt. Ein etwas negativer Beigeschmack ist zudem Kings fast ausschließlich britische Perspektive und der Fokus auf die großen, erfolgreichen Labels - weil der verhandelte Zeitrahmen so groß ist, muss der Autor hier zwangsläufig an der Oberfläche bleiben. Natürlich haben die meisten Labels auch damals nicht 15.000 Einheiten ihrer ersten Single verkauft oder sind wie Mute mit ihren ersten Alben schon Platin gegangen. Und das in einer Zeit, in der Platin zahlen- und geldmäßig auch wirklich etwas bedeutet hat, und heute einfach nur utopisch ist. Das waren sie, die goldenen Jahre.

Europas Nr. 1 kreative Ressource.
17 Mio. lizenzfreie Fotos, Videos und Vektoren ab 0,75€.
Tel. +49 (0)30 208 96 208 | www.fotolia.de

fotolia

SQUAREPUSHER
AUFMERKSAMKEITS-TUNNELBLICK

Er ist einer der ganz großen Eigenbrötler der elektronischen Musik. Seinen persönlichen Future-Shock hat Tom Jenkinson bereits Mitte der 90er ausgelöst. Seither ist die Musikwelt um einen querköpfigen Bassisten reicher, der jetzt per neuer Platte an seine alten Heldentage erinnert. Christian Tjaben trifft einen fast aufgeräumten Squarepusher in seinem unaufgeräumten Studio in Chelmsford, UK.

Squarepusher, Ufabulum, ist auf Warp Records erschienen. www.warp.net

TEXT CHRISTIAN TJABEN **- BILD** DAN WILTON

Sein letztes Album, das gefakete "Band"-Projekt Shobaleader, war nicht recht das, was die Welt von ihm wollte. Eine Midtempo-Platte mit Vocoder-Vocals im irgendwie frankophonen Glitzer-Sound? Davor gab es eines für Solo-Bass, das genauso klang, wie die Beschreibung: nudelig. Und auch "Just A Souvenir" von 2008 war reichlich verfrickelt, "Hello Everything" von 2006 durchwachsen. Wer nicht primär wegen seiner Künste als Bass-Spieler auf Squarepusher steht, musste lange auf eine Rückkehr des Produzenten von "Hard Normal Daddy", "Come On My Selector" und Co. warten. Für sein aktuelles Werk "Ufabulum" hat Tom Jenkinson alias Squarepusher die Saiteninstrumente an die Wand gehängt und mal wieder programmiert, was die Quantisierungen halten.

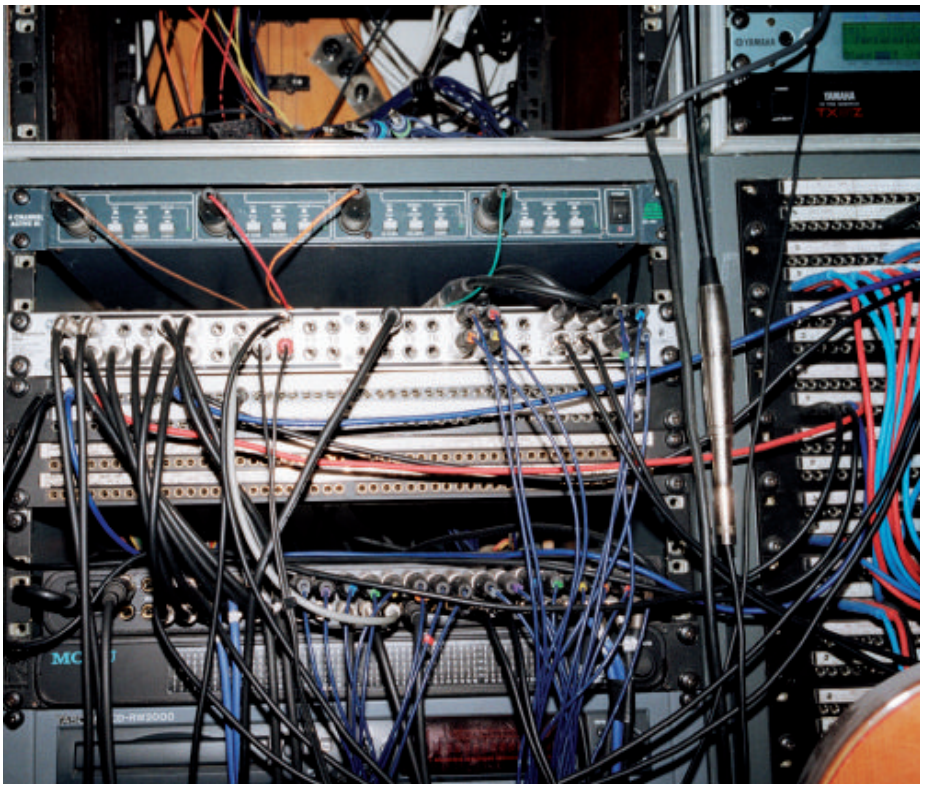
Begegnung mit einem Hochbegabten

Holger Hiller kann mit dem neuen Squarepusher Album "Ufabulum" vermutlich nicht viel anfangen, geht es hier doch nicht zuletzt um ein synästhetisches Konzept. "Es gibt ja eine Tradition bestimmter Arten von Übersetzungen zwischen Bild und Ton, angefangen beim Farbklavier Skrjabins, über das Farb-Ton-Empfinden von Kandinsky bis hin zu Techno-VJs, die nach synästhetischen Kriterien gehen. Ich finde Skrjabin zwar lustig, aber so ein Ansatz ist für mich im Moment nicht brauchbar", so Hiller zu Klaus Walter im Interview für das Magazin Frieze ("Abstraktion & Banalität"-Kolumne, Winter 2011–12). Zu einer Debatte darüber - zwischen deutschem und englischem Künstler - wird es aber wohl eher nicht kommen. Dazu ist zumindest Tom Jenkinson auch zu sehr mit sich und seiner eigenen Welt beschäftigt. Eine synästhetisch inspirierte Produktion schien ihm offenbar gerade einfach dienlich. Und ganz so simpel in Richtung Skrjabins Farbklavier lässt sich das Set-Up für "Ufabulum" auch nicht stecken. Schließlich hat Jenkinson sein ganz eigenes Konzept von AV Schnittstelle konzipiert.

Beim Hausbesuch ist das zugehörige Equipment allerdings nicht vor Ort. Zusammen mit seinem Liveshow-Musikinstrumentarium sind auch der LED-bewehrte Helm aus Carbonfaser und die zugehörige Steuerung für eine große LED-Wand Teil einer 200kg-Ladung, die just unterwegs ist, um in Rio für den zweiten der drei Squarepusher-Sónar-Gigs 2012 bereit zu stehen. In Japan war Jenkinson schon in der Vorwoche, in Barcelona im Juni, Deutschland kommt dann via Melt! und für ein paar Shows im Herbst dran. Mal wieder alles als Ein-Mann-Show. Wie meistens. Das von ihm selbst konzipierte Set ist weniger Werkzeug zur reinen Visualisierung als interaktives Element der aktuellen Musikschaffe des notorisch nerdigen Engländers. Einer wie Squarepusher drückt nicht einfach nur irgendwo auf "Play" und lässt laufen. Es gehe nicht nur um Optik zur Musik sondern eben auch um Musik zur Optik. Entsprechend manipuliert Jenkinson aktuell nicht nur Sounds sondern auch Visuals, und im Feedback sich selbst, denn das ist diesmal Teil seiner Versuchsanordnung. sich durch visuellen Input bei Komposition (Album) und Improvisation (live) inspirieren zu lassen.

Freiwillige Unterwerfung

So wie "Ufabulum" bestimmt ist von dieser Idee, diesem Set-Up, hat Jenkinson immer wieder ein strikt definiertes konzeptionell-technisches Grundmodell für die Arbeit an einem Album benutzt. Mal war es der überraschende, komplette



Ein Album pro Jahr, das ist eine enorm hilfreiche Limitierung für mich.

Verzicht auf Sequencing und Samples bei "Music Is Rotten One-Note" (1998), dann, wie zuletzt auf dem "Shobaleader One: d'Demonstrator"-Album, die Gründung einer imaginären Band, mit der der ewige Solist seine Idee einer Techno-Funk-Platte realisiert, so wie er sich das als kollektiv erschaffenen Gruppensound vorstellt. Diese Methodik der eingeengten Rahmenbedingungen ist für Jenkinson zentral. *"Reduzierte Optionen sind eine Notwendigkeit, um überhaupt etwas erschaffen zu können. Wenn alles verfügbar ist, kommt man zu keinem Ergebnis. Man verliert sich in den machbaren Alternativen. Man muss die Optionen reduzieren, um sich innerhalb eingeschränkter Handlungsräume frei bewegen zu können."* Diese freiwillige Unterwerfung unter gegebene Konditionen erklärt auch Squarepushers Funktionieren im Veröffentlichungsformat "Album". *"Ich fühle mich einfach wohl dabei, ungefähr einmal im Jahr eine Sammlung von Tracks als Album abzuliefern. Das ist eine hilfreiche Limitierung"*, erklärt er seinen hauptsächlichen Output-Modus. Dabei liegen Jenkinson einige Teile des Künstler-Platte-Verwerter-Hörer-Kreislaufs eigentlich gar nicht. Insbesondere die persönliche Promotion seiner Platten ist ihm zuwider und in den letzten Jahren gab er meist gar keine Interviews zu seinen neuen Alben, aber das wurde auch schon wieder so ein Dogma, also hat er diesmal beschlossen, es anders zu machen. Im Musikalischen ist sowieso keine seiner selbstgestellten Regeln dazu gedacht, länger als ein Projekt lang zu gelten. Wiederholung, Gewöhnung? Abscheulich. Ist ein System erstmal ausgelotet, verliert es für Jenkinson an Reiz, weiteres Verharren darin führe lediglich zu Redundanz.

Und irgendwann wird Jenkinson in dieser Logik der permanenten Neu-Herausforderung durch Änderung der Produktions-Parameter sicher auch mal Musik direkt in Richtung Fans veröffentlichen. Dann, wenn ihm das als Aufgabe die richtigen Produktions-Voraussetzungen schafft. Nur das mit dem Rückkanal könnte schwierig werden. Denn Außeneinflüsse sind für Jenkinson erstmal Ablenkung, störend. Stress. So etwas wie Viren, Bakterien. Etwas, das er nicht unbedingt braucht. Manchmal reicht eine komplexe Fragestellung, um kurz das Equilibrium des inzwischen 37-Jährigen zu erschüttern. Die Antwort, die er geben wollen würde, führe eben viel zu weit, dafür ist keine Zeit, aber der sehr belesene Jenkinson, der gelegentlich Erkenntnistheorie-Fragen in Interviews diskutiert, hasst Simplifizierungen im Gespräch genauso wie in seiner Musik. Das Dilemma dieser kommunikativen Dissonanz rüttelt an seinem Wohlbefinden. Er legt den Kopf in die Hände und der kurz zuvor noch als Gastgeber im unaufgeräumten Eigenheim bemüht lockere Beinahe-Lad wirkt troubled. Dann scheint der latente Sonderling in ihm durch, das manchmal Zwanghafte in seinem Charakter als genialer Musiker und Tüftler, das seinen Hang zum künstlerisch-sozialen Isolationismus erklären könnte. Dieser Mann ist seine eigene Insel. *"Ich habe noch so viele Ideen hier drin", sagt er auf seinen Kopf zeigend, "dass ich keine neuen Ideen von außen brauche. Und wenn doch, kann ich ja mal wieder ein paar Platten kaufen."* Denn fremde Musik höre er zur Zeit quasi keine.

Dieser Mann ist seine eigene Insel.
Die Hölle, das sind die anderen.

Nonplace Suburbanfield

Nach den zwölfstündigen Sessions im Homestudio sei ihm eher nach einem Buch oder einem Spaziergang. Die Hölle, das sind wohl die anderen oder zumindest deren Musik und deren falsche Ideen über seine eigene. Konsequenterweise hat sich Jenkinson schon vor Jahren an seinen Geburtsort Chelmsford zurückgezogen. Das Haus, in dem er dort wohnt, sei preiswert gewesen und er kann dort ungestört rinsen, was das Zeug hält, keine Lärmbeschwerden aus der Nachbarschaft. Entsprechend ist die Bude im Erdgeschoß komplett zugestellt. Hier ein Drum Kit, dort ein Haufen Yamaha-Kartons (eine der letzten Anschaffungen im Hause Jenkinson ist ein Yamaha CS 8ø Synthie-Schlachtschiff aus den späten 7øern, siehe Vangelis' "Blade Runner"), da ein Outboard, dort ein Mischpult, Gitarren, Bässe, Keyboards, Kabel. Hier wird mit Hardware musiziert, PlugIns: nein danke. Wie es im oberen Stockwerk aussieht, erfahren wir nicht. Auf der schmalen Treppe versperren ein Paar Schuhe den Weg. Schon der Gang vom Hoftor zur Haustür ist zugeparkt mit einem ausgeschlachteten Golf (*"Gehört einem Freund"*). Und bitte keine Fotos vom Äußeren des Hauses! Tom Jenkinsons Zuhause ist kein Ort der Zusammenkunft, es ist die Trutzburg eines gelegentlich etwas bindungsgestört wirkenden Musikers, der aber vielleicht auch nur keine Lust hat auf zu viel Gequatsche.

Chelmsford ist eine Pendlerstadt, 8ø.øøø Einwohner, circa 5ø km nordöstlich von London. Alle zehn Minuten fährt der Zug der Greater Anglia Linie nach London, 3ø Minuten dauert die Fahrt bis zur Liverpool Street. Chelmsford ist nicht ländlich genug für eine Idylle, aber in keinem Sinne urban, ein Nonplace Suburbanfield sozusagen. Hier ist vermutlich der richtige Ort für so eine englisch-eigenwillige Art der Fantasy-Produktion. Denn auf gewisse Weise ist das Squarepusher-Werk, ähnlich den gerne im Kontext genannten Outputs seiner Co-Warper Aphex Twin und Autechre, mit literarisch erdachten Kunstwelten vergleichbar, die sich nicht um direkte Verbindung zu bestehenden Historien oder Naturgesetzen kümmern. Es sind solitär ausgemalte Universen, die eher ihren eigenen Backstories als einer andernorts gültigen Realität verpflichtet sind. In diese Welten mag eintauchen, wer will und wer den Erzählmodus aushält. Bei Squarepusher ist dabei meistens auditives Multitasking gefordert. Hier werden zwar schon mal grandiose Panoramabilder gemalt und Klangkathedralen errichtet, kleine Melodie-Blumen gepflanzt und entrückte Stimmungen erzeugt, aber Euphorie und Schwelgerei müssen sich die Aufmerksamkeit mit klaustrophob verdichteter Rhythmik und den Klängen ins Extrem getriebener Hardware teilen. Kaum eine Fläche, die nicht in synkopierte 32stel oder 64stel heruntergebrochen wird, kaum eine Melodie, die ohne radikalen Kontrapunkt bleibt. Kommt es auf Squarepusher-Platten mal zu Ruhepausen, ist der nächste sensorische Anschlag meist nicht weit. Eine Anstrengung gleichsam für Musiker wie Hörer. Wobei es Squarepusher vermutlich mehr Vergnügen als Mühe macht, die Noten springen zu lassen. *"Manchmal denke ich bei der Komposition ausschließlich in Zahlen und logischen Zahlenverbindungen. Das ist ein spezieller Zustand, aber ich bin sicher, dass er vielen bekannt ist, die in den tieferen Tiefen von Computer-Architektur auf der Ebene der Assembler-Sprache gearbeitet haben. Das ist so eine Alles-oder-Nichts-Art des Arbeitens, bei der man seine Konzentration auf ein sehr hohes Niveau bringen muss. Nichts, was jemandem fremd ist, der Kampfsport betreibt",* ließ Jenkinson vor einigen Jahren in einem "Hörer fragen, Squarepusher antwortet"-Kollektiv-Interview auf der BBC-Website wissen. Im ästhetischen Kern schließt Jenkinson mit seiner Musik an die surrealen Schönheiten und die in diese eindringenden Frickelkompulsionen klassischer Progrockerei à la 7øer King Crimson oder eben dem Hochleistungssport-Jazzrock jener Tage an. Allerdings vor dem Hintergrund einer Überdosis Acid House, von Techno und mit genug Amen-Breaks für zwei Drum'n'Bass-Revivals. *"Wenn ich etwas mit meiner Musik will, dann vielleicht dies: Man soll auf keinen Fall dabei einschlafen",* summiert er sein musikalisches Mission Statement. Nein, ein Verschlafen der Musik von Squarepusher, das wäre tatsächlich unvernünftig.

SOUND BESCHREIBEN

WIE PD UND CSOUND ENTSTANDEN UND WARUM SIE HEUTE LEBENDIGER DENN JE SIND

Im letzten Heft haben wir aktuelle Möglichkeiten vorgestellt, mit denen ihr Csound und Pd auf iPad und Co nutzen könnt. In diesem Monat beleuchtet Peter Kirn den historischen Weg, den die beiden Programmierumgebungen genommen und wie sie unser heutiges Musikproduktionsverständnis beeinflusst haben.

TEXT PETER KIRN - **BILD** MARCIN WICHARY

Barry Vercoe, der erste Programmierer von Csound, war dennoch davon überzeugt, dass "dieses Medium die Zukunft" sei, und setzte alles daran, Komponisten die Angst vor dem Computer zu nehmen. *"Wir waren immer noch eine Armlänge von unserem Instrument entfernt. Lochkarten und Stapelverarbeitung in einem Universitätsgebäude waren kein vernünftiger Weg, mit einem Gerät zu interagieren."* Deswegen machte er sich daran, den "ersten umfassenden echtzeitfähigen Digitalsynthesizer zu entwerfen". Das dauerte einige Jahre, das Ergebnis aber, nach erfolgreicher Portierung in die universelle Programmiersprache ANSI C, war Csound. Bemerkenswerterweise lässt es sich Jahrzehnte später nun auch auf dem iPad nutzen, in Form von Csound for iPad (für Entwickler) oder CSGrain für den Enduser, der sich den Code auch in diesem Programm genau anschauen kann, um etwas über Klangprogrammierung zu lernen. Mit dem iPad ist Csound also endgültig keine Armlänge mehr entfernt.

Pds grafisches User-Interface entstand, als sein Erfinder Miller Puckette die allgegenwärtigen Fließdiagramme der Klangmodule in ein interaktives Design übersetzte. Die Überraschung: obwohl Csound Text als Interface nutzt und Pd grafikbasiert ist, hatte Csound einen großen Einfluss auf Pd. Miller Puckette erklärt seine Inspiration für die "Patching"-Metapher, in der man Bilder von Kästchen miteinander verbindet, um aus Modulen Instrumente und Effekte zu bauen. *"Ich habe das aus zwei Quellen: Die eine ist der modulare Synthesizer, die andere ist Csound, das ein modulares Design hat, aber keine grafische Oberfläche."*

Csound-User benutzten tatsächlich einen frühen grafischen Editor namens OEdit, um Csound-Instrumente zu beschreiben, oder machten einfach Skizzen auf Papier. *"Max Mathews erfand den 'unit generator'"*, erinnert sich Puckette. Der wird in vielen Musikprogrammiersprachen als Grundbaustein zur Signalverarbeitung und Klangerzeugung genutzt.

Mathews' Design hatte großen Einfluss auf analoge Hardware-Synths wie Moog, Buchla und EMS. *"Tatsächlich wurde der analoge, patchbare Synthesizer von Leuten erfunden, die alles über Music III und Music V wussten"*, so Puckette.

Mathews gab laut Puckette diesen Ideen eine Form: "Es ist die eine Sache, etwas zu bauen, doch es ist etwas anderes, herauszufinden, worum es eigentlich geht und das dann zu standardisieren. Max hat das getan."

Wofür ist Pd nun gedacht? *"Um es stark zu vereinfachen: für alles, was reaktiv ist. Es basiert auf der Idee eines Musikinstruments. Ein Musikinstrument ist etwas, das vibriert, wenn man es anregt."* Puckette beeilt sich zu sagen, dass Pd nicht für alles geeignet sei und er für viele Programmierprobleme auf C zurückgreife, aber wie er sagt *"schafft es Pd, ein gutes Tool für reaktive Dinge zu sein."*

Dr. Richard Boulanger ist heute Csounds führender Vertreter und leitete die Adaption für das iPad: *"Csound zeichnet sich durch seinen Sound und seine Bandbreite aus - Tiefe, Qualität und Vielfalt. Csound enthält die vollständige Geschichte der Computer-Klangsynthese und der Signalverarbeitung. Es offenbart alle Geheimnisse - abertausende Instrumenten-Modelle, die auf den unterschiedlichsten Techniken beruhen - und alle Antworten gleich mit: Dank Open Source kann man genau beobachten, was tatsächlich auf dem Code-Level geschieht und diesen Code dann gleich für seine eigenen Projekte verwenden."*

2012 ist der perfekte Zeitpunkt für die Wiederbelebung dieser Tools, selbst wenn sie von einer Jahrzehnte alten Software abstammen. Pd kann für fast alle Plattformen, iOS und Android eingeschlossen, kompiliert oder in Software, beispielsweise für Games, eingebunden werden. Und auch sein älterer Bruder Csound ist weit davon entfernt, in die Jahre zu kommen. *"Csound war nie lebendiger"*, sagt Boulanger. *"Heute ist es überall mit dabei. Es läuft auf allem, es läuft mit allem. Es unterstützt und erweitert alles und kommuniziert mit allem."* Boulanger beschreibt Csound als einen fast schon spirituellen Text für Musik. *"Es ist die Spielwiese für Audio-Künstler, ein Ort zum Forschen, Entdecken, Lernen, Wachsen, Teilen, Erfinden, Entwickeln, Verteilen und Veröffentlichen. Csound ist Computer-Musik. Es wahrt unsere Geschichte und teilt alle unsere Entdeckungen. Es ist ein offenes Buch und ein lebendiges Dokument, das durch Klang Herz und Verstand von Audio-Künstlern auf der ganzen Welt berührt und ihnen hilft, Neues zu sehen und uns durch ihre Arbeit zu zeigen, was wahr ist".*

Die Interviews mit Miller Puckette und Dr. Richard Boulanger in voller Länge gibt es auf createdigitalmusic.com.

Mehr Infos zu Csound und Pd:
www.csounds.com
www.puredata.info
www.boulangerlabs.com

Peter Kirn ist der Gründer von Create Digital Music, Journalist und Musiker. Kirn schreibt regelmäßig für De:Bug über Trends und Phänomene aus der Musikproduktion.

createdigitalmusic.com
music.pkirn.com

BEAT THANG
GROOVEBOX MIT BLINKLICHT

Das Beat Thang schwirrt schon ein paar Jahre durchs Netz und will, mit ordentlich HipHop-Swagger beworben, MPC-Ersatz und nichts weniger als die Musikmaschine der Zukunft sein. Eine Ansage, die es zu überprüfen gilt.

TEXT BENJAMIN WEISS

Auf den allerersten Blick würde man erwarten, dass das Beat Thang vielleicht aus schwarzem Plastik ist, sobald man es anfasst, wird man allerdings eines besseren belehrt: solides Metall und ein Gewicht von knapp 3,5 Kilo machen das Teil deutlich schwerer als erwartet, wofür unter anderem auch der Akku verantwortlich sein dürfte, der bis zu drei Stunden stromunabhängiges Spielen erlaubt. In der Mitte sitzt ein leicht geneigtes 3,5"-LCD-Farbdisplay, links und rechts davon sind zwei massive gerasterte klickbare Drehregler mit zugeordneten Navigationstasten, über die die meisten Parameter editiert werden. Die Pads sind fünfeckig und wie beim Ensoniq ASR-X angeordnet, also wie eine Keyboard-Tastatur mit einer Oktave. Mit der Blang-Taste (heißt wirklich so) lassen sich die Pads und Tasten in vier verschiedenen Varianten illuminieren, damit man im Akkubetrieb Strom spart.

Konnektivität & Sampling

Reichlich Anschlüsse! Neben MIDI In und Out als DIN-Buchse auch zwei Mal USB, zwei Kopfhörerausgänge, ein Fußpedalanschluss, ein Stereoausgang, ein regelbarer XLR-/Klinkeneingang und gleich zwei SD-Kartenslots für Samples und Projekte.

Sampling

Das Gerät profitiert vom hochauflösenden Display und bietet neben reinem Sampling auch die Möglichkeit, das Signal gleich mit Effekten aufzunehmen. Ansonsten gibt es die üblichen Bearbeitungstools: Pitchshift, Timestretch, Normalisieren, Reverse, und auch eine Autochop-Funktion ist mit dabei.

Struktur und Sequenzer

Die Grundstruktur teilt sich in vier Bereiche auf: Song, Pattern, Kit und Instrument, dazu gibt es noch vier Effektblöcke, die sich als Sends einbinden und per Button zuschalten lassen. Kit und Instrument dienen der Erstellung von Drum- und Instrumenten-Patches, die bis zu acht Bänke à dreizehn Sounds beherbergen (Kits), bzw. acht Oktaven (Instruments) umfassen können.

Ein Pattern kann aus bis zu 16 Tracks bestehen, bei Bedarf auch mit unterschiedlicher Länge. Eingespielt wird direkt über die Pads, als Einspielhilfen gibt es eine Roll- (= Note Repeat) und eine Hold-Funktion und natürlich lässt sich alles quantisieren. Einen grafischen Editor für die Sequenzen gibt es nicht, auch wenn der auf dem hochauflösenden Display durchaus Sinn machen würde, aber auch so geht das Einspielen flott von der Hand, vorausgesetzt, man muss nicht den Modus oder das Pattern wechseln. Dann werden Ladezeiten fällig, denn es scheint so, als ob das Beat Thang die Samples immer in den mit 256 MB bestückten Arbeitsspeicher laden muss, also nicht wie das Octatrack direkt von der SD-Karte streamt.

Eine weitere unangenehme Überraschung gibt es, wenn man (zu) viele Noten gleichzeitig spielt, denn dann kommt es, ohne Vorwarnung, zu gelegentlichen Knacksern und Aussetzern. Ein Blick in das Systemmenü zeigt dann auch ein Setting, das man eher von einer Sound-Karte kennt: Der Buffer Size des Beat Thang ist von 256 bis 2048 Samples einstellbar, vernünftig spielen kann man mit viel gutem Willen bis 512 Samples, darüber hinaus ist die Verzögerung einfach zu groß.

Bedienung, Performance und Sound

Die Bedienung ist im Prinzip übersichtlich und haptisch gut gelöst: Die klickbaren Drehregler erlauben schnelles Navigieren, Editieren und Auswählen, die Pads spielen sich angenehm, Pitch- und Modulations-Wheel an den Seiten sind im Stehen und im Sitzen gut zu erreichen und das Display ist groß, gut aufgelöst und angenehm abzulesen. Der Sound ist klar, druckvoll und durchsetzungsfähig, auch die Effekte klingen ziemlich gut.

Ausgebremst wird das Beat Thang eher von der schwachbrüstigen CPU und den Unterbrechungen im Workflow. Die Ladepausen, die durch den Wechsel zwischen Song, Pattern, Kit und Instrument entstehen, können nicht nur den Arbeitsfluss zunichte machen und einen wirklich zur Weißglut bringen, sie sorgen auch dafür, dass das Beat Thang für den Einsatz auf der Bühne so gut wie unbrauchbar ist.

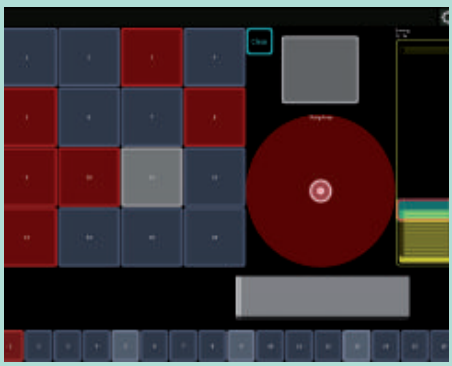
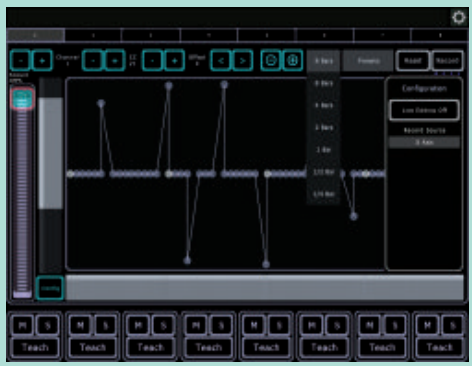
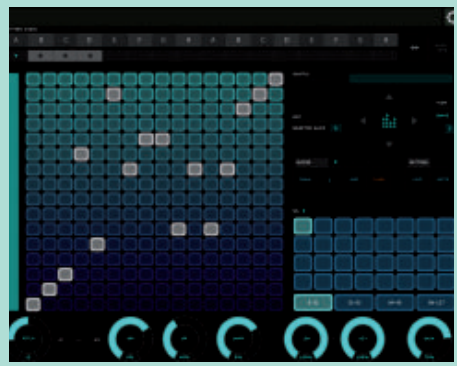
Leider hinterlässt das Beat Thang einen (noch?) ziemlich durchwachsenen Eindruck: Gute Ansätze in Sachen Hardware, Mobilität, Bedienkonzept und Konnektivität treffen auf einen Prozessor, der augenscheinlich untermotorisiert ist. Um Dinge wie Buffer Size will man sich bei einer Hardware nicht kümmern, beim Beat Thang führt leider kein Weg dran vorbei. Schade eigentlich.

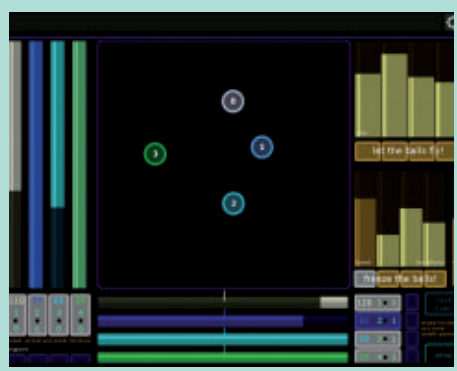
Preis: 999 Euro

www.beatkangz.com
www.sound-service.eu

LEMUR FÜR IOS
DIE WIEDERGEBURT DES MULTIBALLS ODER LEMUR 2.0

2004 machte der Lemur eine ziemliche Welle in der Musikproduktion, ein flexibel programmierbarer Multitouch-Screen als Controller für Musik und Video war Neuland. Doch das Tablet war teuer, der kleine Hersteller Jazzmutant verlor schließlich den Kampf gegen Apple und das iPad als preiswertere Alleskönner-Alternative. Jetzt ersteht die Software auf genau diesem Tablet wieder auf. Die Controller-Experten von Liine machen es möglich.



TEXT BENJAMIN WEISS

Die Macher von Liine haben unter anderem mit Griid und Kapture Pad ihre Fähigkeiten in Sachen Controller-Apps für das iPad schon eindrucksvoll bewiesen. Sämtliche Patches der Original-Lemuren lassen sich auch auf dem iPad (und zur Not auch auf iPhone und iPod Touch) nutzen, dafür müssen sie aber hochskaliert werden, denn der Hardware-Lemur hatte zwar ein größeres Display, aber eine geringere Auflösung.

Das funktioniert schnell und automatisch mit der Stretcher App, kann im Editor aber auch einfach per Hand gemacht werden. So hat man von Anfang an Zugriff auf eine seit Jahren erprobte und gewachsene Library, in der sich so einige abgefahrene Controller-Perlen finden lassen: Sequenzer, Modulatoren, Remotes, Editoren für Hard- und Software und Video-Controller, um nur einige zu nennen. Lemur unterstützt OSC und MIDI über WiFi, aber auch Core MIDI. Es bleiben also alle Optionen offen. Da die Patches direkt in der App speicherbar sind, kann man den Controller nicht nur mit allen möglichen Programmen, sondern auch ganz ohne Rechner mit externer MIDI-Hardware benutzen.

Lemur Editor

Mit dem Editor für OS X und Windows lassen sich neue Patches basteln oder vorhandene modifizieren. Ohne Vorwissen ist das die beste Lösung, denn in der User Library gibt es jede Menge Patches zu entdecken, von denen sich einiges lernen lässt. Besitzer des Original-Lemurs dürften sich im Editor schnell zurechtfinden, fast alles funktioniert wie gehabt, im Zweifel eher etwas komfortabler. Lemur kommt mit einer großen Auswahl an Controller-Objekten, die sich sehr vielfältig in der Farbe und der Funktionalität anpassen lassen. Buttons, Fader, Drehregler, Switches und Pads gehören zu den Standards, richtig interessant wird es jedoch mit Multiball, Ringarea und Co., die physikalische Modelle nutzen, um die verschiedensten Parameter zu modulieren.

Mit Lemur für iOS kann man sich die Patches zwar nicht ganz ohne Vorwissen einfach zusammenklicken, das Eintauchen in OSC, MIDI und die gesamte Lemur-Welt wird einem mit dem Editor jedoch ziemlich leichtgemacht, ein klein wenig Konzentration vorausgesetzt. Hilfreich sind dabei nicht nur die verständlichen Tutorial-Videos auf der Liine-Seite und das gute Manual, sondern auch die MouseOver-Hints im Editor und die Tatsache, dass sich die Patches während des Editierens testen lassen, wenn man das iPad mit dem Rechner verbunden hat.

Mit Copy & Paste lassen sich die gewünschten Features auch aus anderen Patches zusammenklauben und schnell und einfach in eigene integrieren. Sowohl der Editor als auch die App selbst laufen sehr stabil und zuverlässig, dem Live-Einsatz steht also nichts im Weg. Aber auch im Studio ist der Lemur ein sehr nützliches Tool. Mit der iOS-Version wurde dem Lemur nach seinem Hardwaretod verdientermaßen neues Leben eingehaucht.

Preis: 39,99 Euro

www.liine.net

UNIVERSAL AUDIO APOLLO
AUDIO INTERFACE MIT DSP-POWER IN ECHTZEIT

Mit dem Apollo hat Universal Audio jetzt das erste Audio Interface mit Firewire 800 am Start, das wahlweise mit einer UAD-2 Duo oder einer UAD-2 Quad bestückt ist.

TEXT BENJAMIN WEISS

Abgesehen von seiner DSP-Funktionalität ist das Apollo zunächst ein Audio Interface mit vierzehn analogen Eingängen, von denen acht gleichzeitig genutzt werden können. Vier davon haben analoge Mikrofonvorverstärker, die über einen klickbaren Drehregler auf der Vorderseite eingestellt werden. Zwei auf der Vorderseite sind als Hi-Z ausgelegt, hier lassen sich ohne zusätzlichen Amp Gitarre und Bass anschließen. Acht weitere sind als reine Line-Eingänge auf der Rückseite angebracht, wovon die ersten vier zwischen +4 dBu und +10dBV umgeschaltet werden können. Dazu kommen noch acht ADAT-Kanäle, zwei S/PDIF-Kanäle und Word Clock I/O. Es lässt sich also jegliche Klangquelle anschließen, die nicht bei drei auf dem Baum ist.

Auf der Vorderseite gibt es zwei regelbare Kopfhörerausgänge und daneben den Drehregler für den Monitor, der per Klick stummschaltbar ist.

Die Performance als reine Soundkarte ist mit dem aktuellen Treiber über Firewire gut, wenn auch nicht überdurchschnittlich: So lassen sich je nach Rechner vergleichbare Buffergrößen erreichen wie zum Beispiel beim RME Fireface 800 oder Apogees Duet. Am zweiten Firewire-Anschluss kann man eine weitere Festplatte anschließen, die sich die Bandbreite allerdings mit dem Apollo teilt. Wer wie viel von der Geschwindigkeit abbekommt, lässt sich dabei einstellen, je mehr davon für Apollo abfällt, desto mehr PlugIns kann man öffnen.

Der Klang des Apollo ist auch pur wirklich unverschämt gut, man hört die jahrzehntelange Erfahrung von Universal Audio in Sachen Sound förmlich aus den Boxen tropfen: sattes, rundes Klangbild mit tightem, klarem Bass und guter Ortung. Die Mikrofonvorverstärker kommen komplett ohne jede Färbung, wodurch sie variabler sind, bemalen kann man den Sound ja auch später mit den PlugIns.

Console und DSP

Das wichtigste Feature des Apollo dürfte das so gut wie latenzfreie (bei 44,1 kHz knapp über zwei Millisekunden) Benutzen von UAD-PlugIns über die Mixer-Application Console sein. Die analogen Eingänge 1-8, ADAT 1-8 und die beiden S/PDIF-Eingänge können mit je bis zu vier Plugs im Insert-Weg

Preise:
1999 Euro (DUO),
2499 Euro (Quad)

genutzt werden, dazu kommen zwei Aux-Wege und zwei Monitorwege, ebenfalls mit bis zu vier UAD-PlugIns bestückbar.

Jede Menge Platz für die Klassiker aus dem UA-Arsenal, der sich mit den zwei (Duo) bzw 4 (Quad) Sharc-DSPs auch sehr ausgiebig nutzen lässt. Da ein paar wenige UAD-PlugIns wegen Upsamplings des Signals größere Latenzen haben, lässt sich die entsprechende Kompensierung in drei Stufen einstellen. Nur der Precision Multiband und leider auch die "Ampex ATR-102"-Bandemulation haben so hohe Latenzen, dass sie hörbar bleiben und deswegen fürs Tracking ungeeignet sind.

Das Routing lässt sich so schalten, dass die PlugIns entweder nur im Monitorweg liegen oder aber gleich mit Bearbeitung aufgenommen wird. Für den Gesang ein bisschen Fairlight-Kompression, Neve EQ und Lexicon-Hall, ein wenig Fatso-Verzerrung und Studer-Bandsättigung auf die Gitarre, Moog Filter, Dimension D und das Roland Space Delay auf den Synth, da macht das Einspielen gleich doppelt so viel Spaß.

Sämtliche Einstellungen der Console inklusive der PlugIns können abgespeichert werden, damit man sie problemlos wiederherstellen kann. Das geht separat bei reiner Nutzung des Apollo als Frontend für die Band, mit dem Console Recall PlugIn aber auch im jeweiligen DAW-Projekt.

Auch auf verhältnismäßig langsamen Rechnern mit CPU-hungrigen Projekten lässt sich die Buffer-Größe problemlos hochschrauben. Dazu lief Apollo stabil und ohne Probleme unter Cubase 6.5, Logic und Live bis 8.2.8, bei Version 8.3 gab es bei 14 Tagen Dauerbetrieb zwei Abstürze.

Fazit

Das Apollo ist der Rolls-Royce unter den Audio-Interfaces mit DSP. Satter, differenzierter Klang und gute Wandler kombiniert mit einer soliden Verarbeitung und praxisnaher Bedienbarkeit treffen auf die Auswahl großartig klingender Emulationen der Studioklassiker. Die müssen natürlich größtenteils dazugekauft werden, mitgeliefert wird nur das Analog Classics Bundle.

Aufnehmen, egal ob Gesang, Gitarre, Drums, Synths oder eine beliebige andere Klangquelle, klingt mit dem Apollo nicht nur toll, sondern fühlt sich mit den PlugIns auch so an, als hätte man ein großzügig mit Hardware ausgestattetes Studio nebst einem ziemlich flinken Verkabler immer direkt griffbereit.

Dabei muss selbst bei heftigen Projekten nicht mehr mit der Buffer-Größe jongliert werden, sehr angenehm und für das schnelle Festhalten von gerade aufblitzenden Ideen (oder den Live-Einsatz) eigentlich unverzichtbar, auch wenn man sich damit schon jahrelang arrangiert hatte.

Mit der im Juni kommenden Thunderbolt-Option dürfte das Apollo auch ziemlich zukunftssicher werden und durch die zwölffache Geschwindigkeit den letzten potentiellen Flaschenhals Firewire-Bandbreite ausräumen. Windows-Treiber sollen im Sommer zeitgleich mit der Thunderbolt-Option kommen. Das Apollo ist kein billiges, aber ein allemal großes Vergnügen.

C'n'B

CREATIVITY & BUSINESS CONVENTION
20 – 22 JUNE 2012 COLOGNE
WWW.CNB-CONVENTION.COM

WISSEN + INSPIRATION + NETWORKING

TALKS & IMPULSE
u.a. mit **Harry Kurt Voigtsberger** (Minister für Wirtschaft, Energie, Bauen, Wohnen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen), **Yello** – Dieter Meier und Boris Blank

THE VISIONARY 5
u.a. mit **Pius Knüsel** (Pro Helvetia), **Robert Levine** (FreeRide)

URHEBERRECHT IM DIGITALEN ZEITALTER
u.a. mit **Dr. Mercedes Bunz**, **Dirk von Gehlen** (jetzt.de), **Prof. Dr. Karl-Nikolaus Peifer** (Universität zu Köln)

SOCIAL COMMERCE, SMART SERVICES AND GAME CHANGERS
u.a. mit **Alec McKinlay** (Ignition Management), **Shamal Ranasinghe** (Topspin), Beauty & Business Contest: Streaming Services, **Nikhil Shah** (Mixcloud, TechCrunch Europas Award for »Best Entertainment, Audio, Video, Music Startup«), **Marc Jan Eumann** (Autor, Journalismus am Abgrund) + Digital Tools & Trends für den Arbeitsalltag

GLOBAL NETWORKS
u.a. mit **Eberhard Schrempf** (Creative Industries Styria), **Julius Wiedemann** (TASCHEN), Spot on **Brazil, China & Taiwan**, uvm.

+ AUSSTELLUNG DER KREATIVWIRTSCHAFT
+ NEW JOB CIRCUS

www.cnb-convention.com

TICKET 150 €

EUROPÄISCHE UNION
Investition in unsere Zukunft
Europäischer Fonds für regionale Entwicklung

Ministerium für Wirtschaft, Energie, Bauen, Wohnen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen

Stadt Köln

IHK Industrie- und Handelskammer zu Köln

CREATIVE NRW

CHARTS

AUPEO!
PERSONAL RADIO

01	**Cristian Vogel** **The Intertials** Shitkatapult
02	**Chromatics** **Kill For Love** Italians Do It Better
03	**Iron Curtis** **Soft Wide Waist Band** Mirau
04	**SpaceGhostPurrp** **Mysterious Phonk** 4AD
05	**Ooko** **Downtown** Mimm
06	**Pye Corner Audio** **The Black Mills Tapes vol. 1&2** Type
07	**Phon.o** **Black Boulder** 50 Weapons
08	**Dntel** **Aimlessness** Pampa
09	**V.A.** **Köln Part 1** Ava Records
10	**Soul 223** **Almost Like It Used To Be** Delsin
11	**Deft** **Clotting EP** WotNot Music
12	**Monty Luke** **Tomorrow** Black Catalogue
13	**Boo Williams** **Moving Rivers** Rush Hour
14	**youANDme** **Mouche** Dub2Dust Records
15	**Fostercare** **Altered Creature** Robot Elephant
16	**Johannes Regnier** **Sundog** The Healing Company
17	**d'Eon** **LP** Hippos In Tanks
18	**Forss** **Ecclesia** App
19	**Nocow** **Ruins Tape** Fauxpax Musik
20	**V.A.** **Futureworld** Slim Audio
21	**Lambent** **Up Again** Stillavailable
22	**Patrice Bäumel** **Chase EP** Systematic
23	**Barbara Morgenstern** **Sweet Silence** Monika Enterprise
24	**Kristen Velvet** **I Am Kristen Velvet** Arms & Legs
25	**Bass Clef** **Reeling Skullways** Punch Drunk

CRISTIAN VOGEL - THE INTERTIALS
[SHITKATAPULT]

Cristian Vogel mag es kuschelig, möglichst nah dran an seiner Fanbase. Die ist zwar nicht die größte unter der Rave-Sonne, dafür umso enthusiastischer und eingeschworener. Im Erutufon-Forum diskutieren Vogel und Gefolgschaft seit zwölf Jahren über Musik und Audiotech-Nerdkram, gelegentlich trifft man sich auch außerhalb des Webs. 2008 überraschte er mit einem Gedichtband plus beigelegter EP in Kleinstauflage für Liebhaber. Zusammen mit denen hat Cristian nun sein erstes crowdgefundetes Album gestemmt. Seine Absicht: "Bring back the direct buzz!" "The Inertials" besteht komplett aus Fanspenden, die das Ex-Idol des Brighton Techno vergangenen Winter auf dem Portal Pledgemusic.com eingesammelt hatte. In bester Gesellschaft übrigens, auch Gang Of Four, Archive und die Libertines haben dort schon erfolgreich von ihren Groupies gepumpt. Zwar ist Crowdfunding nicht mehr neu, angesichts der aktuellen Debatten um Umsonstkultur und Musik als Lebensunterhalt aber weiterhin eine beachtenswerte Alternative zum herkömmlichen Music-Biz. Dem hatte sich Cristian Vogel in den letzten Jahren ohnehin weitgehend entzogen. Lieber tüftelte der studierte Komponist an experimentellen Stücken für Theater und Tanzperformances und forschte über Schaltkreise und Klangsynthese. Das dringt in "The Inertials" in jeder krispeligen Hi-Hat, jedem granulierten Hintergrund-Layer und all den extrem detaillierten Sound-Metamorphosen durch. Der Mann beherrscht sein Handwerk, füllt es mit Geist und vor allem: Seele. Sein altes Motto "Equating machines with funkiness" passt mühelos ins Jahr 2012. Alles ist super advanced, aber keine Spur aufgesetzt. Paradebeispiel: "Todays Standard Form". Ein Dreiminüter aus Klavier und sachter Elektronik, weit weg von triefender Fernsehfilm-Unterflauschung, aber auch kein Stück Sperrholz, das sich mit einkomponiertem Satz des Pythagoras brüstet, aber eigentlich nichts zu sagen hat. Überraschend, wie nah das Album stellenweise an aktuelle Bassmusik andockt. Einige Tracks dürften sich mühelos in Dubstep-Sets verweben lassen, so schluchtentief sind ihre Subbässe und so mühelos kann man hier auf Halftime zählen. Alles versehen mit dem unnachahmlichen Vogel'schen Twist. Ständig krabbeln Sounds kreuz und quer durch die Ohren, immer wieder bröseln Klangkrümel ab, die man am liebsten alle aufessen will. Unvorhergesehen zerfällt der Groove und pappt sich neu zusammen. Nicht auf jeden Track lässt sich tanzen, aber wenn, dann will man das umso begeisterter tun. Mit dem Elf-Minuten-Epos "Spectral Transgression" brechen kurz vor Schluss alle Dämme. Nach der Hälfte des Tracks schiebt sich eine gerade Bassdrum unter die flirrenden, pulsierenden Synths und dubbige Chords erlösen von allem Ballast dieser Welt. "The Inertials" heißt übersetzt "Die Trägen". Ein seltsamer Titel erstmal. Sieht man Cristian Vogel als Zocker, macht das schon mehr Sinn. Er ist zu faul, sich mühsam an irgendwelchen Hindernissen abzuarbeiten und springt mit seinem Sound einfach gleich ins nächste Level. Als das Album fertig war, versuchte er, es im Bad anzuhören, aber: "It's too intense for that." Also: Rein damit in die Clubs dieser Welt, in die mit den besten Soundsystems und dem frenetischsten Publikum. Und ab in die nächste Zukunft!
FRIDAY

CHROMATICS - KILL FOR LOVE
[ITALIANS DO IT BETTER]

Wer "Drive" für den Film des Jahres und auch seinen Soundtrack für ein Meisterstück hält, der wird die Chromatics und ihre neue Platte lieben. Es ist fast schade, dass der OST zu Ryan Goslings nächtlichen Autofahrten vor allem durch die Franzosen-Schnulze "Nightcall" auf allen Kanälen präsent ist, denn es hätte alles auch ganz anders kommen können: Johnny Jewel, der multiinstrumentale Kopf der Chromatics aus Portland, sollte höchstselbst die Musik zum campen Kassenschlager produzieren. Am Ende machte Cliff Martinez den Job, aber Jewel hat es immerhin mit einem Song seines anderen Projekts Desire und dem älteren Chromatics-Track "Tick Of The Clock" auf die Compilation geschafft. Wie seine "Drive"-Vertonung geklungen hätte, kann man auf "Themes For An Imaginary Film" nachhören, einem zweistündigen Instrumental-Epos, das Jewel im Februar als Symmetry veröffentlicht hat - ein dunkel glitzerndes Gemisch aus Synthpop, Ambient und Zeitlupendisco. "Kill For Love", das neue Album der Chromatics, knüpft nun genau dort an: Johnny Jewel, Adam Miller und Sängerin Ruth Radelet bringen die genialen cinematischen Elemente und Stimmungen der Symmetry-Platte mit Weltklasse-Songwriting und perfektem Popgespür zusammen. Nach einem halbgaren Digitalrelease im März erscheint die Platte nun vernünftig auf dem Label Italians Do It Better, das Jewel mitbetreibt und auf dem auch alle vorher genannten Projekte veröffentlicht wurden. Der sprechende Imprint-Name unterstreicht den wichtigen Referenzpunkt Italo-Disco, schwüle Synths nebst kühlen Post Punk Gitarren. "Kill For Love" erinnert an den reduzierten Sound von The xx, an die unantastbare Coolness von The Hundred In The Hands, und ist randvoll mit flirrender, düsterer Disco-Romantik, die man nur alleine feiern kann, im stillen Kämmerlein ohne Glitzerball. Eigentlich ist der Ansatz der Chromatics der selbe wie auf ihrem letzten Album "Night Drive" von 2007, das im Vergleich zur neuen Platte aber eher schwachbrüstig klingt - ihr Sound ist nun vollendet produziert und gut die Hälfte der 16 Stücke sind absolute Ohrwürmer. Mit ihrer glasklaren, traurigen Stimme und dem fantastisch minimal begleiteten Neil-Young-Cover "Into The Black" eröffnet Ruth Radelet das Album, darauf folgen der Titeltrack und die wohl besten Stücke "Back From The Grave" und "The Page" - da ist eigentlich schon alles gesagt und jeder Zweifel sanft weggeschnippt. An diesem Punkt ist man noch unterwegs Richtung hochkonzentrierter Hit-Platte, doch die Songs wachsen nun auf bis zu acht Minuten an, die langen Soundtrack-Interludes werden eingestreut, und das ist die einzige Kritik, die man aussprechen könnte: dass die Platte dramaturgisch nicht ganz rund ist, irgendwo hätte man durch Kürzen für mehr Knackigkeit sorgen können. Denkt man so, während man in den analogen Synth-Zwischenspielern badet, doch bevor man wirklich die Aufmerksamkeit verlieren kann, überfällt einen gleich wieder ein 3,5-Minuten Pop-Zuckerl. Alles richtig gemacht, Johnny Boy. Wenn die hinterhältige Retro-Melancholie sich so gut anfühlt wie auf "Kill For Love", dann darf man sich dem auch hingeben. Beim nächsten Mal aber wieder: Selbstbeherrschung.
MICHAEL

IRON CURTIS - SOFT WIDE WAIST BAND [MIRAU]

WWW.MIRAUMUSIK.COM

Heiliger Johannes! Iron Curtis, aka Johannes Paluka, hat gleich ein Album auf Mirau abgesahnt. Die Welt ist gut. Wir hätten fast - hitzige Zeiten - schon vergessen, dass er damals, 2009, auf Mirau auch debütierte. Die Zeit ist aber auch überreif für Iron Curtis. Zusammen mit Edit Piafra in letzter Zeit immer öfter auch als Achterbahn D'Amour unterwegs, gehört der gebürtige Nürnberger zu den festen Größen der endlos wuchernden Berliner Deep-House Szene rings um die Sweatlodge Agency.

"Soft Wide Waist Band" sind gleich 14 neue Tracks, die sich durch extrem breit aufgefächerte Oldschool-Welten schlängeln. Jeder Sound groovt so in sich geschlossen, treibt Iron Curtis durch House jedweder Farbe in einer solchen Sicherheit, dass man völlig vergisst, was man mit House mal an Ursprungsmythen verbunden hatte. Vom smoothen Soulgesang, dem überblumigen Detroit-Ansatz einiger Tracks, den dicht im eigenen Säuseln nur durch den Funk geretteten Stücken, über die sonnendurchflutete Schönheit, die in allem herrscht, bis zu den Rhodes und überdrehten Funk-Momenten, dem gelegentlichen Discocharme, der keine Platitüden kennt ... wir könnten ewig so weiter machen und würden immer damit enden: Es ist ein Album, in dem man sich zu Hause fühlt wie sonst selten dieser Tage. Es zeigt uns, dass Deephouse kein Genre mehr ist, sondern ein Raum, der sich ständig neu erfindet, seine Geschichte in sich selber fortschreibt, ohne dabei die uralten Mythen der Nostalgie, der ersten Tage, der Foundation zitieren zu müssen. Was bei vielen gelegentlich gewollt klingt, bemüht, auf das Idealbild eines Sounds fokussiert, entwickelt sich auf dem Album von Iron Curtis mit einer Lockerheit, die sich bis in die einzelnen Sounds und Melodien widerspiegelt. Da kann schon mal eine Snare einfach so kurz rollen, die Melodien den Charme einer Indiehymne über kurze Breaks streuen, und immer wieder auch beherrscht er die hohe Kunst, genau so wenig Vocals so gut einzusetzen, dass sie sich im Track völlig integrieren. Und selbst die Arrangements der Tracks sind nicht gezielt, sondern immer bereit, kurze Ausflüge in verlockende Passagen zu nehmen, mit ihren eigenen Andeutungen zu spielen und diesem einen Moment für eine kurze Zeit hinterherzuflattern. Unbekümmert von der Welt, weil die Welt schon in ihm aufgehoben ist, voller Heimlichkeiten, Ruffness, Ecken, Eleganz und doch ein Album, das auch immer um sich selbst weiß, seinen "Inner Glow" und die endlose Spielwiese, die Deephouse gegenwärtig geworden ist. Ist man auf der Suche nach diesem einen Album, das einem den Stand von Deephouse diesen Sommer als endlose Verführung zeigt, dann hat man es hier gefunden.

BLEED

PYE CORNER AUDIO - THE BLACK MILLS TAPES VOL. 1&2 [TYPE]

www.typerecords.com

Neulich erst habe ich mein Tapedeck reaktiviert und für unterwegs einen Walkman auf eBay ergattert. Ich kann Ihnen sagen: Da ist was los in der S-Bahn, wenn ich – klack-klack! – die Kassetten umdrehe! Mit etwas technischem Geschick ist es mir zudem gelungen, den heimischen Plattenspieler ans Küchenradio zu klemmen. MP3s komprimiere ich inzwischen konsequent auf 96kBit. Und auch die defekten Boxen im spanischen Supermarkt von nebenan reizen mich klanglich durchaus. Denn ich bin all jener tollen Gegenwartsmusik verfallen, die von der Pop-Journaille stets mit dem bösen H-Wort umschrieben wird. Pye Corner Audio fügen sich gut in die Reihe von Künstlern, die diesen verwaschenen Post-Retro-Sound produzieren. Was PCA von vielen ihrer Kollegen (sofern man unter Gespenstern von Kollegen spricht) unterscheidet, ist der ausgeprägte Pop-Appeal, der sich auch von der elendigsten Lo-Fidelity (sowie allen Praktiken der zusätzlichen Rauschverstärkung) nicht verschleiern lässt. Ganz selten klingt hier strenge Archivmusik an, weitenteils ist das eine Musik, aus der man Vorzeit-Techno, SciFi-Score und hochmelodiöse Früh-Elektronika heraushören kann. In jedem Fall sind die hier versammelten Stücke, die letztes Jahr schon auf einem eigenen Kassetten-Label veröffentlicht wurden, eine Feier der elektronischen Musik aus einer Zeit, die noch keine digitale Massenmarkts-Produktionssoftware kannte. Natürlich gilt auch hier das Anonymitäts-Diktat für Geistermusiker. Dennoch scheint die Plattenfirma Wert auf den Umstand zu legen, dass PCA aus dem Ghost-Box-Umfeld stammt. Was hiermit erwähnt sei. Von diesen etwas durchsichtigen Spielchen abgesehen, haben wir es hier schlicht mit einem der schönsten Alben der Saison zu tun (gilt auch fürs Artwork).

BLUMBERG

SPACEGHOSTPURRP - MYSTERIOUS PHONK: CHRONICLES OF SPACEGHOSTPURRP [4AD]

www.4ad.com

Fingernägel mit Edding schwarz anmalen und HipHop hören ging nicht wirklich zusammen in den letzten paar Jahrzehnten Reimzeit. Seitdem Rap das Hipsterfanal mit reichlich Meerwasser und einer Handvoll Weed gelöscht hat, mag sich sogar wieder das im Netz verloren geglaubte Prädikat "Underground" auf's Skateboard schwingen und die Rampe in Form eines umgedrehten Kreuzes heruntersegeln, direkt in unsere dunklen Herzen, bumm bumm, im Takt der 808. Nach Tyler, Asap, Ocean spült es jetzt SpaceGhostPurrp an die irisierende Oberfläche, dem nach seinem heiß gehandelten aber grottenschlecht produzierten GXX XX BXXX Mixtape mit dem prächtigen "Mysterious Phonk: Chronicles Of SpaceGhostPurrp" ein violett schmeckendes Metabonbon gelungen ist. Zwischen Kapitalismusmüdigkeit ("If it don't make money, it don't make sense" – Mystical Maze) und harten Post-Koitus-Ansagen im Namen seines Raider-Klan-Mafia-Kollektivs ("Hatin' ass niggas, they can burn in hell, Raider is the clan, we don't follow shit, Open up your mouth bitch and swallow it" – Suck A Dick 2012), kippt er eine dicke Schicht angegorener Selbsttherapie über Geisterhaus-Flächen mit schlechter Körperhaltung und mittelschwere Beat-Loops, die sich gerade mal alle 32 Takte zu irgendeiner neuen Verschwörung aufraffen können, wenn überhaupt. Alles eine Soße und trotzdem jede Menge los, Anselm Kiefer wäre stolz gewesen. Mantra, Mantra, so schaut sie aus die Welt mit 21 in Florida, so sumpfig schwül wie es einem eben werden kann, wenn man kein junger schwarzer Mann mehr, sondern mystisch, allwissend und ein Gott ist ("I got to have the world in my hands, I'm a God, no longer a black man" - The Black God). Und wir? Sind total Comme des Fuckdown mit dem miesgelaunten Spacepups und lutschen ihm aus der Hand.

AID

OOKO - SEX SELLS EP [MIMM]

"Downtown" ist vom ersten Sound an eine völlig unglaubliche Hymne, die so viel UK-Geschichte in einen Track packt, dass man sich nicht wundern muss, dass er auf dem Dancefloor platzt wie eine Bombe. Und dabei überrascht es einen immer wieder. Erst findet man sich in der feinsten ruffen Warehouse-Oldschool mit diesen ersten Stimmen und Synths, die den Floor eröffnen, dann groovt es in Richtung Electro, und dann ist es plötzlich ein Breakbeat-Monster mit so verspielt rockenden Apache-Breaks, dass man sich fast denkt, hier wäre Photek in Bestform mit einem Downtempo-Projekt wieder auferstanden. Und ja, das ist Bass, irgendwie, und zeigt uns gleichzeitig aber auch, warum so etwas nur in England entstehen kann, denn hier ist, obwohl alles voller Tradition steckt, jeder Move doch pure Innovation. Uns würde nicht wundern, wenn sich daraus schon wieder eins dieser Strohfeuer-Genres entwickelt, die sich im Nachhinein als hartnäckig langlebig erweisen. Auf jeden Fall hat "Downtown" das Zeug zum Mythos. "Sex Sells" kontert mit einem völlig überhitzt funkigen Housestepper der außergewöhnlichsten Art und lässt jedes kurze Vocal so voller Begierde slammen, dass man einfach selbst den letzten schleppend seltsamen Sound noch als puren Funk genießt. House auf diese Art und Weise zwischen Darkness, Euphorie, Schweiß und Sex kicken zu lassen, ohne dabei auf die Eisberge der über die Jahre angesammelten Plattitüden zu stoßen, das ist hier die große Kunst, die Ooko eben so beherrscht, wie unerwartete Rave-Winkel neu zu durchleuchten. Der My Nu Leng Remix zeigt uns nach diesem widersprüchlich direkten Sound voller Geheimnisse von Ooko, dass gut einfach nicht mehr gut genug ist. Wir sind jetzt echt sensationsverwöhnt.

BLEED

ALBEN

Simon Scott - Below Sea Level
[12k/12K1071 - A-Musik]
Der einstige Slowdive-Schlagzeuger Simon Scott war für sein erstes

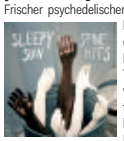
Album bei 12k unterwegs in der Moorlandschaft von East Anglia, wo er Geräusche unterschiedlichster Art sammelte. Neben Naturklängen bildete er dadurch auch den akustischen Einfluss von Menschenhand ab, wobei die Grenze im Ergebnis nicht immer so ganz leicht zu ziehen ist. Mal kommt eine Gitarre hinzu, mal werden die Aufnahmen digital verknistert, sodass leichte Spannung zwischen den diversen Klangquellen aufkommt. Das unterscheidet Scotts Album von reinen Fieldrecording-Collagen, denn bei ihm bleiben immer kleine klangliche Differenzen, die sich nicht einebnen lassen und trotz gemächlicher Gangart genug Reibung erzeugen, um das Material lebendig zu halten. Ambient mit versteckter Stachel.
www.12k.com
tcb

Phon.o - Black Boulder
[50 Weapons/50WeaponsCD07 - Rough Trade]
Achtung, Wahnsinn! Auch wenn es popmusikjournalistisch als abgegriffenes Klischee gelten mag, aber irgendwoher kommen diese Zuschreibungen ja: Carsten Aermes aka Phon.o hat mit "Black Boulder" nach vielen Wegen, Suchbewegungen und Seitenarmen seinen musikalischen Mittelpunkt gefunden. Ja, diese elf Tracks sind sein absolutes Opus Magnum. Phon.o hatte immer einen Faible, aus dem tiefen Dunkel zu kommen und dann HipHop (CLP), Techno (T.Raumschmiere) oder Dub (Kit Clayton) aufzusaugen. Doch auf Dingern wie "Nightshifts" oder den beiden Vorab-Singles "Slavemode" und "ABAW 723" löst er sich von all dem, nimmt seine wahlheimatlich Berlin-geprägten Tanzbeine in die Hand und lässt die letzten zwanzig Jahre Hauptstadt münden in einem Dub-Techno-Step-Flow ohne jede Nerdigkeit. Vielleicht war Phon.o ja auch Burial? Kleiner Scherz, aber mindest genauso begeisternd.
www.monkeytownrecords.com
cj

Acidkids - Meat & Greet
[Acid Kids Records]
Mit "Bloom" beginnt das Album sehr smooth, zeigt eine Vorliebe für

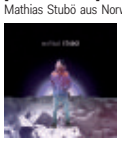
folkigen Hippiegesang und die sanft gezupfte Gitarre zu treibend minimalem Bass und entwickelt sich dann immer weiter zu einer sehr gut ausbalancierten Erfahrung zwischen poppigen Nuancen, knalligen Basslines, relaxtem Tempo und dem typischen Sound des Post-Polka-Katers der Berliner Afterhour-Gemeinde. Je mehr sie einsteigen in diesen Sound, desto offensiver wird es auch, desto mehr drängen sie nach vorne, desto beliebter werden aber auch die Samples aus den diversen Zusammenhängen der Feierstimmung, die immer mehr im Zentrum stehen und den Funk zugunsten eines schnellen Peaks nicht selten vergessen.
bleed

Sleepy Sun - Spine Hits
[ATP Recordings/ATPRLP45 - Rough Trade]
Frischer psychedelischer 60's Rock aus dem sonnigen Kalifornien



kommt mit Sleepy Sun, die neben gesanglicher Anleihen bei den Fleet Foxes und musikalischen Einflüssen von Black Sabbath und The Velvet Underground auch eine Menge von Jefferson Airplane gelernt haben. Leichter und aufgeräumter als die Vorgänger klingt das mittlerweile dritte Album der Band. Noise, Drone und Metal sind nur noch entfernt spürbar. Es geht sogar ein wenig in Richtung Pop. Und das bekommt der Band recht gut.
www.atpfestival.com/recordings
asb

Matthias Stubö - s/t
[BBE/202 - Alive]
Mathias Stubö aus Norwegen ist eines der jungen Talente, die von

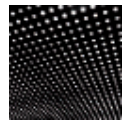


BBE entdeckt wurden. Auf dem selbstbetitelten Album entführt uns der 19jährige in eine elektronische Welt, die durch organische Klänge stark beeinflusst wurde. Die sanft durchschimmernde Basis eines flirrenden Klangbildes, das relativ einzigartig einen qualitativen Fels in die Brandung setzt, in der viele Produzenten des gemächlichen Tempos im Lauf der Jahre untergingen, ist unüberhörbar Jazz und Soul. Das zweite Album des Norwegers ist in zwei Teile untergliedert, "High Frequency Feelings" und "Soul Touch". Einen großen klanglichen Unterschied kann ich zwischen beiden nicht erkennen, aber die Namensgebung schafft Orientierung, wohin Herr Stubö uns bringt.
www.bbemusic.com
tobi

Visioneers - Hipology
[BBE/BBE176 - Alive]
Insider wissen längst, dass hinter Visioneers nur ein Mann steckt und

zwar Marc Mac von 4Hero, die, aus dem Drum'n' Bass kommend, eine jazzig anspuchsvolle Klangwelt erschufen, die bei Kritikern wie Hörer hohe Aufmerksamkeit genoss. Auf der aktuellen Soloveröffentlichung zeigt Mac uns seine Hiphop-Roots, er interpretiert einige Klassiker um und erteilt uns eine Lektion, wie er Hiphop verstanden sehen möchte. Vor allem ist dieses Genre nicht abgeschottet gegen Einflüsse vonn außen, die Ursprünge aus Funk und Soul werden deutlich und man bekommt sowohl vernünftige Botschaften als auch eine detailverliebte, bassige Produktion. Wie in den guten alten Tagen dieses Genres eben. Brauch es noch mehr Argumente? Wer Hiphop liebt, wird auch zu diesem Album nicht nein sagen können.
tobi

Beach House - Bloom
[Bella Union/BELLACD334 - Universal]
Hat schon mal jemand untersucht, warum bestimmte Bands davon



leben, sich erfolgreich kaum vom Fleck zu bewegen oder nur minimal zu variieren, ohne als stehengeblieben bewertet zu werden? Gleichzeitig freuen sich die Fans auf jedes neue Album. Hey, wir reden hier nicht über die Stones, Johnny Cash oder Underworld. Nein, zumeist hoch melancholische Bands wie einst die Cocteau Twins, deren "4AD"-Mutation This Mortal Coil, später dann Mazzy Star, die Cowboy Junkies und heute eben Beach House. Seltsam, denn alle sind eher im Indie verortete Slow-Rock-Bands mit Psychedelia, Folk und klitzekleinen Country- oder Wave-Anleihen, alle hatten oder haben charismatische Sängerinnen. Kurzum: Der Viertling von Beach House spielt einfach weiter - und wie traumhaft, entrückt, supertraurig. Katharsis scheint immer zu wirken. Alex Scally und Victoria Legrand wissen das und machen hoffentlich noch lange weiter.
cj

Maayan Nidam - New Moon
[Cadenza - WAS]
Hatten wir das erwartet? Nein. Maayan Nidam kommt hier auf Cadenza

mit einem Album, das sich vor allem relaxed zeigt. Vorbei sind die kantigen Grooves oder auch die Ausnahmeerscheinung ihres letzten Albumprojekts, hier darf gesäuselt und die Begeisterung für Melodien ausgelebt werden und - da passt das Cover ganz gut - am Strand zum Lagerfeuer getanzt werden. Natürlich bleibt in den Tracks diese gewisse Sprödigkeit, die Maayan Nidam immer in ihren ganz eigenen Funk verwandelt, aber es geht doch weit mehr um dieses manchmal etwas verdaddelt wirkende Gefühl, dass die Nacht voller duftender Geheimisse steckt, die mit ganzer Seele ausgelotet werden wollen. Ein Reise. Klar. Aber wohin das führt und ob sie sich nicht gelegentlich zu viel vornimmt, ist uns noch nicht klar.
www.cadenzarecords.com
bleed

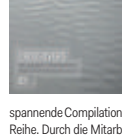
Toro Y Moi - June 2009
[Carpark/CAK073 - Indigo]
Verhuschten Postrocky in verrauschtem Lofi-Sound muss man erst-

mal derart perfekt wie Toro Y Moi hinbekommen. Und das, ohne niedlich oder naiv zu wirken. Toro Y Moi scheint sich seiner vermeintlichen Leichtigkeit bewusst zu sein, höre winzige, schöne Hits wie "Rest Around" oder "Take The L To Leave". Chaz Bundick hat dabei einen großen Vorteil: In seiner Sound-Ästhetik wirken auch Songs wie die vorliegenden, die ursprünglich auf einer Tour-CD-R versammelt waren, praktisch wie ein brandneues Album. Deswegen saugt man die Songs noch begieriger auf, unsere Ohren sind das Dumpfe, etwas Hole, hier im Sinne des Klangs, gewöhnt. Toro Y Moi haben hier einige der schönsten bittersüßen Popsongs seit The Sea & Cake oder Modest Mouse (ohne deren zurückhaltende Profilierungsanstalten freilich) erschaffen. Und jetzt trotz Rückenschmerzen nackt vor die Tür laufen, fremde Menschen in den Arm nehmen und "Dead Pontoon" säuseln.
www.carparkrecords.com
cj

Chymera - Death by Misadventure
[Connaisseur Recordings/CNS12-2 - WAS]
Als "Irishman in Detroit" wird Chymera beschrieben. Der Name klingt

erst einmal hoch gegriffen, aber wenn man das zugehörige Album "Death By Misadventure" dann hört, ergibt er wieder Sinn. Trotzdem schlägt Bren Gregoriy nach seiner Auszeit in Barcelona softere Töne an und löst sich allmählich von der gewohnten Detroit-Techno-Essenz. Als hätte er die Ausfahrt nach Motortown knapp verpasst, befindet er sich nun auf der Spur zu Downtempo. Auch gut. Mit echten Gewinnern wie "Who Bends First", das nach verschwurbelten Zukunftsfunk à la Space Dimension Controller klingt, und groovigem House in "An Island in Space", ist dieser musikalische Abstecher eine wahre Bereicherung. Der entscheidende Unterschied zu seinen früheren Werken sind jedoch die Vocals, die zwar auf den ersten Blick (oder beim ersten Hören) gelungen scheinen, aber irgendwie nicht so recht ins Bild passen wollen. Mit "Death by Misadventure" hat er damit ein Album hingelegt, das sowohl club-, als auch alltagstauglich ist und trotzdem Chymeras Kernaussage trifft.
www.connaisseur-recordings.com
julia

V/A - Crossovers
[Crónica/065-2012 - A-Musik]
Simon Whetham verbrachte 2009 einige Zeit als "artist in residence"



in Estland, arbeitete dort an Tracks und improvisierte mit Klangkünstlern und Musikern. Anlässlich der Ausstellung dieser Ergebnisse in Großbritannien organisierte er dazu Duo-Performances mit Künstlern wie Philip Jeck, Scanner, Skjolbrodt, Ekoplekz, John Grzinich, Iris Garrelfs und Rhodri Davies. Einige Zusammenarbeiten versammelt jetzt diese spannende Compilation, erschienen in Crónicas "Unlimited Releases"-Reihe. Durch die Mitarbeit von fast 40 Künstlern reicht das klangliche Spektrum von entspannten Harfen-Improvisationen über digitale Klänge bis hin zu Geräuschhaftem, Konkretem, Fieldrecordings und Turntable-Experimenten. Eine spannende und logischerweise äußerst abwechslungsreiche Klangreise.
www.cronicaelectronica.org
asb

Suzanne Ciani - Voices Of Packaged Souls
[Dead-Cert/VCR-001 - Boomkat]
Und noch ein neues Label auf dem Markt, Dead-Cert, eine Kollabora-

tion des Demdike-Stare-Sublabels Pre-Cert und dem Finders-Keepers-Imprint mit ihrer ersten Veröffentlichung, einem Re-Release des ersten Albums der amerikanischen Elektronikpionierin, Soundeffekt-Spezialistin und Score-Komponistin Suzanne Ciani aus dem Jahre 1970. Der Anspruch, vergessene und verschüttete Soundraritäten wieder an die Ohren geneigter Hörer zu schmiegen, ist gerade gängige Praxis, und die Wiederveröffentlichung dieser auf 50 Kopien begrenzten Vinylauflage einer in Brüssel gezeigten Sound-Skulptur-Austellung ein klares Zeichen für das gesteigerte Interesse an der Geschichte der (im weitesten Sinne) elektronischen Avantgarde. Dreizehn Szücke (hier: Voices) sind zu vernehmen, und wie sie klingen lässt sich schon eindeutig (he he) aus deren Titeln entnehmen... "Sound of Hair Bleeding", "Sound of Nose Peeling" und "Sound of Love Turning" können nicht klarer in Töne gegossen werden. Wir hoffen, dieses Review war für Sie aufschlussreich.
raabenstein

Sankt Otten - Sequencer Liebe [Denovali - Cargo]
Sich an die schwelgerische Aufbruchsstimmung der Synthesizer-

Musik zu erinnern ist das eine, Sankt Otten das andere. In einem nicht enden wollenden schwülstigen Gewabere wird einem jede Sequenz aller Jarre-Tracks und des Captain-Future-Soundtracks immer und immer wieder vorgekaut. Sehr klebrig, sehr dramatisch, sehr überflüssig. Denn die Kompositionen sind lange nicht so gut wie die Originale, und die Geschichte dahinter ist schlicht und einfach auserzählt, nicht mehr umpflügbar, die Nährstoffe sind aufgebraucht, der Phaser leergeschossen. Der letzte Tracks des Album bringt es auf den Punkt: "Ende Gelände".
www.denovali.com
thaddi

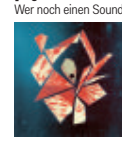
The Pirate Ship Quintet - Rope For No-Hopers
[Denovali - Cargo]
Schönheit und Hässlichkeit, Licht und Schatten, das liegt oft so nah

beieinander. Zu nah, könnte man auch sagen, manchmal zumindest. Denn die alte Formel einer Gitarrenband, leise, säuselnd und freundlich einen Track zu beginnen, sich gegenseitig langsam hochzuschaukeln und sich in der unvermeidlichen Wall of Sound plötzlich aus den Augen zu verlieren, ist allseits bekannt und beliebt. Das Quintett vom Piratenschiff macht das ganz ähnlich, entwickelt dabei aber doch einen anderen, eigenständigen Sound. Alles ist noch ein wenig zarter, heftiger, vertrackter, gebrüllter und gehauchter. Und das Songwriting? Grundsolide. Die fünf epischen Tracks holen uns ganz unten ab und nehmen uns mit auf eine Reise, auf der so viele Abzweige genommen werden, dass wir eigentlich in eine Grube fallen müssten, verwirrt und doch glücklich, aber dazu kommt es gar nicht. Die Band und wir haben das Seil fest in der Hand. Und Hoffnung haben wir sowieso. Perfekte Symphonie.
www.denovali.com
thaddi

Ursprung - s/t [Dial/Dial CD 025 - Kompakt]
Krautrock entledigt sich beinahe voll und ganz des Rocks. Bleibt das,

oder der Kraut? Ursprung haben die Quelle nicht nur im Namen. Stephan Abry und Hendrik Weber versuchen vor verfestigten Ordnungen zu fliehen und das auf hoch systematische Art und Weise, das ist dann wohl Postkraut. Analog und digital verfransen ohne jedes Müsli in den Drähten. In einer Zeit, in der viele der alten Eno-, Fripp-, Buddund Cluster-Platten wieder ganz oben auf den realen oder digitalen Stapeln landen, kein Wunder. Ursprung haben sich aber fast allen Pathos' entledigt, ohne emotionslos zu werden. Schwer zu beschreiben, wie sich die Hypnose einschleicht. Und dann ist sie da. Und man will sie küssen. Der Club wird zum Wohnzimmer und umgekehrt. Ziemlich toll.
www.dial-rec.de
cj

Paco Sala - Ro-Me-Ro
[Digitalis/43 - Morr Music]
Wer noch einen Soundtrack für laue Nächte sucht, der greife doch zu



Ro-Me-Ro. Es ist wie ein Lo-Fi-Pendant zu all den Emosteppern, es ist verschleierter Trip-Step und dank der ätherisch-süßen Vocals einer gewissen Leyli manchmal gar eine Art Update des guten alten 4AD-Sounds. Überhaupt nicht krautige Synthie-Exkursionen im Wechsel mit funkelnden Posongs, immer gut verhuscht und eigentlich sehr einfach, ja manchmal fast einfältig arrangiert. Ro-Me-Ro ist eines dieser unauffälligen Alben, die man niemals als großen Wurf bezeichnen würde, die man aber immer wieder hören will. Schlicht und ergreifend schöne Musik.
www.digitalisindustries.com
blumberg

M. Rahn - Regenesis
[Dimbideep/001]
Schön, dass Matthias Rahn seit nun fast 10 Jahren mit einer zurückhaltenden Beständigkeit und einem immer deeperen Sound dran bleibt. Das Album für Dimbideep zeigt ihn in sehr eleganten, oberflächlich einfach strukturierten, oft dubbig warmen Tracks, die aber nach und nach eine ganz eigene Faszination ausüben, einen Sog, diese Gewissheit, dass auf diesen Tracks nie etwas falsch läuft, keine Dinge ausprobiert werden, die irgendwie einen Trend suchen, sondern einfach nur die Tiefe des eigenen Sounds ins Visier genommen wird, die man dann mit M. Rahn voll auskosten kann. Sehr schönes, zeitloses Album, in dem jeder Track eine Reise in die jahrelange Erfahrung von Rahn ist.
bleed

Hot Chip - In Our Heads
[Domino/WIGCD293 - Good to Go]
Das fünfte Album schon. As time goes by. Das fing doch gerade erst

an. Und schon haben sie sogar eine Grammy-Nominierung hinter sich. Hot Chip bleiben auch nunmehr dem Synthie Pop verpflichtet. Hört doch mal einen Song wie "Motion Sickness", der hätte auch von Depeche Mode, Blancmange oder Fashion Factory (mit einem entfernten Hauch von Michael Jackson) in den Achtzigern geschrieben worden sein können. Doch das Neue an Hot Chip bleibt deren Etabliertes, deren Altes im Sinne von Bewährtem. Sie nehmen sich Tanzboden, Disco und dieses gewisse Gefühl für den Ohrwurm und aktualisieren das alles in der eigenen Variante. Diese endet stets beim Hinterteilwackeln. Musik für angeregte, aufgeregte Nachtfahrten. Musik, die vielleicht manchmal mittlerweile ein klein wenig zu wenig stört und dennoch bewegt.
www.dominorecordo.com
cj

Ktl - V
[Editions Mego/EMEGO120 - A-Musik]
Für die Liebhaber darker Experimentalmusik legen die Musiker Peter

Rehberg und Stephen O'Malley aka Ktl ihr fünftes Gemeinschaftswerk "V" für Editions Mego vor. Die beiden Künstler haben bei diesem Werk ihre blank schimmernden Noiseelemente elegant an ihr Spaceship geklappt und treiben nun geschmeidig im lautlos-im-Weltall-Modus - "Silent Running" heißt der Sci-fi Klassiker dazu, ursprünglich ein Begriff für die Schleichfahrt abgetauchter U-Boote, und genau so, ganz tief unten, mit abgeschaltetem Getriebe gleitend, kriechen die Klänge aus den Lautsprechern. Zwar immer noch mit Atonalitäten arbeitend, aber geschmeidiger als der 2009er Vorgänger "IV", sind Ktl ein bemerkenswertes Beispiel dafür, wie die Dark-Ambient/Drone-Gemeinde weit ab von Gattungsetiketten in scheinbarer Dunkelheit weiter ihre Fahrt beibehält. Ob ganz oben oder ganz unten, ist Ansichtssache, die zielsichere Unbeirrbarkeit ist die Respekt fordernde Kraft dahinter.
www.editionsmego.com
raabenstein

Quantec - 1000 Vaccum Tubes
[Elux Records]
Mit Alben auf Echochord, Releases auf Meanwhile, Styrax und zahllo-

sen anderen Labels ist Quantec schon seit Jahren ein fester Bezugspunkt in dubbigen Welten, und auf seinem neuen Album zieht er wieder alle Register der Dubtechnosounds und -methoden, bleibt dabei aber immer auf die zentralen Melodien konzentriert, die dem Sound so eine beschwingte Leichtigkeit geben, die zusammen mit dem futuristisch analogen Gefühl der Referenzen und den immer wieder auftauchenden 60s-Stimmen genau die richtige Mischung zwischen fast ambienten Szenerien und rollend dichtem Groove finden. Sehr elegantes Album, das nicht nur Dubtechno-Fans perfekt durch die sonnig endlose Afterhour bringen dürfte.
bleed

Elainie Lillios - Entre espaces
[empreintes DIGITALes//IMED 11110 - Metamkine]
Eine Sammlung von Elainie Lillios' elektroakustischer Soloarbeit steht schon lange aus. Keine Ahnung, weshalb man auf eine Sammlung dieser neun kraftvollen Stücke auf CD im Durchschnitt zehn Jahre warten musste. Lillios hat einen eindeutigen Hang zum Mysteriösen, Unwäg- und Unsagbaren, vielleicht auch zum Okkulten, und die röhren- und glockenhaften Resonanzen, die granularen Dehnungen, taumelnd kratzenden Reihungen, mit denen sie ihre Geräuschaufnahmen von Wasser, Rascheln, Stimmen, Kraftfahrzeuggeräuschen, Münzenkullern, Tellerklappern und Stoffreißen in strahlende Vibration versetzt, gereicht immer wieder zum Schauder. Quellthemen – die Wüste, ein Tarotleser, das Reisen unter Umgehung von Highways (Lillios, ursprünglich aus Chicago, lehrt Komposition und Musiktechnik an der Bowling Green SU in Ohio) – treten hinter der Formung eines elektrisierenden Klang- und Raumerlebnisses zurück, und plötzlich durchschneidet tatsächlich mittendrin ein Elektrobeat die Dimensionen.
multipara

Pete Stollery - Scènes
[empreintes DIGITALes//IMED 11111 - Metamkine]
Als Direktor des elektroakustischen Studios der Universität Aberdeen mit einem besonderen Interesse an Klangkonservation und akustischem Gedächtnis, sind Fieldrecordings insbesondere des Umlands (Gordon District) immer wieder Quelle von Stollerys Arbeit; drei der sechs Stücke dieser CD, alle aus dem letzten Jahrzehnt, verarbeiten Klänge aus Landwirtschaft und Whiskydestillation und thematisieren deren Wandel auch via O-Tönen aus Interviews. Dazu kommen drei ganz andere Stücke: eine Hommage an die Klangpionierin Delia Derbyshire, eine an Claude Lelouchs Kurzfilmklassiker "Rendezvous" und ein Stück, das die Musikalität der Struktur von Sportübertragungen zum Ausgang nimmt. Ein bunter Strauß, der die ganze Bandbreite akusmatischer Produktion von fast purer Klangdokumentation bis zu abstrakter Elektronik auffächert und dabei auch immer wieder auf das surreale Element der Verfremdungseffekte abhebt. Stollery stellt dabei ein durchweg klares Konzept über subjektive Expression; die oft unspektakuläre Oberfläche verlangt Aufmerksamkeit und belohnt Vorstellungskraft.
www.empreintesdigitales.com
multipara

2econd Class Citizen - The Small Minority
[Equinox/eqx038]
Nicht ohne Grund hat 2econd Class Citizen die Aufmerksamkeit von Strictly Kev auf sich gezogen. In gemächlichem Tempo ist "The Small Minority" eine gelungene Kombination ausgefeilter Beats mit folkigen bis poppigen Einlagen. Einflüsse aus Jazz und Folk, die zu einem dichten Klangbild verarbeitet wurden, lassen erahnen, dass der Bürger zweiter Klasse eine Menge Ninja-Tune-Klassiker in sich aufgesogen hat, um daraus sein eigenes Klangspektrum zu formen. Das ist ihm von vorne bis hinten gut gelungen.
tobi

ALBEN

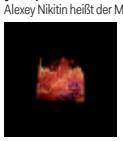
Olafur Arnalds & Nils Frahm - Stare
[Erased Tapes/ERATP042 - Indigo]
Die Erased-Tapes-Buddies Olafur Arnalds und NIls Frahm haben in

ihren Studios in Berlin und Reyjkjavik gemeinsam gesessen und unter Zuhilfenahme der Cellistin Anne Müller ein 3-Track-Mini-Album aufgenommen. Durch gemeinsame Touren und der gleichschwingenden Liebe zur Musik enger aneinandergewachsenen, ist "Stare" die logische Konsequenz einer künstlerischen Freundschaft; ebenso erscheint dieser Release passend zum fünften Jubiläum des Labels. Frahms musikalischer Ausstoß als Solist und mit Kollaborationen in der letzten Zeit ist bemerkenswert, gerade aber "Stare" zeigt, wo derzeit Grenzen sind. Wenn man dem Enstehungsmythos um seines 2011er Albums "Felt" glauben will - Frahm hatte sein Piano aus Rücksicht seinen Nachbarn gegenüber gedämpft, und damit einen bemerkenswert anders klingenden Release erschaffen - so zeigt auch dieses Ambient/Elektronik-Album mit Arnalds Spuren freundlicher Zurückhaltung, diesmal aber nicht zum Vorteil. Sosehr beide beteiligten Artists an einem gemeinsamen Strang zu ziehen vermeinen, sind sie doch in ihrer Konsquenz sehr unterschiedlich, Frahms feinziselierte Finesse geht hier in Arnalds Drang zum schwellenden Pathos unter, gerade seine so punktiert gesetzten, wundersam minimal gehaltenen Soundideen sind hier leidlich zu vermissen. Das wird Fans der beiden Künstler nicht davon abhalten, dieses Album abzufeiern, eine gehörige Portion mehr Frahm bei Frahms kommenden Gemeinschaftsarbeiten aber wäre wünschenswert.
www.erasedtapes.com
raabenstein

Kilo - The Wilderness
[Experimentalstudio Brigittenau/EXB002]
Kilo sind nach wie vor die beiden Wiener Florian Bogner und Markus Urban. Auch bei den vorliegenden Aufnahmen bedienen sich die beiden wieder ihrer Laptops und Gitarren, haben sich allerdings mit diversen Gastmusikern an Kontrabass, Flöte, Zither und Cello Verstärkung geholt. Entsprechend vielschichtig klingt das Ergebnis; soundtechnisch wie auch stilistisch gesehen ist die Bandbreite recht groß. Sounds, die auch wunderbar in einen Geräuschmusik-Zusammenhang gepasst hätten, verschmelzen hier bestens mit Instrumental- und einigen Gesangsparts zu geschmeidiger, aber klanglich immer spannend bleibender Popmusik.
www.experimentalstudio.at
asb

Mike Dehnert - Fachwerk 25 [Fachwerk/025 - Clone]
Gleich ein ganzes Album macht Dehnert auf der neuen Fachwerk und schiebt mit der typisch konsequenten Basswucht los, hat aber immer mehr diese Lockerheit in den Obertönen, die seinen Stücken mehr und mehr Soul verleiht, auch wenn es sich klar um Techno dreht. Knuffig verkaterte Skizzen finden sich hier neben breiten Dubtechnoepen, kurzen Raveerinnerungen und dem gelegentlichen Willen, alles in dem Feuer zwischen brennenden HiHats und wuchtigen Bässen untergehen zu lassen. Monumental und verdreht zugleich und am Ende sogar mit einem völlig unerwarteten Detroitstringstück in Dekonstruktion. Wir hätten uns fast gewünscht, das Album wäre nicht ganz so sprunghaft in seinen Ansätzen und würde die einzelnen Tracks viel länger durchspielen, aber vielleicht macht es dieses Fragmentarische auch aus. Auf jeden Fall eine Erfahrung, die zeigt, dass Dehnert weit mehr kann, als das, womit man ihn gemeinhin identifiziert.
www.fachwerk-records.de
bleed

Nocow - Ruins Tape
[Fauxpas Musik/008 - WAS]
Alexey Nikitin heißt der Mann, der Burial ans Leder will. Natürlich nicht



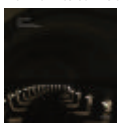
in echt und Wirklichkeit, das Album des Russen aus St. Petersburg ist vielmehr die definitive konzertante Lobhudelei. Und natürlich auch kein Plagiat, dafür ist es eh zu spät. Der Sound von Burial bildet ein neues Konzentrat, mit dem Musiker ihre eigenen Visionen entwickeln, steht in der Public Domain und dient lediglich als stilistisches Hinweisschild. Melancholie, bitte hier entlang. So finden wir bei Niktin, dessen Album übrigens schon auf dem sibirischen Label Gimme5 erschienen ist und nun endlich auf Vinyl kommt, zwar ähnliche Taktgeber, sein musikalischer Kosmos geht aber weiter, orientiert sich vielmehr als Label-Buddies wie Desolate, will und kann den Jackpot der Moll-Symphonie knacken. Das hört man besonders gut bei hoher Konzentration. Denn tief unten brodelt das fein austarierte Hall-Orchester einzigartig, bettelt sich mit Phon.o auf dem Weg zum Dancefloor, schiebt an genau den richtigen Stellen fulminant, ist euphorischer im klassischen, physischen Sinn. Ein brillantes Album, nicht nur für die Momente, in denen man sich nichts sehnlicher wünscht, seine Einsamkeit unbedingt mit anderen teilen zu wollen.
thaddi

Jungle By Night - Hidden [Kindred Spirits]
Die achtköpfige Combo aus den Niederlanden hat ihren ehemals

straighten Afrobeat auf "Hidden" mit Einflüssen aus Jazz, Funk, Gamelan, Tuareg-Musik aus Mali, senegalesischen Djembe-Beats und äthiopischen 70s-Klängen aufgelockert und versucht sich sogar erfolgreich an einem ambienten und beat-losen Daumenklavier/Slideguitar-Track. Die Tanzbarkeit steht jedoch meist klar im Vordergrund, weswegen das Album schwer partytauglich ist, aber eben durch die enorme Spielfreude und Experimentierlust der Band allemal auch zuhause gehört reichlich Substanz bietet.
www.kindred-spirits.nl
asb

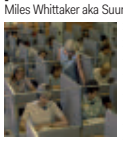
Man Without Country - Foe
[Lost Balloon/LB010 - Universal]
Cardiff ist eine faszinierende Stadt. Irgendwie provinziell und großstädtisch, trashig und historisch, konservativ und postmodern zugleich. In jedem Fall dient die City als Grundlage für das Duo Man Without Country aka Tomas Greenhalf und Ryan James, das nach einem sehr an den 80er Jahren orientierten Auftakt mit einem ebensolchen Song "Puppets" sogleich einen Super-Hit nachlegt. Man Without Country sind nicht retro im nostalgischen, sondern im romantischen Sinn, wobei es mal wieder auf das Ohr des Zuhörers ankommt. Denn wo der eine Sounds und Stimmungen von 1986 wiederhört, entdeckt die andere eventuelle das Spektakuläre des Zitats ohne Vorlage für sich selbst. Die Songs auf "Foe" jedenfalls zelebrieren schon den kleinen Bombast, und hey, das wollen wir doch auch immer.
cj

Conrad Schnitzler – Ricardo Villalobos – Max Loderbauer - Zug – Reshaped and remodeled
[m=minimal/mm12 - Kompakt]
Nicht nur Ricardo Villalobos und Max Loderbauer waren von Conrad



Schnitzlers "Zug" angetan. Auch Pole und die beiden Borngräber und Strüver reinterpretieren das Stück. Das Original ist ebenso bei m=minmal erschienen und ein verflixt-verflangertes Stück Minimalgeschichte. Borngräber und Strüver knallen eine dicke Bassdrum dazu, einen Klavierakkord und verwandeln das Original in einen langsamen Track, der aber gewaltig hart daher kommt. Pole hingegen, souverän wie eh und je, behält das Achsenspiel des Originals bei, setzt dem aber einen Dubbeat unter und lässt nur die weiteren Zuggeräusche passieren, was auf dieser Platte am besten kommt. Bei Loderbauer/Villalobos scheiden sich die Geister. Zum einen düst der Zug geradezu tempomäßig, auf der anderen Seite aber klingt das sehr flach und so nicht clubkompatibel. Der "Sorgenkind Mix" zeigt dann die ruhige Facette des Duos, die sie wesentlich souveräner ausleben.
www.m-minimal.com
bth

Suum Cuique - Ascetic Ideals
[Modern Love/078 - Boomkat]
Miles Whittaker aka Suum Cuique, eine Hälfte des Modern-Love-Vor-



zeige-Experimentalduos Demdike Stare, zieht aus seinem Projektnamen alle Register experimentellen Forscherdrangs. Suum Cuique (zu deutsch: Jedem das Seine), im Zusammenspiel mit dem Albumtitel "Ascetic Ideals" dieses seines zweiten Soloalbums, ist eine klare Ansage Whittakers, dass hier der Chef nur nach eigenem Rezept kocht und etwaigen Kritikern mit ihrem Alles-was-Sie-schon-immer-über-Elektronik-wissen-wollten-aber-die-Knöpfe-nie-zu-drücken-wagten-Gewinsel großmütig den Mittelfinger erspart. Dezent untergerührte, techy Schlagwerk-Programierung in Dark-Ambient/Drone-Nebel mit einer gehörigen Prise dubbigem Delay darüber, darunter die flinken Hände an den Drehreglern analoger Klangerzeuger, direkt über den Mischer zum Rekorder, kein Overdub-chichi. Nouvelle Cuisine Electronique also, mit dem Geschmack der reinen, unverfälschten Zutaten. Bon Appetit.
www.modern-love.co.uk
raabenstein

Barbara Morgenstern - Sweet Silence
[Monika Enterprise/74 - Indigo]
Vielleicht kann es Barbara Morgenstern schon nicht mehr hören, aber für die wenigen guten Menschen, die sie noch nicht kennen, sei nur kurz gesagt, dass sie die Berliner Wohnzimmer-Indiepop-Queen war (und ist). Frau Morgenstern hat uns stets berührt und einige der wundervollsten unprätentiösen Popsongs mit dem einmalig bescheidenen Hit-Charakter geschenkt, dass man sich einfach nur noch freute, als sie auch durch diverse Seitenprojekte schleichend größer wurde. Sie sagte mir mal, das Klavier wäre schon das zentrale Instrument zum Song/Trackschreiben. Dennoch sind ihre Tracksongs eben so sehr Berlin. Hier sogar so reduziert wie am Anfang. Tut gut. Und nebenbei bemerkt man, dass jetzt Englisch vorherrscht, was für unsereins fast egal ist und um so mehr zeigt, dass Barabara Morgenstern ja sowieso in Morgensternsch singt. Und ihre Songs mit einem Hauchen schreit vor Schönheit (heißt Be-Rührung).
www.monika-enterprise.de
cj

V.A. - James Flavour & Sasse present Station
[Moodmusic - WAS]
Irgendwie ist der Sommer die Zeit für smoothe Deephouse-Compila-

tions. Sasse und Flavour sammeln hier Tracks der Moodmusic-Posse auf den Pfaden des sanften NYC-Filterhouse, und dabei kommen immer wieder brilliante Tracks zustande, auch wenn es manchmal etwas sehr in den seichten Discozauber dieser Zeit eintaucht, für den man schon eine Ader haben muss. Der satte Groove ist aber gesichert und natürlich gibt es auch hier eher abseitig funkige Tracks mit ultralangsamen Filterbewegungen, die dann schon eher auf Funk aus sind wie z.B. das magische "Loveletter" von Phonogenic. Ein Album, das jedenfalls keine Nuance dieses Sounds in seinen Reminiszenzen auslässt.
www.moodmusicrecords.com
bleed

Múm - Early Birds
[Morr Music/morr 116 - Indigo]
Múm waren immer Götter des Indietronics. Die Jahrtausendwende,

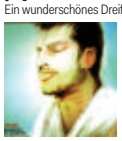
niedlich-böse schöne Musik, Grenzen lösten sich auf, Gitarre und Laptop begannen sich zu begrüßen und mehr. Entscheidend bei diesen wie auch anderen Isländern, war immer der Zeitpunkt, an dem der Exotismus-Bonus wegfiel, bei Björk ging das recht schnell, bei Sigur Rós dauerte das etwas, Elfen, grüne Hügel etc. Múm waren immer eine ganze Spur mehr Berlin und genau deswegen so rasch in unserem popmusikalischen Herzen. Nun haben sie aus ihren frühen Jahren 1998-2000 so einige wundervolle Schmankerl ausgegraben und digital bzw. allgemein-öffentlich verfügbar gemacht. Verträumtes trifft auf Drum'n'Bass-Andeutungen treffen Dub trifft Mundharmonika trifft auf Soundtrack-Hit. Das macht Geschmack, die normalen Alben von Múm auch gleich wieder anzuhören. Die Macht der Musik bei Nacht.
www.morrmusic.com
cj

Criospa - Biodance
[n5MD/MD199 - Cargo]
Wieder was dazugelernt: Neben den üblichen Verdächtigen als Genre-Stichwortgeber fällt hier "Nu-Gaze". Das sollte man sich merken, ist einfach großartig bescheuert und doch irgendwie wahr. Denn irgendwie kreiselt Criospa ausgesprochen gerne um sich selbst und lädt die Zutaten für seine Tracks - Fläche, Knurschpelbeat, Rock-Habitus, Vocals, verstolperte Halftime-Fallen - immer nur sporadisch in die Geräte, um sich selbst ein wenig von A nach B zu schubsen, sozusagen. Sicher nicht der ganz große Wurf, den wir normalerweise von n5MD gewohnt sind, grundsolide aber allemal, vielleicht einen Tick zu altbacken.
www.n5md.com
thaddi

Admiral Fallow - Trees Burst In Snow
[Nettwerk - Soulfood]
Wenn ich nur wüsste, woran mich dieser Sound erinnert, die verwir-

rende Leichtigkeit im Songwriting, diese kleinen, verführerischen Harmonien und die augenzwinkernden Lyrics. The Jazz Butcher vielleicht? Dafür gibt sich die Band aus Glasgow zu euphorisch, zu gradlinig, zu abhängig machend beim Mitsingen. Ich komme nicht drauf, ist aber auch ganz gut so, denn man kann sein Loblied gar nicht laut genug herausschmettern in die graue Welt, hier kommen sonische Malermeister, die nur mit Pantone arbeiten, nichts mischen, nur echte, einzigartige Freundlichkeiten an die Wand knallen, in klaren Formen ihre Überzeugung überall da hinklecksen, wo noch Platz dafür ist. Indie, durch und durch, wohltuend und nicht so dark wie damals die Zephyrs, eher wie James Yorkston ohne Grasswurzel-Bequemlichkeit. Lovely.
www.nettwerk.com
thaddi

Pawas - Starvation To Salvation
[Night Drive Music Limited]
Ein wunderschönes Dreifach-Vinyl feiert Pawas hier auf einem Weg in



die Tiefe seines Sounds, die einen immer wieder überrascht. Klar, er ist schon seit vielen Jahren immer wieder mit seinen EPs auf Night Drive Music, Fear Of Flying, Sudden Drop und anderen oder durch seine Kollaborationen mit Daso und Beume präsent, hier aber hat er zu seinem Mittelpunkt gefunden und lässt sich auf extrem elegische Stimmungen ein, kostet jede noch so kleine Melodie und Harmonie wie eine Kostbarkeit aus, widmet sich den sanftesten Tönen genau so wie dem ruhigen, beständigen Groove und lässt einen perfekt durch den Sommersonnennachmittag schwingen. Ein Album, das eine extrem elegante und sichere Ruhe ausstrahlt, ohne dabei kitschig oder etwa ambient zu werden. Deephouse-Phantasien als Genuss.
bleed

V/A - Forever Underground [NRK/CD047 - Rough Trade]
Mit gut 150 12"s und 45 Alben hat es Nick Harris die letzten 15 Jahre

auf einige VÖs seines Labels gebracht. Dazu erscheint jetzt diese Werkschau, die vor allem eine nette Geschichts- bzw. Gedenkstunde ist. Während manches vielleicht besser in seinem Zeitkontext funktioniert, sorgen andere Stücke auch heute noch für Gänsehaut. So wie Carl Craigs epischer Remix für Hot Lizard (der die allererste DJ-Kicks auf K7 eröffnete) oder Foremost Poets' knochentrockener "Moonraker", die aber auch vom sonstigen Backstock stark hervorstechen. Neben leichten Discobläserexzessen mancher Acts erkennt man bei Ed Davenports "New Yorkshire", dass da ein echtes Talent dahinter steckte. Wirklich bis heute großartig ist auch NuFrequency ft. Shara Nelsons "Go that Deep" im Charles-Webster-Mix. Auf CD3 gibt es noch einen Großteil der Tracks von Harris selbst gemixt. Interessante Compilation auf jeden Fall, aber doch schon sehr anders als heutiger House - im Positiven genauso wie im Negativen.
bth

Dntel - Aimlessness [Pampa/CD006 - Rough Trade]
Ziellosigkeit als Qualifikation. 2001 hat Dntel aus Los Angeles mit dem

neulich wiederveröffentlichten Album "Life Is Full of Possibilities" einen Meilenstein des poppigen Glitch erschaffen. Jimmy Tamborello entwickelte sich mit diesem seinem ureigenen Projekt ebenso wie mit Figurine und vor allem The Postal Service (deren Fortleben bis dato unter Musikkennern als Running Gag gehandelt wird) zu einem Großmeister zwischen Indie Pop, Postrocky, Glitch und Indietronics. Dntel kooperierte mit DJ Koze, der ihm offenhörbar zum innovativen Gegenüber wurde und wohl auch für den, bei aller elektronischer Shoegazerhaftigkeit, etwas perfekteren, tanzbareren Sound mitverantwortlich scheint. Da kommen sogar Techno und House zum Drink vorbei. Klickerklackerdummdummdummdumm.
www.pamparecords.com
cj

Alex Niggemann - Paranoid Funk
[Poker Flat Recordings/PFRCD031 - WAS]
Wunderbar klassische Tracks, die einen erneut daran erinnern, wie

weit wir mittlerweile auf dem Dancefloor in Richtung Regenbogen gekommen sind. Mit der genau richtigen Emphase, einem wohl temperierten Auf und Ab und perfekten Sounds umschifft Niggemann jegliche Hipness-Falle und ist doch vielen unendlich voraus. Das ist nicht altbacken, sondern genau richtig, gerade auch, was das Album-Format angeht. Wer will sich im Normalfall schon 10+ Stücke mit grader Bassdrum anhören, ohne die Abwägungen des DJs seines Vertrauens. Wie

ALBEN

Perlen reiht Niggemann seine Tracks auf eine Kette, die wir ab sofort mit Stolz tragen. Für immer.
www.pokerflat-recordings.com
thaddi

Bass Clef - Reeling Skullways
[Punch Drunk/DRUNKCD005 - S.T. Holdings]
Der posaunenspielende Bassschlüssel schiebt auf seinem ersten Album für Punch Drunk alle Regler in Richtung Vergangenheit und nimmt Kurs auf das nächste Acid- und Detroit-Revival mit über die Route verstreuten IDM-Inseln. Eigentlich ist so ein Ansatz nur eingeschränkt auf Alleinstellung hin angelegt, doch muss man Ralph Cumbers lassen, dass er sich auf seine Sache versteht. Während man also denkt, dass es doch einmal ein Ende haben muss mit der Rekonstruktionswut, von der die Bassmusik ansonsten ja noch einigermaßen verschont geblieben ist, lässt man sich zugleich von den hübsch gebauten 303-Pluckereien und anderem Analog-Naschwerk einwickeln, bis man irgendwann die ganzen Einwände vergessen hat.
punchdrunkmusic.com
tcb

Pierre Schaeffer - Le Trièdre fertile
[Recollection GRM/REGRM001 - A-Musik]
Editions Mego startet seine Reissue-Serie Recollection GRM – eine Kooperation mit der Pariser INA-GRM – mit einem Werk des Gründers der GRM, der Groupe de Recherches Musicales, Pierre Schaeffer. "Le Trièdre fertile" ist in mehrfacher Hinsicht eine besondere Komposition des Erfinders der Musique Concrète: Sie ist einerseits Schaeffers letztes Stück, andererseits ist sie seine einzige rein elektronische Musik. Statt Tonbandaufnahmen von Alltagsgeräuschen verwendet Schaeffer einen Synthesizer, dessen Klänge der Ingenieur Bernard Dürr gestaltete. Auch wenn Schaeffer, der sein musikalisches Schaffen auf die Überzeugung gründete, man müsse das Tonspektrum jenseits konventioneller Notation ausschöpfen und repräsentieren, in späten Jahren resigniert zu Protokoll gab, dass Musik eigentlich nur innerhalb der klassischen Tonleitern möglich sei und er mit seinem Weg gescheitert sei – hier hört man ihn so schön scheitern, wie man es mit analogen Generatoren nur tun kann: abstrakt, spielerisch, manchmal dräuend und immer bereit zu neuen Obertonentdeckungen. Großer Dank an Peter Rehberg für diesen würdigen Auftakt seines neuen Sublabels.
www.editionsmego.com/recollection-grm
tcb

Guy Reibel - Granulations-Sillages / Franges du Signe
[Recollection GRM/REGRM002 - A-Musik]
Neu aufgelegt werden hier zwei Werke von Guy Reibel, eines Schülers (und akademischen Nachfolgers) von Pierre Schaeffer, der vor allem als Musikpädagoge und Chorleiter in Frankreich bekannt wurde, der aber auch eine ganze Reihe elektronischer und akusmatischer Kompositionen schuf. In die letzte Gruppe fallen "Granulations-Sillages" (1976) und "Franges du Signe" (1974) aus der Zeit seiner Mitgliedschaft bei der GRM, je knapp eine halbe Stunde lang und als LP zuerst 1978 veröffentlicht, sie lassen allerdings konkrete Originalklänge nurmehr selten erkennen. In ihrer Kürze reichlich abstrakt und opak bleiben leider auch die Hinweise auf kompositorische Ansätze (zumindest im Promomaterial), halten wir uns also an den Sound: Die relativ bruchfreien, aber nichtlinearen Schwärme und Wellenbewegungen, die zirpend von Drones zu Glaskauen und zurück wandern und nie zum Stillstand kommen, scheinen ein geschichtliches Panorama des Insektenreichs zu zeichnen. So abgenutzt wie dieses Bild ist der Gesamteindruck aber keineswegs – dank der wohlgesetzten dynamischen Fortentwicklungen wirken die Stücke gleichermaßen lebendig wie zeitlos alien.
www.editionsmego.com/recollection-grm
multipara

Sebastien Tellier - My God Is Blue
[Record Makers/REC 82-01 - Alive]
Dominique A gibt ja seit eh und je den grundsoliden Barden, eher mit Gitarre als mit Synth, zumindest nach 1983. Und doch schreibt er Chansons wie kein anderer, hängt die Fahne der Tradition ganz hoch, auch wenn er sie im Punk einmal gut durchgeschleudert hat. Tellier ist auch ein Barde, wissen wir, könnte aber mit seinem neuen Album erstmalig den Staffelstab übernehmen und die filterlose Szene endlich bunt anmalen. Hier schwingt die ihm innewohnende Discokugel mit, das Ziel ist auch ein ganz anderes, aber immer dann, wenn er entweder schüchtern, glitzernd (oder beides) in seinen Bart nuschelt, bebt der Montmartre. Man muss das mögen, klar, die diskoide Schleifigkeit, die Übertreibung, das Exaltierte, die immer wieder unerwarteten Notbremsungen, wenn man das aber tut, dann ist das hier die neue Bibel. Blau, durch und durch.
www.recordmakers.com
thaddi

Fostercare - Altered Creature
[Robot Elephant/RER015 - Cargo]
Keinen Schimmer, was diese Londoner mit ihrem Label vorhaben, hier ist ihnen jedenfalls ein kurioser Fisch ins Netz gegangen. Elektronik aus den USA, hier aus Minneapolis, spielt sich ja gerne mal in einem Paralleluniversum ab; hier in einem, das irgendwann Ende der Achtziger falsch abgebogen zu sein scheint. Nennen wir das mal Witch Rave. Oder Apocalyptic House. Aber eigentlich ist es natürlich einfach klassischer EBM-Techno, inklusive albern darker Vocals. Marc Jason spult vor Arpeggien, Proto-Breakbeats und Uptempo-Beats, zuweilen gar elegischer Momente à la Kuedo, einen überhitzten Baudrillard-Plastiksoundtrack ab, der hoffnungslos durch ist, aber einfach wirklich absurd catchy produziert und daraus hauntologische Qualität zieht. Man weiß nur nicht, ob bewusst oder nicht, ob hier wirklich am Anxious Interval gekratzt wird, oder ob das eben halt einfach ein Paralleluniversum ist. Ja, ich geb zu, ich hab mich in diese Platte verguckt. Gibt ja auch Leute, die können sich John Foxx anhören.
robotelephant.co.uk
multipara

V.A. - Futureworld [Slim Audio]
Oliver Deutschmann hat seine Freunde versammelt, alle einen exklusiven Track machen lassen und feiert das in einem sehr eleganten Mix ab, schön, klar, was will man mehr, immer gut, aber noch besser, dass die Tracks auch alle noch ungemixt releast werden. Ed Davenport, Bearweasel, Roberto Bosco, Jeroen Search, Ron Deacon, XDB, Drehwerk, Thomas Svensson u.v.m. sorgen so nämlich für eine der besten Housecompilations des Monats mit deepen Hits, funkigen Monstern, technoiden Verwirrspielen, massiven Dubwelten und dem gelegentlich überdrehten Acidfunk. Alles, was man braucht, alles, was an Stilen zur Zeit so mitreißt dabei und jeder Track ein Killer. Große Compilation.
bleed

Moon Ate The Dark [Sonic Pieces/014 - Morr Music]
In London haben die beiden Musiker hinter dem Projektnamen Moon Ate The Dark ihre neue Wahlheimat gefunden und dort auch ihr erstes gemeinsames Album produziert. Die Waliserin Anna Rose Carter lässt ihre zartdüsteren Solopiano-Ausflüge von dem kanadischen Produzenten Christopher Bailey mit elektronischen Mikroeingriffen feinfühlig ummanteln - umspinnen ist der bessere Ausdruck für diesen semitransparenten und weichen, sonoren Kokon. Spannend hierbei ist gerade die dezente Zurückhaltung des Elektronikers, der mitunter feinste Klangteppiche unter Carters Arbeit auswirft, dann wieder winzige Haken und Ösen anbringt, indem er mit verwischten Halleffekten nebelhaft das Piano umschwebt und so den Eindruck entsehen lässt, als spräche das Instrument in einem inneren Dialog leise mit sich selbst. "Moon Ate The Dark" ist sicherlich kein sonnenstrotzendes Sommeralbum, der Poet dichtet gern der auf Bienen wartenden Blüte eine gewisse Melancholie an, das muss diese aber nicht umbedingt stören.
www.sonicpieces.com
raabenstein

The European All Stars - 1961
[Sonorama/Sono067 - Groove Attack]
Die Aufnahme eines legendären Jazzkonzerts von Pfingsten 1961 aus der Berliner Kongresshalle enthält neun Kompositionen, die von dreizehn Musikern aus zwölf Ländern auf die Bühne gebracht wurden. Unter Ihnen waren keine geringeren als Dusko Goykovich, Albert Mangelsdorff und Erik Amundsen, kurz gesagt, die europäische Creme de la Creme vereinte sich zu einem Stelldichein. Joachim-Ernst Berendt ist der ausführende Produzent gewesen, ein Großteil der Arrangements stammt vom Belgier Francis Boland, der früher für Count Basie arbeitete. Gar nicht hoch genug einschätzen kann man die Arbeit von Berendt und Boland, galt es doch individuelles Können von herausragenden Solisten in ein schlüssiges Gesamtergebnis zusammen zu führen. Ein tolles Modern-Jazz-Dokument, das seinesgleichen sucht.
www.sonorama.de
tobi

Kira Kira - Feathermagnetik
[Sound of a Handshake/SHAKE013 - Indigo]
Die Elfen werden die Isländer nicht mehr los. Auch Kira Kira nicht. Oder sollte man sagen: erst recht nicht? Die Musikerin und Mitbegründerin des Kitchen-Motors-Kollektivs, die seit einigen Jahren in Berlin lebt, malte mit ihrer Musik immer schon Traumlandschaften für Fabelwesen, die ganz prächtig zu bemoostem Vulkangestein passen. Mit ihrem aktuellen Album "Feathermagnetik" schreibt sie diese Tradition zwar weiter, doch diesmal scheint trotzdem nichts so, wie es vorher war. Und das, obwohl sämtliche sechs Mitstreiter von ihrem Vorgängeralbum "Our Map to the Monster Olympics" wieder mitspielen. Insgesamt haben sich jedoch fast doppelt so viele Musiker eingefunden, um an ihren Blas- und Streichinstrumenten zu einer sanft brodelnden Magie beizutragen, die völlig weltentrückt klingt, ohne sich in bloßer Klangmalerei zu gefallen. Was hier schwebt, ist leicht, aber allein zu dem Zweck, um abheben zu können – und stark genug, um einen in eine seltsame Welt mitzuziehen, in der es farbig, aber nie bonbonbunt ist. Eine bessere Welt ist möglich: Hier kann man sie hören.
www.morrmusic.com
tcb

V.A. - Deepentertained 2
[Statik Entertainment - Intergroove]
Das Label steht schon seit Ewigkeiten für einen kompromisslosen Dubsound, der sich nicht von den üblichen Genregrenzen in seinen Experimenten aufhalten lässt, und diese Compilation zeigt auf ihren 15 Tracks, dass Statik Entertainment immer noch eine der besten Anlaufstellen für außergewöhnliche Dubs, melodisch ultradeepe Tracks voller Knistern und mehr und mehr auch die verworrensten, betörensten Deephouse-Nuancen sind, die das Land zu bieten hat. MasKinE, Pykup, Leonid, Quantec, Stefanik, Session View, Good Guy Mikesh und all die anderen schaffen es jedenfalls hier, mit einer solchen Leichtigkeit eine Reise durch die endlosen Facetten von Deepness immer wieder mit so außergewöhnlichen Tracks zu füllen, dass man eigentlich bei jedem einzelnen begeistert vom ersten Klang bis ins letzte Hallen dran bleibt. Eine Compilation, die mehr wie eine ständige Entdeckung wirkt. Zumindest für alle, die mit dem Sound von Statik Entertainment merkwürdigerweise immer noch nicht vertraut sind.
www.statik-entertainment.de
bleed

V/A - Störung: Sound & Visual Art
[Störung/str009]
Nach sechs Jahren braucht es keinen besonderen Anlass, die eigene Veranstaltungsreihe experimenteller audiovisueller Konzerte mit einer entsprechenden Compilation-DVD samt Booklet in Buchform zu feiern. Alex Gámez, selbst als "Asférico" an zwei guten der elf Stücke beteiligt, betreibt in Barcelona "Störung" als multimediale Plattform aus Event, Radio und Label, die Arbeiten abseits des elektronischen Mainstreams präsentieren will – um bei einem wohlbekannten Spektrum zu landen, das sich etwa mit dem von Line deckt. Das sehr internationale Roster liefert hier allerdings eine vor allem visuell sehr kurzweilige Dreiviertelstunde ab, in der neben einigen analogen Arbeiten (z.B. von Andy Guhl / Voice Crack) besonders einige interaktiv-algorithmische Bildkompositionen herausragen, wie die kraftvolle "Hydro-Organic Machine Study" von Paul Prudence mit Francisco López oder auch Dextros nichtlineare Skript-Kalligrafie. Gámez' Aspiration, so muss man sein Programm lesen, scheint jedenfalls weniger Avantgarde als Offenheit, und so darf man sich auch nach dem Beitrag von Kim Cascone die Augen reiben.
www.storung.com
multipara

Fela Kuti - Live in Detroit, 1986
[Strut/STRUT095CD - Alive]
Zweieinhalb Stunden barrierefreien Fließens vom Großmeister des Afrobeat. Fela Kuti ist in dieser Aufnahme von 1986 auf seiner ersten US-Tour mit der Band Egypt 80 und einigermaßen frisch aus dem Gefängnis zu erleben. Verbitterung merkt man seinem Konzert zwar nicht an, dafür gibt der regimekritische Musiker gleich zu Beginn einen Einblick in die willkürlichen Umstände, unter denen er damals in Nigeria verhaftet wurde, "just like that". Der Protest der zwischen 30 und 40 Minuten langen Titel dürfte ansonsten am ehesten in der Beharrlichkeit und Ausdauer stecken, mit der Fela Kuti und seine Truppe ihre Stücke im Detroiter Fox Theater darbieten. Statt Funk regiert eine Art minimaler Jazz, der durch wohldosierte Soli den Fallen des Mucker-Gedaddels ausweicht und kein Ende zu finden scheint, weil er gar kein Ende braucht. Dieser Beat weiß genau, welche Elemente unbegrenzt wiederholungstauglich sind, und das passt denn auch ganz ausgezeichnet zu der Musik, die in den Achtzigern in der einstigen Motor City entstand.
www.strut-records.com
tcb

Don Preston - Filters, Oscillators & Envelopes 1967-82
[Sub Rosa/SR334 - Alive]
Don Preston kennt man vor allem als Keyboarder von Frank Zappas Mothers of Invention, bei denen er von Anfang an mitspielte. Ursprünglich hatte Preston sogar Zappa in den frühen Sechzigern in seine eigene Band geholt, bevor es die Mothers überhaupt gab. Seitdem hat der Synthesizerbastler mit starkem Einfluss auf Robert Moog eine ganze Reihe von Soloalben eingespielt und andere Musiker auf ihren Platten beehrt, von den Residents über Carla Bley bis zu Yoko Ono. Die Aufnahmen auf dieser Zusammenstellung gehen auf Prestons früheste Erfahrungen mit elektronischer Musik zurück – das erste dieser Stücke spielte er auf einem selbstgebauten Instrument ein. Später sollte er dann auf ein modulares System aus dem Hause Moog zurückgreifen. An Zappa erinnert hier eher wenig, Vorbild für diese Alleingänge war die "ernste" elektronische Musik von Komponisten wie Luciano Berio oder Tod Dockstader. Preston, der auch am Soundtrack für "Apocalypse Now" mitwirkte, zeigt besonders in "Analog Heaven" ein gutes Gespür für Atmosphären und wird bei aller Abstraktheit nie so spröde wie manche Elektronikpioniere der Anfangszeit. Erstaunlich, warum das erst jetzt veröffentlicht wird.
www.subrosa.net
tcb

Guy-Marc Hinant & Dominique Lohlé - Fuck You
[Sub Rosa/OME 13 - Alive]
Die hundertminütige Doku, die Sub-Rosa-Betreiber Guy-Marc Hinant mit Dominique Lohlé produziert hat, ergänzt seine 4CD-Anthologie chinesischer Experimentalmusik von 2009. Zu sehen sind Konzertausschnitte und Interviews mit den Musikern Wang Changcun, Li Jianhong, Dickson Dee und Torturing Nurse sowie dem Dichter Sun Meng Jin – zwar mit einfacher Handkamera und einer Vorliebe für Blocking, Telewackeln und unkonventionelles Licht gefilmt, aber sauber und flüssig editiert. Im Zentrum des Films steht allerdings Wahljapaner und Noise-Zeus Zbigniew Karkowski und dessen stellvertretender Prozess des Scheiterns beim Versuch, die Motivation der chinesischen Musiker zu verstehen; über ihn erfährt man viel mehr als über die chinesischen Interviewpartner, denen sich ein Bekenntnis, dass ihre Praxis politisch sei, nicht entlocken lässt. Der Herablassung dieser Herangehensweise geben erst Torturing Nurse Kontra; da ist der Film dann leider schon zu Ende. Aber nicht die Geschichte, denn gedreht wurde (in Beijing und Shanghai) tatsächlich schon 2006, wodurch der Film zum dialektischen Vorspann der genannten Compilation wird, die Differenzierung nachliefert. Als Fragestellung des komplizierten Selbstverständnisses von "Avant Garde" unbedingt anschauenswert.
www.subrosa.net
multipara

Bérangère Maximin - No One Is An Island
[Sub Rosa/SR337 - Alive]
Schade eigentlich, dass von Maximins Stimme – ursprünglich Sängerin – hier nicht mehr zu hören ist als die selbstbewussten Anklänge an, äh, Lou Reed vielleicht, im dritten Stück, dem nicht zuletzt darum klar besten. Maximin, aufgewachsen auf Réunion, zuhause in Paris, Debutalbum 2008 auf Tzadik, zuletzt besonders in den USA aktiv, entstammt als Laptop-Elektro-akustikerin dem Umfeld Denis Dufours; ihr künstlerischer Ansatz bleibt auf diesem Album leider jedoch seltsam vage und ungreifbar. Zu konventionell und langatmig geraten ihre Klangbearbeitungen und zurückhaltenden Soundbeiträge; dazu kommen ihre Kollaborateure, deren musikalische Persönlichkeiten viel schärfer hervortreten und die zusammen für eine psychedelische Grundstimmung sorgen: zweimal Fennesz (im besagten dritten Stück sowie einmal sehr schön mit Akustikgitarre); Richard Pinhas mit elektrischem Abstract-Prog-Loopsplitter-Overload, Rhys Chatham im hypnotisch endlos plappernden Trompetenirrgarten, und Frédéric D. Oberland als Wiedergänger von Vini Reilly. Irgendwo dazwischen klemmt noch ein kurzes Solostück, welches das Rätsel ungelöst lässt.
www.subrosa.net
multipara

Volcano! - Pinata
[The Leaf Label/BAY81CD - Indigo]
Mit "Beautiful Seizure" haben uns Volcano! einen zentnerschweren Brocken voller Noise Rock, Jazz, Schrabbel und Experiment in das Musikregal gewuchtet. An der Musik von Volcano! kann man, frau und ampel sich abarbeiten. Mit den neun Songs von "Pinata" sind die Chicagoer zwar eine Handvoll braver und eingängiger geworden. Das macht sie aber nur um so reizvoller, ein wenig von dem vorhergehenden Versperrtsein kann ja auch mal fallengelassen werden. Aaron With, Sam Scranton und Mark Cartwright liefern mit ihrem Drittling den Schlüssel zu ihrem Gesamtwerk. Aber nun bitte nicht meinen, sie wären für den Fahrstuhl (außer zum Schafott) geeignet.
www.theleaflabel.com
cj

Sendai - Geotope
[Time To Express/T2X20 - Clone]
Nach ihren beiden 2009er 12"-Releasen kommen Yves De Mey und Peter Van Hoesen mit ihrem neuen Album "Geotope" wiederum bei Time To Express heraus; acht minimalistische, schön zwischen Electronic Beat, Sounddesign und Experiment gelötete Schmuckstücke, die den Freunden des kleinen Tanzschrittes den Zehenzwischenraum spannen wird. Es ist sicherlich die Erfahrung als Komponisten für zeitgenössischen Tanz und Performance, die es den beiden Künstlern erlaubt, exakt die winzige Pause zwischen Ruhe und Bewegung aufzuspüren und dies in knisternde Mikroelektronik umzusetzen; hinzu kommt noch eine spielerische, fast kindliche Freude, die Ränder des Genres Techno mit winzigen Eingriffen aufzuribbeln. Sehr spannend, was da passiert.
www.t2x.eu
raabenstein

Hildur Gudnadottir - Leyfdu ljosinu
[Touch/TO:90 - Cargo]
Mit "Leyfdu ljosinu – Allow the Light" hat die isländische Cellistin Hildur Gudnadottir ihr bisher ambitioniertestes Album abgeliefert. Komplett live, aber ohne Publikum eingespielt, baut sie aus einem gesungenen Zweitonmotiv, zu dem sie nach und nach sparsam gesetzte Celloklänge ergänzt, über eine halbe Stunde lang eine riesenhafte Kathedrale aus Resonanzen und Hall. Was ganz harmlos anzufangen scheint, gerät immer dunkler und bedrohlicher, scheint sich zwischendurch vollends in grummelnde Drone-Strudel verabschieden zu wollen, aus denen dann allmählich wieder einzelne Töne auftauchen. Die Hildurtypische Melancholie liegt auch diesmal über allem, doch kommt sie hier stärker vom Fleck als früher, ist mehr Erzählung als Stimmungsbild. Um so beeindruckender, dass dieses monumentale Stück komplett ohne Postproduction enstanden ist.
tcb

Ryan Davis - The Enchanted Garden
[Traum Schallplatten/CD026]
Das Album von Ryan Davis fängt auf dem Pianotiteltrack schon sehr deutlich an. Alles muss aufgehen, alles nach Hause finden, alles zu dieser glücklich seligen Harmonie finden, in der sich die Welt auf einmal in einem Augenblick der Schönheit auflöst. Natürlich kickt er auch. Aber immer steckt im Hintergrund diese Sucht nach breiten Harmonien, die sich nie bis an Kitsch wagen müssen, weil sie einfach so in den Tracks verankert sind, dass es völlig leicht und ohne Zwang schon groß ist. Breite, charmante Hymnen für die besten OpenAir-Floors, schnippisch trällernde Verwirrspiele zwischen Bass und Melodie, die dennoch klar bleiben, und durch alles strömt diese einfache Eleganz, die den Tracks immer auch noch einen sanft poppigen Aspekt gibt. Musik, die glücklich macht und süchtig zugleich, und das, ohne einen dabei wirklich fordern zu müssen. Denn man hat das Gefühl, alles löse sich hier wie von selbst.
www.traumschallplatten.de
bleed

Aaron Novik - Secrets of Secrets
[Tzadik/TZ8168]
Der Komponist und Klarinettist Aaron Novik aus San Francisco legt mit "Secrets of Secrets" ein Konzeptalbum vor, dass so ziemlich jeden erdenklichen Rahmen sprengt, auch den des "Avant Metal Jazz", mit dem die Platte beworben wird. Inspiriert von einem kabbalistischen Text des mittelalterlichen deutschen Rabbiners Eleasar ben Juda ben Kalonymos aus Worms, werden in fünf ausgedehnten Kompositionen die Geheimnisse der Schöpfung oder des heiligen Namens erkundet. Was Novik beim Studium des Texts erfahren hat, dürfte kaum beruhigend gewesen sein. Seine Stücke schreiten oft drohend voran, manche Strecke wird von verschleppten Riffs dominiert, bei denen man nie ganz sicher ist, ob da gerade die Gitarre von Fred Frith für Verunsicherung sorgt oder eine verzerrte Klarinette – vielleicht sind es auch die elektrischen Violinenklänge von Carla Kihlstedt. Was Noviks 17 Mitstreiter unter seiner Regie zelebrieren, erinnert mal an Metal, mal an freie Elektronik und mal an was Improvisiertes mit Bläsern. Den Größenwahn des Projekts hört man an allen Ecken und Enden, und genau der ist es auch, durch den dieses Geheimnis der Geheimnisse so atemlos und so toll geraten ist.
tcb

SINGLES

Owain K presents KTRL - Colonius Ep
[200 Records/019]
Oops. Mir sind aber viele 200 Records durch die Lappen gegangen.

"Bützchen" ist einer dieser soliden nach klassischem US-House klingenden Tracks, die auf sicherem Technoboden mit allem, was der 909-Groove zu bieten hat, einfach immer tiefer in sich hineinslammt und dabei ständig noch einen Synth findet, der einen zu Begeisterungsstürmen hinreißt oder eine lockersitzende Snare aus der Hüfte schießt. Und auch die anderen 3 Tracks sind diesem klassischen slammenden US-Housesound verpflichtet, der sich gefühlvoll über den Floor wälzt, manchmal sogar, wie bei "Aufstieg", fast nostalgisch wird vor lauter Melodien, aber immer sicher sein kann, dass man ihn von einem Klassiker nicht unterscheiden kann. Wir leben in merkwürdigen Parallelwelten.
bleed

Jon Convex - Lied To Be Loved
[3024/018 - S.T. Holdings]
Schon ein Hit, dieser Titeltrack. Auch wenn die Bassline ganz klar ihre

Halbwertszeit überschritten hat. Zusammen mit dBridge schwurbelt Convex den Track aber irgendwie auf einen neuen Olymp. Und natürlich helfen die Vocals dabei, dass das Stück nicht mehr raus kann aus dem Kopf. "Stay" ist noch so ein Vocal-Monster, eigentlich die bessere A-Seite, weil die Loops im dichten Arpeggio-Nebel so herrlich drücken und alles sanft in sich zusammenfällt. Nach dem einen oder anderen angedeuteten Verbrechen auf 3024 stehen jetzt wieder alle Ampeln auf dunklem Grün.
www.3024world.com
thaddi

Franceso Bonora & Marcello Arletti - Don't Party Too Much
[Abstract Theory/025]
Erst nach Berlin durchbrennen und dann tolle Tips haben. Das sehen

wir gern. Zum lässig schlendernen Tomwirbel-Smoothie gesellen sich drei Remixe, von denen Jorge Savoretti den bassigsten hat, der den Floor so richtig wuchtig umpflügt, Rick Wade den zersplittertsten Soul aufwirbelt in seiner duftig flatternden Houseelegie und Lonya irgendwie an allen vorbeirocken möchte, was aber erst durch Harnäckigkeit gelingt. Eine Platte, die mit jedem Mix den Floor zum brennen bringt.
bleed

Roberto - First Principles
[Affin/114]
Vor allem der Unbalance-Remix des Titeltracks ragt hier heraus. Die

Beats wickeln sich in ihrem eigenwilligen Groove um sich selbst, die Basswellen und Dubtiefen sind nicht zu sehr auf sich konzentriert, sondern wirbeln immer wieder aus dem kalten technoiden Sound heraus und entwickeln einen ganz eigenen warmen, flüssig rollenden Kick. Ein Stück, in dem man sich wie eine Tablette auflösen möchte, um den Groove von allen Seiten auf sich einströmen zu lassen. Das Original ist klassischer in seinen reduzierten Dubtechnogrooves, wirkt aber gerade durch die Beständigkeit im richtigen Moment wie Musik zu Zeiten der Enthüllung des Reichstags. "Silvertown" ist einiges wuchtiger und slammt in diesem Sound noch massiver, und auf "Going fast nowhere" spürt man im Hintergrund immer diesen kalten Acidgroove der letzten Hunde auf der Warehouseparty. Monster.
www.affin-rec.com
bleed

Ad.lib & Silvision - Collide
[Affin/117]
Eine EP voller dunkler, leicht angekantet rubbelnder Dubtracks mit technoid wummerndem Grundgroove und nicht selten leicht industriellem Charakter, der für mich vor allem im Jeroen-Search-Remix seinen treibend schweren Charme ausspielen kann.
www.affin-rec.com
bleed

Radio Transmission - VLA01
[Alpha Signal/001]
Eine EP, die einen an Technozeiten erinnert, in denen es vor allem um den abstrakten Funk ging. Analoge Sounds, digitales Flirren, pulsierende Drumpattern mit den Claps genau am richtigen Ort und einem so treibend in sich versunkenen Sound, dass man selbst bei Tracks wie "Interferometry" wieder an die Signale aus dem All glaubt, die Techno in Musik umwandelt.
bleed

Nick Monaco - Bayss Feel EP
[Anabatic/042]
Eine lupenrein überdreiste Miami-Bass-EP mit satt schwingenden Bässen, Orchesterhits, flatternd versponnenen Bleeps und manchmal auch völlig albernem Gesang. Nicht so dirty wie der Titel andeutet, sondern irgendwie vor allem amüsant rocken sich die beiden Tracks durch ihre perfekt durchgestylten Sounds und lassen einen diesen sehr speziellen Sound, der plötzlich auch wieder einfach Bass sein kann, abfeiern ohne Ende.
www.anabaticrecords.com
bleed

V.A. - Slow Down EP [Aniligital/047 - Kudos]
Tal M. Klein mit Anthony Mansfield und Irregular Disco Workes auf

zwei massiven Downtempotracks, die es mal wieder schaffen, mit ihren jazzigen Grooves und sehr verschuffelten Percussions dennoch so treibend und massiv zu wirken, dass selbst die Slowmo auf einmal zur Explosion wird. Abstrakt wankelnd bei "Polk Street Strumblin'" und überzogen schwätzend 80s-discoid auf "Ciao Bella". Der Titel mag Langsamkeit andeuten, aber Tal M. Klein verwandelt das ganz schön rasant.
www.aniligital.com/main.html
bleed

Kristin Velvet - I Am Kristin Velvet EP
[Arms & Legs/006]
Nahezu jeder, dem ich diesen Track vorgespielt habe, dachte, das wäre

unsere allen liebste russische Ghetto-House-Diva. Gefehlt. Außerdem: Wer sagt - und das ständig - "I'm Kristin Velvet", den sollte man schon ernst nehmen. Der Titeltrack ist ein Killer. Sprechgesang, sanft sleazy, irgendwie völlig selbstüberzeugt, aber doch so verdreht und kämpfersich stampfend, dass man es irgendwie auch als Witz hören kann, bei aller Funkyness. Der Rest der EP nähert sich schon mal waviger 80er-Disco etwas zuviel, und dann wird aus der ruff nebensächlichen Attitude irgendwie etwas viel Pop, aber dennoch: perfekt konstruiertes Projekt, das immer Spaß macht.
bleed

Rick Wade - Cooler Heads [Artful Division/001]
Das Label aus Leicester startet mit Rick Wade sehr klassisch. Leicht

knisternde Stringsamples, swingende Chicago-Grooves, kurze Vocals und schon sitzt einfach alles. Wade hatte schon immer ein perfektes Gefühl dafür, wie man aus den einfachsten Houseelementen ein so stimmiges Stück Musik macht, das alles bedeuten kann, dass man dem Harmonie-Park-Gründer seit fast zwanzig Jahren einfach immer wieder blind vertraut.
bleed

Pepe Bradock - Imbroglios Part 1/4 [Atavisme/012]
Immer wieder eine sichere Bank für unglaublichen Swing, verspielte

Samples und eine Art von House die ganz für sich steht. Jeder der vier Tracks eine Reise in eine Welt in der House sich immer noch neu erfindet, mit jedem Track nach etwas sucht, dass sich zwischen den Zeilen eine ganz eigene Atmosphäre schafft und dabei doch extrem funky bleibt, selbst in den experimentellsten Jazztracks der EP. Unglaublich und es sollen noch 3 weitere Parts folgen auf die man schon jetzt gespannt sein darf.
bleed

V.A. - Köln Part 1 [AVA/004]
Immer wieder ein Killerlabel. Ava zeigt hier mit einer 4-Track-Compila-

tion den funkigesten Sound der Stadt mit Murat Tepeli, Andy Vaz, Damiano von Erckert und Martin Bäume. Tepeli kickt mit reduzierten, fast scheppernden Drumsounds und verwirrten Harmonien in einem ultradeepen Killertrack, der es dank seiner Acidbassline selbst auf dem jackendsten Floor mit allen aufnehmen kann, Andy Vaz knattert im Groove, säuselt aber in den discoiden Obertönen so sehnsüchtig wie noch nie und könnte die Pianos glatt zur Deephouse-Peaktime als Leuchtfeuer hochhalten, Von Erckert stürzt sich mit allem was er hat ins Ganze, lässt die Bassline bis an die Grenze der Verzerrung pumpen, die Samples so glücklich immer wiederkehren als könnte man ohne sie gar nicht auskommen, und wirbelt mit den Snares, als ginge es um alles. Und dann kommt noch Martin Bäume mit völlig verkatertem Samplewahnhouse um die Ecke, der selbst nach der härtesten Afterhour noch (knapp) steht. Wunderschöne EP.
avarecords.de
bleed

Re.You Feat. Ahmad - Fever [Avotre Music/001 - Decks]
Klar, das ist mal wieder einer dieser unnachahmlichen Vocalhits von

Re.You. Poltrend und direkt, verdreht soulig in den Vocals und voller pushender Versprechungen. Re.You ist mittlerweile perfekt im Umgang mit solchen Tracks und räumt ab, ohne dabei zu dreist zu wirken. Auf der Rückseite kommt dann ein swingend überdrehter Remix von Fabio Giannelli, der dem Track mehr luftige Housenuancen gibt, aber die Vocals nicht ganz so zielgenau einsetzt. Trotzdem Killer sofern man mit den extrem souligen Vocals klarkommt.
bleed

A/O - Evolution EP [Basso Records/008]
"Sweet Sweet Dub Acid Filth" ist ein so säuselnd flatterndes Monster

aus klapprig klaren Beats und Melodien, Glöckchen und Basslinefunk, dass man plötzlich wieder daran erinnert wird, dass Acid ja auch perfekte Musik für das smootheste Sommeropenair sein kann. Absurd mit ein paar knabbernden Krötensounds mittendrin und dem perfekten Gespür dafür, wie man Cheaposounds in pure Begeisterung umwandeln kann, die trotzdem irre deep wirkt. "Tunnel Vision" ist ein ähnlich eigenwilliger Track, in dem die Melodien eher wie ein Schleier auf dem hakeligen Groove sitzen, das Original von "Acid Filth" ein SciFi-Epos mit Bonusstöhnen.
bleed

Red Rack'em - If Only The Past [Bergerac/003]
Mit der dritten EP räumt Red Rack'em auf "If Only The Past" erst mal

mit einem heimlich pathetischen Intro ab, slammt die Bassdrum so direkt wie noch nie, öffnet dann aber den Raum für seine eigenwillige Stimme und entwickelt sich dabei immer mehr zu einem vertrackt shuffelnden Funkmonster, das in einer ganz eigenen Liga spielt. "Alone Always" täuscht mit seinen zerissenen Einwürfen in den Groove, den stolpernden Drums und Samples immer wieder eine Zerissenheit an, in der sich dennoch eine magisch swingende Eleganz breit macht, die einen nicht stillstehen lässt. "Right" rundet die EP dann mit einem fast klassisch straighten Detroittechnomonster ab, das dennoch voller kleiner Kanten und Sprünge steckt und den Floor trotzdem unter seinen massiven Basswellen begräbt. Immer sensationell.
redrackem.com
bleed

Downtown Party Network - The Machine Man
[Best Kept Secret/002]
Die neue EP der Litauer ist mal wieder ein Fest für Oldschoolliebhaber.

Ruhige Basslines, einfache Grooves, warme Chords, sanfte fiepsende Strings im Hintergrund und diese perfekte Art, alles in einen harmonischen Schwung zu bringen, der einen in diese magische Welt der Zeitlosigkeit überführt. Und der Titeltrack entwickelt dabei auch noch einen so untergründigen Funk mit sanften Sprengseln aus Soul-Samples, dass man möchte, dass diese Tracks nie aufhören. Deephousetracks, in die man sich einfach bis ins erste Morgengrauen reinlegen will.
bleed

Fantastic Mr. Fox - San'en EP [Black Acre/025]
Auf der neuen EP für Black Acre arbeitet Mr. Fox aus Manchester mit

Alby Daniels als Sänger zusammen, und so wirken seine melodisch euphorischen Tracks noch einen Hauch poppiger und erinnern gelegentlich an eine eigenwillige Vision von steppendem R'n'B. Funky und mit einem sanft hymnisch klingelnden Sound, ist es hier vor allem die behutsam komplexe Art der Arrangements, die die Track dennoch nicht zu direkt wirken lässt, sondern immer eine Spannung bewahrt, die uns in ihrer Heiterkeit im Soul manchmal an die besten Zeiten von Luomo erinnert.
bleed

Monty Luke - Tomorrow [Black Catalogue/001]
Ich bin Monty-Luke-Fan. Dachte ich mir schon. Jeder Track eine pure

Halluzination. "Tomorrow" hat diese plockernd im Hintergrund wirkenden, fast nebensächlich deepen Grooves, auf denen die breiten futuristisch nostalgischen Synths wie eine Offenbarung wirken und dehnt sich dann über Strings immer mehr zu seiner Hymne aus, die pures Pathos und pures Glück auf einen perfekten Nenner bringt. So muss Elektro heute klingen. "Yesterday & Today" hingegen ist einer dieser Housetracks ringsum eine einfache perlende kleine Sequenz, in dem vor allem die Stimme und der Funk 10 Minuten dunkel bestimmenden Flow zu einem Monster machen, das jeden Floor zu den Grundlagen zurückführt. Eine Klassiker schon jetzt.
bleed

Buttha - Heroes EP
[Black Is Black Recordings/002]
Die zweite EP des Labels macht schon mal klar, dass Black Is Black

Recordings zu den Zentralen deeper Sounds im Land gehört, bei denen sich nicht ein einziges Mal auf klassische Sounds verlassen wird, sondern immer alles wie aus einem Guss wirkt, in dem die sanfte Melancholie der Tracks immer wieder perfekt in den swingend klaren Grooves aufgehoben wird, und auf allen vier Tracks eine Weite und Eleganz in den Grooves durchscheint, die jeden Track zu einer Erfahrung machen. Magische Stücke die von einer Zeitlosigkeit von Detroit nicht nur träumen.
bleed

Blacksmif - Hoop Dreams / Microweight
[Blah Blah Blah Records/004]
Albern hüpfende Vocalschnipsel, stolzierend staksiger Housegroove, warme Chords mit sehr vielen locker sitzenden Swingelementen im Groove, ein langsames Aufplustern des Arrangements bis hin zur Hymne, und schon darf selbst mal ein kleines Saxophon mittendrin inströllern. Auf "Hoop Dreams" nähert sich Blacksmif dann dem souligeren Bassgroove, bleibt aber weiterhin im Drumsound so schnippisch und kantig, dass der Funk sich irgendwie von unten durch den breiten harmonischen Overload drängt. Massive Hymnen für die sommerlichsten Partys.
bleed

Lakker - Arc EP [Blueprint/034 - Groove Attack]
Sonst eher in der satteren Technowelt verankert, zeigt Lakker hier

nach seiner Killekill-EP ein Mal mehr, dass er es perfekt versteht, aus technoiden Sounds einen flatterhaft sprunghaften Groove zu zaubern, der viel von Dubstep gelernt hat, aber sich dennoch auf ganz eigenen Wegen zu eher schnippischem Elektro einfindet, der dabei vor allem die amerikanische Tradition betörender Sequenzen verfolgt und mit jedem Track eine neue einzigartige Stimmung erzeugt, die bei aller Intensität dennoch immer etwas sehr Subtiles hat. Zwei rubbelig darkere Track, zwei luftig funkige, perfekte Mischung aus Euphorie in der Depression.
bleed

Arttu ft. Jerry The Cat - Nuclear Funk Remixe
[Clone Royal Oak/011r - Clone]
Dexter und A Made Up Sound. Eine unerwartete, aber irgendwie doch

sehr stimmige Wahl für diese Tracks, denn da muss schon was Außergewöhnliches her. Dexter verwandelt "Get Up Off It" in einen flinken smoothen Acidelektrotrack, in dem die Stimme sitzt wie eine eins und selbst den sitzfestesten Hintern auf den Floor pumpt. Der spleenigere Remix ist von A Made Up Sound und breakt sich durch perfekt übernommene Parts des Tracks in seinem flink steppenden Groove, der die Vocals durch den Raum federn lässt und den Funk des Originals irgendwie entkernt, aber dennoch massiv rollen lässt.
www.clone.nl
bleed

Extrawelt - Raum in Raum [Cocoon Recordings]
Eigentlich stimmt ja immer alles an Extrawelt-Platten. Er zimmert aber

auch einfach an seiner eigenen Soundwelt herum, kümmert sich um nichts, lässt die Synths immer wieder überschwappen und rockt dabei dennoch gelegentlich so mitten ins Raverherz, dass er sich genügend Freiraum für alle möglichen Experimente bewahrt hat. Deshalb liebt ihn Cocoon auch so. "Raum in Raum" mit seinem Oldschool-Technofunk, das klingelnd süßliche Afterhourglöckchenstück "Herz Aus Blech", das elektroider dahinschlendernde Dubepos "Zeituge" und dann noch diese grandiose Stepperboogie-Version davon - ein Fest.
bleed

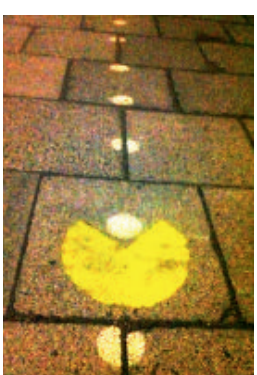
Chymera - Strange Things Are Afoot
[Connaisseur/049]
Mit Claro Intelecto und Conforce hat sich Connaisseur wirklich die

perfekten Remixer für Chymera ausgesucht. Claro Intelecto überführt den Track in seinen ultradeep funkigen Sound, in dem aus jeder Ecke neue Harmonien zu wuchern scheinen und alles in einem so samtigen Flow aufgeht, dass man fast glaubt, diese Wendung hin zu immer magischeren Höhen höre nie auf. Conforce stürzt sich dann vom ersten Moment an gleich in diesen lockeren 909-Swing und zirpt sich von Oldschoolsynthchord zu Tomwirbeln immer weiter in die Magie von Detroit. Das Original mit seinem zuckelnd harmonisch blitzenden Grundgefühl, das sich immer breiter auffächert, war aber auch eine perfekte Vorlage. 3 Tracks, die weder zu nah beieinander liegen, noch stilistisch ausbrechen. Genau so müssen Remixe sein.
bleed

DJ 3000 - Echo Of Souls [Contuse/003]
Klassischer Detroitfunk-Techno mit treibenden Grooves, relaxte souligen Untertönen und einer immer massive slammenden Attitude, wie man es von DJ 3000 gewohnt ist. Am Ende gibt es noch ein angedeutetes Housepiano dazu und die Erinnerung an einen nie vergessenen Klassiker.
bleed

Dub Phizix - Never Been / Codec
[Critical Music/063 - S.T. Holdings]
Dub Phizix ist Chef im deepen Drum-&-Bass-Geschäft. Kaum er-

schien "Marka" Ende 2011 auf Exit, tauchte das Monster von einem Tune auch schon auf sämtlichen "Best of 2011"-Listen auf und richtete alle Spotlights auf den Mann aus Manchester. Doch so schnell der Hype auftaucht, so schnell kann er auch wieder verfliegen. Dub Phizix befindet sich nun offenbar an dem Punkt, an dem die Weiche gestellt wird. Wiederholt und zitiert er sich von nun an selbst, oder findet er einen Weg, sich als wandelbarer Künstler zu etablieren? Seine neue Single auf Critical setzt offenbar noch auf Wiederholung und fährt diesen verschleiert extrovertierten Sound, der vor lauter Deepness und Halfstep-Reduktion gar nicht anders kann, als nach vorne zu gehen. Auf "Never Been" ft. Fox auch noch mit deutlichen "Marka"-Bezü-



HIER KÖNNTE UNSERE HARRY KLEIN ANZEIGE STEHEN.

WWW.HARRYKLEINCLUB.DE

SINGLES

gen. Damit ist er einfach so nah dran an dem Sound, der ihm den Hype gebracht hat, dass man schon wieder etwas gelangweilt dreinschaut und sich die Frage stellt, wie lange man das eigentlich noch gut finden wird.
www.criticalmusic.com
ck

V.A. - Klub Elite Vol. 1
[Dame-Music/014]
Boman, Attan, Jozif und Bloody Mary teilen sich diese extrem charmante Mini-EP auf der natürlich Axel Boman mit seinem "Amazon Love" mal wieder allen voran alles in eine so süssliche Welt aus Strings und kurzen 60-Samples taucht, dass man schon völlig verzückt startet. Jozif hängt in den Seilen eines Funk-Schleppers und geniesst jeden einzelnen Groove bis hin zu fast klassischem Paartanzgroove, Bloody Mary versucht sich an einem leicht HipHop-Beeinflussten Old-schoolgroove, der manchmal einen Hauch zu albern ist und Attan rundet das ganze mit einem flausig flinken Deephouse-Popgroove mit Shoutercharme ab. Sehr putzige EP irgendwie auf der sich jeder Track lohnt.
bleed

Sascha Dive - Jam Session #2
[Deep Vibes Recordings/019 - Decks]
Die drei Remixe stecken voller energie. Halo

feat. Blakkat Remixen "Summer Madness" mit einer so gewaltigen Bassline und so scharf geschnittenen Grooves, dass man sich schon vom ersten Moment an überwältig fühlt und durch den dunklen Sprechgesang dann völlig in der Masse des Tracks aufgeht, Willie Graf & Tucillo lassen "Underground Railroad" betörender wirken, swingen aber mit ähnlich deepem Funk und Fred P. schliesst die EP mit seinem "The Get Out Of The Ghetto Blues" Remix in ruhig deeper Stimmung ab. House in purer Form ohne Umwege, die sichtlich die Vocals der Originale bis ins letzte geniessen.
bleed

Soul 223 - Almost Like It Used To Be
[Delsin/dsr-h2 - Rushhour]
Steve Pickton ist zurück. Früher releaste er

vor allem als Stasis, sein neues Pseudonym schiebt uns nicht nur gleich in genau die richtige Richtung, die Lässigkeit und betonte Langsamkeit verwirbelt uns die Sinne und schlägt ein neues Kapitel im Detroiter Geschichtsbuch auf. Vielleicht nennt man das Beatdown, klar, doch dafür sind die vier Tracks eigentlich zu divers, zu überraschend, in ihrer Wattigkeit zu radikal. Herrlich sweet, voller Klischees, die gar keine sind und einem Verständnis von Oldschoolgkeit, das den Hebel genau am richtigen Punkt ansetzt.
www.delsinrecords.com
thaddi

Re-UP - Freedom
[Dissonant/010 - WAS]
Mit "Freedom Seed" groovt sich die EP

schon gleich bei dem dunklen Sprechgesang der Befreiung ein, oder dem was davon übrig geblieben ist, groovt perkussiv sanft vor sich hin, und will eigentlich auch nicht mehr, als diese völlig auf den Groove konzentrierte Deepness, die sich in ruhigerer leicht dubbiger Stimmung auf der Rückseite fortsetzt. Ein sehr konzentriertes Release, das jegliches Drängen auf Party zugunsten der Konzentration auf die eigene Mitte zurückstellt.
bleed

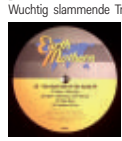
Leo Jefferson - Understanding Ufo-American Rhythms
[Drumma Records/002 - Decks]
Die vier Tracks der EP

beginnen mit dem Affkt Remix, der noch mal dieses "Down And Up Again" Vocal rausholt, dem wir in letzter Zeit schon häufiger begegnet sind, das hier aber in einen so ruhig summenden Groove gelegt wird, dass es eine völlig neue Qualität entwickelt. Und auch der Rest der EP steckt voller Freiräume in denen selbst ein holländischer Shouter deep wirken kann. Perkussiv dichte Grooves und sehr konzentriert flirrende Sounds zeichnen diese Platte von Anfang bis Ende aus, und lässt sie trotz aller Ruhe auf dem Floor strahlen.
bleed

youANDme
Mouche
[Dub2Dust Records/d2d_002 - DBH]
Wie ein Swimming Pool voll wohlig kribbelnder Nebelpaste

präsentiert sich der neue Track von youANDme, der gleich einiges an Wunschträumen triggert. Der Pool, der liegt natürlich hoch oben über der Stadt, unten die Lichter, alles leicht verschoben und ungewöhnlich langsam, dafür endlos. Es sind genau diese Momente, die das Leben wieder für uns entscheiden. Dass ein richtiger Dub weich sein muss, das wissen wir, dieser hier jedoch ist so zart und jungfräulich kuschelnd, dass man aus dem Staunen nicht mehr herauskommt. Eine Momentaufnahme der Perfektion, des gepolsterten Hamsterrads, in dem sich die Profis auslaufen und regenerieren können. Luke Hess schwingt im seinem Remix am Swing-Kippschalter taktgenau mit, verzahnt den Rückstoß mit genau richtig ziependen HiHats und eröffnet eine neue Runde im Kampf um die größte Sprungfeder auf dem Floor.
thaddi

JS - The Dark Side Of The Earth
[Earth Mothern/005 - D&P]
Wuchtig slammende Tracks in denen jede



Sequenz darauf getrimmt ist in ihrem inneren Leuchten alles voller Eleganz und Schub zu durchdringen. Hymnische Technotracks gibt es wirklich viel zu selten und genau das kann JS in Perfektion. Dazu ein absurd verkatert dubbiger OCP Remix, der mich fast schon wieder an abseitige Breakbeats erinnert. Hits ohne Ende und auf "Thinking Of You" geht es auch noch in diese detroitig vertrackte Tiefe eines Tracks in dem alle analogen Sounds so ineinander gekuschelt sind, dass man einfach darin aufgelöst wird.
bleed

Nadia Struiwigh
Microceram
[Eevonext/035]
"Code Guide" ist für mich eins dieser Stücke,

die ich viel öfter auf Eevonext hören möchte. Abstrakte Sounds, drängender Groove, verwirrend betörende Melodien mit sanfter Reminiszenz an die frühen Detroittage und dennoch klingt alles so klar und frisch, so durchdacht und elegant, dass man einfach die Ohren weit über jeden Nostalgiefetisch hinaus aufmacht. Und mit "Galaxy" und dem Titeltrack bewegt sich die EP dann noch tiefer in die sehr melodischen Welten hinein, die ihren Sound auszeichnen. Man darf gespannt sein, und wir gehen jetzt mal ihre andere EP auf Cinematique suchen.
bleed

oberto Bardini
Hate Me Remixed Edition
[Exprezoo Records - Straight]
Mute Oscillator, Decoside, Massimo Di Lena

und Snuff Crew remixen den Track mit seiner schwelend ravig hymnischen Melodie und den säuselnden Vocals mit überraschend oldschooligen Nuancen. Mute Oscillator macht einen knalligen Acidburner draus, Decoside einen süsslich duftenden Oldschool-Detroit-Housetrack, Massimo einen süsslich funkig shuffelnden Deephouseswing und die Snuff Crew frönt ihren Drumgrooves und Housepianountertönen in einem ihrer sinnlichsten Tracks. Sehr schönes Release in transparent marmoriertem Vinyl.
bleed

V.A. - Muchas Fatcias Part 1 & 2
[Freude Am Tanzen/Fatcias001 - Decks]
Die 50er liegen gerade erst hinter uns, und

Freude Am Tanzen holt gleich zur nächsten Compilation aus. Krause Duo, Taron-Trekka, Juno 6, Gathaspar, Monkey Maffia, Douglas Greed, Feindrehstar und Mathy K & The Funky Punch legen hier auf zwei EPs mit ihren fein deepen, vielseitig housigen, verhuscht glücklichen Tracks voller innerer Spannung und massiv in sich ruhender Grooves los und lassen einen nicht mehr los. Ein Album, das sich weniger einem Stil verschreibt, als vielmehr einem gemeinsamen Nenner, und der heisst: alles geht, was einen nur richtig tief in der Materie versinken lässt. Gnadenlos und voller Überraschungen.
www.freude-am-tanzen.com
bleed

Deep Mariano - Secret Passage
[Get Slow/001 - Decks]
"Secret Passage" ist einer dieser funkig rol-

lenden Housetracks mit Sprechgesang, der langsam immer säuseliger groovt und sich langsam in eine eigenwillige minimal Italowelle einschwingt. Franco Cinelli heizt das mit verhallten Pianos und breitem glücklich pushenden Ravegefühl auf, aber das Original gefällt mir hier doch am besten, weil es mehr verspricht.
bleed

Fat Bastian - What Is Love
[Got2Go Records/001]
Das neue Label kommt mit marmoriert

weiss-grauem Vinyl und einem so klassischen Acidsound im Snuff-Crew Remix des Titeltracks, dass man eigentlich direkt denkt, man ist auf einem verloren geglaubten Klassiker gelandet. Auf einem anderen Planeten sowieso. Affie dreht dann noch mal den Irrsinn in Acid eine Spur weiter auf für seinen Remix und auf der Rückseite gibt es zwei lässig funkige Acidgrooves die wesentlich relaxter, jackender und elektroider wirken. Ein Acidlabel mit dem man definitiv rechnen muss.
bleed

V.a. - Sound Of AltaVoz
[Grand Canal Records/001]
Autre, Keysand, Alex Piccini, Max D. Bias, Okee Ru und Paolo Tamoni läuten das neue Label mit einer kleinen Compilation ein, auf der man sehr elegante deepe Housetracks, verspielt poppige Oldschoolnuancen mit Chansoncharme und Popappeal, lässigen Pianosommerfunk, bollernde 909-Smasher und auch mal einen kleinen Minimalhouse-Sommertrack findet. Sehr gute Bandbreite, die aber noch nicht klar macht, in welche Richtung das Label sich in Zukunft bewegen wird, Qualität ist es aber auf jeden Fall.
bleed

The Marx Trukker -
Tape Be Good To You EP
[Greta Cottage Workshop/027]
Und wieder, eigentlich ja immer, eine sensa-

tionelle Platte auf Greta Cottage Workshop. Vier außergewöhnlich dichte Sampledubmonster, die voller geheimer Knistereien sind, dabei aber immer auf dieses rauschig dicht Harmonische setzen, weniger auf die Dubeffekte als Raum der Exploration. Hier knabbert es an der Oberfläche, nuckelt es an den Flimmerhäarchen, schummert es mehr und mehr an dieser Grenze zwischen Haut und Welt, die einfach nie ganz greifbar ist. Und dabei vergisst man einfach alles.
bleed

Losoul - Show Me Yours
[Hartchef/019]
Endlich wieder eine neue Hartchef. Auch wenn ich meine Copy erst mal Bügeln muss, damit sie mir nicht vom Plattenteller springt. Losoul kickt mit extrem klaren verjazzt wirren Grooves voller Shuffle los und lässt sich mit albernen Melodien völlig absurd und überdreht auf einen dieser Tracks ein, die einen an die magisch daddeligen Chicagonummern der Vergangenheit erinnern, die irgendwo zwischen besinnungslosem Schunkeln und völlig befreitem Hüpfen liegen. Die Rückseite slammt mit einem eher dubbig wirkenden Bass los und landet dann auch wieder in diesen Melodien, die fast von einem 8-Bit Spiel durchgepaust sein könnten. Mehr Fun auf dem Floor. Damit bestimmt.
bleed

Rampa & Re.You -
6 Jahre Hive Compilation
[Hive Audio/008 - Decks]
Adriatique, Matthias Meyer, Rampe & Re.You

und Niko Schwind machen für den Züricher Klub eine Minicompilation mit smooth überdrehten Tracks immer am Rande minimaler Disco, oder mit einem Hauch von Pop in den Vocals wie bei Rampa & Re.Yous "Say My Name". Manchmal übertreibt sie aber auch ein wenig wie bei Niko Schwinds Überpop "Searchin'".
bleed

Vernon & DaCosta feat. RedEye -
You So Crazy Remixes
[Homecoming/014]
Rob Mello macht einen seiner dicht in den Basslinegroove swingenden Remixe, in denen die Stimme nach wie vor im Zentrum steht, dabei doch ringsum immer neue flinke spleenige Melodien explodieren können und selbst mal eine kurze Passage in hymnischer Chorddisco geflauselt werden darf. Ultrasone kicken eher mit einem ständig stehenbleibenden, leergefegten Acidtrack, der aber ebenso eine Reminiszenz an die brillianten Vocals von RedEye sind.
bleed

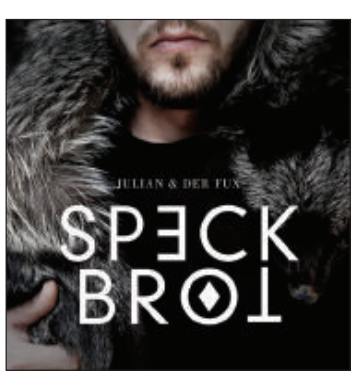
J. Alvarez - Overseas Highway EP
[HypeLTD/005]
Sehr präzise, leicht breakig steppende Tech-

notracks mit housigen Chords und süßlicher Stimme, die mich immer wieder an Phantastereien zwischen Italo und Detroit erinnern, dann immer tiefer eintaucht in diesen Sound, der zwischen Deep House und Bass keinen Unterschied mehr kennt und auf "Sin Nombre" dabei einfach immer wieder auf die samtigen Füße fällt. "Take" verwandelt diesen Sound dann in einen Synthswing, der für mich eher in Detroit und Chicagoklassikern verankert ist, auch wenn es ganz anders um die Ecke geschlängelt kommt. Magische Tracks, die beiden. Und die anderen wirken dann einen Hauch elektroider, haben aber den gleichen durchdacht präzisen, überarrangiert aus dem Ruder laufenden Charme.
bleed

Kahn - Margeaux
[Idle Hands/012 - S.T. Holdings]
Die beiden Versionen des Tracks, die Kahn hier in diesem abstrakten, smoothen Flow seiner Future Garage Sounds zeigen, die mit knalligen Grooves und sehr warmen Hintergründen eine Geschichte der Faszination für das Dahinter erzählen, sind durch und durch magisch. Leicht dislozierte Bleeps, summende Stimmen, zersplitterte Reste von Soul, Musik, die wie ein Echo durch vergessene Räume flattert und dabei am Ende, nicht zuletzt durch die fast schon klassische Konstellation aus Stepper-Melodien, immer wieder auf und ab trudelt und einen dabei mitreißt.
www.idlehandsbristol.com
bleed

Composer - Polar Bear [Infiné]
Infiné bewegt sich gerne an den Randzonen

elektronischer Musik. Composer hatte schon früh ein Album auf Infiné, hier aber gehört die Bühne den Remixern. Idoma, Arandel und Pobosrk. Letzerer macht eine verschliffen gesungene Synthesizerelegie mit knuffigen Beats draus, die auf ein Mal in dichtem flatternden Pathos der fast ungreifbaren Melodien rings um die völlig zerstörte Stimme endet. Arandel lässt mehr vom Original übrig und singt mit dem Walzer gegen "all your boring parties" an. Idioma ist dann völlig indiearpeggiovers-kitscht. Hey, aber der Pobosrk-Remix allein lohnt sich schon.
www.infine-music.com
bleed



JULIAN & DER FUX
SPECKBROT
www.jhruza.com

Jhruza

DENIS YASHIN
EASY LIKE YOU DO
www.schoenbrunnerperlen.com

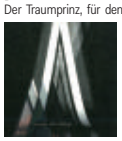
SCHÖNBRUNNER PERLEN

KEN HAYAKAWA
RUAF MI NED AU
including his Hit „Happy Birthday“
www.viennawildstyle.com

Vienna Wildstyle

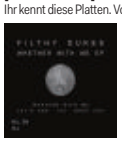
SINGLES

Traumprinz
Paradise With A Lobotomy
[Kann Records/11 - DNP]
Der Traumprinz, für den Giegling einst ein



eigenes Sublabel gründete, gibt nun ein Gastspiel beim Leipziger Kann-Label, und wenn man so will, ist dies die erste Dubtechno-Platte des Labels. Latentes Rauschen und Bassdrums der A-Seite haben jedenfalls diese spezielle Mauri-zio-Klanglichkeit, gleichsam sind die Tracks dieser 12inch leichtfüßig, zart, und den Dubs wurden kleine Melodien implementiert. Von dort fährt der Prinz mit jedem Track seine Fühler weiter aus in Richtung House. 'Feel' ist eine schiebende Miniatur, früher hätte man beteuert, wie "dope" das doch klinge. Das abschließende "Love Yeah": eine hypnotisch-zuckende Deephouse-Collage, ein Track gewordenes Nebelfeld, dessen eindringlicher Beat Berge versetzen kann.
www.kann-records.com
blumberg

Filthy Dukes
Whether With Me EP
[Kill Em All/010]
Ihr kennt diese Platten. Vom ersten Sound an



ist man gefangen, träumt von einer dunklen magischen Welt, sucht hinter den Sounds immer neue Geheimnisse, lässt die Intensität mit ganzem Körper auf sich wirken und ist schließlich selbst in den einfachsten Basslines wie bei "Drop You" völlig davon überzeugt, dass einem hier jemand eine ganz neue Welt aufmacht, in die man immer schon reisen wollte. Auf "Let's See" scheint er den Groove einer Kink-Platte gefressen zu haben und sie mit etwas Chicago abrunden zu wollen, und "100" säuselt so elegisch in seinen verdreht jaulenden Downtempomelodien, dass man am liebsten mit ihm zusammen den Mond anheulen möchte.
bleed

Luca Lozano
B.o.n.e.s. EP
[Klasse Recordings/019]
Warme verhallende Pianos, perlende Drum-

sounds, warme leicht acidlastige Basslines, kleine Breaks mit richtigen Breakbeats, süßliche Stimmen, diese EP hat alles, was einen Old-school-Meister entzückt. Und auch auf den deeperen Housetracks wie "Soul123" werden immer wieder seltsame Elemente eingeschoben, so dass man auf keinen Fall das Gefühl bekommt, hier versuche jemand einen Sound nur nachzuahmen. Drei sehr funkige kleine Monster für den deepen Floor, der gerne etwas mehr wagt.
bleed

[Knowone/LP002 - Decks]
Und wieder eine Triple EP mit extrem smoo-

then und fast überraschend housig detroitigen Tracks auf Knowone. Dub spielt hier auf den warmen Grooves oft nur eine Nebenrolle, dafür bleept es, säuselt, schummert in sehr konzentrierten Nuancen quer durch die Detroitstimmungen und hat alles was eine Platte für die hymnisch relaxten Momente einer Sommer Open Air Party so braucht.
bleed

[Knowone/009 - Decks]
"Decoding The New Rules" ist in das weiss-

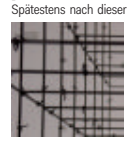
marmorierte Vinyl geritzt und in den rauschig dubbigen Tracks geht es vor allem um die Ruhe im Tempo und der Bassline. Alles verhallt hier in diesem See aus weissem Rauschen, findet eine Einheit mit dem Vinyl, die einfach perfekt ist und treibt dabei auf dem Floor dennoch in einer solchen Weite, dass man sich dem überhaupt nicht entziehen kann. Musik die einem die Augen öffnet, die Ohren und jede andere Pore die sonst noch atmen kann.
bleed

Gent '88
Homeless House / Mirko Hector
[Knuggles Recordings/003]
Klar. R&S. Da erinnert man sich gerne dran.

Das darf in einer Reminiszenz wieder abgefeiert werden. Wird es ja auch überall. Nicht zuletzt auf dem wiederauferstandenen Label selbst. "Homeless House" verdaddelt sich in Old-schoolgrooves und schnatternden Stimmstakkatos die weniger auf den direkten Funk aus sind, als viel mehr auf diesen Whirlpool von Chicagofundamentalismus, in dem es sich der Track hörbar gutgehen lässt. Die eigentliche R&S-Reminiszenz findet sich mit breiten Detroitsynthstrings auf der anderen Seite und klingt natürlich auch nach diesem Traum aus einem begradigten Detroitsound, der voller heimtückischer Wahnideen ist. Sehr deepe Platte, trotz des Titels.
www.knuggles.de
bleed

V/A - Malorix Remixed and Recycled
[Makkum Records/MR 7 - X-mist]
Hat jemand noch Széki Kurva im Gedächtnis? Die ihren digitalen Hardcore-Rave mit Balkan-Ethno+Filmsamples durchpusteten? Der Bonustrack von Malorix feuert hier nämlich genau auf dieser Schiene. Malorix kommt aber wie sein Schulfreund ZEA, auf dessen immer spannenderen Label die EP erscheint, aus Rotterdam, und in seinen Tracks sammelt sich alles, was der Wind an Musik dort durchs Fenster reinträgt: von Rai zu Rap und Bhangra zu Gabber. Die fünf anderen Tracks remixen Material seines Debutalbums auf Redrum, und allein schon die beiden unberechenbaren Opener, die mit langsamem, aber festen Tritt und knackigen Bässen den Teppich fliegen lassen (von GY!BE-Drummer 1-Speed Bike sowie Jason Forrest), sind das ganze Paket wert. Mehr frische Luft ins Breakcore-Haus bringt dazu noch Filastine, und die beiden übrigen setzen auf Wobble: FFF, der seine spezielle Frühneunziger-Techno-Corner pflegt und ZEA, dessen angerauter Breaks-Entwurf im Vergleich leider eher blass bleibt. Runde Sache, und alte Gabbaheads spielen sie natürlich auf 45.
www.zea.dds.nl
multipara

Martin Brandlmayr – Werner Dafeldecker – Christian Fennesz - Till the old world's blown up and a new one is created
[m=minimal/mm011 - Kompakt]
Spätestens nach dieser Ep wird eines klar.



Man braucht keinen Gott oder Evolution, sondern einfach nur Musik. Natürlich ist es nicht schwer, sich die Welt untergehend vorzustellen, aber eine neue? Die drei Musiker Martin Brandlmayr, Werner Dafeldecker, Christian Fennesz haben hier lauter Versatzstücke, die zwar auch nicht die ganze Musikwelt umkrempeln werden, aber zumindest ein Stückchen weiter in Richtung Änderung der Hörgewohnheiten gehen. Mit Gitarre, Rauschen, Streichern, Klavier und Glocken verzaubern sie eine Minimalwelt, die so verstörend wirkt wie einst die Charaktere in Twin Peaks. Musik, die man oft hören muss und die zur Belohnung immer wieder neue Facetten zeigt. Super.
www.m-minimal.com
bth

Innerspace Halflife - Cosmology EP
[Machine Dreams/MDREAMS008]
Hakim Murphy und Ike Release stecken hin-

ter dieser EP, die mit ihren drei Tracks die Tür der Zeitmaschine weit aufmacht. "Fodder" legt sich mit der maximalen Laufzeit der 12" an, wurschtelt sich in seinen knapp zwölf Minuten durch kruden Acid, verträumt-verhuschte Chords und HiHats, die so unfassbar nah vor uns flattern, dass sie uns fast die Halsschlagader durchsäbeln. "Stratosphere" lässt uns dann durchatmen, Claps wie Schmeißfliegen verklatschen, den weit entfernten Bass feiern und in der willkommenen Langsamkeit das Restgeräusch suchen. Schlachtfeld. "Grey Matter" schwebt auf einer dieser interstellaren Überholspuren sanft an uns vorbei. Killer-EP!
thaddi

Stefan Goldmann - Adem EP
[Macro/028 - WAS]
Goldmann bleibt bei diesem eigenwilligen

Sound aus zerrig spleenigen Synstheskapaden und slammend klarem Groove, der schon seine letzten Produktionen ausgezeichnet hat, und zittert vor neu gewonnener Experimentierfreude mit Sounds die auf "Adem" in einem eigenwillig arabischen Arabesk enden, während "Rigid Chain" mehr die trudeln abstrakten Basslines auskostet.
www.macro-rec.com
bleed

Frank Muller - Emphais EP
[MAD Musician/001 - Decks]
Verrückt muss man als Musiker schon sein.

Da führt kein Weg dran vorbei. "Schoenbrunn" im Kirk Degiorgio Remix hätten wir auf seinem neuen Label nicht erwartet, aber schon hier zeigt sich wie sehr das Label sich auf die massive Eleganz deeper Technotracks einlässt und es schliddert einen nahezu unmerklich hinaus in die Zeit in der Techno noch voller galaktischer Versprechen war. Seine eigenen Tracks stecken voller Tiefe und harmonischer Basslines und führen diesen treibenden Sound, in dem die Harmonien wie aus einem Guss wirken, brilliant fort. Ein Label auf das man gespannt sein darf, weil es eine Form von Detroittrechnotrance wiederaufleben lässt, die wir viel zu selten hören.
bleed

Detroitrocketscience / Kuba Sojka - 22.300 Miles Above Neo-Detroit
[Minimalsoul/006]
Ganz schöne Ansage. Die Tracks haben aber

wirklich etwas ganz eigenes. Die Grooves steppen in einem extrem lässigen Funk mit zwar klassischen Anleihen, aber so voller Intensität und geschlossen rockender Front, dass man wirklich nie daran zweifelt, dass diese Tracks einfach so real sind, wie jede Legende Detroits immer schon war. Überdrehte Melodien voller innerem Strahlen sind die Spezialität von Kuba Sojka, zeitlos treibender Funk die von Detroitrocketscience. Ein Klassiker, durch und durch.
bleed

Dewalta & Shannon
The Adventures Of Saint Jack
De Smoove
[Meander/009 - WAS]
Sehr verspielt und funky sind die Tracks der

beiden mal wieder. Duftend, deep auf "Smooves", das sich über die brummige Bassline langsam nach und nach in immer zuckrigere Jazzsounds verdaddelt, ohne dabei den Faden zu verlieren. Ein Jam der zeigt, dass sich die beiden nahezu blind verstehen. Und auf der dubbigeren Rückseite setzt sich das in ähnlich endlos rollendem Pingpong der Ideen fort. Eine EP bei der man schon ganz genau hinhören muss, damit einem einleuchtet was hier wen antreibt, dann aber wird es so intensiv wie nur ein Zusammenspiel sein kann.
www.meander-music.com
bleed

Xtrah
Set The Levels / Regain Control
[Modulations/11 - S.T. Holdings]
Es hilft ja nichts. "Dreadnaught" von Icicle ft.

SP:MC muss bei solchen progressiv deepen Rap-Tracks wie "Set The Levels" einfach als Referenz herangezogen werden. Und dabei kommen sie einfach alle schlecht weg. Es ist ja nicht so, dass sie tatsächlich schlecht wären. Ganz im Gegenteil sogar. Doch beginnt - in diesem Fall MC Codebreaker - der so SP:MCeske Rap sich im Delay zu verlieren, schießt einem auch schon eben jenes genannte Meisterwerk in den Kopf und wird als Richtwert-Folie über die vorliegenden Bits gelegt. Es pumpt, es groovet, es kickt. Aber es hilft ja nichts.
www.criticalmusic.com
ck

Compuphonic
Sequoia EP
[Moodmusic/115 - WAS]
"My House My School" zeigt den Belgier

Maxime Firket in selbstbewusster Laune. Angekommen ist er. Sein House nimmt ihm niemand mehr weg. Der Track mit seinen breiten Stabs und Synths sitzt so sicher auf dem eigenen Thron, dass er sich bestens in der Peaktime eines jeden Deephouse-Sets macht. Stringeuphorie ohne Überzogenheiten, kurze Breaks und der unnachahmliche Stolz der Bassdrum über dem sanften Säuseln der Melodien. Ach. Großer Track, der immer wieder neue Wendungen findet, einem den Hof zu machen. Der Titeltrack rockt mit zerriger Bassline, leicht zerstörten Percussionsounds und einem unterschwellig discoiden Hymnenfunk, der genau so mitreißt und zeigt, dass Compuphonic wirklich perfekt weiß, wann die unerwartete kleine Melodie dem Track einen unmissverständlich außergewöhnlichen Charme verleiht. Remixe von Diskjokke und Maurice Aymard runden das Ganze sehr elegant ab. Auch wenn ich hier die Originale bevorzugen würde.
www.moodmusicrecords.com
bleed

Baunz
The Same Thing
[MoreMusic/014]
"Let Me Feel It" hat diesen entrückten

Charme eines Soultracks auf Abwegen, spielt immer wieder kurze Samplefragmente in den warmen dichten Groove ein und segelt dennoch einfach so in seinen Harmonien dahin, in denen mittendrin sogar schon mal ein poppiger Gesang trällern darf, ohne etwas von dem Grundgefühl zu zerstören. Ist das noch Deep House oder eigentlich schon Progressive R'n'B und trotzdem gut? "The Same Thing" ist ähnlich anschmiegsam in den Vocals und Sounds, bewahrt sich aber auch dieses quirlig verdrehte Gefühl eines Ornithologen, der sich ein Nest aus Housefragmenten am falschen Ort baut. Die Remixe kommen von Ejecta in pumpend dubbig und mit klassischen Effekten etwas überladen und dem eher pumpend poppigem Housesound von Huxley.
bleed

Modeselektor presents
Modeselektion Vol. 02 EP
[Monkeytown Records/026 - Rough Trade]
Modeselektor lassen es auf "Maik The Chicken" erst mal mächtig technoid losrollen und brennen mit allem fein durch, bis sie dann doch in der breiten Stringhymne einen unerwarteten Break finden. Polternd, quadratisch, gut. Martyn zeigt sich auf "Red Dancers" bei einem breakigen Downtempo-sound, ach, nennen wir es einfach House, dessen Basslines in klassischem UK-Style tief graben, und dann in sich noch flirrend funkige Acidlines entdecken, die in den schuffelnden Grooves perfekt ausgereizt werden. Kinder, da kommt schon wieder einer Triple-LP?
www.monkeytownrecords.com
bleed

Lightbluemover
Children Of A Lesser Dog Ep
[My Favorite Robot - WAS]
Wegen genau solcher Releases liebe ich My

Favorite Robot. Der Vocaltrack mit Black Light Smoke am Mikrophon ist ein so lässig schleppender Downtempo-Track mit überzogener Melodie, die dennoch nie in zu klassischem Pop endet, sondern die Faszination für die Sounds immer im Vordergrund lässt und alles so tief in diese eigene Welt eintunkt, dass man die Spannung bis in die letzten Winkel des Floors spürt. Monstertrack, an dem sich gleich die gesamte Posse in einem kollektiven Mix versucht, der natürlich ensprechend überladen wirkt, zumal wenn man es mit dem konsequenten Original vergleicht. Der zweite Track, "Bitter Bee", zeigt dann, dass Lightbluemover diesen unterkühlt melodisch schrägen Funk an der Grenze zu New Wave Boogie einfach immer zu einem Hit machen kann.
www.myfavoriterobot.net
bleed

Akiko Kiyama
If I Had A Pair Of Shoes EP
[Nervmusic/008]
Akiko Kiyama bleibt mit jedem Release eine

Ausnahmeerscheinung. Hier kommt zu einer quietschig verdrehten Stimme mit fast poppig schrägem Gesang dieser hämmernd holzige Groove hinzu, und dabei bleibt der Track dennoch so irre und abstrakt, dass man einfach nicht genug davon bekommen kann. "You Are Pinocchio" stimmt als Titel perfekt ein. Mit Benjamin Fehr in darkem Satin, Alexkid in vermummtem Swing, Alka Rex in fusseliger Neonboa und Laurine Frost in kubistischen Jazzfragmenten sind auch die Remixe ein Genuss.
bleed

Noir & Richard Davis
Found Out Remixes
[Noir Music]
Tiefschwarz und Deetron machen je zwei

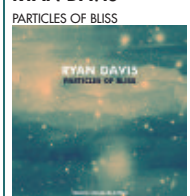
Remixe dieses Tracks, und wir sind bei Deetrons "Sunshower Dub" hängengeblieben. Die besten Harfensequenzen des Jahres, diese immer wieder unglaublich lässige Art, mit der Deetron jeden Groove zu einem Slammer macht, selbst wenn es wie hier mal extrem melodisch zugeht und sich irgendwann dann in eine pure Fontäne aus Licht umwandelt, die einen keinen Zweifel daran haben lässt, warum das "Sunshower Dub" heißt. Ist einfach so. Die Tiefschwarz-Mixe lassen die Vocals des Tracks in einem duftig betörenden 60s-Deephousechanson aufgehen, der natürlich, wie es sich für Tiefschwarz gehört, immer elegant abstrakt bleibt.
bleed

Maan / Psyk
Trow
[Non Series/003 - Decks]
Ruhige dunkle Technotracks voller Deepness

zeichnen das Label aus, und auch hier gibt es diese puren pushenden, treibend massiven Tracks in denen das Ravepiano in seine Stakkatos abgleiten kann, die Hihats den Raum durchschneiden dürfen, die Bassdrums swingend bollern und alles wirkt, als wäre es wie ge-

MBF 12091
HANNE & LORE
SAMBA OLEG

TRAUM CD26
RYAN DAVIS
PARTICLES OF BLISS



TRAPEZ LTD 114
SASCHA SONIDO
WHAT WE NEED

TRAPEZ 133
HARVEY MCKAY
PRESSURE

TRAUM V150
MONONOID
PROTOPLASM

TRAUM V151
MICROTRAUMA
VINYL SELECTION

MBF LTD 12039
DEEPGROOVE
TUMBLING DICE

MBF LTD 12038
MARCUS SUR
THE MAN WHO STOLE THE NIGHT

WWW.TRAUMSCHALLPLATTEN.DE JACQUELINE@TRAUMSCHALLPLATTEN.DE HELMHOLTZSTRASSE 59 50825 COLOGNE GERMANY FON ++49 (0)221 7164158 FAX ++57

SINGLES

macht für die große Berghain Halle. Acid darf natürlich dabei auch nicht fehlen. Sehr konzentriert und immer voller Funk.
bleed

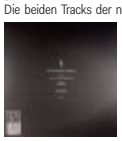
Hinode - Low Frequencies EP
[Organic Digital/002]
Warme dichte Housesounds der klassischen

Art, funkige, aber auch gedämpfte Acidlines, ein Sound, der manchmal wirkt, als sei er unter der Erinnerung etwas verwaschen, aber dann mit seiner Tiefe in den Vocals, den Harmonien und der richtig überladenen Melodie im Hintergrund genau sitzt. Auf "Moody" ist dann auf ein Mal alles viel klarer und kickt mit betörendem Synthfunk zu holzigsten Bassdrums in den Detroit-Oldschoolhimmel, und "Raw Elements" könnte dann letztendlich wirklich aus dem Jahr 90 stammen. Sehr klassisch bis ins letzte Sounddetail.
bleed

The Traveller - A 100 EP
[Ostgut Ton/o-ton 55 - Kompakt]
Während alle eigentlich auf ein neues Album

von Shed warten, droppt der Berliner lieber eine neue Traveller-Maxi auf Ostgut. Mit drei Tracks, die uns nicht besser in den Kram passen könnten. "A 100" ist dann auch schnell wie die immer noch nicht verlängerte Autobahn, radikalisiert die Einfachheit des Groove-Verständnisses erneut mit Lichtgeschwindigkeit und fokussiert auf eine alles einfrierende Ruhe in den Chords. "BER" feiert den ambienten Stillstand, hat die Sternenstaub-Sprühflasche immer im Anschlag, träumt sich in das englische Moll-Tal, und spätestens zu diesem Zeitpunkt ist sowieso schon alles verloren. "Bypass" schließlich ist ein Prototyp des dunklen Sommers. Auf diesen Dribbel-Shuffle sollten wir uns dringend einstellen.
www.ostgut.de/ton
thaddi

Mutant Beat Dance - Let Me Go
[Our House Is Your Rush/019]
Die beiden Tracks der neuen Mutant-Beat-



Dance-EP gehen wieder noch tiefer in die breiten tapsigen Basswellen hinein, und auf "Let Me Go" mit dem Gesang von Naughty Wood fühlt man sich manchmal in eine NY-Antidisco auf dem Heaven-17-Trip versetzt, während "Rottenfunk" noch analoger in den holzigen Drumpatterns der Vergangenheit mit dem Funk von Phaserclaps und verhallend dunklem Sprechgesang sich den elektronischen Experimenten der frühen 80er auf eine andere Weise nähert, die dann doch wieder Cabaret Voltaire nahe kommt.
bleed

Andrea Santoro aka Santorini
The Smooth EP
[Out-Er/005]
"I'm Fool" vergnügt sich in diesen kalten,

perlenden, technoiden Sounds des Intros, bis die warme Basswelle, die schillernden Hintergründe, der euphorisierende Groove alles übernehmen und man sich auf eine endlose Reise in die Tiefen der sanften Explosionen einstellt. Vermutlich heißt der Track dann aber so, weil er nur dreieinhalb Minuten lang ist. Repeat! "Fuckin' Bullshit" zeigt einen eher relaxten Dubtechnosound mit quirlig schnatternden Sounds in sanfter Modulation mittendrin und kommt an die hymnische Qualität von "I'm Fool" nicht so recht ran.
bleed

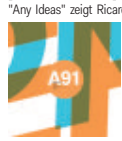
Ny*ak - Stump EP
[Paper Recordings]
Eigentwillige Platte, die ihre Samples gerne

mal halb losgelöst vom Groove in den Raum wirft, blitzen lässt, die Bassline schon mal überkantig in den Ecken anrempeln lässt und im Sound vor allem darauf setzt, dass es in so einer Tiefe einfach swingen muss, wenn nur die richtigen Harmonien auftauchen. Das geht auf, ist aber auch eine Tour de Force für den ungeübten Floor, der sich in diesen eigenwilligen Schräglagen schon mal für eine plötzliche Starre entscheiden könnte. Egal. Wir lieben es. 4 quere Tracks, die vor nichts zurückscheuen und eher wirken wie ein abstraktes Gemälde aus verschrobenen Fragmenten, das nur zufällig dann doch voller Soul und Deepness ist.
bleed

Heatsick - Déviation
[Pan/029 - Boomkat]
Schon Heatsicks letzte EP "Intersex" brach

mit allen Erwartungen, die man an das Pan-Label haben kann, schließlich häuft dieses einen überwiegend strengen Avantgarde-Katalog an: Quirlige, semi-elektronische Jams waren das, vor allem aber ein ziemlich eigensinniger Entwurf von Tanzmusik. Déviation wagt sich nun insofern noch einen Schritt weiter auf die Tanzfläche, als sich in den vier neue Tracks tatsächlich Strukturen abzeichnen, die denen eines gängigen Disco- bzw. House-Tracks sehr nahe kommen. Die Auswahl der Sounds macht bei Heatsick aber immer den Unterschied. In seiner holprigen Dubdisco spielen Cheapo-Keyboard und Freejazz-Saxophon: Analog ist King, und mitmachen darf nur, was zumindest ein bisschen schräg, wild oder wenigstens ungewohnt daherkommt. Und so versammeln sich ein wirklich selten gehörtes Orchester und eine Menge Vocal-Samples und spielen zusammen zu Heatsicks Beats, treffen dabei aber längst nicht immer die Eins. Sehr feine Platte und eine, wie man noch keine hatte.
www.pan-act.com
blumberg

Ricardo Villalobos - Any Ideas
[Perlon/091 - WAS]
"Any Ideas" zeigt Ricardo Villalobos mal in



pushenderer Laune, mit mehr direkten Kicks, einem aufgeräumt funkigeren Sound, in dem die Vocals immer wiederkehren, der Jazz sich langsam immer mehr ausbreitet, aber dennoch der Funk der Basslines und Grooves im Vordergrund steht. Auf "Emilio (2nd Minimoonstar)" knautscht es mehr, zurrt und knistert es vertrackter, wird die Seele ausgebreitet in dieser typischen Art in der es immer nur Ricardo fertig bringt, seine Beats und Ideen nach und nach immer mehr in diesem Strom von Geschichten zu morphen. Wir sind gespannt auf das Album.
bleed

Uffe - Colours Outside
[Pets Recordings]
Und schon wieder schafft es Pets mit 3

Tracks, eine Neudefinition von Pop und House zu erfinden. Blumig wie das knisternde Gras unter den blanken Füßen, flatterhaft, sonnig, voller Stimmen, Gesang, klingelnder Melodien, aber dabei doch irgendwie voller verhuschtem Funk. Mal pure Indie-Elegie, mal fast Chanson für den verdrehten Housefloor, mal mit einer Nuance Disco, aber immer klingen die Melodien in ihrer Naivität und Direktheit so, als wären sie einfach überlebenswichtig und aus dem puren Genuss des eigenen Glücks entstanden.
bleed

Jackmate
Sixteen Minute Testemony
[Phil E/2013 - WAS]
Keine Frage, selbst wenn Jackmate hier Tracks aus 2003 wieder herausholt, klingt er auf der Höhe der Zeit. House vergeht nicht. Schon gar nicht mit so einem Piano. Nicht mit soviel Swing. Da stimmt einfach alles und die kleinen Discobreaks liegen so sanft im Off, dass sie den Titeltrack nur noch mehr antreiben. Auf "Wolfen" geht es dann in bedrohliche Technotiefen, in denen die Dubs unerwartet Schnarren und die Chords einem die Seele mit ihren schwer hängengebliebenen, melancholisch beharrlichen Nuancen öffnen. Sehr direkt für Phil E. Aber eine perfekte Erinnerung an die unnachahmliche Größe von Jackmate, die alles übersteht.
www.philpot-records.net/
bleed

The Reboot Joy Confession - Absolute III Way Harmonious Enterprise
[Philpot/016 - WAS]
Was für ein Album. Die Reboot Joy Confessi-

on ist eine galaktische Unternehmung. Jeder der Tracks strebt weit hinaus, bewegt sich mit seinen flatternden Sounds in eine Housewelt, in der alles möglich ist, der Jazz einem wie von selbst zufliegt, die Harmonien in einem magischen Einklang stehen, und dennoch immer dieser energetisch rasante Dichte erzeugt wird, die man so nur selten hört. Manchmal erinnert mich das Album ein wenig an 4 Hero. An diese Idee aus Breaks, House, Instrumenten und dem Umgang mit der Vergangenheit eine Musik aus dem Ärmel zu schütteln, die so organisch und voller Geheimnisse ist, dabei aber doch immer einen unerschütterlichen Optimismus ausstrahlt, dass man nicht mehr davon wegkommt. Eine dieser Platten auf die man auch in 10 Jahren noch zurückblicken kann, um sich zu wundern wie so etwas hatte entstehen können, und wie diese Zeit eigentlich wirklich hätte sein können. Denn so sehr sie an verschiedenste Traditionen anknüpfen mag, sie steigt nicht nur immer über sie hinaus, sondern auch in diese eigenwillige Parallelwelt der Entwicklung hinein, die nur eine ernste, offene Beschäftigung mit Musik als Erfahrung mit sich bringen kann.
bleed

Piano Interrupted - Papa Hédi
[Photogram Recordings]
Piano Interrupted sind Franz Kirmann & Tom

Hodge, die mit Piano und Laptop hier eine Welt erfinden, in der beide Elemente eine so elegante Symbiose eingehen, dass irgendwie bis ins letzte Knacksen, bis in die breiten phantastischen Solos, die mich manchmal ein wenig an Marc Springer erinnern, alles so dicht und bezaubernd wirken lassen, dass man sofort dazu lostänzeln möchte. Sehr sommerliche Melodien und Stimmungen, die dennoch subtil bis ins Letzte sind. Musik, die atmet wie ein warmer Sonnenregen. Warum gerade technisch verdrehte Tracks im Zusammenhang mit realen Holzkisten wie einem Piano immer wieder so viel natürlicher klingen, ist ein Rätsel, das dringend gelöst werden muss.
bleed

Red Rack'em - All Alone / Chirspin'
[Ramp/051]
Die beiden Tracks der EP erinnern vor allem auf "All Alone" stark an seine Bergerac Releases. Abenteuerlich schlängelnd untertrundige Bassline, verspielt wirr flackernde Hihats in einem ganz eigenen Swing und immer wieder diese tief in den Reverbräumen steckende Stimme lassen den Track langsam aus seiner Tiefe auferstehen und entführt einen in diese völlig eigene Welt aus Funk und Harmonie, die so locker ineinandergreifen, wie es nur Red Rack'em kann. "Chirspin'" kickt direkter in seinem steppenden Funk und schafft es selbst die säuselndsten Harfen eher treibend wirken zu lassen. Ein Track der einen aus den letzten Winkeln seines Sounds zu kitzeln scheint und dabei doch im Hintergrund fast einen acidartig treibenden Groove entwickelt.
bleed

Hufschlag & Braun - Train To Cologne
[Popcorn Rec./006]
"Train To Cologne" ist definitiv eine Hymne

an den klassischen Kölner Minimalsound, der Pop und Melodie, die staksige Bassdrum und dieses ultraharmonische Moment so stark in den Vordergrund stellt, dass man noch bevor das erste Vocal einem von der Nostalgie erzählt, bald anzukommen, schon mitsingt. Einer der Hits des Sommers für mich, der mich nicht zuletzt einen Hauch an "Gravity" erinnert. Mit "Notre Dame" wagen die beiden sich an eine etwas überdreht flatterige Housenummer mit breitem Piano und etwas transparentem Funk, obwohl ihnen, das zeigt "Le Petit Prince", die sanfte Melancholie eindeutig besser liegt. Hufschlag & Braun jedenfalls haben einiges vor sich. Wir sind gespannt.
bleed

V.A. - Thank You Freaks (Part 1)
[Quintessentials/028 - WAS]
Andy Ash, Chicago Damn, Marcos Cabral

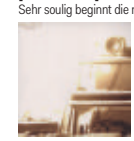
und Uncle Deep eröffnen die neue Serie von Compilations mit einem Schwung neuer Produzenten, die alle mitten in dem deepen Housesound einsteigen, der schon bei Andy Ashs "I.F.A." so voller Bleeps und Melodien, souligem Gesang und Detroitreminiszenzen ist, dass man die EP schon feiert, noch bevor sich richtig begonnen hat. Uncle Deeps "All You Need" reisst die Pianos und Divenvocals voll auf und steigt mitten in der deepesten Peaktime ein, in der es sich völlig festbeisst, Chicago Damn gibt sich mit "Just A Track" bescheiden, bleibt aber endlos smooth und Marcos Cabral schliesst sanft und verdubbt mit "2 Hazel Tracks" den Reigen ab. Alles dabei.
bleed

Boo Williams - Moving Rivers
[Rush Hour/040 - Rush Hour]
Ich bin froh, dass Boo Williams wieder zurück ist. Sein Chicagosound war einer der Grundsteine für eine ganze Generation, und wie er es schafft, jetzt mit einem viel digitaler wirkenden Arrangement und ausgefeilten, fast polierten Klängen, süßlichen Glöckchen und fein funkiger Bassline dennoch den typischen Chicagogroove dieser Zeit in ein modernes Gewand zu übersetzen, hat schon etwas extrem Phantastisches. Elegant, endlos, hymnisch und irgendwie zeitlos. "Peaking Point" zeigt ihn in einer Variante seiner Lokomotivengrooves mit dunklerem Basssound und treibend funkigem Swing, weht aber in den Obertönen schon fast ins Mystische. Wir sind gespannt, noch viel mehr von Boo Williams in wiedergefundener Bestform zu hören.
www.rushhour.nl
bleed

Adam Levelle - Tinnitus
[RebelLION/008]
Mit dem Titeltrack - ja, in dem fiepst es im

Hintergrund irgendwie - rockt die neue RebelLION wieder extrem. Spannung, in weiten Hallräumen aufgebaut, monströse Bassline, darker Funk und dann diese schillernde Glöckchenmelodie, die so weit über dem ganzen Track liegt, wie das sonst meist nur Deetron hinbekommt. Und wenn erst mal diese Stimme mit ihrem lethargischen "Let's Move Together" aufkreuzt, dann ist der Floor schon längst völlig verzückt. "Stronger" plinkert sich mit einem Jazzpiano ein und zeigt die souligere Funkseite der EP mit einer ähnlichen Mischung aus Darkness, seltsam losgelösten Sounds und massiven Grooves. Den Abschluss macht das extrem elegant kuschelige "Play It", das bestens in die Sonnenuntergangsstimmung jedes OpenAirs passt und einen Floor einläutet, auf dem in deeper Leichtigkeit alles möglich ist. Sehr phantastisch in seinen Klängen, sehr fett und dennoch mit einer spielerisch lockeren Qualität, die RebelLION immer mehr auszeichnet.
bleed

Vinalog - Lost Patterns
[Relative/008]
Sehr soulig beginnt die neue Relative mit ih-



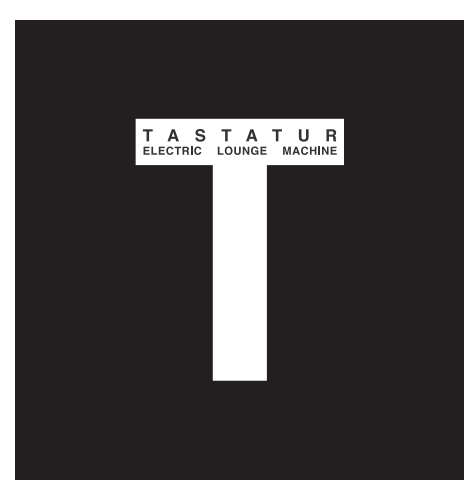
rem harschen Trümmersound aus den Bruchstellen der Oldschool, slammt völlig in ihren ständig ums Zentrum kreisenden Samples und den mächtig wummernden Basslines die kaum mehr als ein zwei Noten brauchen um alles in sich untergehen zu lassen. Wie so holzige Tracks immer wieder so deep sein können, ist das Geheimnis von Vinalog, und damit erwischt er uns jedes Mal.
bleed

William Kouam Djoko
We Are Your Brothers & Sisters
[Rush Hour Voyage Direct/VD07]
Was für ein schwergewichtiges Monster, dieses "Enforce". Massive Bassline, flirrende Arpeggiomelodien, relaxter Funk in den

www.houztekk.com
houztekk records

Patrick Pulsinger
Nocturnal Cat

Out now!! 12" Vinyl & digital



OUT NOW!

everestrecords
www.everestrecords.ch

SINGLES

spartanischen Drumpatterns und doch alles so durchflutet von diesem tiefen Leuchten, dass die Tracks von Kouam Djoko auch in funkigeren Umgebungen auszeichnet. Der "We Are Your Brothers & Sisters"-Dub ist mit seinen Bleeps und Drumwirbeln schon fast eine Ode an die Zeit der ersten Raves in England und lässt den Floor wirklich zusammenwachsen. Es mag zwar nur noch Oldschool geben, kommt einem jedenfalls manchmal so vor, aber dafür ist man schon so tief darin versunken, dass Zeit wirklich hinter der Deepness völlig zurücktritt.
bleed

Aaron Carl - The Power Remixes
[Roundabout Sounds - D&P]
Baaz, Ebb & Flow, Suburb, Achterbahn

D'Amour, Sabres Of Relief, da kann man sich gar nicht aussuchen, welchen Remix man zu erst abfeiern möchte. Eine Sammlung von Reminiszenzen an die Größe von Aaron Carl, seinen Swing und Soul, der auf allen Tracks voller verspielter Ideen, subitler Nuancen, purer Deepness und magischen Kanten steckt. Musik, die einen daran erinnert, wie viel mehr House eigentlich auch immer sein könnte und warum man hier mit Grooves und betörenden Konstellationen ruhig immer mal ein paar Schritte vom Floor wegdenken darf, um dann letztendlich doch mehr Funk zu erzeugen. Große Platte. Und jeder wirklich in Bestform.
bleed

Dream 2 Science - Dream 2 Science
[Rush Hour/SS4 - Rush Hour]
OK, da habt ihr mich erwischt. Weil ich nie

Promozettel lese, hätte ich diese EP beinahe für eine neue, bis ins letzte Sounddetail durchkalkulierte Referenz an die ersten ultraharmonisch breiten Acidtage gehalten. Ist aber natürlich von 1990 und erschien damals auf Power Move Records. 6 Magische Tracks zwischen offenherzigem Piano, hintergründigen Basslines, weichen Stringsounds und dem Gefühl, das später dann von 808 State etwas plakativer zu Hits verarbeitet wurde. Pure Nostalgie, in der ich gerne mal für eine halbe Stunde versinke, um danach alle anderen magisch melodischen Platten dieser zweiten Detroitwelle rauszuholen.
www.rushhour.nl
bleed

Sensate Focus - Sensate Focus 10
[Sensate Focus/Sensate Focus 10]
Viel Geheimniskrämerei um ein neues Sub-

label von Editions Mego, die selbige grade gründen im Tempo, in dem andere releasen. Dieses liefert nichts weniger als einen fantastischen Einstand ab. Aufgabenstellung: soweit wie möglich ohne Kopulationsbeat und Ausrichtung auf Höhepunkt, so nah als möglich am Euphorieplateau eines zeitentrückten Dancefloors. Also: Sensate Focus, oder wie man nach Masters & Johnson durch Verhaltenstherapie in den Club zurückfindet. Bei aller metallnen Klarheit der FM-Synthese, die dann doch mitsamt der konstant mutierenden Beatpatterns umgehend Mark Fell als Urheber verrät, tauchen nicht nur diverse Elemente wie zum Bleistift das Vocalsample ("Love...") auf X oder der 808State-Percussion-Anklang auf Y, sondern auch eine völlig unerwarteter melodischer Touch beide Seiten in ein wunderbar warmes Licht. Tatsächlich sind die zweimal zehn Minuten ein Vorab-Remix eines gemeinsamen Projekts von Fell und einem Co-Partner, an dessen DJ-Identität die Projekt-/Label-Anspielung einklinkt. Anders als sonst bei Mark Fell befinden wir uns hier nicht in einem Parralleluniversum, in dem der Clubmoment zu einem bizarren Kristall mutiert ist: Man kann und will diese Platte jedem DJ ans Herz legen.
www.editionsmego.com
multipara

Robotaloco - Baby 3000 EP
[Seven Music/012]
Sehr smoothe, etwas daddlig belarische Downtempo-Housephantasien, die manchmal leicht out of tune wirken, aber dadurh irgendenwie eher noch nostalgischer wirken. Bis auf den Labelaufdruck und den Cottam Remix eine EP auf der man ständig das Gefühl hat sich irgendwo in einer Welt zu befinden, in der die Zeit rings um die Jahrzehntwende 80/90 stehen geblieben ist. Und man bereut es nie.
bleed

Icicle - BNC EP [Shogun Audio]
Wenn ein Drum-&-Bass-Produzent sich am

Dubstep versucht, wirkt es immer schnell aufgesetzt, und es kommen Tracks dabei heraus, die irgendwie noch in den Kinderschuhen zu stecken scheinen. Das war auch bei Icicles ersten 140-BPM-Gehversuchen nicht anders. Doch mittlerweile hat er offensichtlich auch hier seinen Sound gefunden. Die "BNC EP" ist zwar nicht revolutionär - was ist das schon -, sondern durchweg klassisch, dabei aber absolut subtil. Markerschütternde Bässe, eine angenehme Dosis Reverb und eine Idee geschmeidiger Percussions und Bleeps machen die vier Tracks zu richtig schönem Dubstep im ursprünglichsten Sinne.
www.shogunaudio.co.uk
ck

Juan Lombardo - Time goes, bye
[Slowpitch Recordings/004]
"Deeper" hat nicht nur den zum Label pas-

senden schleppenden Groove, die warmen Harmonien, sondern obendrein auch noch einen eigenwillig in den Effekten verwaschenen Gesang und lässt dann in aller deep kuscheligen Dichte genug Raum für einen sanften Funk, der den Track neben dem hymnischen Charme auch kicken lässt. "Bye" segelt eher auf seinen flirrenden Stakkatos und insgesamt etwas überdrehten Effekten, "Time Goes" übertreibt es etwas mit diesem Click-Clack der titelgebenden Uhr, und den Remix braucht es nicht. "Deeper" aber. Hmm.
bleed

Bon & Rau - Morning Funk
[Smallville/029 - WAS]
Nach Cloverleaf Days ein Follow-Up zu fin-

den, war schwer. Die beiden Tracks der Ep gehen es deshalb vermutlich ganz locker an und swingen eher smooth und elegisch auf ihrem Sonnenaufgangsharmoniesuchtsound, der mit den typisch süßlichen Melodien und den klassischen Oldschool-Sounds wirklich nicht spart, sondern sich lieber in ihnen sonnt. Zwei sehr schöne, verflixt relaxte Tracks, die nichts von einem fordern, sondern eher mit einem mitfließen.
www.smallville-records.com
bleed

Smallpeople - Salty Days
[Smallville/LP05 - WAS]
Steinhoff und Ahlefeld von Smallville haben

hier endlich mal Zeit sich auf 8 Track bis in die zeitlosen Tiefen ihrer Sounds und Harmonien auszuleben, genießen die weite Fläche der Rhodes, der warmen Basslines, die einen schon mit dem ersten Track in den Sound voller Melancholie für die wahre Housegeschichte verwickeln, holen Acidlines aus dem Keller, Soulvocals, schaffen sich ein Testament für die eigene Begeisterung für diese Tiefe in der man nicht nur in House, sondern auch mit House versinken kann. Ein Album, das irgendwie trotz allem Funk leicht nachdenklich wirkt, besinnlich möchte man fast sagen, dabei aber immer von innen heraus leuchtet und in jedem Track wie ein Beschwörung klingt.
www.smallville-records.com
bleed

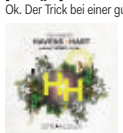
Nastic & Woldring - Our Love
[Soweso Records/013]
Mit "Our Love" trudeln die beiden so elegant über einen einfachen Housegroove mit etwas Xylophon auf den Floor, dass sich schon jetzt auf das nächste Open Air freut. Pure Sonne dieser Track, warme Chords, ein wenig Stimme, alles voller Andeutung. "Just Us" knistert mehr in der Tiefe seiner mäandernden Breaks und deepen Basslines mit den sanften trudelnden Sounds. Auf der Rückseite kommen dann mit Mike Shannon und Prunk noch zwei Remixe des Titeltracks, die sich sehr dem Original annähern.
bleed

Soul Button - Shadows
[Steyoyoke/003 - Decks]
Das noch neue Berliner Label Steyoyoke be-

reitet sich schon mal auf den Sommer vor. Dreißtes Piano, massive Bässe, eiernder Soul, etwas verspannen verschwitzte Melodien und dabei doch endlos relaxt mit den Claps auf dem richtigen Fleck. Ein unauffälliger aber massiver Hit. Die Rückseite mit Vocals von La Phoenix und Bartok steckt noch mehr im Soul der funkig überdreht deepen Nuancen und zeigt, dass Steyoyoke sich schon beim dritten Herz als eins der vielversprechendsten neuen Label der Stadt etabliert hat.
bleed

Lambent - Up Again EP
[Stillavailable/SAV05 - Eigenvertrieb]
Richtig, da war doch was: der dritte Teil der 3"-Trilogie zur Hiphop-Dekonstruktion auf Stillavailable stand noch aus und kommt hier, ja, vier Jahre nach seinem Vorgänger, zum glücklichen Abschluss. In seinen Sets konnte man schon verfolgen, dass Lambent zu einem zupackenderen Stil gefunden hat, das zeigt sich hier in den kraftvollen Sounds, von denen hier wenige reichen, um den Raum zu füllen. Unvergleichlich immer noch die Art, wie er es schafft, den Groove, fast reduziert aufs bare Metrum, ganz lose zu halten, während die Drumtracks im Verlauf seiner sechs perfekt knappen Stücke der EP zunehmend absurder zerwürfelt werden. Dazu ein Bestiarium an die Grenzen getriebener Soul-Keyboards, des Entlangeierns an einer Snare mit ganz langer Leine, seltsamen Robofunks, dann endlich vokale Deepness, die zunächst die im Vergleich viel melancholischere Vorgänger-EP grüßt, dann Jonsson/Alters "Acapellan"; warm leuchtende Orgelvibes verabschieden uns. Bonus: Remix von Kangding Ray, der den Frühmorgensblues von "Going around" im Rush-Hour-Flow vertreibt, transformiert in elektroide Kurzloops und einen Beat, der rockt.
www.stillavailable.com
multipara

Heavens + Hart - The Shine EP
[Stranjjur]
Ok. Der Trick bei einer guten House-EP? Al-



les muss schön ausgewogen vom Bass aus gedacht werden. Das kann "Depend On Me" gut. Einfachster Groove, schwere übersatt kickende Basslines, smoothe Euphorie mit nur ein paar zusätzlichen Stimmen und kurzen Ausschnitten aus Samples, die auf dem Floor wie ein Fenster wirken. Viadrina klingt im Remix ein wenig so, als hätten sie Samples aus ihren anderen Tracks recycled, aber das ist immer noch sehr smooth. Homeboy & Pytzek von Burek rocken hier den deepesten Oldschool-Remix mit einer Portion ultrasmooth schlängelnder Bassline voller Klassik für "Find A Way", das es im Original etwas mit den abgehackten Vocals übertreibt, die ein wenig in den Rändern nach Autotune klingen. Der Titeltrack, tja. der ist mir hier nicht so wichtig.
bleed

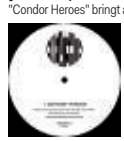
Martin Books & Alfred Heinrichs
Hey Mate [Supdub/027]
Die beiden sind ein gutes Team, das sich

durch ihre minimalen Grooves und die direkten Melodien, die manchmal ganz schön nach Rave schmecken, hangeln, und immer eine Hookline mehr in der Hinterhand haben. Ein Album das trotz seiner plöckelnden Art klassischer Berliner Minimalwelten irgendwie erwachsen wirkt, losgelöst, und mit jedem Track eine andere musikalische Idee verfolgt, bei der immer - bei aller Ruhe mit der sie das angehen - der kleine kurze Popmoment im Track im Vordergrund steht. Perfekt austariert, ruhig aber mit einem beständigen drängelnden Willen, den Floor auseinanderzunehmen und genau dann zu packen, wenn er es nicht erwartet. Sympathische Tracks die genau wissen wie sie die Masse sanft zur Extase treiben.
bleed

Savas Pascalidis & Joel Alter
White Lotus
[Sweatshop/010 - Decks]
Immer wieder grandios. Sweatshop in

Höchstform. "White Lotus" zeigt in dieser stolz treibenden Art, dass es einfach nur diese eine Hookline braucht, diesen klassischen Groove, und schon kann man sich mitten auf die Peaktime in einer Tiefe zu bewegen, die nur wenige Modulationen und Effekte wie kurze Reverse-Sounds braucht und dennoch trabt man allen davon. Ein Monster voller Glück und Klassik. Die Rückseite beginnt mit "Bamboo Forrest" deeper und housiger, sehnt sich nach mehr Melodie und Breite, bleibt aber letztendlich genau so funky und direkt wie die Dubs in "Quanzhen Groove".
www.savas-pascalidis.com
bleed

Savas Pascalidis & Joel Alter
Condor Heroes
[Sweatshop/009 - Decks]
"Condor Heroes" bringt auf einem ruhig ma-



jestätischen Groove diese hymnischen Sequenzen heiliger Technohallen so gut in Stellung, dass man sich einfach immer mehr auf diesen Schwingen in die Legenden der Vergangenheit bewegt und am Ende völlig außer Atem den Traum von einem über sich hinauswachsen völlig verinnerlicht hat. "Funk Monk" rollt ruhiger aber mit dem gleichen treibend klassischen Unterton auf den eigenen Funk zu und "Touch Of Zen" kontert dann noch mit der knuffig spleenigen Acidsequenz eines Sounds, der mich mehr denn je bei den beiden an Robert Hood erinnert. Immer perfekt was Alter und Pascalidis an Technonuancen erfinden.
www.savas-pascalidis.com
bleed

Patrice Bäumel
Chase EP
[Systematic Recordings]
Systematic geht in den letzten Releases im-

mer eigenwilligere Wege. "If Not Now When" von Bäumel z.B. ist ein abstrakter technisch durchtrainierter Groove mit einer extremen inneren Spannung auf den zischelnden Claps und den fast knisternden abstrakten Intensitäten im Kompressor, der langsam immer mehr Funk aufsammelt, um dann nach und nach immer mehr Melodie aus den dieser Spannung fließen zu lassen. Einer der abstraktesten Tracks auf Systematic, und dieser Gestus zieht sich durch "Pong" genau so durch. Bäumel ist definitiv in Höchstform und wagt sich hier (der Titeltrack ist etwas klassischer) mal ganz weit hinaus. Ein Killerrelease auf jeden Fall.
bleed

DJ October
Singularity Jump
[Tanstaafl/#2 - Clone]
Packende Darkness. Radikal, geradeaus und

eben doch nicht so trostlos wie die Birminghamer Nacht. Ocotbers technoide Straightness ist komplett verfunkt, spielt mit Reminiszenzen billiger Effekte, die unsere Welt schon vor den Dinosauriern geprägt haben, der Rest rollt einfach. Wenn drei Sekunden Sampling die Welt sind, dann ist October der König.
thaddi

Alex Agore - Sentimental EP
[Tenderpark/TDPR 009 - Intergroove]
Die reine Lehre. Herr Agore begrabbelt mit "Don't Make Me" gefühlte 35 Jahre House-Geschichte, mit verführerisch trötenden Orgeln, einer famos rumpelnd shuffelnden 909 und kleinem Vocal-Sample, das, genau wir früher, immer genau ein Mal zu oft gedroppt wird. Euphorie pur, denn wenn man sich verliebt hat, will man auch immer dasselbe. "Tru Love" ist dann sanfter, fast schon anmaßend soft und wartet nur darauf, ein Hit zu werden. So können alle, die schon vor jenen 35 Jahren auf die offene HiHat gewartet haben, wieder die Hände in die Luft werfen und dem Rest der Welt gleich erklären, warum es nichts Besseres gibt. So geradeaus und sweet war Tenderpark lange nicht mehr.
www.tenderpark.net
thaddi

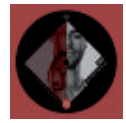
Johannes Regnier - Sundog
[The Healing Company/001]
Ein extrem dichter Track im Oringinal und mit Ooft Remix. Massiv schwingende Grooves voller Eleganz und zeitloser Sicherheit, treibende Sequenzen in der funkigen Bassline und dem trudelnd süsslichen Klingeln, ist "Sundog" einer dieser Tracks, der einfach so vor sich hin glimmt und dabei dennoch immer mehr Energie an sich reißt. Es hätte auch ein schwarzes Loch sein können. Und der Ooft Remix schafft es perfekt den Track mit einer Nuance mehr Oldschool in den Drumsounds einfach nur sanft umzuwidmen, aber die Stimmung voll und ganz zu bewahren. Magisches Debut.
bleed

Stephan Panev - Silencer
[This Ain't Music/007]
Bin mir gar nicht sicher, wie schnell dieser "Komponent B"-Track eigentlich ist. Klingt, als liefe er einem davon. Deep ist es trotzdem. Ist das Doubletime? Und wie schafft es Panev, das wieder auf ein housiges Tempo zurückzuschrauben, ohne dass man es merkt. Deeper Irrsinn auf weit über 200 Bassdrums pro Minute. Das muss einem erst mal einer vormachen. "Komponent A" verlegt den Groove in ein ganz anderes eigenes Plockern jenseits typischer Grooves, und das wunderschöne "Silencer" bringt einem bei, wie man abstrakte Housetracks machen kann, ohne dabei nach irgendwas zu klingen. Und dann noch dieser herzig sommerliche Pianotrack "Melt". Extrem schöne eigenwillige EP, an der man sich ein Beispiel für andere Grooves nehmen sollte.
bleed

Helium Robots - Bring Drinking
[This Is Music]
Schon grandios. Helium Robots sind ein Duo

aus England, das einen ganz eigenen Sound aus flatteriger New Wave Disco macht, der dennoch immer auf dem Boden bleibt und bei allem Willen zur ultradirekten klimpernden Synthmelodie nie in Italogedaddel verschwindet, sondern irgendwie euphorisierend übertrieber Funk bleibt, der sich für meinen Gegenschmack gar nicht für einen Remix anbietet. Tuff City versuchen es trotzdem und scheitern daran, dann doch Disco draus zu machen, und Wrong Island denken eher an Anne Clarke oder so etwas. Wir brauchen weniger Remixe und mehr durchkonzeptioniert phantastische EPs.
bleed

Eda - Get Busy Boys Ep
[Unpléased Records/005]
Das Label aus Montpellier zeigt auf der neu-



en EP von Eda ein Mal mehr, dass sie den schmutzig funkigen, deep euphorischen Housesound mit breiten Pianos und lethargischen Stimmen perfekt drauf haben. "Get Busy Boys" ist so lässig in seinen Restdiscofragmenten, dieser leicht angeschrägten Phantasie eines blumig housig deepen Abends, an dem dennoch der Glitter nie im Vordergrund steht, dass man sich selbst bei den Harfen am Ende wie ein Kind über den sanften treibenden Funk freut. "How Do You See Me Now" räumt in den Sounds auf und wirkt erst mal wie ein durchstilisierter Drumtrack mit einem Soulvocal, das immer abstrakter in verschiedensten Ebenen das House rockt. Die perfekte Mischung aus Gesang und House muss mit jedem Track wieder neue ausgelotet werden, und Eda ist darin einfach perfekt.
bleed

Mikal - The Chant / Headbanger
[Utopia Music/008 - S.T. Holdings]
Über mangelnde Reputation kann sich Mikal seit seinen Releases auf Metalheadz oder Disfigured Dubz nicht beschweren. Doch ohne ihm diese streitig machen zu wollen, ist es gerade der auf der B-Seite seiner ersten Single auf dem noch jungen Label Utopia Music versteckte Track "Headbanger", der mir das Herz aufgehen lässt. Es sind diese rotzig kantigen Ed-Rush-&-Optical-Bezüge, die Mikal so zeitgemäß ins Jahr 2012 katapultiert. Breitbeinig und extrovertiert ist der Tune allemal. Verliert sich dabei aber nicht in Überproduktion oder Effekthascherei, sondern glänzt durch sinnvolle Reduktion. Bei der A-Seite macht mir dagegen die hyperaktive Bassdrum etwas zu schaffen und sorgt wieder für Tool-Status.
ck

Mirko Loko [Visionquest/012]
Jaw und Francesco Tristano helfen Mirko

Loko hier seine stellenweise knatterig abstrakten Grooves auf ein wohlicheres Level umzubiegen. Der Track mit Jaw zeigt ihn in nölend souliger Bestform und lässt das Knattern der Experimente wie ein Vorspiel wirken, das natürlich nur auf das eine hinaus will. Sex und Sägezahn. Der Track mit Tristano entwickelt nach und nach immer mehr Melodie in dem knuffigen Sound von Loko, der trotz gelegentlichem Piano-Overload aber dennoch voller Hintergedanken an jedem Sound durchdacht herumknabbert. Mirko Loko wird aber auch immer stranger. Und da passen solche Kollaborationen perfekt, weil sie ihm die nötige Erdung verleihen und beide davon profitieren. Funky Krabbelfunk, durch und durch.
bleed

DE:BUG PRÄSENTIERT

Mehr Dates wie immer auf *www.de-bug.de/dates*

21.4.-22.7.
ARTUR ZMIJEWSKI DEMOCRACIES

INSTALLATION, DORTMUNDER U

Es gibt einfachere Dinge als Demokratie, schönere sowieso, aber auch kaum wichtigere für unser tägliches Zusammenleben. Demokratie bedeutet, sich zusammen an Widersprüchen und unterschiedlichen Interessen abzuarbeiten, irgendwie gerecht und immer wieder neu. Der polnische Künstler Artur Zmijewski beschäftigt sich in seiner Installation "Democracies" mit verschiedenen Formen politischer Willensbildung und Meinungsäußerungen im öffentlichen Raum. Mehr als 20 Dokumentarvideos zeigen Aufnahmen von Menschen, die für Frauenrechte oder eben die Demokratie selbst auf die Straße gehen, aber auch von Fußballfeiern und Militärparaden. Vermeintlich kultivierte Politikausübung wird unkontrollierter Meinungsäußerung gegenüber gestellt. Kritisch fragt Zmijewski nach dem Zustand westlicher Demokratien, der Rolle von Bildung und Massenmedien, und ob es reicht, alle vier Jahre sein Kreuzchen zu machen. Man kann sich entweder per Kopfhörer einzeln mit den Videos beschäftigen, oder aber auch vom Wirrwarr aller gleichzeitig ertönenden Sound-Spuren im Ausstellungsraum den Kopf verdrehen lassen. Und danach vielleicht wieder neu über Demokratie nachdenken.

(Foto: Artur Zmijewski)
www.hmkv.de

15.–23.6.
PENG FESTIVAL JUNGER KÜNSTE

FESTIVAL, JENA

Die Kunst ist tot. Zumindest fast. Aus diesem Grund fährt das Festival der jungen Künste im Juni ein neuntägiges Programm auf, das sich rund um das Thema "Peng" in den Sparten Musik, Theater, Literatur, Performance, Kurzfilm, Aktion und Installation ansiedelt, um so die Kunst wieder aufleben zu lassen. Dafür wird Jena mit fünf verschiedenen Veranstaltungsorten als Ausgangspunkt flächendeckend mit Darbietungen überzogen, die von interaktiven Rauminstallationen, über Klangperformances und Partys, bis hin zu Kurzfilm- und Musikvideodarbietungen alles offerieren, was den jungen Kreativen Jenas in den Kopf gekommen ist. Ziel ist die Aufrechterhaltung und Erschließung neuer Kunstformen in dieser Umgebung, sowie ein qualitativ hochwertiges Programm, das verschiedene Zielgruppen anspricht und zusammenführt. Außerdem gilt es täglichen Hinweisen zu folgen, um das Rätsel um die P?NG-Suche zu lösen.

www.knallbuffpeng.de

31.5.-1.6.
CLASSICAL NEXT LEVEL

FESTIVAL, MÜNCHEN

Veranstaltungen wie die Yellow Lounge haben vorgemacht, dass sich klassische Musik und Clubs nicht unbedingt widersprechen müssen. Wenn man's richtig und respektvoll angeht, bleiben Peinlichkeiten vor der Tür und für alle Seiten springt etwas dabei heraus. Die Musiker freuen sich über Abwechslung von den Konzertsälen und eine ungewohnte Nähe zum Publikum, das wiederum nicht an seinen Platz gefesselt bleibt und sich zwischendurch auch mal ein Bier an der Bar holen oder über die Musik unterhalten kann. Das Kurz-Festival "Classical Next Level" bringt nun klassische und zeitgenössische Musik in Münchner Clubs, genauer: ins Bob Beaman (31.5.) und das Harry Klein (1.6.). An beiden Abenden spielen mehrere Live-Acts – Minas Borboudakis an Klavier und Elektronik sowie das Carl Oesterhelt Quartett am 31.5., tags darauf das Percussion-Duo Double Drums und ein Streichquartett. Die Auftritte werden von DJ-Sets aus Klassikplatten verschiedener Epochen umrahmt. Licht- und Videokünstler schaffen die stimmige visuelle Ebene dazu und das Publikum hat die grauen Haare schon längst gegen Sneaker eingetauscht.

www.klassik-im-club.com

4.7.-12.9.
PRATERSAUNA NACHTSCHWIMMER

PARTY, WIEN

DE:BUG präsentiert die Partyreihe "Nachtschwimmer", die dieses Jahr bereits in die dritte Runde geht. Der Startschuss fällt am Mittwoch, 4. Juli, und findet fortlaufend an jedem Mittwoch des Sommers statt. In diesem Zeitraum sollte man sich also schon einmal längerfristig die Donnerstage frei nehmen, um das Spektakel in und um den Praterpool in vollen Zügen genießen zu können. Das ehemalige Wellnesscenter in Wien erwacht zu neuer Blüte und wie der Name schon sagt, hat sich das Nachtschwimmer-Programm 2012 gewaschen: Zusammen mit Art Department, Techno-Pionier Ben Klock und Pampa-Guru DJ Koze werden die Nächte im gemeinsamen Planschbecken verbracht. Und bei soviel Naturverbundenheit ist natürlich auch Dominik Eulberg nicht weit, der am 11. Juli in den Praterpool springen wird. Die Liste der Acts ist also lang und mischt so ziemlich alles, was die Waschtrommel der elektronischen Musik zu bieten hat. Der Freilichtpool und Artspace verspricht lange, warme Sommernächte ohne Sonnenbrand – dafür mit guter Musik. Wir werden euch über den gesamten Zeitraum mit Informationen und Terminen auf dem Laufenden halten.

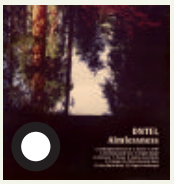
www.pratersauna.tv

DE:BUG ABO

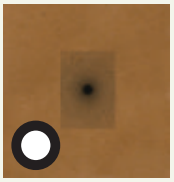
Hier die Fakten zum DE:BUG Abo: 10 Hefte direkt in den Briefkasten, d.h. ca. 500.000 Zeichen pro Ausgabe plus Bilder, dazu eine CD als Prämie. Die Prämie gibt es immer solange der Vorrat reicht, wobei der Zahlungseingang für das Abo entscheidet. Noch Fragen?

UNSER PRÄMIENPROGRAMM

Phon.o - Black Boulder (50 Weapons)
Der neue Star der Deepness. Was auf seinen EPs schon sanft schimmerte, entfesselt auf "Black Boulder" eine unfassbare Sogkraft. Phon.o steht als Dirigent über den Tracks, die alles mit allem auf dem Dancefloor versöhnen und so den Weg frei machen für eine wunderbare Zukunft.



Dntel - Aimlessness (Pampa)
Viel zu lange mussten wir warten auf ein neues Album von Jimmy Tamborello, jetzt überrascht der Postal-Service-Mann mit neuem Sound auf neuem Label. Und holt seine Fans doch genau dort ab, wo die sich seit Jahren Löcher in den Bauch stehen: bei dem Wunsch, endlich mit sich selbst für immer tanzen zu können.



The Analog Roland Orchestra - Home (Ornaments)
Vom 12"-Held zum Album-Gott. Mit "Home" setzt sich Michal Matlak selbst ein Denkmal. Mit seinen sensiblen und doch immer treibenden Tracks berherrscht er die Dancefloors schon lange. Und auf LP-Länge funktioniert das fast noch besser.

d'Eon - LP (Hippos In Tanks)
Nach Grimes ein weiteres Montreal'sches Prachtstück aus der weirden Popabteilung: Keyboard-Maestro d'Eon kreuzt sakrale Vintage-Synths und Neptunes-R'n'B mit digitaler Esoterik. Das ist Kirchenmusik für Internetjünger und steckt die letztjährige Soul-Welle locker in Tasche - Halleluja!

Max Barry - Maschinenmann (Heyne)
Buch! Der australische Schriftsteller hat in der Vergangenheit immer wieder das verachtungswürdige Großkapital auf die ironische Schippe genommen, in seinem neuen Roman lässt er den Terminator im Kampf um ein besseres Menschsein wieder auferstehen. Wünschen wir uns nicht alle ein Exoskelett?

DE:BUG Verlags GmbH, Schwedter Straße 8-9, Haus 9A, 10119 Berlin. Bei Fragen zum Abo: Telefon 030.20896685, E-Mail: abo@de-bug.de, Bankverbindung: Deutsche Bank, BLZ 10070024, Konto 1498922

EIN JAHR DE:BUG ALS ...

○ ABONNEMENT INLAND
10 Ausgaben DE:BUG zum Preis von 34 € inkl. Porto und Mwst.

○ ABONNEMENT AUSLAND
10 Ausgaben DE:BUG zum Preis von 39 € inkl. Porto und Mwst. / Paypal-login: paypal@de-bug.de

○ GESCHENKABONNEMENT
10 Ausgaben DE:BUG für eine ausgewählte Person ("Beschenkt"-Feld beachten!)

Wir garantieren die absolute Vertraulichkeit der hier angegebenen Daten gegenüber Dritten

○ BANKEINZUG

Kontonummer: _____

Bankleitzahl: _____

Kreditinstitut: _____

○ BAR

○ ÜBERWEISUNG

○ PAYPAL
(Nur Auslandsabo)

○ DEINE DATEN

Name _____

Straße _____

PLZ, Ort, Land _____

E-Mail, Telefon _____

○ GESCHENKABO FÜR

Name _____

Straße _____

PLZ, Ort, Land _____

E-Mail, Telefon _____

Ort, Datum _____ Unterschrift _____

Von dieser Bestellung kann ich innerhalb von 14 Tagen zurücktreten. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.

Coupon ausfüllen, Prämie wählen und abschicken an: DE:BUG Verlags GmbH, Schwedter Straße 8-9, Haus 9A, 10119 Berlin. 34 € (Inland) oder 39 € (Ausland) auf das Konto der DE:BUG Verlags GmbH, Deutsche Bank, BLZ 100 700 24, Konto 149 89 22 überweisen. Wichtig: Verwendungszweck und Namen auf der Überweisung angeben. Das DE:BUG Abo verlängert sich automatisch um ein Jahr, wenn es nicht 8 Wochen vor Ablauf gekündigt wird.

NÄCHSTE AUSGABE:

DE:BUG 164 ist ab dem 6. Juli am Kiosk erhältlich / mit dem bestangezogensten Mode-Special aller Zeiten, E-Bikes für das Clubhopping, Acid Pauli und der ravenden Gesellschaft in Brasilien

IMPRESSUM 163

DE:BUG Magazin
für elektronische Lebensaspekte
Schwedter Straße 8-9, Haus 9a,
10119 Berlin
E-Mail Redaktion: debug@de-bug.de
Tel: 030.28384458
Fax: 030.28384459

V.i.S.d.P: Sascha Kösch

Redaktion: Michael Döringer (michael.doeringer@de-bug.de), Alexandra Dröner (alex.droener@de-bug.de), Timo Feldhaus (feldhaus@de-bug.de), Thaddeus Herrmann (thaddeus.herrmann@de-bug.de), Sascha Kösch (sascha.koesch@de-bug.de)

Bildredaktion:
Lars Hammerschmidt
(lars.hammerschmidt@de-bug.de)

Review-Lektorat: Tilman Beilfuss

Redaktions-Praktikanten:
Friedemann Dupelius (friedemann_dupelius@gmx.de), Julia Kausch (julia-kausch@web.de)

Redaktion Games:
Florian Brauer (budjonny@de-bug.de), Nils Dittbrenner (nils@pingipung.de)

Texte:
Thaddeus Herrmann (thaddeus.herrmann@de-bug.de), Anton Waldt (anton.waldt@de-bug.de), Sascha Kösch (sascha.koesch@de-bug.de), Ji-Hun Kim (ji-hun.kim@de-bug.de), Jan Wehn (jan.wehn@googlemail.com), Timo Feldhaus (feldhaus@de-bug.de), Benjamin Weiss (nerk@de-bug.de), Stefan Heidenreich (sh@suchbilder.de), Michael Döringer (michael.doeringer@de-bug.de), Peter Kirn (peter@createdigitalmedia.net), Friedemann Dupelius (friedemann_dupelius@gmx.de), Julia Kausch (julia-kausch@web.de), Alexandra Dröner (alex.droener@de-bug.de), Christian Tjaben (ctjaben@googlemail.com), Bastian Thüne (bthuene@gmx.de), Felix Krone (felix.krone@googlemail.com), Sulgi Lie (sulgilie@otmail.com),

Fotos:
Dan Wilton, Andreas Chudowski, Valeria Mitelman

Illustrationen:
Harthorst, Nils Knoblich, jazzia/Fotolia.com

Reviews:
Sascha Kösch as bleed, Thaddeus Herrmann as thaddi, Ji-Hun Kim as ji-hun, Andreas Brüning as asb, Christoph Jacke as cj, Tobi Kirsch as tobi, Multipara as multipara, Bastian Thüne as bth, Tim Caspar Boehme as tcb, Martin Raabenstein as raabenstein, Christian Blumberg as blumberg, Philipp Laier as friedrich, Christian Kinkel as ck, Friedemann Dupelius as friday, Julia Kausch as julia

Kreativdirektion: Jan Rikus Hillmann (hillmann@de-bug.de)
Artdirektion: Lars Hammerschmidt (lars.hammerschmidt@de-bug.de)

Vertrieb:
ASV Vertriebs GmbH,
Süderstraße 77, 20097 Hamburg
Tel: 040.34724042
Fax: 040.34723549

Druck:
Frank GmbH & Co. KG,
24211 Preetz
Eigenvertrieb (Plattenläden):
Tel: 030.28388891

Marketing, Anzeigenleitung:
Mari Lippok, marketing@de-bug.de,
Tel: 030.28384457
Andreas Ernst, andreas.ernst@de-bug.de,
Tel: 030.28388892

Es gilt die in den Mediadaten 2012 ausgewiesene Anzeigenpreisliste.

Aboservice:
Bianca Heuser
E-Mail: abo@de-bug.de
Tel: 030.20896685

Herausgeber:
DE:BUG Verlags GmbH
Schwedter Str. 8-9, Haus 9a, 10119 Berlin
Tel: 030.28388891
Fax: 030.28384459
Geschäftsführer:
Sascha Kösch
(sascha.koesch@de-bug.de)

Debug Verlags Gesellschaft
mit beschränkter Haftung
HRB 65041 B, AG Charlottenburg, Berlin
Gerichtsstand Berlin
USt!D Nr.: DE190887749

De:Bug online: www.de-bug.de

Dank an
- Typefoundry OurType und Thomas Thiemich für den Font Fakt (ourtype.be)

- Villeroy & Boch AG für die freundliche Unterstützung dieser Ausgabe

- Andreas Chudowski (www.chudowski.de - Fotos), Romy Gessner (www.romingo.de - Setdesign) und Kilian Neddermeyer (www.kiliannedermeyer.de - Postproduktion) für die Umsetzung des Covers und der Urheber-Strecke

ZEDD

Gerade war Zedd noch als Support-DJ von Lady Gaga unterwegs, jetzt sitzen wir im Wirtshaus um die Ecke und sprechen über die bevorstehende Jägermeister Wirtshaus Tour. Das Tour-Konzept ist ein willkommenes Novum für das 22-jährige Elektrorock-Wunderkind aus Kaiserslautern. Statt wie gewohnt auf riesigen Bühnen, weit entfernt vom Publikum zu spielen, sorgt Jägermeister für eine ganz besondere Erfahrung an einem ungewöhnlichen Ort. Nur ein paar hundert Gewinner von Gästelistenplätzen haben die exklusive Chance, ganz nah und intim mit Zedd und seinen Tour-Kollegen I Heart Sharks und Tua zu feiern. Und wo ginge das wohl besser, als im nationalen Lieblings-Hang-Out, dem Wirtshaus? Jägermeister verjüngt die gute alte deutsche Gemütlichkeit, setzt dem Wirtshaus Hörner auf und ab geht's mit Zedd und seinen Lieblingstracks durch drei heiße Nächte in Frankfurt, Stuttgart und München. Welche Tracks das sein werden und wieso sein Telefon ihn nicht versteht, erzählt er uns bei einem zünftigen Humpen Musik.

MUSIK HÖREN MIT

Die Jägermeister Wirtshaus Tour ist Mitte Juni mit I Heart Sharks, Zedd und Tua unterwegs:

TEXT SUSANNE EWING

Es verwundert mich, dass es so lange gedauert hat, einen Dubstepsong in die Deutschen Charts zu bekommen.

ARMAND VAN HELDEN – THE WITCH DOCTOR

Debug: Du bist mit einem Witch-Doctor-Remix bekannt geworden. Waren Armand Van Helden und die Clubklassiker der gøer dir da schon ein Begriff?

Zedd: Absolut nicht. Ich hatte zu dem Zeitpunkt absolut keine Ahnung von der Electro-Szene, was vielleicht auch der Grund ist, warum das Ganze so gut funktioniert hat. Ich habe einfach drauflos produziert. Abgesehen von Justice und Daft Punk waren meine Einflüsse eher Rock und Metal. Und mein Hintergrund war klassische Musik. Von daher hatte ich keine Ahnung von einer "normalen" Clubsong-Struktur oder worauf man sonst so achtet. Ich habe einfach das gemacht, was ich für richtig gehalten habe und glücklicherweise die Jury überzeugt!

KORN FT SKRILLEX – GET UP

Debug: Ist das der Stadion-Rock der neuen Generation?

Zedd: Die Frage ist nicht einfach zu beantworten. Es hat sich einfach sehr viel getan in der Art und Weise, wie elektronische Musik wahrgenommen wird. Insbesondere in den Staaten, wo über 95% aller Shows wie "Rock Shows" aufgebaut sind: eine Bühne und eine große Meute, die zur Bühne schaut. Nicht wie in einem Club, wo der DJ Musik auflegt und Leute tanzen. Skrillex hat definitiv stark dazu beigetragen, das Fass zum Überlaufen zu bringen. Er hat es geschafft, nicht nur die junge Generation für Dubstep - ich nenne es jetzt einfach mal Dubstep, um es einfacher zu machen - zu begeistern und vielen Leuten dieses Genre nahezubringen, er hat es auch geschafft drei Grammys abzuräumen. Viele sagen "DJs are the new Rockstars" und um auf die Frage zurückzukommen, ich glaube in gewisser Hinsicht ist das so.

JUSTICE – WATERS OF NAZARETH

Debug: Es scheint dir bei deinen Produktionen und Sets vor allem um Intensität zu gehen. Mit welchem Gefühl möchtest du deine Fans nach dem Auftritt nach Hause schicken?

Zedd: Priorität ist für mich, dass Leute Spaß haben! Sie sollen zu den Auftritten kommen und einfach allen Stress vergessen, loslassen und eine gute Zeit haben! Natürlich freue ich mich, wenn Leute sich viel merken und mir nach den Shows auf Twitter oder Facebook schreiben. Viele erinnern sich noch präzise an gewisse Songs, die ich nie veröffentlicht habe und fragen danach, was für mich eines der größten Komplimente ist. Ich mache viele Edits, Bootlegs und Mashups speziell für meine Liveshows. Songs, die ich niemandem gebe und exklusiv für meine Liveshows produziere und mixe, so dass man, wenn man zu den Shows geht, etwas Spezielles und Besonderes erleben kann.

Debug: Und wenn ein potentieller Hit bei diesen Edits dabei ist? Behältst du den trotzdem für dich?

Zedd: Ich habe vor kurzem eines dieser Mashups hochgeladen, als kleines Dankeschön für 100.000 Fans auf Facebook: ein Mashup/Remix, wie auch immer man es bezeichnen möchte, von meinem Song "Slam The Door" und Skrillex' Remix von Benny Benassis "Cinema".

ALEX CLARE – TOO CLOSE (PROD. DIPLO&SWITCH)

Debug: In Deutschland ist erstmalig ein Track mit einem Dubstep-Part auf Platz 1 der Singlecharts. Ein großer Software-Anbieter hat das Stück durch eine TV-Werbung bekannt gemacht. Käme es für dich auch in Frage, einen Werbespot mit deiner Musik auszustatten?

Zedd: Absolut! Wieso sollte ich grundsätzlich Nein dazu sagen, um die Musik, in die ich Wochen und Monate an Arbeit investiere, vor großem Publikum zu bewahren? Ich bin grundsätzlich offen für alles, wenn es Sinn macht. Ich würde nie ein Lied in eine Werbung zwingen, die für etwas wirbt, für das ich mich nicht begeistern kann, aber wenn es passt, dann würde ich das sofort machen!

Debug: Was hältst du von dem Track?

Zedd: Ich habe den Song gerade zum ersten Mal gehört, um ehrlich zu sein. Ich war seit einem halben Jahr nicht in Deutschland und habe die Werbung verpasst. Es verwundert mich, dass es so lange gedauert hat, einen Dubstepsong in die deutschen Charts zu bekommen. In den Staaten ist das schon länger nichts Außergewöhnliches mehr. Den Track finde ich sehr gut, mir gefällt seine Stimme. Die Produktion des Songs haut mich persönlich nicht um, die "Underground"-Szene ist mit dem Dubstep-Sound schon einige Schritte voraus, meiner Meinung nach. Nichtsdestotrotz ist es ein guter Song und ich denke es ist gut, dass er es in die Charts geschafft hat. Man kann es ein bisschen mit Apples "Siri" vergleichen. Sind wir mal ehrlich: So richtig gut funktioniert Siri nicht. Zumindest scheint sie mich nicht zu mögen, denn sie versteht meine Fragen nicht, aber irgend jemand muss den Schritt machen und eine gute Idee kommerzialisieren, sodass sich der Kern weiterentwickeln und verbessern kann.

CAPTAIN JACK – HEYHO CAPTAIN JACK

Debug: Du gehst im Juni mit Jägermeister auf Wirtshaus Tour. Könntest du dir vorstellen, just for fun auch einen Wirtshaus-Gassenhauer zu remixen?

Zedd: Puh, sehr harte Frage, denn ich sage generell "Sag niemals nie", aber ich bin verdammt nah dran, hier einfach mal Nein zu sagen. Momentan habe ich definitiv keine Zeit, einen Remix "just for fun" zu machen, da ich zu viele Projekte parallel am Laufen habe und jetzt seit Kurzem wieder auf Tour bin, was das Ganze etwas verlangsamt. Falls ich aber mal Zeit habe und sehr gelangweilt bin, kann ich mir definitiv vorstellen, etwas in der Richtung zu machen. Vielleicht Rick Astley mit "Never Gonna Give You Up"! (lacht)

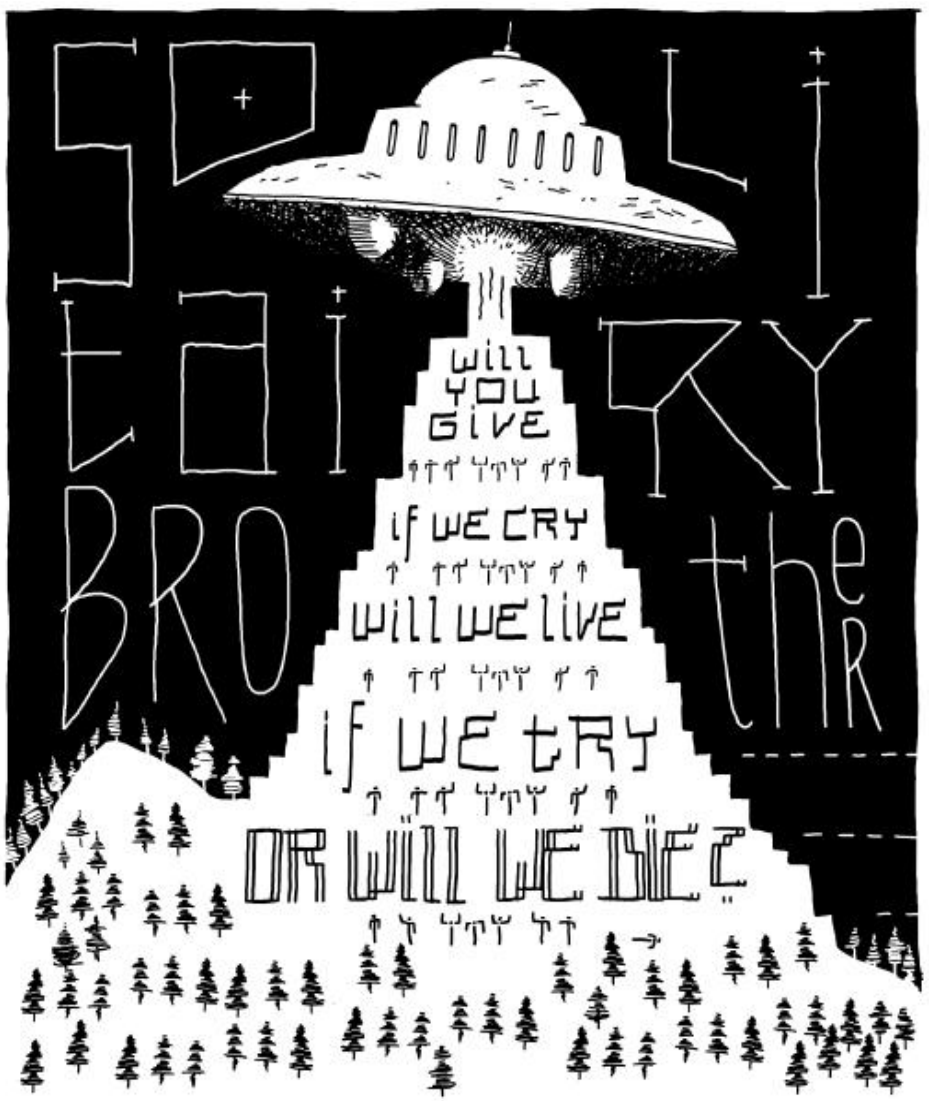
Debug: Und jetzt drehen wir den Spieß mal um: Spiel mir doch bitte drei Tracks vor, die dein "musikalisches Selbst" am besten beschreiben. Hier als kleiner Anreiz die drei Tracks, die mir – zumindest heute – als meine Schlüsseltracks einfallen: NWA – Straight Outta Compton, X 101 – Sonic Destroyer und Elvis Costello – Pills and Soap.

Zedd: Musikalisch befinde ich mich zwischen Silverchair - Tuna In The Brine, Justice - Phantom Part 2 und George Michael - Careless Whisper. Der George muss einfach hier rein, für die Emotion und die Tränen ...

Donnerstag, 14. Juni, Frankfurt, Yachtklub
Freitag, 15. Juni, Stuttgart, Calwer Eck
Samstag, 16. Juni, München, Augustiner Keller

Gästeliste unter:
www.das-wirtshaus.de
Zutritt ab 18!

GESCHICHTE EINES TRACKS
ADAMSKI - KILLER



AUFGEZEICHNET VON ALEXANDRA DRÖNER

Music is music, a track is a track. Oder eben doch nicht. Manchmal verändert ein Song alles. Die Karriere der Musiker, die Dancefloors, wirft ganze Genres über den Haufen. In unserer Serie befragen wir Musiker nach der Entstehungsgeschichte eben dieser Tracks. Wo es wann wie dazu kam und vor allem warum. Im zweiten Sommer der Liebe ging von London aus ein Lied um die Welt: "Killer". Heute ein Klassiker der Popgeschichte, damals ein Clubtune mit Anlaufschwierigkeiten. Adam Tinley aka Adamski hat das Wort.

Eigentlich hatte ich "Killer" im Spätsommer 1989 als Instrumental in meiner Wohnung in Camden aufgenommen. Ungefähr zur gleichen Zeit traf ich auch Seal, der mir auf einem Rave namens Sunrise 5000 ein Demo zusteckte und kurz darauf, im Januar 1990, haben wir seine Vocals hinzugefügt.

Aliens im Zauberwald

Ich war 22, hatte schon eine Single auf MCA raus ("N-R-G", auf Platz 12 der UK Charts, Anm. d. Red.) und spielte oft live in den wegweisenden englischen House-Clubs, auf illegalen Raves oder im Amnesia auf Ibiza. Wenn ich nicht gerade arbeitete, ging ich jede Nacht aus, die Partys waren spektakulär und die Energie der Leute und der Musik äußerst inspirierend. Eine unglaublich aufregende Zeit! Ich hörte vor allem Chicago-House, Detroit-Techno oder New York Garage – in der Szene geisterten aber alle möglichen Stilarten herum, es gab belgischen New Beat, deutsche oder italienische Variationen von Clubmusik, auch guten Pop, alte Disco- und Soul-Tracks und nicht zu vergessen Hip House. In diesen Jahren war Adonis mehr oder weniger mein Lieblingsproduzent, das von ihm produzierte "Lack Of Love" von Charles B zum Beispiel hatte diesen wuchtigen, treibenden Acid-Groove, über dem ein beseelter Popsong schwebte. Genau so mochte ich die Derrick-May-Klassiker, besonders angetan hatte es mir der dissonante, knurrende Bass von "R-Theme" und die Flöten, die offensichtlich von Aliens in einem Zauberwald gespielt wurden, ganz abgesehen von den himmlischen Strings natürlich. Es kam mir damals so vor, als hätte ich gerade mal 15 Minuten gebraucht, um "Killer" zu schreiben und zu programmieren. Vermutlich dauerte es aber länger - die Zeit scheint sich zu verselbständigen, wenn man Musik macht. Ich produzierte meine Tracks aber im Allgemeinen recht schnell mithilfe eines 8-Track-Sequenzers und einer Drum Machine. Dann kopierte ich vielleicht die Bassline einer Punkband wie der Dead Kennedys oder fügte ein paar Cocktail-Jazz-Klavierakkorde hinzu und träumte währenddessen von nackten Girls in lateinamerikanischen Nachtclubs (wo ich bis zu diesem Zeitpunkt nie gewesen war) oder dachte an Dr. Who.

Im Schlafzimmer auf Kassette

Ich war eben, wie viele andere auch, ein Kind der sozialen und kulturellen Revolution meiner Zeit und als Musiker im Einklang mit meinen Einflüssen. "Killer" schrieb und programmierte ich mehr oder weniger im Alleingang, auch die Lyrics schrieb und sang Seal unter meiner Anleitung. Es gab aber einen Tontechniker, der die Vocals aufnahm und mir half, den Track zu mixen. Ich nutzte nur sieben oder acht Kanäle eines riesigen SSL-Mischpultes, eine totale Fehlinvestition. Ich fand ja, dass es viel besser klang, mein Zeug direkt in meinem Schlafzimmer auf Kassette aufzunehmen, aber die Plattenfirma hatte mich zu dem Pult überredet. Ich benutzte einen Ensoniq SQ 80 und eine Roland TR 909 – der Ensoniq konnte wirklich fiese "bit-crushed" Sounds machen, die gleichzeitig warm nachklangen. Es war leicht, samstagnachmittags einen Track aufzunehmen und ihn am gleichen Abend schon 5000 Ravern über ein enormes Soundsystem, das normalerweise von Bands wie Motörhead genutzt wurde, vorzuspielen. Eine 909, die direkt ins DJ-Mischpult gestöpselt wird, klingt viel lauter und massiver als Vinyl, so hatte ich auf jeden Fall immer die Aufmerksamkeit auf meiner Seite.

Drogen, Frauen, Killer

Als "Killer" fertig war, machte ich allerdings eine ziemlich deprimierende Erfahrung: Ich gab meinem Kumpel DJ Eren eine Kopie zum Auflegen in meinem Londoner Lieblingsclub Solaris. Und er hat quasi den Dancefloor damit geleert, es war einfach zu anders. Seal und ich starrten uns beunruhigt an, aber dann kam alles anders. "(Killer" hielt sich vier Wochen lang auf Platz 1 der UK Charts, Anm. d. Red.)

Ein halbes Jahr lang war ich dann ein berühmter Popstar. Ich habe jede Menge Geld verdient und es wieder zum Fenster rausgeworfen für Drogen und Frauen. Mit "Killer" verbindet mich von Anfang an eine Hassliebe. Ich mag es, wenn jemand eine neue Coverversion herausbringt und ich mir den Kühlschrank voll machen kann, aber ich hasse es, dass eine Menge Leute denken, es wäre der einzige Track, den ich je gemacht habe.

Illustration: Nils Knoblich
www.nilsknoblich.com

Adamski, I Like It,
ist auf Continental Records erschienen.
www.adamski.es

BILDERKRITIK
MAUERN AUS MITLEID

TEXT STEFAN HEIDENREICH

Seit Edward Said wissen wir, dass der Orient ein bevorzugter Ort für allerlei westliche Projektionen ist. Genauer, dass wir ihn benutzen, um uns ein Theater vorzuspielen, und dass die Bewohner dazu angehalten sind, bei diesem Theater mitzuwirken.

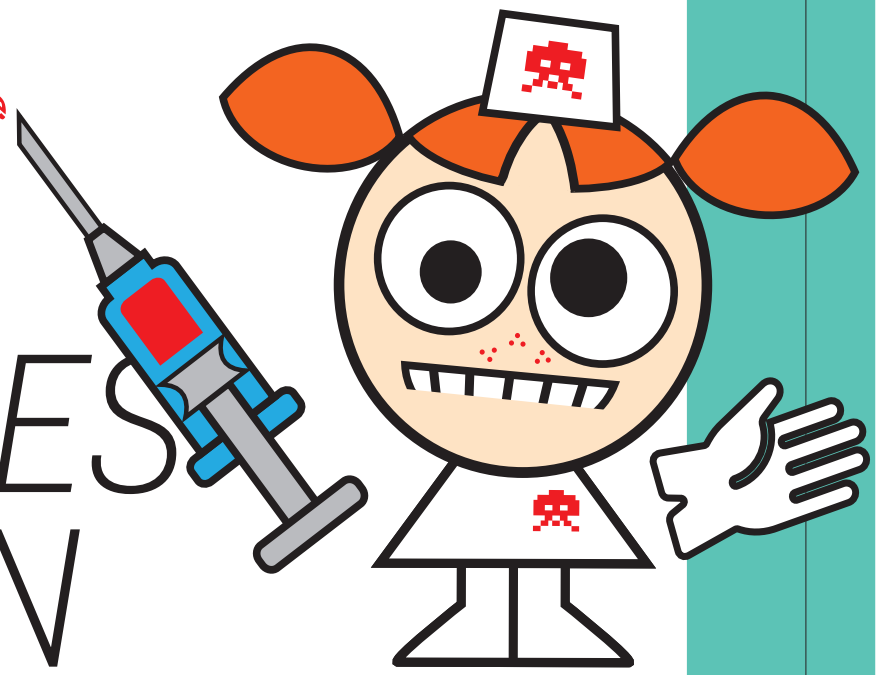
Wie schwer es ist, theatralische Fixierungen dieser Art zu durchkreuzen, hat vor zwei Jahren der Künstler Renzo Martens mit seinem Film "Enjoy Poverty" untersucht. Aus der glasklaren Beobachtung, dass neben Metallen eines der Hauptexportgüter Kongos die Armut - und genauer die Bilder der Armut sind - hat er die Konsequenz gezogen, die lokalen Produzenten an den Gewinnen der Armut zu beteiligen. Er überzeugte einige lokale Fotografen, das Geschäft mit den Bildern verhungernder Kinder nicht den westlichen Journalisten zu überlassen, da es doch viel profitabler sei als die Hochzeitsfotografie, mit der sie sich bis dahin über Wasser gehalten hatten. Weit kam er nicht. Ihr Ansinnen, kranke und hungerleidende Kinder zu fotografieren, wurden vom Direktor des örtlichen Krankenhauses abgewiesen. Der Zugang zum Bilderhandel mit der Armut erwies sich a) als schwerer als gedacht und b) als Domäne weißer Fotografen. Denn schließlich soll der Afrikaner arm und krank sein, um dem Bild zu entsprechen, das die Zahlungen an all die Nicht-Regierungs-Organisationen rechtfertigt, die die Hauptprofiteure des Geschäfts mit der Armut sind. Ein schwarzer Fotograf passt da nicht. Am Ende lenkt er noch den Blick auf die Ursachen der wirtschaftliche Misere und die davon profitierenden westlichen Konzerne.

Das Foto von Samuel Aranda ist eine Parade-Exempel des Foto-Orientalismus. Er selbst weiß es besser. Auf seiner Website zeigt er Bilder aus dem Jemen, die das normale Leben auf der Straße zeigen. Aber der Preis für das World Press Photo 2012 geht einmal mehr an ein Bild, das weniger der Wirklichkeit, als vielmehr den Vorstellungen entspricht, die sich der Westen vom Orient macht. Wir haben den halbnackten Straßenkämpfer ("für die Demokratie"), die tief- verschleierte Mutter ("Islamisten!"), beide in der heilsbringenden Pose der Kreuzabnahme (unser "guter Christus").

Hauptsache, wir schauen nicht hinter die Mauer des Mitleids, die verdeckt, wie gerne und wie gut europäische Regierungen und Firmen mit den rückwärtsgewandtesten Regimen in Arabien zusammen arbeiten.

TEXT ANTON WALDT - **ILLU** HARTHORST.DE

hätte, hätte, hätte



FÜR EIN BESSERES MORGEN

Neulich in der Salafistenkneipe war mal wieder die Hölle los: Mültikulti, Mültivitaminsaft, Social Müdia - da fliegen Fetzen im Dschihad Eck', eh klar. Und als die Nerven sowieso schon blitzeblank liegen, kommt auch noch dieser GEMA-Kassier hereinspaziert und will Bares für die Kreativitäät. Am dreckigen Ende heißt es dann: Ü oder Ä? Wirst du den Armen die Füße waschen? Macht Flaschenbier schneller dement als die Waffen-SS? Ist Regener der neue Grass? Und dürfen Brüder mit Rauschebart im schwarzen Salafistenblock mitlaufen oder zählt so eine üppige Gesichtsbehaarung schon als verbotene Vermummung? Ein schreckliches Tohuwabohu, das sich höchstens mit knallharten Nerven aufdröseln lässt, also erstmal einen Biopudding schlabbern und gut durchatmen, oder, wie es Thomas von Aquin anno Zwölfhundert-Klick so schön gesagt hat: Ein jeder Mensch ist von Natur aus mit dem Licht der Vernunft begabt, durch das er in seinen Handlungen zum Ziel geführt werden soll! Ob das auch mit Mültitasking geht, bleibt abzuwarten, aber immerhin haben chinesische Wissenschaftler gerade rausgefunden, dass regelmäßiger Parallelmedienkonsum das Blitzgneißertum fördert, nachdem es zuvor jahrelang hieß, dass das menschliche Gehirn gedankentechnisch eine Einbahnstraße ist und Mültitasking uns im besten Fall wuschig macht und im Zweifel sogar den Verstand raubt, das Licht der Vernunft also gewissermaßen ausgeknipst wird, wenn man sich gleichzeitig ein krasses TV-Movie und die neue Scheibe von Miss Magermodel reinzieht, während man Statusmeldungen checkt und alternierend seinen Senf zur Infotainment-Dröhnung twittert - aber um die Unendlichkeitskosten unserer geliebten Vorwärtsmaschine geht es ja hier überhaupt nicht, sondern um neulich in der Salafistenkneipe und zwar schön der Reihe nach: Am Anfang wollten die Brüder einen Laden aufmachen, wegen gemütlichem Hangout und so weiter, aber auch wegen Flagge zeigen, die heilige Sache voranbringen und nicht immer nur labern. Dann ist aber erstmal doch schon wieder eine ganze Weile nichts passiert, wovon Bruder Abdullah ganz kribbelig wurde, typisch tatendurstiger Konvertit, Bruder Abdullah hieß nämlich letztes Jahr noch Manfred. Da haben die Brüder gesagt: OK, machen wir ein Internet-Café auf und nennen es "Märtyrers Mail". Dass du aus deinem eigenen Internet-Cafe keine konspirativen Mails absetzen kannst, fiel den Brüdern leider viel zu spät ein und dann auf die Schnelle nichts Besseres, als eine Kneipe draus zu machen, sie Dschihad Eck' zu nennen und fortan zu meiden, denn wer sein Leben Gott widmet, sollte nicht unnötig in der Welt sein, was christliche Brüder schon vor 700 Jahren wussten: "Verborgen leben und für sich selbst besorgt sein ist besser als Wunder wirken und sich vernachlässigen. Für den gläubigen Menschen ist es löblich, wenn er selten ausgeht, sich ungern sehen lässt und auch andere nicht sehen möchte. Wozu willst du sehen, was du doch nicht behalten darfst? Fröhlicher Aufbruch bringt oft traurige Heimkehr, und ein fröhlicher Abend macht einen traurigen Morgen!" Weshalb sich die Brüder dünne machen und Abdullah Bier für die Ungläubigen zapft - denn: Ohne Brauereivertrag hätte sich so ein armer Bruder das Kneipenmobiliar ja nie leisten können! Aber von nichts kommt eben immer noch nichts, da sind sich Abdullah und die Ungläubigen ausnahmsweise mal einig und ruckzuck herrscht die schönste Mültigemütlichkeit, sogar die V-Männer schunkeln mit, statt misstrauische Blicke zu werfen. Auf dem Salafistenkneipenklo hat zum Beispiel jemand fett mit Edding geschmiert: Lasst das Blut der Ungläubigen in Strömen fließen! Aber leider können die V-Leute nur pinkeln und kein Arabisch und so nimmt das Schicksal seinen Lauf. Als der GEMA-Kassier dann Geld für die Kreativitäät verlangt hat, ist Barbruder Abdullah jedenfalls der Kragen geplatzt, oder, genauer gesagt, hat er mal sein Wallehemd gelupft und dem GEMA-Kassier gezeigt, wie so ein Selbstmordgürtel aussieht. Weil in aller Öffentlichkeit obszöne Musik spielen eine Sünde ist, für die man in Gottes Schuld steht aber nicht bei der GEMA, deren Geschäft die Sünde ist, in der Hölle sollen sie schmoren! Für ein besseres Morgen: sozialgefällige Empörungsangebote ausschlagen, gerne mal durch die Appprüfung rasseln und sich bloß kein Ü für ein Ä vormachen lassen.

BRIGHT

Relentless®
ENERGY DRINK

RELENTLESS ABOVE THE LINE
SKATEBOARD CONTEST

SKATE DEMOS, CONCERT, MARKET

JULY 4 – 6, NORMANNENSTR. 19, BERLIN

FREE ENTRANCE!

more info: www.brighttradeshow.com

Skullcandy™

RELENTLESS ENERGY DRINK IST KOFFEINHALTIG.

Lenovo® empfiehlt Windows® 7.
ULTRABOOK™ U310 & U410 angetrieben vom Intel® Core™ i5 Prozessor
inside
CORE i5
Ultrabook
Eine Idee von Intel
NOTEBOOK. SKETCHBOOK. SONGBOOK. ULTRABOOK.
DAS BOOK OF DO.
DIE NEUE IDEAPAD ULTRABOOK™ SERIE VON LENOVO.
EGAL OB DU GEDANKEN FESTHALTEN, SOUNDS KREIEREN, EIN PROGRAMM SCHREIBEN, BILDER BEARBEITEN ODER EINE MASCHINE KONSTRUIEREN WILLST – DU HAST ES IN DER HAND. MIT DER NEUEN IDEAPAD ULTRABOOK™ SERIE VON LENOVO. SIE SIND SUPERFLACH, FAHREN SUPERSCHNELL HOCH, BRILLIEREN MIT EINEM SUPERSCHARFEN HD DISPLAY UND SIND ALWAYS ON. ULTRABOOK™. EINE IDEE VON INTEL.
ALLES ÜBER DAS BOOK OF DO ERFÄHRST DU
AUF LENOVO.COM/ULTRABOOK
Intel, das Intel Logo, Intel Inside, Intel Core, Ultrabook™, und Core Inside sind
Marken der Intel Corporation in den USA und anderen Ländern.
lenovo
FOR
THOSE
WHO DO.